xip., 2l, 409p, [2] l. 3 maps, plate, 22 cm.

BC 9

En

J

Asie

der Geschi

Handel

dem En

bey Joh

BCA - 113

25.

FINE COPY
IN ORIGINAL BOARDS

Die neuen

Entdeckungen

der

Russen

zwischen

Asien und America

nebst

der Geschichte der Eroberung Siberiens

und des

Handels der Russen und Chineser,

aus

dem Englischen des Herrn Coxe

übersetzt.

Mit Kupfern.

Frankfurt und Leipzig,

bey Johann Georg Fleischer. 1783.

NW
970P
C879n

Vorbericht
des Ueberſetzers.

Das Werk, deſſen Ueberſetzung hier geliefert wird, handelt nur von den Reiſen, welche die Ruſſen ſeit dem Jahre 1745 unternommen haben. Es fängt alſo eben da an, wo das Werk des Herrn Müller aufhöret. Es hat den doppelten Vorzug, daß es neue und lehrreiche Sachen enthält.

Wir haben einen unvollkommenen Begriff von den jährlichen Unternehmungen der Ruſſen nach den zwiſchen America und Kamtſchatka gelegenen Inſeln. Man wird allerdings über die Menge der Menſchen erſtaunen, welche auf dieſen Reiſen umkommen. Selten kommen die Schiffe von daher zurück, ohne eine groſſe Menge der Inſulaner niedergemacht und bey den vorgefallenen Gefechten einen Theil ihrer Matroſen und ihrer Jäger verloren zu haben. Die Privathandelsleute wollen von den Eingebohrnen Tribut fodern; und dieſe, welche ſolche Foderung für unrechtmäſſig und gewaltſam halten, ſuchen alle mögliche Gelegenheiten, ſie zu Grunde zu

 richten.

19399

richten. Ist es denn ein so grosser Vortheil für Rußland, diese armen Colonien unterwürfig zu machen und ihnen einiges Pelzwerk abzuzwingen?

Man muß gestehen, daß diese Russischen Seefahrer nicht sehr menschenfreundlich handeln und die Einwohner der Inseln, wo sie anländen, ohne Bedenken tödten. Selbst ein Franzose muß zur Ehre einer feindlichen Nation gestehen, daß die zur Entdeckung neuer Länder abgeschickten Engländer sich nicht also verhalten.

Wir ersuchen diejenigen, die sich auf Geographie gelegt haben, und die Herausgeber der Landkarten, sich die Entdeckungen, die dieses Werk enthält, zu nutze zu machen, und solche in den Welttheil einzurücken, der zwischen dem äussersten östlichen Ende von Asien und America liegt. Dieser Rath ist um so nothwendiger, da noch heute zu Tage, selbst in Paris Globi verfertigt werden, auf denen die Entdeckungen des berühmten Capitains Cook nicht bemerkt sind.

Ich habe einige Aenderungen im Original vorgenommen, um das Werk ordentlich und deutlich zu liefern, und ich habe mich genöthigt befunden, verschiedene Anmerkungen beyzusetzen.

Vorrede
des Verfassers.

Die Entdeckungen der Russen zwischen America und Asien beschäftigen seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Neugierigen, und besonders seitdem des D. Robertson Geschichte von America erschienen ist. Der berühmte Verfasser dieses vortrefflichen Werks hat angefangen, Europa über diesen Gegenstand mit jener genauen Richtigkeit und Einsicht, wodurch sich seine Schriften vorzüglich auszeichnen, zu unterrichten. Während meines Aufenthalts in Petersburg habe ich mich mit diesem wichtigen Gegenstande beschäftigt und alles zu sammeln gesucht, was die Schiffahrt, die Lage und den Handel der ostwärts Kamtschatka gelegenen Inseln betreffen kann. Ich habe nichts zu der Sammlung der verschiedenen Reisejournale unterlassen, welche auf die Expedition der Bering und Tschirikoff im Jahre 1741 gefolgt sind, mit welchem Zeitpunkte Herr Müller seinen Bericht

von den ersten Entdeckungen der Russen geendigt hat.

Nun erfuhr ich, daß ein in Hamburg und Leipzig im Jahre 1776 herausgekommenes Werk einen ächten, glaubwürdigen und beynahe vollständigen Bericht der von den Russen von dem Jahre 1745 an bis auf das Jahr 1770 unternommenen Reisen lieferte (*). Ich wollte nicht gern einem Buche Glauben beymessen, dessen Verfasser sich nicht genannt hatte; aber Leute, die der Sache kundig waren, belehrten mich, daß dieses Werk nach Originalberichten verfaßt worden sey, und hievon wurde ich auf folgende Art überzeugt. Herr Müller, welcher auf Befehl der Kaiserinn nach den Berichten der Seefahrer arbeitet, hatte dieses Werk des deutschen Verfassers mit den wahrhaften Journalen, die am Petersburger Hofe verwahrt liegen, verglichen, und versicherte mich in folgenden Ausdrücken, daß sie ächt, glaubwürdig und genau richtig seyen. "Sie werden wohl thun, „wenn Sie zum Gebrauche Ihrer Landsleute das „kleine Buch über die zwischen Kamtschatka und Ame-

(*) Das Werk ist also betitelt: Neue Nachrichten von denen neuentdeckten Inseln in der See zwischen Asia und America aus mitgetheilten Urkunden und Auszügen verfaßt von J. L. S.

„America gelegenen Inseln übersetzen. Es ist gar „nicht daran zu zweifeln, daß der Verfasser mit gu„ten Berichten versehen gewesen ist und sich derselben getreulich bedient hat. Ich habe das Buch „gegen die Originale zusammengehalten." Nach dieser Versicherung, die allen Glauben verdiente, hielt ich dafür, daß ich das deutsche Werk benutzen könnte. Ich habe es in das gegenwärtige gleichsam eingeschmolzen und Sachen beygefügt, die ich für nothwendig erachtet habe. Es macht aber nicht die Helfte meiner Arbeit aus.

Ich habe mir zu Petersburg drey Journale verschafft, die noch in keiner Sprache bekannt gemacht worden sind (*). Eines derselben, das von Krenitzin und Levasheff, war dem D. Robertson nebst einer Reisekarte auf Befehl der Kaiserinn von Rußland mitgetheilt worden. Dieser Geschichtschreiber, welcher mit so grossem Recht allgemeinen Beyfall erhalten hat, ist so gütig gewesen und hat mir erlaubt, solches in diese Sammlung einzurücken. Diese auf Kosten des Hofes geschehene

(*) Das Journal von Krenitzin und Levasheff; den kurzen Bericht von der Reise des Lieutenants Synd, und den Bericht von der Expedition des Shalauroff.

ne Unternehmung bestätigt die Glaubwürdigkeit der Entdeckungen der Privathandelsleute.

Der Leser mag sein Urtheil über dasjenige fällen, was ich von der Lage des von den Russen entdeckten Archipelagus, von der benachbarten Lage von America u. s. w. sage. Um nichts zu vergessen, was über die in diesem Werke abgehandelten Gegenstände einiges Licht verbreiten kann, habe ich zu Petersburg die bisher bekannten besten Karten gesammelt und das Verzeichniß derselben angegeben. Wenigstens wird man mir das Verdienst nicht absprechen können, daß ich den glaubwürdigsten und umständlichsten Bericht von dem erweiterten Fortgange und Umfange der Entdeckungen der Russen geliefert habe. Er wird zu einer Einleitung für einen Theil des Journals des berühmten und unglücklichen Cook dienen, wenn dieses Journal gedruckt seyn wird (*).

Da

(*) Man weiß schon, daß der Capitaine Cook, als er die Durchfahrt nach Nordost versuchte, die meisten zwischen America und Asien gelegenen Inseln und, wie man glaubt, die Küste der neuen Welt entdeckt hat; allein er hat sich nicht bey allen diesen Ländern in seiner Beschreibung umständlich aufgehalten, und das Buch, welches wir übersetzen, wird einen neuen Grad der Nutzbarkeit erhalten, sobald

Da alle das Pelzwerk, welches man aus den neu-entdeckten Inseln zieht, an die Chineser verkauft wird, so habe ich Untersuchungen über den Handel zwischen Rußland und China angestellt. Da ich diesen Zweig viel wichtiger gefunden habe, als wofür er insgemein gehalten wird, so habe ich für nöthig erachtet, von seinem gegenwärtigen Zustande und von allem, was darauf Beziehung haben mag, Meldung zu thun.

Da die Eroberung von Siberien einen Zusammenhang mit China geöfnet und alle die wichtigen Entdeckungen, die ich itzt erzählen werde, veranlaßt hat, so kam sie mit in meinen Entwurf; und ich dachte, daß diese nicht sehr bekannte Geschichte den Lesern nicht unangenehm seyn würde.

Ich habe diesen zweyten Theil, so wie auch die vorläufigen Anmerkungen über Kamtschatka nach den Werken des Herrn Müller und des Herrn Pallas, deren genaue Richtigkeit und Wahrheit dem Publikum bekannt sind, und nach den Berichten verfertigt, die ich mir in Petersburg, den Handel Rußlands mit China betreffend, verschafft habe.

Da

sobald die letztere Reise des größten unter allen Seefahrern wird öffentlich bekannt gemacht seyn.

Da man auf den Reisen, von welchen diese Sammlung handelt, wenig astronomische Bemerkungen angestellet hat, so darf man nicht zuverlässig auf die Länge und Breite zählen, so die Journale und die Charten den neu entdeckten Inseln anweisen. Ob ich gleich in dem Kapitel, wo ich das Verzeichniß der verschiedenen bisher herausgekommenen Charten angebe, etwas weniges über diese Materie gesagt habe, so merke ich doch hier an, daß die Lage der Füchseinsel auf der Generalcharte von Rußland sehr von jener auf der Charte von Krenitzin und von Levasheff verschieden ist. Man hat Ursache zu glauben, daß die dritte Reise des Capitains Cook die meisten dieser Zweifel zerstreuen wird.

Ich kann diese Vorrede nicht endigen, ohne der Kaiserinn von Rußland den Zoll des Lobes zu entrichten, den ihr großmüthiger und einsichtsvoller Geist mit so grossem Rechte verdienet. Seit ihrer Tronbesteigung hat sie zu allen nützlichen Entdeckungen aufgemuntert, und die Gelehrten haben von ihr die verlangte Hülfe erhalten. Sie hat die Schriften aus allen Klassen in Ordnung bringen lassen, und jederman ist es erlaubt, solche nachzusehen. Sie hat Gelehrte in die entferntesten Theile ihrer grossen Länder geschickt, und Europa sowohl als Asien

hat

hat ihr eine Menge neuer und wichtiger Kenntnisse über die Geographie und Naturgeschichte dieser weiten Gegenden zu verdanken. Endlich hat diese grosse Fürstinn zur Bildung und zur Erweiterung der Kenntnisse in ihrem Reiche mehr beygetragen, als alle ihre Vorfahren, seit der glorwürdigen Regierung Peters des Grossen.

Um den ganzen Titel der Bücher, die ich in diesem Werke angeführt habe, nicht zu wiederholen, will ich das Verzeichniß derselbigen nebst den Abreviaturen, deren ich mich bedient habe, hiehersetzen.

Müllers Sammlung Russischer Geschichte IX Bände in 8, zu Petersburg 1772 und in den folgenden Jahren gedruckt. Wenn ich sie anführe, so abrevire ich also: S. R. G. nebst der Anzeige des Bandes und der Seite.

Ich habe folgende Abhandlungen besonders benutzt.

Geschichte der Gegenden an dem Flusse Amur; von diesem Tractat ist auch eine Französische Uebersetzung heraus, unter dem Titel: Histoire du fleuve Amur, 12, Amsterdam 1766.

Nachrichten von Seereisen ꝛc. von diesem Werke ist eine Englische und eine Französische Uebersetzung heraus; die erste heißt: Voyages from Asia to America for compleating the discoveries of the north west coast of America &c. 4, London 1764, die andere führet den Titel: Voyages & Découvertes faites par les Russes &c. 12, Amsterdam 1766.

Nachrichten von der Handlung in Sibirien.

Nachricht von der Russischen Handlung nach China.

Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs, in drey Theilen in 4,

Peters-

Petersburg 1771, 1773 und 1776 wird angeführt: Pallas Reise.

Georgi Bemerkungen einer Reise im Russischen Reich im Jahre 1772, drey Bände in 4, Petersburg 1775; wird angeführt: Gegorgi Reise.

Fischers Sibirische Geschichte, zween Bände in 8, Petersburg; wird angeführt: Fisch. Sib. Gesch.

Gmelins Reise durch Sibirien, vier Bände in 8, Göttingen 1772; wird angeführt: Gmelins Reise.

Es giebt eine Französische Uebersetzung von diesem Werke, welche den Titel führet: Voyage en Sibérie, par M. Gmelin. Paris 1767.

Neueste Nachrichten von Kamtschatka, aufgesetzt im Junius des 1773 Jahres von dem dasigen Befehlshaber, Herrn Kapitain Smalew.

Aus den Abhandlungen der freyen Russischen Gesellschaft in Moskau.

Das Journal von S. Petersburg, vom Monat April 1776; wird angeführt: Journal von S. Petersburg.

Er-

Erklärung

einiger Russischen Worte, die in diesem Werke gebraucht werden.

Baidar, ein kleiner Kahn.

Guba, ein Meerbusen.

Kamen, ein Fels.

Korche, ein kleines Schiff.

Krepost, eine regelmässige Vestung.

Noß, ein Vorgebirg.

Ostrog, eine mit Palissaden umgebene Vestung.

Ostroff, eine Insel.

Ostrova, Inseln.

Quaß, Art eines gegohrenen Getränks.

Reka, ein Fluß.

Die Russen brauchen patronymica in ihren nominibus propriis. Diese patronymica werden in einigen Fällen also gebildet, daß zu dem Taufnamen des Vaters noch witsch gesetzt wird; in andern wird off oder eff hinzugesetzt. Off wird nur vornehmen Personen, eff Leuten von geringerm Stande gegeben; so sagt man z. B.

bey vornehmen Personen: Michael Alexiowitsch.	Michael, Sohn des Alexis.
bey Leuten von geringerm Stande: Michael Alexeeff.	

Man setzt zuweilen den Zunamen dazu; z. B. Iwan Iwanowitsch Romanoff.

Ver-

Verzeichniß

der Gewichte, der Maasse der Länge, und des Werthes der Münzen der Russen.

Gewichte.

Ein Pud wiegt 40 Russische = 36 Englische, und ungefehr 32 Französische Pfunde schweres Gewicht.

Maasse der Länge.

16 Wershcks = eine Archine.

1 Archine = 28 Englische Zoll; der Englische Zoll ist ein wenig kleiner, als der Französische.

3 Archinen oder 7 Schuh = ein Faden oder Klafter, ein Sazschen.

500 Sazschens = eine Werst.

Ein Grad der Länge enthält $104\frac{1}{2}$ Werstен = $69\frac{1}{2}$ Englischen Meilen. Eine Englische Meile macht also 515 Theile einer Werste; zwo Englische Meilen können auf drey Werste gerechnet werden, wenn man einen kleinen Bruch abzieht.

Werth der Russischen Münzen.

Ein Rubel, so 100 Kopecken gilt, gilt in England nach dem Wechselcours auf der Börse 3 Shillings 8 Pences bis auf 4 Shillings 2 Pences; ungefehr 4 Livres 10 Sols Französischer Währung.

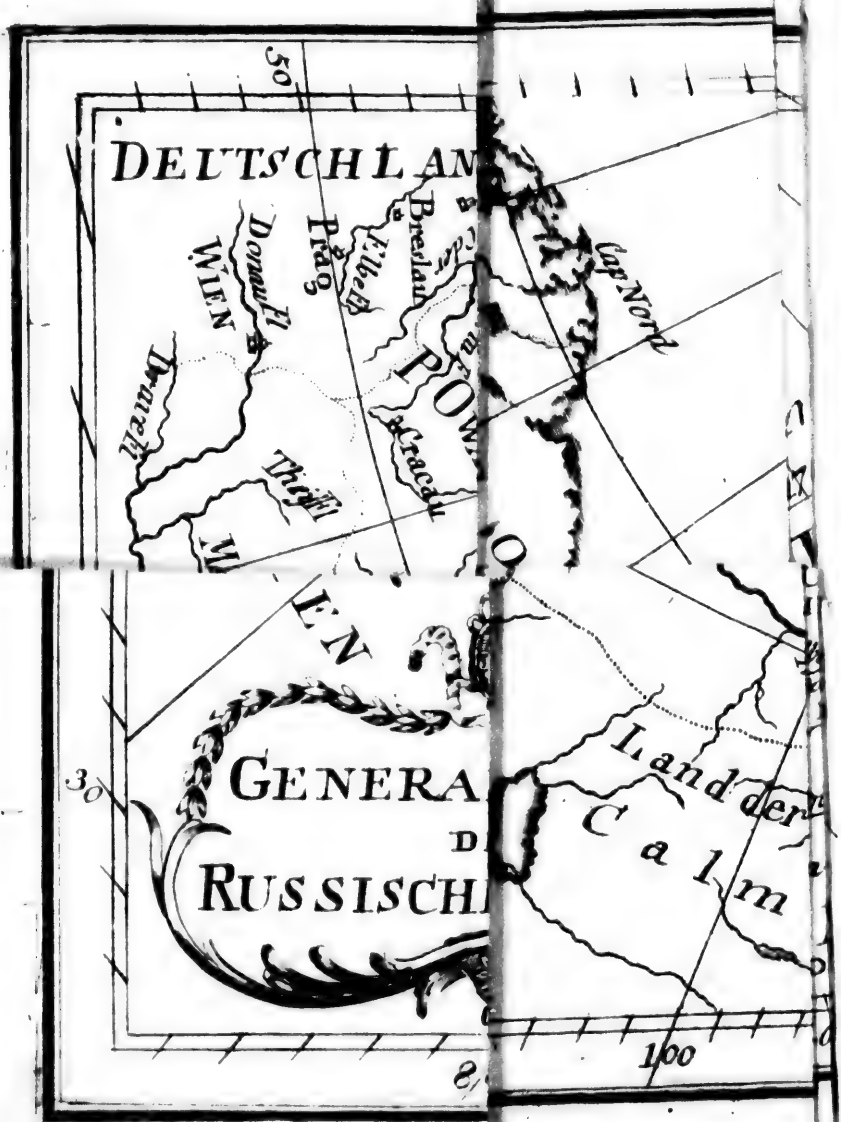
und des

he, und
Gewicht.

Englische
nzösische.
den oder

ersten =
sche Mei-
ste; zwo
Gerste ge-
en Bruch

England
Shillings
ungefehr


50
DEUTSCHLAN
Breslau
Prag
Elbe
Donau Fl
WIEN
Cap Nord
Cracau
Theiß Fl
30
GENERA
D
RUSSISCH
Land der
Calm
100

Die neuen Entdeckungen der Russen zwischen Asien und America.

§. I.

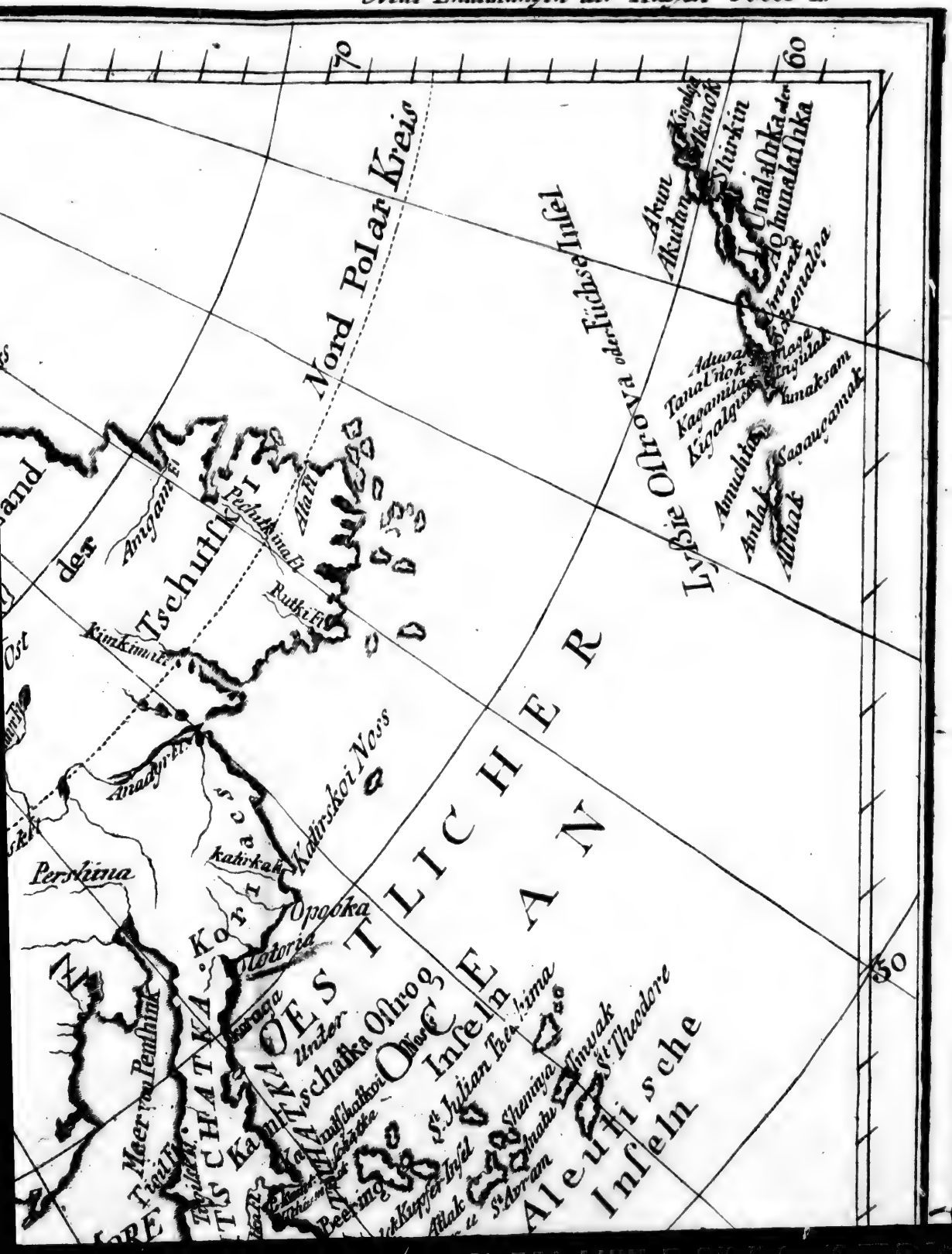
Vorläufige Anmerkungen über Kamtschatka; Entdeckung und Eroberung dieser Halbinsel; ihr gegenwärtiger Zustand; ihre Bevölkerung und ihre Producte; Steuern, die Rußland daraus zieht.

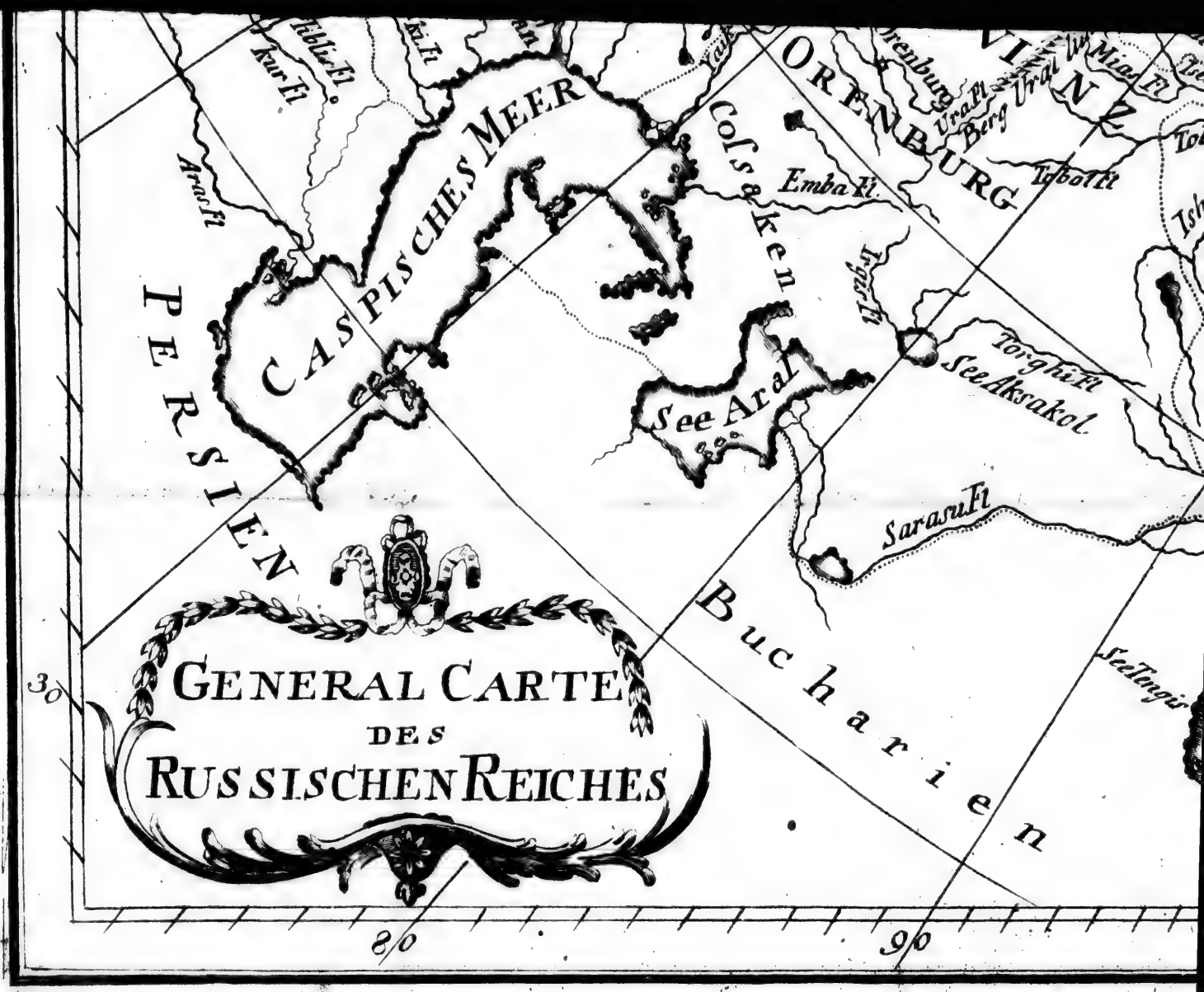
Die Russen entdeckten die Halbinsel Kamtschatka erst gegen das Ende des letztern Jahrhunderts. Die erste gegen diesen Welttheil unternommene Fahrt geschah im Jahre 1696. Sechszehn Cosaken, die unter der Anführung des Saemenoff Moroſko gegen die Koriaken am Flusse Opooka vom Woldimir Atlassoff, Gouverneur von Anadirsk, abgeschickt worden waren, näherten sich bis auf vier Tagereisen dem Flusse Kamtschatka, und

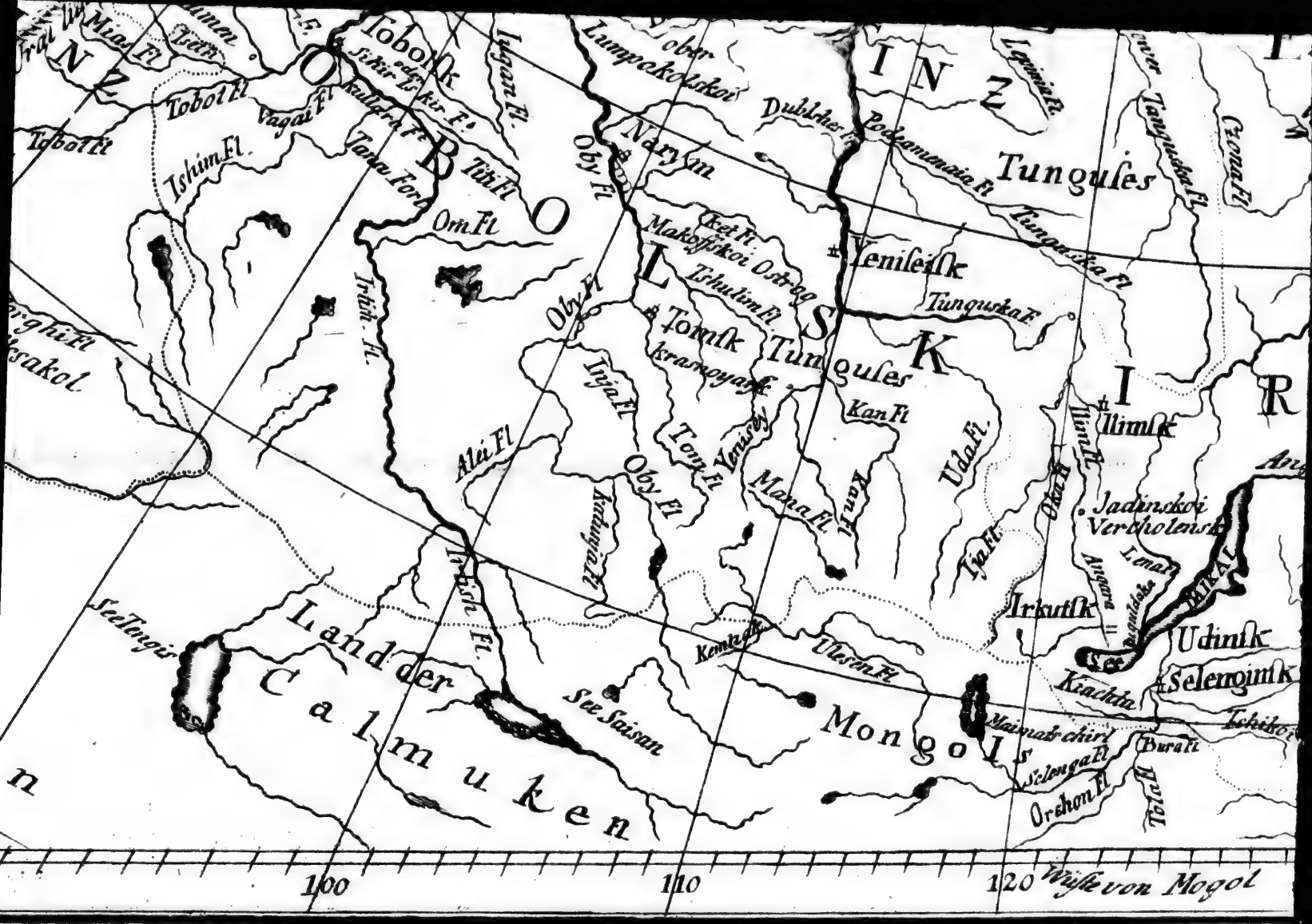
DEUTSCHLAND
BERLIN
Breslau
Prag
Donau Fl
WIEN
Dnaiefl
Theifl
Maros Fl
WALACHEY
Buckhorest
Donau Fl.
MOLDAU
Jaßey
Niester Fl
Bug Fl
Prypek Fl
Kiow
Charkow
Bielgorod
Don Coßaken
Donec Fl
Coper Fl
Asophische
Asoph
Don Fl
Kuban Fl
SCHWARZE MEER
Tiblis Fl
Kur Fl
Titki Fl
Astracan
PROVINZ ASTRACAN
MEER
Wolga Fl
Oral Fl
Orenburg
Ural Fl
Berg Ural
Bielaia Fl
Ufa Fl
Mias Fl
Kasan
kama Fl
Wiatka Fl
Permien
PROVINZ KASAN
Oka Fl
Moscau
Nisch Novorod
Wolga Fl
Unsha Fl
Ustiug
Lalsk
Wologda
Twer
Volostok
Nowogorod
Nishnei
Dniepr Fl
Smolensk
Mohilew
Polotsk
Dina Fl
Riga
Revel
Memel
Königsberg
Danzig
Warta Fl
Cracau
POWARSCHAU
Bug Fl
Niemen
OST SEE
COPENHAGEN
STOCKHOLM
BOTHNISCHER MEERBUSEN
SCHWEDEN
Finlandischer Meerbusen
WEISE MEER
S. PETERSBURG
EURO PÆISCHE RUSSLAN
50
60
40

Oestliche Länge des
NORDISCHES MEE
Cap Nord
PRO
ARCHANGE
DES
VINZ
NEU
ZEMBLA
Meer von Kara
Meerenge von Weggatz
L. Weggatz
Buchtvon Kara
Buchtvon Oby
Sirjamiens
Permiens
Petschora Fl
Berezow
Gr. Oby Fl
Obdorskoi
kasim Fl
Oby Fl
Surgat Fl
Bach Fl
Lumpokolskoi
Tobolsk
Tobol Fl
Tura Fl
Tumen
Taffa Fl
Konda Fl
Kama Fl
Orel
Tas Fl
Turuchan
Mangasea
Tunguses
Olenek Fl
Ukiki
Ola Fl
Anabara Fl
Calanga
Novaja Fl
Piasida Fl
Taimura
See Taimura
Taimura Fl
Popigan Fl
Lower Tan
Dublshes
Lupinia Fl
Yenisey Fl
Ugan Fl
Vagai Fl
Mias Fl
Ufa Fl
Ural Ligu
Ushug
Wiatka
Berg Yugorienne
Kleiner Oby Fl
Kleiner Oby Fl
Tyloffka
Buchtvon Tas
Chela
Kitanga Fl
Ukiki
60
80
100
120
50
60
70
80
90
100
110
120

120 140 160 180 200
80
Meridians der Insel Ferro
130 140 150 160 170 180 190 200 210
ER oder EISMEER
Land der Tsch
Shelatskoi Noss
Bärenlnseln
I. Diomed
Swatoi Noss
Mündung der Fl. Lena
Chroma Fl.
Indigirka Fl.
Alasea Fl.
Alaseiskoi
Mittleres kovimskoi Ost
kovimskoi
Anadirsk Fl.
Pershina
Omolon Fl.
Yana Fl.
Siktak Fl.
Lena Fl.
Muna Fl.
Tungusi
Aldan Fl.
kovyma Fl.
Indigirka Fl.
Meer von Penshink
Tigil Fl.

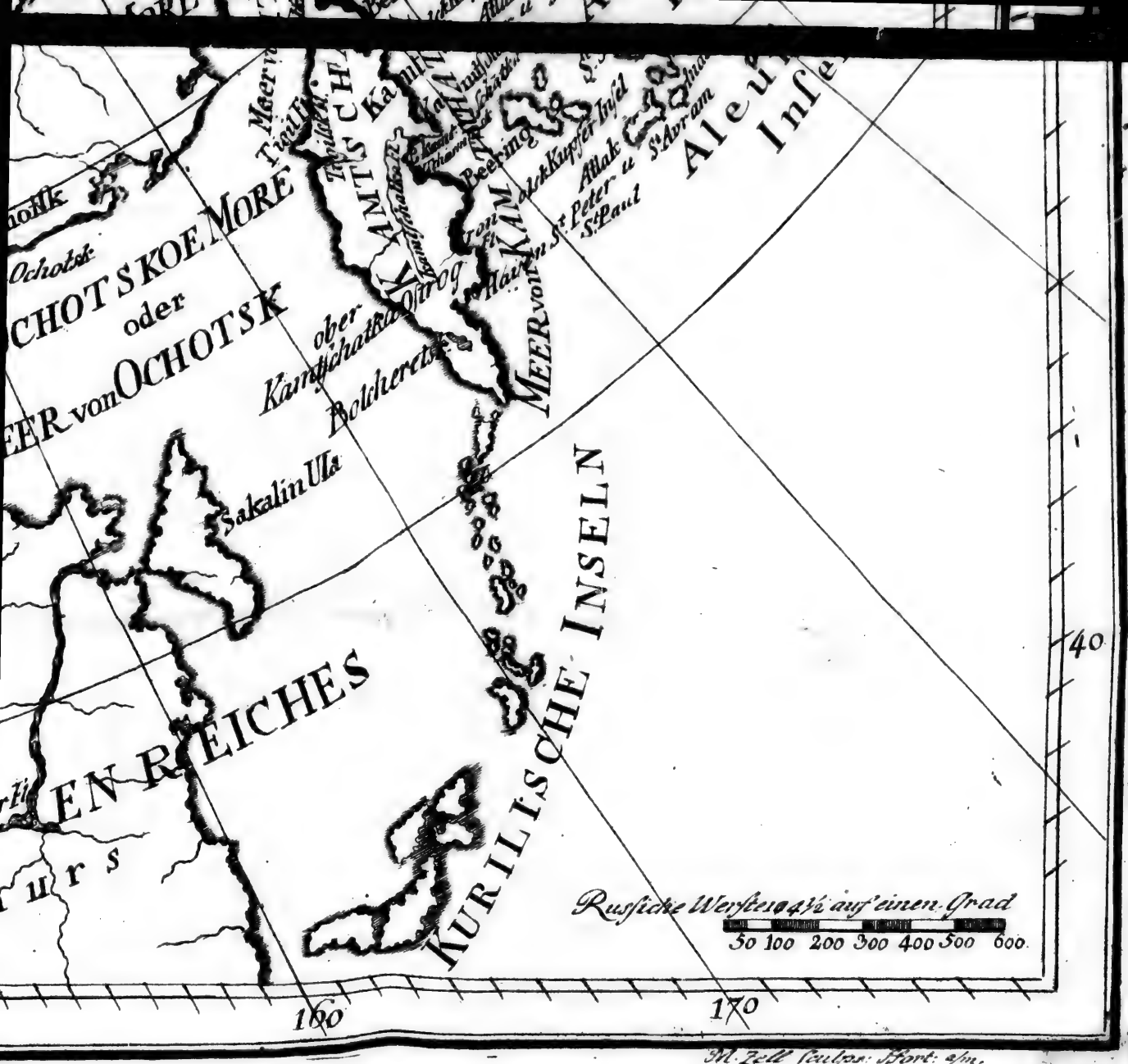

70
60
50
Nord Polar Kreis
Lyßie Ostrova oder Füchse Insel
Akun
Akutan
Kigalga
Akinok
Shirkin
Unalaschka oder Aghunalaschka
Aduwak
Tanal Unok
Kagamila
Kigalgisk
Yunaksam
Amuchta
Amlak
Alchak
Sagaugamak
Tschutski
Amigam Fl
Pechutkina Fl
Ata Fl
Rutki Fl
Kimkimatt
Anadyr Fl
Katirskoi Noss
Pershina
Katirkak
Opooka
Kor
Kamtschatka Ostrog
Unter Kamtschatkoi Noss
Inseln
St. Julian Theodima
Shemiya
Tinuak
St. Theodore
Aleutische Inseln
Meer von Penshink
Beering
Kupfer Insel
Attak
St. Avram
Ost
der
OESTLICHER OCEAN


GENERAL CARTE
DES
RUSSISCHEN REICHES
CASPISCHES MEER
PERSIEN
Buchariеn
ORENBURG
Colsaken
See Aral
Emba Fl.
Irgis Fl.
Torghi Fl.
See Aksakol
Sarasu Fl.
Tobol Fl.
Ura Fl.
Berg Ural
Orenburg
Mias Fl.
Aras Fl.
Kur Fl.
Yaik
See Tengis
30
80
90



Tobolsk
Tobol Fl.
Vagai Fl.
Ishim Fl.
Tana Fort
Titi Fl.
Om Fl.
Irtish Fl.
Lugan Fl.
Lumpokolskoi
Narym
Oby Fl.
Dublshes Fl.
Podeamenaia Fl.
Tunguses
Tunguska Fl.
Yeniseisk
Makoffskoi Ostrog
Ket Fl.
Tshulim Fl.
Tomsk
Krasnoyarsk
Tunguses
Kan Fl.
Inja Fl.
Tom Fl.
Yenisey
Mana Fl.
Uda Fl.
Ilimsk
Ilim Fl.
Oka Fl.
Jadinskoi Vercholensk
Lena Fl.
Angara
Irkutsk
Udinsk
Selenginsk
Kiachta
Maimatschirl
Selenga Fl.
Orchon Fl.
Bura Fl.
Tola Fl.
Ulesen Fl.
Kemtzak
See Saisan
Mongols
Land der Calmuken
See Tengis
Alei Fl.
Irtish Fl.
Oby Fl.
Kalunja Fl.
Tobol Fl.
Mias Fl.
Tsetsi
Tanguska Fl.
Czona Fl.
100
110
120
Wüste von Mogol

Tungusi
E R
P R O
I V I
Yakutsk
Lena Fl.
Inja Fl
Aldan Fl.
Ochotsk
Haven von Ochotsk
OCHOTSKOE MORE
oder
MEER von OCHOTSK
Anga Fl
Maja Fl
Talbd Fl.
Olema Fl
Tungusi
T S K
R K U
Tunguses
Ud Fl.
Selinda Fl
Gilui Fl.
Tunguses
Albasin
Amoor oder Sakalin Ula Fl.
Tartaren THEIL
DES
CHINESISCH EN REICHES
Mongols
Manshurs
Nershinsk
Shilka
Kamarskoi Ostrog
Zuruchaita
Merg en
Amoor Fl.
Sakalin Ula
Angara Fl.
Wilim Fl.
Tungusi
Onan Fl
Tchikoi
130
140
150
160



M. Zell Sculps: Hort: a/m.

kehrten nach Anadirsk zurück, nachdem sie ein Kamtschadalisches Dorf zinnsbar gemacht hatten (*).

Im folgenden Jahre drang Atlassoff an der Spitze einer Zahlreichern Mannschaft in die Halbinsel; er nahm Besitz von dem Flusse Kamtschatka, indem er ein Kreuz an dessen Ufern aufsteckte, und er legte einige Hütten an demjenigen Orte an, wo sich heute zu Tage das obere Ostrog (**) oder Fort von Kamtschatkoi befindet.

Von diesem Zeitpunkte an setzte der Russische Hof diese Expeditionen fort; das untere Ostrog von Kamtschatkoi wurde gebauet, der südliche Theil der Halbinsel erobert, daselbst eine Colonie angelegt, und im Jahre 1711 die ganze Halbinsel dem Czar unterworfen.

Eine geringe Abgabe an Pelzwerk, so die Einwohner entrichteten, ausgenommen, trug diese Colonie einige Jahre lang der Krone sehr wenig ein. Die Russen giengen zuweilen hin auf die Jagd, um Füchse, Wölfe, Hermeline, Zobel und andere Thiere

(*) S. R. G. III Band, Seite 72.

(**) Das Wort Ostrog bedeutet nicht nur ein Dorf, sondern auch ein Fort; es giebt viele Forts in Kamtschatka und es giebt kleine Orte ohne Forts, die gleichfalls Ostrogs heissen.

re zu fangen, deren kostbare Pelze einen weit ausgebreiteten Handel bey den morgenländischen Völkern ausmachen. Dieser Handelszweig ist erst in demjenigen Zeitpunkte wichtig geworden, da die zwischen Asien und America gelegenen Inseln in einer auf einander fortgesetzten Folge von Reisen, von deren Journalen wir hier einen kurzen Auszug herausgeben, entdeckt wurden. Aus diesen Inseln wird eine so grosse Menge schönes Pelzwerk gezogen, daß der Handel von Kamtschatka weit beträchtlicher ist, als man glaubt, und der Hauptstadt grosse Reichthümer verschafft.

Kamtschatka liegt zwischen dem 51sten und 62sten Grade nordlicher Breite und zwischen dem 173sten und 182sten Grade der Länge, nach der Insel Ferro abgemessen (*). Seine Grenzen sind gegen Morgen und gegen Mittag das Meer von Kamtschatka, gegen Abend die Meere von Ochotsk und Penshinsk, und gegen Mitternacht das Land der Koriaken.

Es

(*) Der Englische Verfasser sagt: Insel Fero. Ob es gleich nordwärts der Westernischen Inseln und Irland eine dem Könige von Dänemark zugehörige Insel Ferro giebt, so will er doch ohne Zweifel von der Insel Ferro, einer der Canarischen Inseln, reden

Es wird in vier Districte eingetheilt; Bolcheresk, Tigilskaja, Krepost, Verchney, oder das obere Ostrog von Kamtschatkoi, und Nishney, oder das untere Ostrog von Kamtschatkoi. Das Gouvernement residirt in der Cancellarie von Bolcheresk, welche der Aufsicht jener von Ochotsk unterworfen ist. Es sind nicht mehr als 300 Mann Russischer Truppen auf dieser Halbinsel in Cantonnirung (*).

Die gegenwärtige Bevölkerung ist sehr klein; kaum zählet man darinn viertausend Seelen; ehedessen war sie beträchtlicher; aber im Jahre 1768 nahmen die Pocken fünftausend dreyhundert und acht und sechszig Personen weg. Das Zählungsverzeichniß beträgt nur siebenhundert und sechs männliche Personen, die Rußland zinnsbar sind, und nur hundert und vierzehn Insulaner von den der Czarinn unterworfenen Kurilen.

Die jährliche Abgabe ist auf zweyhundert und neun und siebenzig Zobel, vierhundert und vier und sechszig rothe Füchse, fünfzig grosse Seo-Ottern, und acht und dreyssig dergleichen kleine vestgesetzt. Alle aus Kamtschatka ausgeführte Pelzwerke bezah-

(*) Journal von S. Petersburg, vom Monat April 1777.

zahlen überdieß eine Abgabe von zehn Procent. Die Handelsleute entrichten auch an die Zollhäuser den zehnten Theil der aus den neuentdeckten Inseln gezogenen Frachten.

Man sieht verschiedene Spuren von feuerspeyenden Bergen auf dieser Halbinsel und es brennen noch Berge daselbst. Der größte solcher feuerspeyenden Berge liegt nahe an dem untern Ostrog. Im Jahre 1762 kündigte ein unterirdisches Geräusch an, daß er in der Arbeit begriffen war, und er warf auf verschiedenen Seiten Flammen aus. Auf dieses Feuer folgte unmittelbar ein grosser Strom von geschmolzenem Schnee, der in das benachbarte Thal abfloß und zween Kamtschadalen, die sich auf der Jagd befanden, verschlang. Die Asche und die brennbaren Materien zerstreuten sich bis auf dreyhundert Werste rund herum aus. Im Jahre 1767 ereignete sich ein anderer Ausbruch, der aber nicht so stark war. Jeden Abend bemerkte man Feuerstriche, die aus dem Berge hervorbrachen. Der damit zugleich geschehene Ausbruch verursachte den Einwohnern des untern Ostrogs beträchtlichen Schaden. Seit diesem Zeitpunkte hat man keine Flammen mehr wahrgenommen; aber der feuerspeyende Berg wirft unaufhörlich Rauch aus, so wie ein anderer, der Tabactshinskian heißt.

Das Land ist voll Gebirge; es trägt an einigen Orten Birken, Pappelbäume, Erlen, Weiden, Gesträuch und wilde Früchten von verschiedenen Gattungen; weissen Kohl, Rüben, kleine Rettiche, rothe und gelbe Rüben, Gurken und das Kräuterwerk wächst daselbst sehr leicht. Der Feldbau wird sehr vernachlässigt, welches man hauptsächlich der natürlichen Beschaffenheit des Erdbodens und dem sehr scharfen Reife zuschreiben muß. Man hat einen Versuch mit dem Anbau des Korns, des Habers, der Gerste und andern Getraides gemacht. Aber die Erndte entsprach der Aussaat und dem damit verbundenen Aufwande niemals, weder an Menge noch an Güte. Indessen ist in den letztern Jahren der Hanf gerathen (*).

Jährlich kömmt ein der Krone zugehöriges Schiff von Ochotsk nach Kamtschatka, welches mit Salz, Vorrath an Getraide und Russischen Fabrikenwaaren befrachtet ist und in den Monaten Junius und Julius Häute und Pelzwerk zurücknimmt.

§. II.

Allgemeiner Begriff vom Handel, der in den neuentdeckten Inseln getrieben wird; Ausrüstung der Schiffe; Gefahren; Gewinn u. s. f.

Seit der auf Kosten der Krone von Bering unternommenen Reise, sind die Entdeckungen fast immer

(*) Journal von S. Petersburg.

mer von Privatpersonen, und besonders von Handelsleuten aus Yrkutsk, Yakutsk und andern Gegenden Siberiens fortgesetzt worden. Diese Leute machen kleine Gesellschaften zusammen und rüsten Schiffe aus, die sie zur Entdeckung der zwischen Asien und America gelegenen Inseln abschicken, in Hoffnung, Pelzwerk daselbst zu finden.

Die meisten zu diesen Unternehmungen bestimmten Schiffe führen zween Mastbäume; sie sind auf die gewöhnliche Art ohne Eisen gebaut und überhaupt so schlecht, daß man es kaum begreifen kann, wie sie so stürmischen Meeren Trotz bieten können. Man nennt sie in Russischer Sprache Sitiki, oder Schiffe, deren Ueberzug genäht ist, und wirklich sind alle Theile mit Riemen von Leder zusammengesetzt. Einige derselben werden an dem Flusse Kamtschatka, die meisten aber in dem Haven von Ochotsk gebaut. Die größten haben siebenzig Mann Schiffsvolk, und die kleinsten vierzig, wovon die eine Helfte Russen und die andern Kamtschadalen sind. Da man den Kamtschadalen wenig giebt, so nimmt man sie aus Sparsamkeit. Uebrigens widerstehen sie den Anfällen des Scharbocks leichter. Aber die Moscowitischen Matrosen sind verwegener zu gefährlichen Unternehmungen, und in den Gefahren selbst kann man sich mehr auf sie

verlassen. Sie sind also zu diesen Reisen nothwendig.

Die Kosten für den Bau und die Ausrüstung sind sehr beträchtlich; denn Ochorsk liefert nur das Holz; das Tauwerk, das Segelwerk und den Mundvorrath muß man auf Pferden aus Yakursk kommen lassen. Die Theurung des Korns und der verschiedenen Getraidearten, so man aus den Gegenden am Flusse Lena zu ziehen genöthigt ist, erlaubt nicht, soviel davon einzuschiffen, als zu diesen Reisen, welche zwey bis drey Jahre lang dauern, erfoderlich wäre. Man begnügt sich also damit, daß man die Schiffe mit dem Nothwendigsten versieht, damit die Russischen Matrosen immer Quaß oder ein anders gegohrenes Getränk haben können.

An Vieh ist in Ochotsk und in Kamtschatka Mangel(*), und diese Gegenden liefern wenig Fleisch; aber das Schiffsvolk macht sich einen Vorrath an vier-

(*) Im Jahre 1772 waren nur fünfhundert und siebenzig Stück Vieh auf der ganzen Halbinsel. Eine Kuh wird daselbst für fünfzig bis sechszig Rubel, und ein Ochs für sechszig bis siebenzig Rubel verkauft. Der Mittelpreis eines Pfunds frischen Rindfleisches ist zwölf und ein halb Kopecken. Diese Theurung ist um so grösser, da in Moscau das Pfund Rindfleisch nur drey Kopecks kostet. Journal von S. Petersburg.

vierfüssigen Seethieren oder Fischen, die auf der Insel Bering, wo die meisten Schiffe überwintern, gefangen und eingesalzen werden.

Die Ausrüstungskosten für ein solches Schiff belaufen sich gewöhnlich auf fünfzehn bis zwanzigtausend Rubel, und zuweilen bis auf dreyssigtausend. Diese Summe wird in Actien vertheilt, besteht aus dreyssig bis fünfzig Actien, jede zu dreyhundert bis fünfhundert Rubel.

Die Gefahren sind sehr groß; denn es ereignen sich öftere Schiffbrüche in dem stürmischen und felsenvollen Meere von Kamtschatka; übrigens wird das Schiffsvolk oft von den Insulanern überfallen und umgebracht, welche noch überdieß die Schiffe zu Grunde richten. Hingegen ist der Gewinn solcher Unternehmungen sehr beträchtlich, und macht gewissermassen eine Ersetzung des Schadens im Ganzen aus; denn wenn ein Schiff nach einer glücklichen Fahrt zurückkömmt, so ist der nach einer mittelmässigen Taxe berechnete Gewinn hundert Procent, und oft noch einmal soviel; und wenn eine zweyte Reise statt findet, so vermindert solches die Kosten des Einsatzes und folglich der Actien.

Man kann sich von diesem Gewinn einen Begriff machen, nach dem Verkauf einer reichen La-

dung von Pelzwerk, so am 2 Junii 1772 von einem Schiffe, das aus den neuentdeckten Inseln kam und dem Ivan Popoff zugehörte, nach Kamtschatka gebracht wurde.

Nach Abzug des im Zollhause weggenommenen zehnten Theils des Pelzwerks, brachte jede der fünf und fünfzig Actien zwanzig Seeottern, sechszehn schwarze und braune Füchse, zehn rothe Füchse, drey Otterschwänze ein; alle diese Portionen wurden sogleich für achthundert bis tausend Rubel verkauft; also war die ganze Ladung ungefehr fünfzigtausend Rubel werth (*).

§. III.

Pelzwerk und Häute, so aus Kamtschatka und den neuentdeckten Inseln gezogen werden.

Das vornehmste Pelzwerk, das aus Kamtschatka und den neuentdeckten Inseln gezogen wird, besteht aus Seeottern, Füchsen, Zobeln, Hermelinen, Wölfen und weissen Füchsen. Sie werden zur See nach Ochotsk gebracht und von da zu Lande nach Kiachta (**) an den Grenzen von Siberien geführt, wo der größte Theil davon sehr theuer an die Chineser verkauft wird.

Die

(*) Georgi Reise I Band, Seite 23 und folgende. Journal von S. Petersburg.

(**) Wir werden weiter unten von Kiachta Meldung thun und den Plan dieser Stadt liefern.

Die Felle der Seeottern sind die kostbarsten unter diesem Pelzwerke. Man findet eine grosse Anzahl dieser Thiere auf den Aleutinischen und den Füchseinseln. Die Russen geben ihnen den Namen Bobry morsky oder Seekastore und zuweilen Kastore aus Kamtschatka, weil ihr Pelz jenem des gewöhnlichen Kastors ähnlich ist. Dieses hat viele Schriftsteller zu einem Irrthum veranlaßt, welche dieses Thier in die Klasse der Kastore setzen, da es doch wahrhaft Seeotter ist (*).

Die Weibchen heissen Matka, und die Jungen, welche noch nicht fünf Monate alt sind, Medwiedki, welches so viel bedeutet, als: junge Bären, weil ihr Fell dem Bärenfelle ähnlich ist. Nach dem fünften Monate ändern sie ihr Fell, und alsdann heissen sie Roschloki.

Das Pelzwerk von der schönsten Gattung hat dicke und lange Haare von einer braunen und glänzenden Farbe. Die Seeotter werden auf viererley Arten gefangen; sie werden mit Wurfpfeilen geschossen, wenn sie auf dem Rücken liegend schlafen; man verfolgt sie in einem Kahne, bis sie abgemattet sind; man überfällt sie in Höhlen; oder man fängt sie in Schlingen oder Fallstricken.

Das

(*) S. N. G. III Band, Seite 530.

Das Pelzwerk hat verschiedene Preise, nach der Beschaffenheit seiner Güte.

In Kamtschatka (*) wird das

schönste verkauft . . . 30 bis 40 Rubel.

Das von mittlerer Gattung - 20 bis 30

Das schlechteste . . 15 bis 25.

In Kiachta (**) wird das Fell der alten Seeottern oder derer von mittlerm Alter an die Chineser verkauft für . 80 bis 100 Rubel.

die schlechtesten für . . 30 bis 40.

Da die Chineser solche so theuer bezahlen, so werden deren nicht leicht welche nach Rußland zum Verkaufe gebracht. Verschiedene von denen, welche die Zollhäuser nach Moscau schicken, werden daselbst für 30 Rubels verkauft. Von da werden sie wieder nach den Grenzen von China zurückgeschickt, und, unerachtet der Reisekosten, gewinnen die Handelsleute noch viel daran.

Es werden verschiedene Gattungen von Fuchshäuten aus Kamtschatka nach Siberien und nach Rußland gebracht; die vorzüglichsten sind die von den schwarzen Füchsen, von den Petsi oder Füchsen aus dem Nordpole und von den rothen Füchsen (***). Die

(*) Journal von S. Petersburg.

(**) Pallas Reise, III Theil, Seite 137.

(***) Der Englische Verfasser nennt diese letztern red and

Die schönsten schwarzen Füchse werden in den verschiedenen Theilen Siberiens gefangen, und zwar meistens in den nordlichen, zwischen dem Flusse Lena, Indigirka und Kowyma (*) gelegenen Gegenden. Das Pelzwerk von denjenigen, welche man in den östlichsten von den Russen entdeckten Inseln findet und denen man den Namen Lyssie Ostrowa giebt, ist nicht so kostbar. Sie sind sehr schwarz und sehr groß; aber ihr Fell ist insgemein so grob, wie ein Wolfsfell. Wenn sie nicht so schön sind, als die Siberischen, so ist vermuthlich folgendes die Ursache davon. Auf diesen Inseln ist die Kälte nicht so stark, und, da es keine Waldungen daselbst giebt, so leben die Wölfe alda in den Löchern und Höhlen der Felsen, da hingegen Siberien mit grossen Wäldern angefüllt ist, wo sie Zufluchtsorte finden. Indessen werden doch zuweilen schwarze Füchse in den nächst an America gelegenen Inseln gefangen;

and stone foxes; vielleicht versteht er durch stone foxes graue Füchse, die der Steinfarbe beykommen. Er nennt arctic foxes die Petsi, die wir Füchse aus dem Nordpole genannt haben. Er giebt ihnen auch den Namen jce foxes, oder Füchse aus den Eisländern und blaue Füchse; wir wissen aber nicht, ob es der blaue Fuchs ist, von welchem unsere Naturforscher sprechen.

(*) S. R. G. III Band. Pallas Reise.

gen; und, da es diesen Ländern nicht ganz und gar an Waldungen fehlt, so ist das Pelzwerk von diesen letztern in einem grossen Werthe. Aber die Chineser, welche die schwarzen Pelzwerke so theuer bezahlen, geben nicht mehr, als zwanzig bis dreyssig Rubels für einen schwarzen Fuchs aus den neuentdeckten Inseln.

Die Füchse aus dem Nordpole oder aus den Eisländern sind auf einigen der neuentdeckten Inseln sehr gemein; die Russen nennen sie Petsi und die Deutschen blaue Füchse (*). Ihre natürliche Farbe ist aschgrau, oder blaulicht grau; aber sie ändern die Farbe nach dem Alter den verschiedenen Jahrszeiten. Allgemein sind sie in dem Zeitpunkte ihrer Geburt grau, im Winter weiß und im Sommer grau; und da ihr Haar nach und nach ausfällt, so sind sie im Frühjahr und im Spätjahr gesprenkelt und gestreift.

In Kiachta (**) ist der mittlere Preis dieser verschiedenen Gattungen, so an die Chineser verkauft werden - 50 Kopecks bis $2\frac{2}{3}$ Rubels.

In Kamtschatka der Preis der steinfarbigen Füchse (stone foxes) - 1 bis $2\frac{1}{2}$

Der

(*) S. Synopsis de Pennant.

(**) Pallas Reise.

Der Preis der rothen
Füchse - - - 1 Rubel bis 80 Kopecks.
In Kiachta - - 80 Kopecks bis 9 Rubels.
Die Häute der gemeinen Wölfe - 2
Die Häute von der besten
Gattung - - - 8 bis 16
Die schönsten Zobel - - $2\frac{1}{2}$ bis 10
Ein Pud der schönsten Wall-
roßzähne (*) wird in Ya-
kutsk verkauft - - - 10
Von Mittelgattung - - 8
Von der geringsten Gattung - 5 bis 7

Vier, fünf bis sechs Zähne wiegen insgemein ein Pud; und zuweilen, aber selten, sind drey zu diesem Gewichte genug. Die Zähnen werden an die Chineser, Mongolen und Kalmuken verkauft.

(*) S. R. G. III. Band.

Neue Entdeckungen der Russen zwischen Kamtschatka und America.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Anfang und weiterer Fortgang der Entdeckungen der Russen in dem Meere von Kamtschatka; allgemeine Eintheilung der neuentdeckten Inseln (*).

Der Durst nach Reichthümern war der Hauptendzweck, der die Spanier zur Entdeckung von America antrieb und die Absichten der andern Seemächte nach der neuen Welt zu wandte. Die nemliche Begierde veranlaßte mitten im sechszehnten Jahrhundert die Entdeckung und die Eroberung des nördlichen Theils von Asien, welcher uns zuvor eben so unbekannt war als Thule den Alten. Der berühmte Yermac (**) fieng an der Spitze einer Rotte Landstreicher, die nicht so civilisirt aber auch nicht so unmenschlich waren, wie die Gefehrten des Cor-

(*) Hier fängt das Deutsche Werk an, von welchem Herr Coxe in seiner Vorrede spricht.

(**) Der Leser wird die Geschichte von der Eroberung Siberiens in dem zweyten Theile dieses Werks 1 Kapitel finden.

Cortez und des Pizarro, diese Eroberung an. Die Besitznehmung dieser grossen Gegend, die nun Siberien heißt, hat den Russen ein viel weiter ausgebreitetes Reich verschafft, als das Reich irgend einer andern Nation ist.

Der Czar Peter, der größte Regent, der auf Rußlands Throne erschienen ist, ehe die jetzige Kaiserinn ihn bestieg, faßte den ersten Entwurf (*), Entdeckungen in diesem zwischen Kamtschatka und America gelegenen stürmischen Meere zu machen. Die Berichte des Herrn Müller haben dem Publikum hinlänglichen Unterricht über die Beschaffenheit und den Erfolg der Expeditionen ertheilt, welche unter den unmittelbaren Nachfolgern des Czars an diesem Theile des Oceans vorgenommen worden sind. Sobald Bering (**) und Tschirikoff den Weg zu die-

(*) Um den Zusammenhang dieser Periode mit dem Ende der vorigen einzusehen, muß man bemerken, daß die Eroberung Siberiens die Russen bis an die Ufer des östlichen Oceans oder des Meeres von Kamtschatka führte, wo die neuen Entdeckungen gemacht worden sind.

(**) Bering hatte schon auf Befehl der Krone verschiedene Fahrten nach dem Meere von Kamtschatka vorgenommen, vor der Reise, von welcher hier die Rede ist.

diesen Inseln, welche kostbares Pelzwerk im Ueberflusse anbieten, geöfnet hatte, unternahmen Handelsleute mit Eifer dergleichen Reisen, und in Zeit von

Im Jahre 1728 reisete er in Begleitung des Tschirikoff von der Mündung des Flusses Kamtschatka ab. Der Endzweck dieser Reise war, zu bestimmen, ob die beiden vesten Länder America und Asien von einander getrennt sind. Peter der Erste hatte kurz vor seinem Tode mit seiner eigenen Hand die diesen Seefahrern bestimmten Verhaltungsbefehle geschrieben. Bering fuhr längst der östlichen Küste Siberiens hin, bis an 67 Grade 18 Minuten der Breite, ohne den gerade gegenüber befindlichen Theil der neuen Welt zu finden.

Im Jahre 1728 unternahm er eine zweyte Reise in der nemlichen Absicht, aber dieser neue Versuch gelang eben so wenig.

Im Jahre 1741 fiengen Bering und Tschirikoff ihre berühmte Expedition nach den Americanischen Küsten an, von welcher in diesem Werke oft Meldung geschieht. Diese Expedition hat zu allen den von den Russen seither gemachten wichtigen Entdekkungen den Weg gebahnt.

Das Schiff des Bering gieng im December besagten Jahres unter, und Tschirikoff landete am 9 October 1742 in Kamtschatka an.

S. Müllers Sammlung und Herrn Robertson Geschichte von America I Band, Seite 273 und folgende, im Original.

von zehn Jahren machten blosse Privatpersonen auf ihre eigenen Kosten wichtigere Entdeckungen, als die mit grossem Aufwand verknüpften Bemühungen der Krone bisher bewirkt hatten.

Nachdem das Schiffsvolk von der Insel, wo dieser unglückliche Seefahrer Schiffbruch litt und starb, zurückgekommen war, wagten es die Einwohner von Kamtschatka bis an das Land zu fahren, wo eine grosse Menge Seeotter und anderer Seethiere gefunden wurde. Bald darauf ward Mednoi Ostroff oder die Kupferinsel entdeckt, die von der Insel Bering aus gesehen und wegen der grossen Stücke einheimischen Kupfers, so man auf dem ebenen und sandigten Ufer findet, also genannt wird.

Diese beiden kleinen unbewohnten Inseln waren einige Zeit lang die einzigen bekannten in diesem Meere. Nachdem hernach die Russischen Jäger die Land- und Seethiere sehr selten gemacht hatten, mußte man wohl andere Fahrten unternehmen, um Pelzwerk zu finden. Verschiedene von den also zur Entdeckung abgeschickten Schiffen wurden durch den Sturm nach Sudost getrieben, und sie fanden die Aleutischen Inseln, welche in der Gegend des

195sten Grades (*) der Länge liegen und mittelmäſſig bevölkert ſind.

Vom Jahre 1745 an, als in welchem Zeitpunkte, wie es ſcheint, die erſte Landung auf dieſen Inſeln geſchah, bis auf das Jahr 1750, als in welchem Jahre die erſte Abgabe an Pelzwerk daraus gezogen wurde, ſcheint die Regierung nicht vollkommen von ihren Entdeckungen unterrichtet geweſen zu ſeyn. Im Jahre 1750 war Lebedeff Gouverneur von Kamtſchatka, und vom Jahre 1755 bis auf das Jahr 1760 waren der Capitaine Tsheredoff und der Lieutenant Kashkareff ſeine Nachfolger. Im Jahre 1760 richtete Foedor Iwanowitſch Soimonoff, Commandant von Tobolsk, ſeine Abſichten nach der Seite der Inſeln, von welchen ſo eben die Rede geweſen iſt, und im nemlichen Jahre gab der Capitaine Rtſiſtsheff, welcher in Ochotsk commandirte, dem Lieutenant Shmaleff, dem nemlichen, wel-

(*) Der Deutſche Verfaſſer, welchem Herr Coxe hier folgt, zählt die Länge des Meridians der Inſel Ferro. Die Länge und die Breite, die er den Füchſeinſeln giebt, kömmt mit der Lage, die ſie auf den Generalcharten von Rußland haben, genau überein. Die Länge der Inſel Bering, der Kupferinſel und der Aleutiſchen Inſel weicht ein wenig davon ab. Wir werden weiter unten wieder von dieſem Unterſchied handeln.

welcher hernach Gouverneur von Kamtschatka wurde, Verhaltungsbefehle, allen Expeditionen, welche man in diese Meere würde unternehmen wollen, vorzustehen und dazu aufzumuntern. Bis auf diese Zeit waren alle nach der Reise des Bering gemachten Entdeckungen, ohne Theilnehmung des Hofes auf kleinen auf Kosten der Privathandelsleute ausgerüsteten Schiffen vorgenommen worden.

Die jetzt regierende Kaiserinn, die vom lebhaftesten Eifer für alles, was das Russische Reich vergrössern kann, durchdrungen ist, hat den Trieb zu Entdeckungen von neuem angefeuert; sie hat die Handelsleute, welche Reisen nach diesen Meeren unternehmen, durch Belohnungen aufgemuntert. Sie hat befohlen, auf ihre Kosten eine vielen Aufwand erfodernde Expedition (*) vorzunehmen, um die wahre Lage der verschiedenen Inseln und die Hülfsquellen, welche sie dem Handel darbieten, zu bestimmen.

Indessen, bis das Journal und die Schiffshöhen dieser Reise mit allen ihren nähern Umständen öf-

(*) Die geheime Expedition des Capitaine Krenitzin und Levasheff, deren Journal und Charten dem Doctor Robertson von der Kaiserinn geschickt worden sind (S. Geschichte von America). Nach diesem Journal haben wir das XIII Kapitel verfaßt.

öffentlich werden bekannt gemacht seyn, kann man versichern, daß verschiedene neue Erdbeschreiber America zu sehr nach Osten vorsetzen, so wie wir solches in der Folge sagen werden, und daß Siberien sich ostwärts nicht so weit erstrecke, als es die Russischen Charten angeben. Die Beschreibungen und so gar die Muthmassungen des berühmten Müllers bestätigen sich von Tag zu Tag durch wirkliche Erfahrungen. Ueberdieß hat man neulich (*) die Richtigkeit der Muthmassung in Betreff der Gestalt der Küste des Meeres von Ochotsk anerkannt. Was den Umfang Siberiens betrifft, so scheint es nach den neuesten Bemerkungen unstreitig zu seyn, daß dessen östliches äusserstes Ende sich bis jenseit (**) des 200sten Grades der Länge erstrecke; und was die westlichen Küsten von America anlangt, so beweisen alle nach den neuentdeckten Inseln vorgenommene Reisen augenscheinlich, daß das veste Land zwischen dem 50sten und dem 60sten Grade der Breite keine nähere Spitze gegen Asien habe, als die Küste, wo

(*) Herr Müller muthmaßt bey der Herausgabe seiner Sammlung, daß die Küste des Meeres von Ochotsk sich sudostwärts gegen den Fluß Ud und von da sudostwärts bis an die Mündung des Flusses Amur erstrecke; die Reise des Capitains Synd hat seitdem bewiesen, daß er sich nicht irrete.

(**) S. das XV Kapitel dieses Werks.

wo Bering und Tschirikoff (*) zwischen dem 236sten Grade der Länge anländeten.

Die Charte, welche sich in dem Petersburger Geographischen Kalender vom [illegible]4 befindet, giebt den neuentdeckten Inseln eine sehr fehlerhafte Lage; die alte Charte der [illegible] Entdeckungen, welche die Kaiserliche Akademie [illegible] ausgegeben hat und welche, wie es scheint, auf blosses Hörsagen verfertigt worden ist, verdient eben so wenig Aufmerksamkeit. Wir werden an einem andern Orte (**) wieder von der Richtigkeit oder den Fehlern der Charten, welche in Betreff des zwischen America und Asien befindlichen Welttheils gestochen worden sind, zu reden Gelegenheit haben.

Die letztern Seefahrer geben der Menge Inseln, so man daselbst sieht, eine Lage, die von jeder, die man ihnen bezeichnete, sehr verschieden ist. Nach ihnen liegt die Insel Bering gerade ostwärts Kamtschatkoi Noß, durch den 185sten Grad der Länge. Die Kupferinsel ist ganz nahe; und in einiger Entfernung von da ostsüdostwärts sind drey kleine Inseln, die von den Einwohnern Attak, Semitshy und Shemiya genannt werden; dieß sind

(*) S. das XVI Kapitel.
(**) S. das XVII Kapitel.

sind eigentlich die Aleutischen Inseln. Sie erstrekken sich von Westnordwest gen Ostsudost in der nemlichen Richtung, wie die Insel Bering und die Kupferinsel durch den 195sten Grad der Länge und den 54sten der Breite.

Nordwärts und etwa 6 bis 8 hundert Werste weit trifft man eine andere Reihe von sechs oder mehr Inseln an, die unter dem Namen Andreanoffsky Ostrowa bekannt sind.

Sudost oder Ostsudwärts dieser letztern, in der Entfernung von ungefehr 15 Graden und Nord viertels Nordost der Aleutischen Inseln fängt die Reihe der Lyssie Ostrowa oder Füchseinseln an. Diese Reihe von Inseln und Felsen erstreckt sich gen Ostnordost, zwischen dem 56sten und 61sten Grade der nördlichen Breite, von dem 211ten Grade der Länge an, allem Ansehen nach, bis an das veste Land von America, und in einer Richtungslinie, welche jene der Aleutischen Inseln durchkreuzet. Umnak, Aghunalashka, oder, wie man gemeiniglich verkürzt sagt, Unalashka, Kadyak und Alagshak sind die größten und merkwürdigsten.

Die Entfernung und die Lage dieser so wie auch der Aleutischen Inseln sind durch die Schätzung der Schiffe und die Breiten, welche die Steuerleute genommen haben, ziemlich gut bestimmt. Die

La-

Lage der Reihe von Andreanoffsky ist gegenwärtig beynahe zuverlässig; sie liegen zwischen den Aleutischen und den Füchseinseln, und machen die Reihe zwischen Kamtschatka und America voll (*).

Kein Schiff ist auf den letzten Fahrten auf dem vesten Lande von America gelandet; aber es ist wahrscheinlich, daß die Russischen Seefahrer, welche an den zwischen Asien und der neuen Welt gelegenen Inseln herumsegeln, bald daselbst anländen werden (**). Nordwärts der gegenwärtig bekannten Inseln, das heißt, in den Gegenden des 70sten Grads der Breite, ist es möglich, daß sich das veste Land von America der Küste der Tschutski mehr nähere; es macht vielleicht ein breites mit Inseln umgebenes Vorgebirg aus, welche keine Verbindung mit den Reihen haben, die man auf der vorne an diesem Werke angebrachten Generalcharte sieht. Es scheint, wenigstens nach dem Berichte der neuesten Seefahrer, daß es wirklich ein Vorgebirg giebt, welches

(*) S. das XIX Kapitel.

(**) S. das XVIII Kapitel. Herr Stählin giebt in seinem kleinen Werke über die von den Russen neuentdeckte Inseln diesen Andreanoffsky Inseln den Namen Anadirsky, weil er voraus setzte, daß sie nahe an dem Flusse Anadyr lägen.

welches sich Tschukotskoi noß (*) sehr nähert; aber diese Verlängerung von America, welche der Erdbeschreiber De Lisle westwärts, gerade gegen Kamtschatka über, zwischen dem 50sten und 60sten Grade der Breite ausdehnt, ist gänzlich falsch; denn verschiedene von den Seefahrern, von welchen ich in dieser Sammlung reden werde, sind in den Seestrichen gesegelt, in welche man dieses eingebildete veste Land versetzte.

Es ist wahrscheinlich, daß die Aleutischen und einige von den Füchseinseln die nemlichen Länder sind, welche Bering bey seiner Rückkehr angetroffen hat; aber seine Fahrt war so stürmisch, daß die wahre Lage derselben auf der Charte seiner Expedition nicht bestimmt werden konnte (**).

Das Meer von Kamtschatka wird heute zu Tage so häufig besucht, daß diese Ungewißheiten bald verschwinden werden; ich wünschte aber, daß man

(*) S. das XX Kapitel dieses Werks.

(**) Indessen ist der Irrthum nicht sehr beträchtlich; denn wenn die östlichsten Küsten und Inseln, die sich auf der Charte des Bering befinden, als: das Vorgebirg Hermogenes, Toomanoi, die Insel Shumagain und der Berg Sanct Dolmat auf der vorne an diesem Werke stehenden Generalcharte von Rußland angezeigt wären, so würden sie mit der Reihe der Füchseinseln in eins zusammentreffen.

man Expeditionen nach Nordost vornähme, um die nächst an Asien gelegenen Küsten von America zu entdecken. Man darf keine glückliche Entdeckung erwarten, wenn man eine andere Richtung nimmt. Es finden auch wirklich alle Schiffe, welche mehr südwärts segeln, eine offene See, ohne das mindeste Zeichen von Land.

Man hat Ursache, von dem berühmten Herrn Müller (*) eine sehr vollständige und sehr umständliche Beschreibung aller bisher in dem Theile des Oceans, so ostwärts Asien ist, bisher gemachten Entdeckungen zu hoffen. Indessen hoffe ich, daß dieser nach den Journalen der Seefahrer und den Originalurkunden verfertigte kurze Bericht von dem Publikum wohl aufgenommen werden und die Russen dazu bewegen werde, dasjenige, was ich etwa vergessen habe, durch den Druck öffentlich bekannt zu machen. Das Werk, welches man hier lesen wird, ist glaubwürdiger, wahrer und von einem grössern Umfange, als des Herrn Stählin (**) sei-

(*) Herr Müller hat bereits verschiedene von den Journalen nebst den Charten der letztern Reisen in Ordnung gebracht und an die Admiralität zu Petersburg geschickt; man hat Ursache zu glauben, daß er Europa mit seiner Arbeit bereichern wird.

(**) Das kleine Werk des Herrn Stählin, Staatsraths

seines, so in den Petersburger Kalender gedruckt worden ist, und von welchem ich verschiedene Fehler hier rüge.

II. Kapitel.

Reisen, die im Jahre 1745 unternommen wurden; erste Entdeckungen der Aleutischen Inseln von Michael Newodtsikoff.

Aemilian Bassoff that eine Reise im Jahre 1745; aber sie verdient kaum, daß man davon spricht; denn er sah nur die Insel Bering und zwo andere südwärts dieser gelegene kleinere; er war den 31 Julii 1746 zurück.

Die

raths der Kaiserinn von Rußland, ist in Deutscher Sprache herausgegeben und ins Englische übersetzt worden. Es enthält kaum 40 Seiten, und liefert gar keinen Auszug aus den Journalen und von der Reise der Seefahrer; es sagt einige sehr weitschichtige und unbestimmte Worte über die neuentdeckten Inseln; die Charte, die voran steht, ist übrigens fehlerhaft, und das Publikum wird es niemals mit dem Werke, das wir gegenwärtig herausgeben, in Vergleichung ziehen. Nachdem Herr Stählin sein Werk an den Doctor Maty geschickt hatte, geschah in den Philosophical Transactions vom Jahre 1774 Meldung davon unter dem Titel: Neue Charte und vorläufige Beschreibung des vor wenig Jahren von den Russen nordostwärts Kamtschatka entdeckten neuen Archipelagus.

Die erste merkwürdige Reise wurde im Jahre 1745 unternommen. Das Schiff namens Eudoxia, welches auf Kosten des Aphanassei Tsebaefskoi, Jacob Tsiuproff und anderer Interessenten ausgerüstet worden war, segelte am 19 September unter der Anführung des Michael Newodtsikoff, der von Tobolsk gebürtig war, aus dem Flusse Kamtschatka ab. Er entdeckte drey neue Inseln, auf deren einer er den Winter mit der Seeotternjagd, deren es eine grosse Menge daselbst gab, zubrachte. Diese Inseln waren ohne Zweifel die nächstgelegenen an den Aleutischen (*). Ein Dollmetscher, welchen der Commandant aus Kamtschatka mitgenommen hatte, verstund die Sprache der Einwohner nicht. Um diese Sprache zu verstehen, nahm er einen von den Insulanern mit sich und stellte ihn der Cancellarie von Bolcheretsk, mit einem falschen Berichte von seinen Entdeckungen und seiner Expedition, vor. Sobald dieser Insulaner das Russische ein wenig verstund, wurde er befragt und er sagte: er heisse Temnac, seine Insel führe den Namen

(*) Die wahren Aleutischen Inseln sind die kleine Reihe Inseln, welche südostwärts der Inseln Bering liegen; man nennt sie zuweilen die nächstgelegenen Aleutischen, indem man den Namen der Aleutischen denjenigen giebt, die von den Fuchsinseln am weitesten entfernt sind.

men Art; in einiger Entfernung von derselben sey eine andere beträchtlichere, namens Sabya, deren Eingebohrene Kogü genannt werden. Nach dem Berichte des Indianers glaubten die Russen, daß diese letztere Völkerschaft Kreuze mache, Bücher und Feuergewehr habe und daß sie auf Baidars oder mit ledernen Riemen zusammengefügten Kähnen fahre. Der Indianer setzte noch hinzu, daß nicht weit von der Insel, wo Newodtsikoff überwinterte, zwo andere wohl bevölkerte seyen; Ostsudost und Sudostviertelsudwärts, und die zweyte Ost und Ostviertelsudwärts. Er wurde unter dem Namen: Paul getauft und nach Ochotsk geschickt.

Nachdem Newodtsikoff mehrere von seinen Leuten verloren hatte, und die Russen vom Schiffsvolke aussagten, daß man die Insulaner mishandelt hätte, wurde der Proceß des Commandanten und derer, die an seinem Bord waren, untersucht, und man entdeckte folgendes:

Nach einer sechs Tage langen Fahrt wurden sie am 24 September mittags eine Insel gewahr. Sie segelten nächst daran hin, und gegen Abend entdeckten sie eine zweyte, wo sie sich bis den folgenden Tag vor Anker legten.

Den 28 erschienen verschiedene Einwohner an der Küste und der Steuermann stieg mit der Schalupe

lupe aus in der Absicht, anzuländen. Da aber die Anzahl der Insulaner bis auf mehr als hundert zunahm, fürchtete er sich davor, sich unter sie zu wagen, unerachtet er eingeladen wurde. Er warf ihnen einige Geschenke zu; man warf ihm dagegen einen Seevogel von der Gattung der Seeraben oder Schwemmergänse zu. Er versuchte, durch Vermittelung der Dollmetscher sich in eine Unterredung einzulassen; aber es war ihm nicht möglich, sich zu verstehen zu geben. Der Capitaine wollte wieder zur See gehen, und der widrige Wind trieb ihn auf die andere Seite der Insel, wo er ankerte.

Am 26 nachdem Tsiuproff mit einigen Leuten vom Schiffsvolke ans Land gestiegen war, um süsses Wasser zu suchen, traf er verschiedene Einwohner an. Er gab ihnen Tabak und Pfeifen aus China, und er bekam zum Geschenke einen Stock, auf welchem ein Seekalf eingeschnitten war. Die Indianer hatten grosse Lust zu seiner Flinte, und, da er sie ihnen nicht geben wollte, liefen sie ihm nach in dem Augenblicke, da er wieder zu Schiffe gieng, und sie ergriffen das Seilwerk der an der Küste angebundenen Schalupe. Dieser Angriff nöthigte ihn, Feuer zu geben. Nachdem er einen Indianer verwundet hatte, liessen die andern von ihrer Unternehmung ab, und er kam glücklich an Bord des

Schif-

Schiffes. Sobald die Wilden einen ihrer Gefehrten verwundet sahen, kleideten sie ihn, so wie sich selbst, aus, und trugen ihn nackend in das Meer, wo sie ihn wuschen. Nach dieser feindseligen Handlung wagte sich das Schiffsvolk nicht mehr, an diesem Orte zu überwintern, und Eudoxia begab sich nach der andern Insel, wo geankert wurde.

So gleich den andern Tag stiegen Tsuproff und Shaffirin mit einem ziemlich beträchtlichen Trupp Leute vom Schiffsvolke ans Land. Sie nahmen wahr, das die Insel bewohnt war; da sie aber keinen Insulaner antrafen, kehrten sie an Bord zurück und fuhren an der Küste hin und her. Am folgenden Tage stieg der Kosack Shekurdin, von fünf Matrosen begleitet, ans Land. Er schickte zween derselben mit gefüllten Wasserfässern zurück; und er blieb nebst den drey andern da, um Seeotter zu fangen. Abends befand er sich mitten in einem Dörfchen, welches fünf Familien bewohnten. Als er sich näherte, flohen die Eingebohrnen schleunig davon, und suchten sich in den Felsenhöhlen zu verbergen. Kaum war Shekurdin wieder an Bord zurück, so bekam er den Auftrag, mit mehr Leuten zum zweytenmale ans Land zu steigen, um einen Ankergrund zu entdecken, wo man das Schiff den Winter über verwahren könnte. Unterwegs ward er

fünf-

fünfzehn Insulaner auf einem Hügel gewahr, und er warf ihnen einige Stücke gedörrten Fisches zu, um sie zu locken, daß sie näher zu ihm kommen sollten. Als dieses Mittel nicht gelang, befahl Tsiuproff, der mit bey dem Trupp war, einem seiner Leute, auf die Anhöhe zu steigen und einen von den Indianern, deren Sprache er lernen wollte, zu erhaschen. Dieser Befehl wurde vollzogen, unerachtet des Widerstandes der Insulaner, welche sich mit ihren mit Beinen bewaffneten Spiessen wehrten. Die Russen nahmen ihren Gefangenen in das Schiff mit. Ein heftiger Sturm warf sie bald in die See. Vom 2 bis auf den 9 October wurden sie genöthigt, sich der Willkühr der Winde zu überlassen, und verloren ihre Anker und ihre Schalupe; aber endlich kamen sie nach der nemlichen Insel zurück, wo sie den Winter zubrachten.

Bey dem Anländen fanden sie in einer nahe befindlichen Hütte die Leichname von zween Indianern, welche, allem Ansehen nach, in dem letztern Streite geblieben waren. Sie trafen auch ein altes Weib an, so sie anfangs gefangen genommen, hernach aber wieder frey gelassen hatten. Sie war von 34 Insulanern beiderley Geschlechtes begleitet, welche sich alle beym Schalle der Trommel näherten. Sie gaben dem Tsiuproff verschiedene Stücke far-

bigter Erde zum Geschenke, der ihnen dagegen auf seiner Seite Stücke Zeug, Fingerhüte und Nähnadeln verehrte. Die Zusammenkunft war freundschaftlich. Vor Ende Octobers kamen die nemlichen Indianer, immer in Begleitung des alten Weibes und verschiedener Kinder, tanzend, so wie das erstemal, wieder und brachten Vögel, Fische und andern Speisevorrath. Nachdem sie die Nacht mitten unter den Russen zugebracht hatten, kehrten sie wieder zurück. Tsiuproff, Shaffyrin und Newodtsikoff folgten ihnen an der Spitze von sieben Mann nach und fanden sie in Felsen. Diese zweyte Zusammenkunft war auch noch friedlich. Die Insulaner vertauschten einen Baidar oder Kahn und Felle gegen zwey Hemder. Man bemerkte, daß sie steinerne Äxten und beinerne Nadeln hatten; man sah sie Seeottern, Seekälber und Seelöwen essen, welche sie mit Keulen und Spiessen tödten.

Nach dem 24 October hatte Tsiuproff zehn Mann unter der Anführung des Laryon Belayeff den Auftrag gegeben, das Land zu recognosciren. Dieser Trupp mishandelte die Insulaner, die sich mit ihren Lanzen wehrten, so gut sie konnten. Dieser Widerstand gab den Russen Anlaß zu dem Vorwand, auf sie zu schiessen. Sie tödteten endlich den ganzen, aus fünfzehn Männern bestehenden

Haus-

Haufen, um ihre Weiber zu ihrem Willen zu gebrauchen.

Diese Grausamkeit brachte den Shekurdin auf, welcher unbemerkt auf das Schiff zurückkehrte und dem Commandant das, was so eben vorgefallen war, meldete. Tsiuproff, anstatt die Verbrecher zu strafen, wußte ihnen heimlich Dank dafür; denn er war gegen die Insulaner erbittert, welche ihm einen eisernen Riegel, den er in ihren Händen sah, versagt hätten. Seit dieser Verweigerung begieng er mehrere Feindseligkeiten, und sogar faßte er das abscheuliche Vorhaben, sie zu vergiften. Um indessen, dem Scheine nach, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, befahl er dem Shekurdin und dem Rewodtsikoff, dem Belayeff Vorwürfe zu machen. Mit der nemlichen Gelegenheit schickte er ihnen Pulver und Kugeln, wodurch er ihnen Mittel an die Hand gab, dergleichen Angriffe von neuem wieder anzufangen.

Die Russen fiengen auf dieser Insel eine grosse Menge Seeottern und sie blieben daselbst bis auf den 14 September 1746. Da sie daselbst nicht mehr in Sicherheit zu seyn glaubten, segelten sie ab, in der Absicht, irgend ein unbewohntes Land zu suchen. Ein heftiger Sturm schlug sie hin und her, bis auf den 30 October, da ihr Schiff eine Felsenküste traf

und daran zu Grunde gieng. Sie verloren den gröſsten Theil ihres Pelzwerks und fast alles, was sie an Bord hatten. Von Strapatzen und Kälte ermattet, drangen sie in den innern Theil des Landes, welches uneben und voller Felsen ist. Von den Indianern, die sie in Hütten fanden, erfuhren sie, daß die Insel Karaga heißt. Die Einwohner, welche Rußland zinnsbar und von dem Geschlechte der Koriaken sind, behandelten sie freundschaftlich, bis auf den Zeitpunkt, da Belayeff so unvorsichtig war, der Frau des Oberhaupts gewisse Vorschläge zu thun. Die Indianerinn hinterbrachte dieses sogleich ihrem Manne, und die ganze kleine Völkerschaft drohte, von Zorn entbrannt, den Russen, sie bis auf den letzten Mann auszurotten. Indessen wurde der Frieden wiederhergestellt und alles gieng auf beiden Seiten ruhig vorüber.

Am 30 May 1747 landete ein auf drey Kähne vertheilter Trupp Oloturianer auf der Insel und griff die Einwohner an. Sie bestiegen ihre Kähne wieder, nachdem sie mehrere Insulaner niedergemacht und einige von ihren Leuten verloren hatten. Sie kamen bald wieder mit beträchtlich verstärkter Macht zurück; aber sie wurden aufs neue abgetrieben. Da sie droheten, in kurzer Zeit zum drittenmale wieder zu erscheinen und alle diejenigen, welche der Czarinn Tri-

Tribut bezahlten, umzubringen, so riethen die Eingebohrnen des Landes den Russen, sich fortzumachen, und halfen ihnen zwey kleine Schiffe bauen. Tsuproff stach also mit seinen Leuten am 27 Junii in die See, und landete am 21 Julii in Kamtschatka mit dem Rest seiner Ladung, so nur aus 320 Seeottern bestund, wovon er den zehnten Theil als Regentengefäll an das Zollhaus ablieferte. Diese Expedition kostete 12 Mann.

III. Kapitel.

Reisen, welche vom Jahre 1747 bis auf das Jahr 1753 nach den Gegenden der Insel Bering, der Kupferinsel und den Aleutischen Inseln unternommen worden sind; Anmerkungen über die Einwohner.

Im Jahre 1747 segelten zwey Schiffe aus dem Flusse Kamtschatka, mit einer Erlaubniß der Cancellarie von Bolcheresk versehen, ab, um auf die Seeotternjagd zu gehen. Das eine, welches auf Kosten des Andreas Wsewidoff ausgerüstet worden war, hatte 46 Mann und noch dazu acht Kosaken an Bord; das andere gehörte dem Feodor Cholodiloff, Andreas Tolstyk und Compagnie und hatte ein aus 41 Russen oder Kamtschadalen und sechs Kosacken bestehendes Schiffsvolk.

Dieses letztere Schiff segelte am 20 October ab, und ward durch Sturm und andere widrige Zufäl-

le genöthigt, auf der Insel Bering zu überwintern; er reiſete am 31 May 1748 von da ab, und ſtieg an einem andern kleinen Lande aus, um Waſſer und Vorrath an Lebensmitteln zu holen; er fuhr hernach ſudoſtwärts ziemlich weit herum, ohne neue Inſeln zu entdecken; und, da es ihm an Lebensmitteln fehlte, kehrte er am 14 Auguſt mit einer Ladung von 250 alten, mehr als 100 jungen Seeottern und 148 blauen Füchſen in den Fluß Kamtſchatka zurück; alle dieſe Thiere wurden auf der Inſel Bering getödtet.

Wir haben nur eine unvollkommene Kenntniß von der Reiſe des Wſewidoff. Man weiß nur, daß er am 23 Julii 1749 zurückkam, nachdem er, allem Anſehen nach, auf einer der nächſten Aleutiſchen Inſeln, welche unbewohnt war, gelandet. Er brachte 1040 Seeottern und 2000 blaue Füchſe mit.

Aemilian Yugoff, Handelsmann aus Yakutsk, erhielt vom Senat zu Petersburg die Erlaubniß, vier Schiffe auf ſeine und ſeiner Theilnehmer Rechnung auszurüſten. Er verſchaffte ſich zugleich das ausſchlieſſende Vorrecht der Seeotterjagd auf der Inſel Bering und der Kupferinſel während dieſen Expeditionen. Um dieſes Monopolium zu genieſſen, hatte er ſich anheiſchig gemacht, dem Zollhau-

hause den zehnten Theil von allem Pelzwerke zuzustellen.

Am 6 October 1750 segelte er von Bolcheresk auf der Schalupe Johann, welche 25 Russen oder Kamtschadalen und zween Kosacken an Bord hatte, ab. Ein Sturm warf bald darauf das Schiff an die Küste zwischen den Mündungen der Flüsse Kronotsk und Tschasininsk.

Im Monat October 1751 gieng er wieder unter Segel. Man hatte ihm befohlen, einige Officiers von der Russischen Marine an Bord zu nehmen, und, da er solches nicht that, schickte die Cancellarie von Irkutsk einen Brief ab, vermöge dessen das Schiff und die Ladung, sobald Jugoff zurückkommen würde, confiscirt werden sollte. Das Schiff kam am 23 Julii am neuen Fort von Kamtschatka mit 785 alten, 35 jungen Seeottern, 447 jungen Seebären und 7044 nordischen Füchsen, unter welchen 2000 blaue und 1765 schwarze waren, an. Alle diese Thiere wurden auf der Insel Bering und auf der Kupferinsel gefangen. Jugoff starb auf diesem letztern Lande. Nach dem Berichte der Briefe, von welchen ich so eben gesagt habe, wurde seine Ladung versiegelt. Als aber die Kaiserinn hernach erfuhr, daß Actienbesitzer dem Jugoff Geld vorgeschossen hatten, um ein zweytes

Schiff auszurüsten, gab sie nach Abzug der Zollgebühren die confiscirte Ladung wieder heraus.

Nachdem diese Art von Compagnie, wenn man sie also nennen kann, durch die schlechte Verwaltung des Vorstehers und den Mangel an Fonds zertrennt worden war, gestattete man andern Handelsleuten, so gar noch ehe das Schiff des Yugoff zurückgekommen war, das Privilegium, Schiffe auszurüsten. Diese waren glücklicher, und machten neue Entdeckungen.

Nikiphor Trapesnikoff, Handelsmann von Yrkutsk, erhielt die Erlaubniß, ein Schiff namens **Boris** und **Glebb** abzuschicken, mit der Bedingung, daß er dem Zollhause ausser dem Tribut, den das Schiffsvolk etwa von den Eingebohrenen erhalten würde, den zehnten Theil von allem Pelzwerke zustellen sollte. Der Kosack Sila Shasfyrin bestieg dieses Schiff, um die Tribute einzusammeln. Das Schiffsvolk segelte im Monat August 1749 aus dem Flusse Kamtschatka ab; und es kam am 16 August 1753 mit einer beträchtlichen Ladung von Pelzwerk wieder daselbst zurück an. Er war im Frühling dieses letztern Jahres auf einer unbekannten Insel, vermuthlich einer von den Aleutischen, eingelaufen, wo er es so weit brachte, daß ihm die Einwohner einen Tribut

an

an Seeottern entrichten mußten. Die Insulaner, die sich zinnsbar machten, hiessen Igya, Oeknu, Ogogoektack, Skabukiauck, Alak, Tutun, Onosnushan, Rotogei, Tschinitu, Watsch, Ashagat, Avnjanishaga, Unashayupu, Lak, Yanshugalik, Umgalikan, Shati, Kyipago und Oloshkot (*). Ein anderer Aleutier, dessen Namen nicht gemeldet wird, war auch so gütig und entrichtete eine Abgabe von drey Seeottern. Boris und Glebb brachte 320 Seeottern von der ersten Sorte, 480 von der zweyten, und 400 von der dritten, 500 von mittlerm Alter oder Weibchen und 220 Mewedki oder junge mit.

Andreas Tolstyk, Handelsmann aus Selenginsk, rüstete nach erhaltener Erlaubniß von der Cancellarie von Bolcheretsk zum zweytenmale das Schiff aus, welches die erste Reise gethan hatte. Es segelte am 19 August 1749 aus dem Kamtschatka ab und kam am 3 Julii 1752 wieder zurück.

Nach

(*) Der Deutsche Verfasser, nach welchem man dieses Kapitel verfertigt hat, bemerkt in einer Note, daß diese Namen der Insulaner, so wie andere, von welchen die verschiedenen Reisebeschreiber Meldung thun, dem Tone und der Endung nach, eine vollkommene Aehnlichkeit mit den Namen der Grönländer haben.

Nach dem Berichte des Commandanten blieb das Schiff vom 6 September 1749 an bis auf den 20 May 1750 vor der Insel Bering geankert, und das Schiffsvolk fieng nur 47 Seeottern. Tolstyk begab sich hernach auf diejenige von den Aleutischen Inseln, welche von dem Newodtsikoff (*) entdeckt worden war, wo man 1662 alte Seeottern und von mittlerm Alter und 119 junge tödtete. Der übrige Theil der Ladung bestund aus 720 blauen Füchsen und 840 jungen Seebären.

Nach der Beschreibung des Tolstyk scheint es, daß die Einwohner dieser Inseln damals noch keinen Tribut entrichtet hatten. Ihr Geschlecht kömmt, dem Ansehen nach, dem Geschlechte der Tschuktsky sehr nahe. Ihre Weiber tragen verschiedene auf die Haut aufgedrückte Figuren, wie die Tschuktski und die Tonguſen in Siberien. Indessen sind sie doch darinn von ihnen unterschieden, daß ihre untere Lippe mit zwey Löchern durchstochen ist, in deren jedes sie ein Stück von einem Wallroßzahne stecken, das wie ein Menschenzahn gearbeitet ist; inwendig im Munde ist ein kleiner Knopf, der ihn vesthält. Sie tödteten daselbst, ohne dazu gereizt worden zu seyn, zween Kamtschadalen vom Schiffsvolke.

Ei-

(*) S. das vorhergehende Kapitel.

Einige Einwohner einer dritten Insel entrichteten auch Tribute; sie hiessen Anitin, Altakukor, Aleohkut und Atschelap. Alle Waffen der Insel bestunden in 12 mit einem spitzen Steine versehenen Spiessen und einem Wurfspiesse mit einem spitzen Beine von der nemlichen Art. Die Russen sahen unter den Eingebohrenen zwo aus Holz geschnitzte Figuren, welche Seelöwen ähnlich waren.

Am 3 August 1750 segelte das Schiff Simeon und Johann, welches von dem Wdewidoff, von welchem schon gemeldet worden ist, dem Agent des Ribenskoy, eines Russischen Handelsmanns, ausgerüstet worden war und 14 Russen, Kaufleute oder Jäger, und 30 Kamtschadalen an Bord hatte, zur Entdeckung einiger neuer Inseln unter dem Commando des Kosacken Worobieff ab. Das Schiff wurde durch Trieb der See und Sturm an eine kleine öde Insel geworfen, deren Lage nicht bestimmt wird; vermuthlich war es eine von denjenigen, welche nächst der Insel Bering liegen. Nun befand sich das Schiff in so übeln Umständen, daß es die See nicht mehr halten konnte. Worobieff bauete ein anders auf Flotzart, welchem er den Namen Jeremias gab. Er kam im Herbste 1752 im Kamtschatka an.

Man

Man fieng auf dieser öden Insel 700 alte und 120 junge Seeottern, 1900 blaue Füchse, 5700 schwarze Seebären und 1310 Kotiki oder kleine Seebären.

Ein von Anadirsk abgesegeltes Schiff unternahm zur nemlichen Zeit eine Reise, welche angeführt zu werden verdient.

Am 24 August 1749 begaben sich Simeon Nowikoff aus Irkutsk und Ivan Bacchoff aus Ustyug, Agenten des Ivan Shilkin von Anadirsk aus in den Fluß Kamtschatka. Der Weg zu Lande kam ihnen so gefährlich vor, daß sie sich entschlossen, von Anadirsk nach Kamtschatka den Weg zur See zu nehmen. Sie brachten zwey Jahre und fünf Monate mit Erbauung eines Schiffes 130 Werste weit oberhalb Anadirsk zu.

Folgendes ist der Bericht von der Reise. Im Jahre 1748 fuhren sie den Fluß Anadirsk herab, durch zwo Buchten, welche Kopeikina und Onemenskaya heissen. Sie fanden verschiedene Sandbänke, kamen aber durch, indem sie sich wendeten. Hierauf fuhren sie in den äussern Meerbusen und warteten auf guten Wind. Sie wurden verschiedene Tschutski gewahr, die sich allein oder auch in kleinen Truppen auf den Anhöhen näherten, gleichsam

sam um zu recognosciren. Dieß machte die Russen mistrauisch. Das Schiff fuhr den Fluß herunter und kam in Zeit von neun Tagen durch die Buchten, die er enthält. Der Commandant richtete die Fahrt an der breiten Oeffnung der äussern Bucht vorbey zwischen dem zur Linken liegenden sandigten Ufer und einem nahe dabey gelegenen Felsen. Ungefehr 120 Ruthen weit vom Felsen war die Tiefe des Wassers drey bis vier Faden. Von dieser Oeffnung richtete er den Lauf nach Ostsudost, in dem Raume von ungefehr 50 Werstен, indem die Sonde etwa vier Faden anzeigte. Hernach fuhr er an einer Sandspitze vorbey, die gerade gegen die Küste der Tschutski hervorragt, und erreichte also die offene See.

Vom 10 bis auf den 30 Julii wurden die Russen von Stürmen verfolgt, die ihnen nicht erlaubten, sich weit von der Mündung des Anadirsk zu entfernen. Sie fuhren den Fluß Katirka hinauf, an dessen Ufern die Koriaken, ein Rußland zinnsbares Volk, wohnen. In der Mündung dieses Flusses, so 60 bis 80 Werste breit und drey bis vier Faden tief ist, giebt es Fische im Ueberfluß. Von da fuhren sie wieder in die See, und, nachdem sie einige Stürme ausgestanden hatten, erreichten sie endlich die Insel Bering. Hier blieben sie

vom

vom 15 September bis den 30 October vor Anker, an welchem Tage ein heftiger Sturm, der von dem ungestümmen Meere kam, das Schiff an die Felsen warf und es in Stücke zerschmetterte. Das Schiffsvolk rettete sich und suchte sogleich die Trümmer des Schiffes von Bering zusammen, um solche zum Bau einer Schalupe anzuwenden. Es fand wirklich einige alte Trümmer, aber sie waren fast gänzlich verfault und das Eisenwerk vom Roste zerfressen. Nachdem es das Tauwerk so wohl als das brauchbarste Eisen auseinandergesucht hatte, sammelte es den Winter über schwimmendes Holzwerk zusammen und bauete mit vieler Mühe eine kleine Schalupe, welche Capito genannt wurde, und deren Schwimmkiel nur siebenzehn und eine halbe Russische Ellen hatte. Nun fuhren die Russen ab und fiengen an, eine unbekannte Insel zu suchen, die sie nordostwärts zu sehen glaubten. Nachdem sie aber ihren Irrthum eingesehen hatten, wandten sie ihre Richtung nach der Kupferinsel. Von da fuhren sie nach Kamtschatka, wo sie in dem so eben gemeldeten Zeitpunkte gesund und wohl ankamen.

Das Schiff Capiton wurde dem Ivan Shilkin eigenthümlich gegeben, um ihn für seinen Verlust schadlos zu halten, und der Russische Hof gestatte-

te

te ihm noch überdieß das Privilegium, es auf einer andern Expedition nach den neu entdeckten Inseln zu gebrauchen. Shilkin bestieg es am 7 October 1757 wirklich mit einem Schiffsvolke, das aus zwanzig Russen und zwanzig Kamtschadalen bestund. Er ward von dem Kosacken Studentzoff begleitet, welchen die Krone abschickte, um Abgaben einzunehmen. Wir werden an einem andern Orte (*) einen kurzen Bericht von dieser Reise erstatten.

Im Monat August 1754 rüstete Nikiphor Tropesnikoff das Shitik der heilige Nicolaus aus, welches unter der Anführung des Kosacken Kodion Durneff von Kamtschatka abfuhr. Es lief zuerst an den beiden Aleutischen Inseln, und hernach an einer dritten ein, so eine neue Entdeckung war. Er kehrte im Jahre 1757 mit einer Ladung von 1220 männlichen, 410 weiblichen und 665 kleinen See-Fischottern nach Kamtschatka zurück. Ueberdieß hatte das Schiffsvolk noch durch Tausch von den Insulanern 652 andere 30 weibliche und 50 junge an sich gebracht.

Nach den vom Durneff und vom Sheffyrin, welche als Einnehmer der Abgaben abgeschickt worden waren, gethanen Aussagen, scheint es, daß sie in

(*) Siehe das 5 Kap.

in Zeit von zehn Tagen nach Ataku, einer von den Aleutischen Inseln, kamen, daß sie daselbst bis im Jahre 1757 blieben, und daß sie mit den Eingebohrenen des Landes in gutem Verständniß lebten.

Die zweyte Insel, welche am nächsten bey Ataku liegt und die meisten Einwohner enthält, führt den Namen Agataku; die dritte heißt Shemya; sie liegen vierzig bis fünfzig Werften weit eine von der andern. Auf den drey Inseln befanden sich nur sechszig Menschen männlichen Geschlechts, (die Kinder nicht mitgerechnet), welche sie zinnsbar machten. Diese Insulaner leben von wilden Wurzeln und Seethieren. Sie treiben keinen Fischfang, obgleich das Meer mit Tornbutten und die Flüsse mit Salmen angefüllt sind. Sie kleiden sich mit Häuten von Vögeln und See-Fischottern Der Toigon oder Oberhaupt der ersten Insel belehrte die Russen durch Vermittelung eines jungen Menschen, der die Russische Sprache verstund, daß man ostwärts drey grosse und wohl bevölkerte Inseln, Ybiya, Riska und Olas antreffe, deren Eingebohrene eine verschiedene Sprache reden. Sheffyrin und Durneff fanden in dieser letztern Insel drey runde Platten von Kupfer, auf welchen einige Buchstaben und Zierrathen in Laubwerk eingegraben waren. Die Wellen hatten sie

an

an die Küste geworfen; der Commandant brachte sie nebst einigen Kleinigkeiten, die er von den Insulanern gekauft hatte, mit in das Fort von Kamtschatka.

Ein anders Schiff, welches von Lerchenbaumholz gebaut und auf Kosten des nemlichen Trapesnikoff ausgerüstet worden war, segelte im Jahre 1752 unter der Anführung des Alexis Drusinin, eines Handelsmanns aus Kursk ab, und erlitt einen Schiffbruch an der Insel Bering. Nachdem das Schiffsvolk aus den Trümmern ein kleines Schiff, welches Abraham genannt wurde, gebauet hatte, segelte es ab, um sich nach den entferntesten Inseln zu begeben; aber Drusinin wurde von widrigen Winden an die nemliche Insel zurückgetrieben, und, da er das Schiff der heilige Nicolaus, welches im Begriffe war, sich nach den Aleutischen Inseln zu verfügen, antraf, gieng er mit dem Durneff und dem Sheffyrin an Bord, nachdem er das kleine Schiff Abraham vier Matrosen zur Obsorge überlassen hatte. Drusinin hatte auf der Insel Bering fünf See-Fischottern, 1222 blaue Füchse und 2500 Seebären getödtet. Er hatte für seinen Antheil während der Expedition, die er auf dem Schiffe der heilige Nicolaus vor-

nahm, 500 grosse Fischottern und 300 kleine, ausser 200 andern, die er durch Tausch bekam.

IV. Kapitel.

Reisen, welche von dem Jahre 1753 an bis auf das Jahr 1756 vorgenommen worden sind; das Schiff des Serebranikoff läuft in einigen der entferntesten Aleutischen Inseln, oder an den Füchseinseln ein; Anmerkungen über die Insulaner.

Im Jahre 1753 wurden drey Schiffe nach den Inseln, welche sich zwischen America und Asien befinden, geschickt; das eine vom Cholodiloff, ein zweytes vom Serebranikoff, Agenten des Handelsmanns Rybenskoy, und das dritte vom Ivan Krassilnikoff, Handelsmanne aus Kamtschatka.

Das Schiff des Cholodiloff segelte am 19 August mit 34 Mann Schiffsvolk aus Kamtschatka ab; es ankerte am 28 vor der Insel Bering, wo es den Winter über bleiben sollte, um Vorrath daselbst mitzunehmen; in dem Augenblicke, da die Russen die Landung vornahmen, stürzte die Schalupe um, und drey Menschen ertranken.

Am 30 Junii 1754 gieng Cholodiloff wieder in die See, und suchte neue Länder zu entdecken. Das Wetter war stürmisch geworden und die See mit dicken Nebeln bedeckt. Das Schiff bekam Spalten, durch welche das Wasser hineinlief, und beynahe

nahe wäre er mit allen seinen Leuten zu Grunde gegangen. Indessen erreichte er unverhofft eine von den Aleutischen Inseln, wo er vom 15 September an bis auf den 9 Julii 1755 vor Anker blieb. Während dem Herbste 1754 stiessen ein Kamtschadale und ein Koriak zu ihm. Diese beiden Leute waren in Begleitung von vier andern, vom Bord des Trapesnikoff entflohen und auf der Insel geblieben, um See-Fischottern für ihre Rechnung zu fangen. Die Insulaner tödteten vier von diesen Ausreissern, welche die Weiber des Landes verführen wollten; sie gaben deren welche freywillig an den Kamtschadalen und an den Koriak, welche gar keinen Antheil an dieser Frevelthat gehabt hatten, ab und lebten in gutem Verständniß mit ihnen. Das Schiff des Cholodiloff tödtete auf dieser Insel mehr als 1600 See-Fischottern, und es kam im Herbst 1755 in Kamtschatka an.

Das Schiff des Serebranikoff segelte im Monat Julius 1753 mit 34 Russen oder Kamtschadalen ab. Es entdeckte verschiedene neue Inseln, welche wahrscheinlicher weise einige von den entferntesten Aleutischen waren; aber es war auf der Jagd der See-Fischottern nicht so glücklich, als des Cholodiloff seines. Es richtete seine Fahrt südostwärts und ankerte am 17 August unterhalb einer unbe-

kannten Insel, deren Einwohner eine dem Schiffsvolke unverständliche Sprache redeten. Der Commandant suchte einen Haven, wo er sicher bleiben könnte, er wurde aber durch einen plötzlichen Sturm fortgetrieben, welcher ihn nöthigte die Anker zu schleppen, wo kein vester Grund war. Nachdem er mehrere Tage lang auf der östlichen Seite fortgetrieben worden war, entdeckte er nicht weit von der ersten Insel vier Länder, und weiter hin ostwärts wurde er deren noch drey andere gewahr; aber er konnte auf keiner anländen; das Schiff war also in einer gezwungenen Abweichung von seiner rechten Fahrt bis auf den 2 September; es war sehr übel zugerichtet, als es die Küste glücklich erreichte. Der Commandant ankerte, aber er wurde bald wieder in die See getrieben; er sah sein Schiff zu Grunde gehen, und er hatte sehr viele Mühe, das Schiffsvolk zu retten.

Diese Insel schien ihm gerade gegen Katyrskoi, dem Vorgebirge der Halbinsel Kamtschatka über zu liegen. Er sah noch drey andere Inseln. Gegen Ende Septembers fuhr Demetrius Trophin, von neun Mann begleitet, auf der Schalupe aus, das Land zu recognosciren und zu jagen. Dieser Trupp wurde von einem zahlreichen Haufen Einwohner angegriffen, welche mit einer kleinen höl-

zer-

zernen Maschine Pfeile abschossen und einen Russen verwundeten. Das erste Feuer zerstreuete sie; aber sie kamen zu mehrern malen in zahlreichen Haufen wieder, und wurden immer ohne grosse Mühe zurückgetrieben.

Diese Wilden färben ihre Gesichter und schneiden Figuren darein ein, wie die Insulaner, von welchen so eben die Rede gewesen ist; sie stecken auch Beine in die Löcher ihrer Unterlippen.

Bald hernach sahen die Russen zehn Eingebohrene des Landes herbeykommen, welche ihnen ganz freundschaftlich Fleisch von Seethieren, und besonders Fischottern brachten. Dieses Geschenk kam um desto willkommener, da das Schiffsvolk, welches seit einiger Zeit keine andere Nahrung als Muschelwerk und Wurzeln gehabt hatte, vom Hunger aufs äusserste geplagt wurde. Man gab ihnen verschiedene Kleinigkeiten dagegen. Die Russen blieben auf der Insel bis in den Monat Junius 1754, da sie auf einem kleinen Fahrzeuge, welches sie aus den Trümmern ihres ersten Schiffes baueten und Sanct Peter und Sanct Paul nannten, wieder in die See giengen. Endlich landeten sie auf Katyrskoi noß, wo sie, nachdem sie 140 Wallroßzähne zusammengesammelt hatten, gesund und wohl

an der Mündung des Flusses Kamtschatka anlangten.

Zwölf Kamtschadalen desertirten während dieser Reise; sechs derselben wurden, so wie auch ein Weib aus dem Lande, auf einer der entferntesten Inseln, ermordet. Den andern machte man den Proceß, sobald sie in Kamtschatka zurück waren, und man erfuhr von ihnen folgende Umstände. Die Insel, nahe bey welcher das Schiff zu Grunde gieng, hat ungefehr 70 Werften in der Länge und 20 in der Breite. Rund herum sind 12 andere Länder von verschiedener Grösse, die acht bis zehn Werften weit von einander entfernt sind; acht derselben scheinen nicht länger als fünf Werften zu seyn; in allem enthalten sie ungefehr hundert tausend Seelen. Die Eingebohrenen haben kein anders Geräthe, als Bänke und Matten, die aus Graswerk gemacht sind. Ihre Kleidung ist eine Art von Hemd von Vogelhäuten, und ein Mantel von zusammengenäheten Eingeweiden der Thiere. Sie tragen hölzerne Hüte, die mit einem kleinen Bretchen geziert sind, welches vorne hervorragt, und, gleich dem Visier eines Helms, dazu bestimmt zu seyn scheint, sie gegen die Pfeile zu verwahren. Alle haben sie steinerne Messer; einige, aber sehr wenige, haben eiserne. Die einzigen Waffen, die man

bey

bey ihnen wahrnahm, sind Pfeile, die mit spitzen Beinen oder Kieselsteinen besetzt sind, welche sie mit Hülfe eines hölzernen Instruments abschiessen. Man sieht keine Bäume auf der Insel, aber sie trägt das Heracleum, so in Kamtschatka wächßt. Der Himmelsstrich ist nicht rauh, denn die Erde ist nur einen Monat lang im Jahre mit Schnee bedeckt.

Das Schiff des Krassilnikoff segelte im Jahre 1754 ab und ankerte den 18 October vor der Insel Bering, wo alle Schiffe, die sich nach den neu entdeckten Inseln begeben, zu überwintern pflegen, um die Seekühe und andere im Wasser und zu Lande lebende Thiere, die man daselbst in grossem Ueberfluß findet, einzusalzen. Der Capitaine besserte alda sein Schiff aus, welches, indem es da, wo kein Grund ist, die Anker schleppen mußte, grossen Schaden gelitten hatte; und sobald er eine hinreichende Menge Vorrath an Bord gebracht hatte, segelte er am 1 August 1754 ab. Am 10 befand er sich im Anblicke eines Lands, dessen Küste am Ufer mit einer so grossen Anzahl Einwohner besetzt war, daß er es nicht wagte zu landen. Er setzte also seinen Weg fort, und, da er von einem Sturme überfallen wurde, setzte ihn der Mangel an Wasser in eine grosse Verlegenheit. Endlich wurde er auf die Kupferinsel getrieben, wo er landete, und,

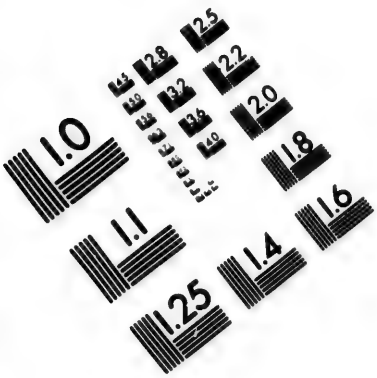
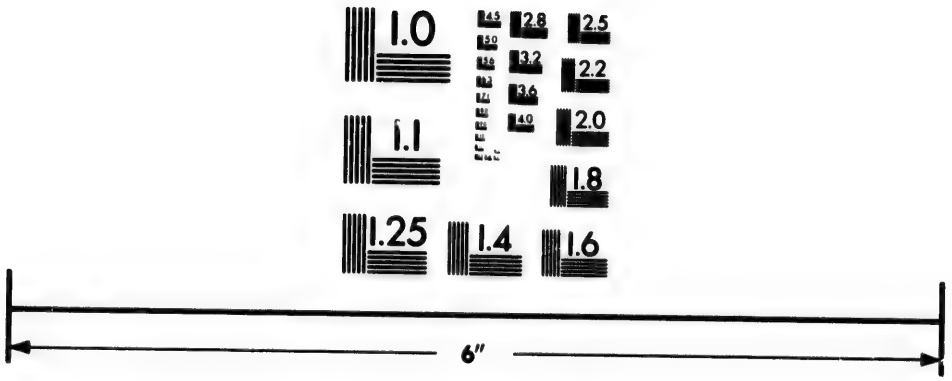
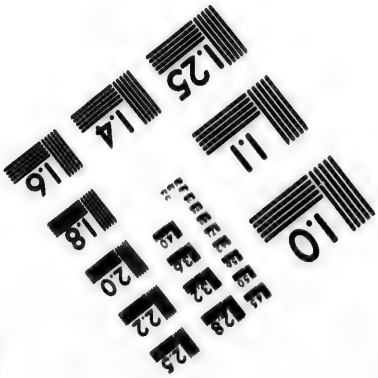


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

nachdem er Wasser und Holz mitgenommen hatte, segelte er wieder ab. Widrige Winde trieben ihn wieder dahin zurück, und er ankerte daselbst zum zweyten male. Nachdem der Sturm in der Nacht zugenommen hatte, brachen die beiden grossen Schiffseile, und das Schiff wurde gegen das Ufer in Stücke zerschmettert. Zum Glücke kam niemand dabey ums Leben, und man fand Mittel, die Segel, das Takelwerk, den Vorrath an Lebensmitteln, die Waffen und verschiedenes Holzwerk zu retten. Der größte Theil des Vorraths an Lebensmitteln war verdorben. Die Russen erlitten bey diesem vor Anker liegen alle Arten von Unglücksfällen; drey ertranken am 15 October, als sie auf die Jagd ausgiengen; andere starben beynahe vor Hunger, und lebten lange Zeit nur von Muschelwerk und Wurzeln. Am 20 December wurden die Segel, das Tauwerk und das Holzwerk, so sie in dem Augenblicke des Schiffbruchs gerettet hatten, von einem Sturme in die Wellen getrieben. Unerachtet dieser Zufälle setzten sie ihre Jagden fort, und tödteten 103 See-Fischottern und 1390 blaue Füchse.

Im Frühling schifften sie sich auf zwey kleinen Schiffen nach der Insel Bering ein, und nahmen die Feuergewehre, den Vorrath an Lebensmitteln

und

und was von den Trümmern des Schiffbruchs übrig war, mit. Sie fanden, als sie daselbst ankamen, das kleine Schiff Abraham, auf welchem die vier Matrosen waren, deren Führung Trapesnikoff dasselbe anvertraut hatte; da aber dieses Fahrzeug nicht alle Russen mit ihren Ladungen an Pelzwerk enthalten konnte, so warteten sie die Ankunft der Schiffe des Serebranikoff und des Tolstyk ab. Diese nahmen eilf Personen von dem Schiffsvolke des Krasilnikoff und einen Theil des Pelzwerks mit sich. Zwölf andere blieben auf der Insel Bering, wo sie eine grosse Anzahl blauer Füchse tödteten, und, zween, die mit dem Schiffsvolke des Shilkin (*) fortgiengen, ausgenommen, auf dem kleinen Schiffe Abraham zurückkehrten.

V. Kapitel.

Reisen, welche von dem Jahre 1736 an bis auf das Jahr 1758 unternommen worden sind.

Am 17 September 1756 segelte das Schiff Andreas Natalia, welches vom Andreas Tolstyk, einem Handelsmanne aus Selenginsk ausgerüstet worden war und 58 Russen oder Kamtschadalen an Bord hatte, von der Mündung des Flusses Kamtschatka ab. Da die Herbststürme herannaheten, und

(*) Siehe das vorige Kapitel.

und es ihm überdieß an Lebensmitteln fehlte, begab es sich nach der Insel Bering, wo das Schiffsvolk bis auf den 14 Junii 1757 blieb. Es kam keine See-Fischotter während diesem Winter an die Küste, und die Russen tödteten nur See-Kälber, Löwen und Kühe. Das Fleisch diente ihnen zum Nahrunsvorrath und mit den Häuten bedeckten sie ihre Kähne.

Sie lichteten die Anker den 13 Junii 1757 und nach einem Tage Fahrt kamen sie auf der Insel Attaku, einer von den Aleutischen, welche Mevodsikoff entdeckt hatte, an. Sie fanden daselbst die Eingebohrnen so wie auch jene der beiden andern benachbarten Inseln versammelt. Diese Insulaner kamen, um von dem Schiffsvolke des Schiffes des Trapesnikoff, welches nach Kamtschatka zurückkehrte, Abschied zu nehmen. Die Russen machten sich diese Gelegenheit zu nutze, um sie dazu zu bereden, der Krone einen Tribut zu bezahlen. In dieser Absicht giengen sie zum Oberhaupte, so Tunulgasen hieß, und statteten einen Besuch bey ihm ab. Dieses Oberhaupt erkannte einen Menschen vom Schiffsvolke, einen Koriak, welchen man ehedessen auf einer dieser Inseln zurückgelassen hatte, und der die Sprache dieses Archipelagus ein wenig verstund. Der Commandant des Schiffes gab dem Oberhaupte einen

nen kupfernen Kessel, ein Stück Pelzwerk und einen tüchenen Mantel, Hosen, Strümpfe und Stiefel. Dieser wurde durch solche Geschenke zum Entschlusse geöracht, den Tribut zu bezahlen. Dieser Indianer ließ, als er wieder nach seiner Insel zurückkehrte, unter de · Schiffsvolke drey Weiber und einen kleinen Jungen, damit man sie die Russische Sprache lehren sollte; das Kind konnte sie in sehr kurzer Zeit.

Die Russen brachten den Winter auf dieser Insel zu, und vertheilten sich, wie gewöhnlich, in verschiedene abgesonderte Truppen Jäger. Das stürmische Wetter nöthigte sie, bis auf den 17 Junii 1758 daselbst zu bleiben. Das Oberhaupt kam mit seiner Familie wieder, und bezahlte den Tribut für ein Jahr.

Als sie nach Kamtschatka zurückgekommen waren, machten sie von den Aleutischen Inseln eine umständlichere Beschreibung, als diejenig· war, die man schon kannte.

Es befanden sich in diesem Zeitpunkte auf den beiden größten ungefehr 50 Menschen männlichen Geschlechts, mit welchen die Russen in sehr gutem Verständnisse lebten. Man sprach ihnen von einer vierten Insel, namens Iviya, die in einiger Entfer-

fernung von der dritten liegt; aber das stürmische Wetter verhinderte sie, daselbst zu landen.

Die erste Insel ist ungefehr hundert Werſten lang und 25 breit. Die Entfernung zwischen der ersten und der zweyten, welche Ost Quart Sudost liegt, wurde auf 30 Werſten geschätzt; die Entfernung zwischen der zweyten und der dritten, welche sudostwärts liegt, auf ungefehr vierzig. Die Kleidung im Lande ist von Vögelhäuten, gegerbten Otter- und Seekälberfellen gemacht; aber der gröſte Theil der Insulaner trug Mäntel von Hundefellen und Arten von Westen aus Hammelfellen, die ihnen von verschiedenen Seefahrern gegeben worden waren. Man sagt, sie seyen von Natur geschwätzig, sehr furchtsam und den Russen sehr ergeben. Sie wohnen in Löchern, die in die Erde gegraben und mit hölzernen Dächern bedeckt sind und den Hütten auf der Halbinsel Kamtschatka gleichen. Sie nähren sich hauptsächlich von Seethieren, welche sie mit ihren Lanzen, die mit Beinen besetzt sind, fangen. Sie essen auch verschiedene Gattungen von Wurzeln und wilden Früchten, Maulbeeren, Früchten des Speyerlingbaums und andere (*). Die Bäche sind mit Salmen und andern Fischen von

(*) Rubus Chamaemorus - Empetrum, Myrtillus Sorbus.

von der Gattung der Forelle, die jenen in Kamtschatka ähnlich sind, angefüllt, und das Meer ist gleichfalls voll Tornbütten, die man mit hölzernen Angeln fängt.

Diese Inseln tragen viele Weidenbäume, Reisigholz und Sträuche; aber man findet darinn keine grosse Bäume; indessen bringen die Wellen Tannen und Birkenholz zum Hüttenbau genug an die Küsten. Auf der ersten Insel trifft man eine Menge blauer Füchse so wie auch See-Fischottern an, und, wenn das Wetter stürmisch ist, sind die Küsten mit wilden Gänsen und Enten bedeckt.

Die Russen wollten, den Befehlen der Kanzley von Bolcheretsk gemäß, das Oberhaupt dieser Inseln bereden, sie nach Kamtschatka zu begleiten, aber ihre Bemühungen waren vergeblich. Bey der Abreise theilten sie Leinwand und dreyzehn der See-Fischottern bestimmte Netze unter die Insulaner aus. Die Eingebohrnen nahmen diese Geschenke mit vielem Dank an.

Dieses Schiff brachte 5030 alte und junge See-Fischottern, 1040 kleine und grosse blaue Füchse und 330 Mewedki oder sehr kleine See-Fischottern nach Kamtschatka.

Im

Im Jahre 1757 schickte Ivan Nikiphoroff, Handelsmann aus Moscau, ein Schiff in diesen Archipelagus; man weiß aber nichts von dieser Expedition, ausser daß das Schiff die Füchseinseln erreichte; wenigstens kam es bis nach Umnak.

Der Capito, ein kleines Schiff, welches, wie wir weiter oben (*) gesagt haben, auf der Insel Bering gebaut und dem Handelsmanne Ivan Shilkin, um ihn für einen Theil seines Verlustes schadlos zu halten, gegeben worden war, segelte im Monat September 1757 ab und hatte den Kosack Ignatz Studentsoff, welcher den Bericht der Reise geliefert hat, an seinem Bord.

Kaum war er zur See, als das üble Wetter ihn wieder an die Küste von Kamtschatka trieb und ihn scheitern machte. Dieser Zufall, welcher das Steuerruder wegnahm und einen Mann ersäufte, verhinderte den Commandant, vor dem folgenden Jahre aufs neue abzusegeln; und sogar in diesem Zeitpunkte nahm er nur 39 Mann Schiffsvolk mit und ließ die andern Kranken zurück. Er fuhr gerade auf die Insel Bering, wo er zween Mann von dem Schiffsvolke des Krassilnikoff (**), die

(*) Siehe das III Kapitel.

(**) Siehe das III Kapitel.

die sich seit ihrem Schiffbruche daselbst befanden, an sein Bord nahm. Er segelte zum zweyten male im Monat August des nemlichen Jahres ab, und erreichte die nächstgelegenen Aleutischen Inseln, nachdem er sehr viel von Stürmen ausgestanden hatte. Hernach setzte er seinen Weg nach den entferntesten Inseln, welche zwischen Ost und Sudost liegen, fort. Hierauf fuhr er nahe an der ersten vorbey und ankerte vor der zweyten. Das Schiffsvolk einer Schalupe, so man ans Land schickte, wurde von einem zahlreichen Haufen Insulaner so ungestümm angegriffen, daß es kaum die Zeit hatte, sich wieder einzuschiffen und an Bord zurückzukehren. Sobald die Schalupe zurückgekommen war, zerriß ein heftiger Sturmwind, der von der Küste her blies, das grosse Tau und warf das Schiff wieder in die See. Auf einmal entstund ein dicker Nebel, und das nach Willkühr der Winde fortgetriebene Schiff scheiterte an einer kleinen Insel, nicht weit von jener, von da es so eben abgefahren war. Nach vielen Bemühungen retteten sich die Russen; aber sie konnten nichts mitnehmen, als ihre Feuergewehre und ihren Vorrath an Lebensmitteln.

In dem Augenblicke, da sie landeten, sahen sie sich von einer Menge Wilden, die von der westli-

lichen Spitze der Insel her, in Kähnen herbeykamen, umringt. Dieser Angriff war um so fürchterlicher, da die meisten Leute vom Schiffsvolke, erstarrt vor Kälte und tropfnaß, nicht stark genug waren, sich zu vertheidigen. Nur fünfzehn Mann befanden sich im Stande, die Waffen zu ergreifen. Diese giengen ohne Bedenken auf die Eingebohrenen los, und Nicolaus Tsiuproff, welcher eine unvollständige Kenntniß von der Sprache des Landes besaß, redete sie an und versuchte es, sie zu besänftigen; aber seine Versuche waren vergeblich; denn in dem nemlichen Augenblicke erfüllten die Wilden die Luft mit ihrem Geschrey und schossen einen ganzen Schwarm von Pfeilen ab, deren einige trafen. Nun gaben die Russen Feuer, tödteten zween von den Angreifenden und nöthigten die andern, zurückzuweichen. Ob sie gleich sahen, daß ein neuer Trupp zum Vorschein kam, welcher ihren Cameraden zu Hülfe zu eilen schien, so fieng doch der Kampf nicht wieder aufs neue an. Bald hernach verliessen die Wilden die Insel, und ruderten durch die Meerenge.

Vom 6 September bis auf den 23 April erlitten die Russen die schrecklichste Hungersnoth, und während dieser Zwischenzeit waren Muschelwerk und Wurzeln ihre besten Nahrungsmittel. Sie wa-

waren zuweilen genöthigt, Leder zu essen, welches die Wellen bey vollendender Zerstörung des Schiffes auf die Küste brachten. Siebenzehn Menschen starben Hungers; die andern würden gleichfalls nicht davon gekommen seyn, wenn sie nicht einen todten Wallfisch, den das Meer auf das Ufer geworfen hatte, entdeckt hätten. Sie brachten den zweyten Winter auf dieser Insel zu und tödteten 630 Fischotter.

Nachdem sie ein kleines Schiff aus den Trümmern des erstern gebaut hatten, giengen sie im Anfang des Sommers 1760 unter Segel. Als sie gegen einer von den Aleutischen Inseln, wo das Schiff des Serebranikoff vor Anker lag, über gekommen waren, litten sie zum zweytenmale Schiffbruch, ohne das mindeste weder von ihrer Ladung noch von ihren Geräthschaften retten zu können. Von dem ganzen Schiffsvolke blieben nur noch sechszehn Mann übrig, welche im Monat Julius 1761 auf dem Schiffe, von welchem so eben die Rede gewesen ist, in Kamtschatka ankamen.

VI. Kapitel.

Reisen, welche in den Jahren 1758, 1759 und 1760 nach den Füchseinseln unternommen worden sind; Expedition des von dem Trapesnikoff ausgerüsteten Schiffes Sanct-Uladimir; des vom Betshevin ausgerüsteten Schiffes Gabriel; dieses vom Pushkateff commandirte Schiff geht nach Alaksu oder Alachokak, einer der entferntesten östlichen Inseln; Anmerkungen über deren Einwohner; deren Produkte, welche von jenen in den mehr ostwärts gelegenen Inseln verschieden sind.

Im Monat September 1758 rüsteten der Handelsmann Simeon Krasilnikoff und Nikiphor Trapesnikoff zwey Schiffe zur See-Fischotterjagd ab. Das eine namens der heilige Uladimir segelte am 28 unter der Anführung des Demetrius Paikoff mit einem aus fünf und vierzig Mann bestehenden Schiffsvolke und dem Kosacken Sila Shaffyrin ab, welcher den Auftrag hatte, die Abgaben einzunehmen. In Zeit von 24 Stunden erreichte es die Insel Bering, wo es den Winter über blieb. Am 16 Julii 1759 segelte Paikoff südwärts, um neue Länder zu entdecken; als er sich aber in seiner Erwartung betrogen sah, fuhr er nordwärts, um die Aleutischen Inseln zu erreichen. Nachdem die widrigen Winde ihn verhinderten, daselbst anzuländen, segelte er gerade nach den am weitesten entfernten Inseln zu, die man gegenwärtig unter dem Namen Lyssie Ostrova oder der Füchseinseln kennet. Am ersten September befand er sich

der

der ersten dieser nahe beysammen liegenden Inseln gegen über, welche die Eingebohrenen Atchu und die Russen Goreloi oder die verbrannte Insel nennen; da aber die Küste steil und voll Felsen war, so begab er sich nach Amlach, so nicht weit davon entfernt ist, wo er sich vornahm den Winter zuzubringen. Er vertheilte seine Leute in drey Rotten; die erste, welche den Alexis Drusinin an ihrer Spitze hatte, landete auf einer kleinen Insel, welche in dem Journal Sitkin heißt. Der Kosack Shaffyrin begab sich mit zehn Mann nach Atach, und Simeon Polevoi blieb mit dem übrigen Theile an Bord.

Alle diese Länder waren sehr bevölkert. Die Insulaner hatten die Ohren, die Unterlippen und die Knorpel der Nase durchlöchert. Das Gesicht der Weiber war mit schwärzlichen Striefen, die mit einer Nadel und in die Haut genähten Zwirn gesprenkelt waren. Ein Kosack von dem Schiffsvolke sagte, er hätte das nemliche an den Weibern der Tschutski bemerkt. Man wurde kein Eisen unter den Händen der Einwohner gewahr; ihre Pfeile und ihre Lanzen waren mit spitzen Kieselsteinen und Beinen bewaffnet.

Die Russen hielten anfangs Amlach für unbewohnt; aber auf einer ihrer Jagden trafen sie einen

kleinen achtjährigen Knaben an, den sie mit sich nahmen; sie gaben ihm den Namen Hermolai und lehrten ihn die Russische Sprache, damit er ihnen als Dollmetscher dienen könnte. Als sie weiter ins Land hinein kamen, entdeckten sie eine Hütte, worinn sich zwo Weiber, vier Männer und vier Kinder befanden, denen sie freundschaftlich begegneten. Diese Bewillkommung lockte andere Insulaner herbey, welche kamen, um ihnen öftere Besuche abzustatten, auch Fisch und Fleisch gegen Ziegenhaare, Roßhaar und Glaskörner vertauschten. Vier Eingebohrene des Landes und ihre Weiber willigten darein, Wurzeln für das Schiffsvolk zu sammeln, und so wurde der Winter ohne die mindeste Unruhe zugebracht.

Die aus einander vertheilten Jäger kamen im Frühjahr wieder zurück. Während diesen Streifereyen wurde nur ein einziger Mann auf der Insel Atchu (*) getödtet. Die Eingebohrnen des Landes hatten damit angefangen, daß sie ihm sein Feuergewehr wegnahmen. Im Monat Junius 1760 kehrten die Jäger nach den Inseln zurück, wo sie den ersten Winter zugebracht hatten. Shaffyrin, der

(*) Diese Insel heißt auch Atach, und wir haben schon gesagt, daß ihr die Russen den Namen Goreloi, oder verbrannte Insel, beylegen.

der an der Spitze einer von den Partheyen stund, wurde nebst eilf seiner Leute von den Einwohnern von Atchu umgebracht; man weiß nicht, bey welcher Gelegenheit dieses geschah. Als Drusinin dieses Unglück von einigen Einwohnern von Sitkin, wo er sich befand, erfuhr, kehrte er sogleich wieder zu Schiffe zurück, so wie auch der übrige Theil der Jäger an Bord zurückkam, wo sie gesund und wohl anlangten. Es blieben ihm aber wenig Leute übrig, und seine Lage schien sehr gefährlich zu seyn. Zum Glücke ländete das Schiff des Handelsmanns Betshevin bald an der Insel Atchu an. Nachdem sich das Schiffsvolk von beiden zusammenvereinigt hatte, leisteten sie einander gegenseitige Hülfe und theilten sich auf die beiden Schiffe aus. Das Schiff Sanct Uladimir überwinterte in Amlach und das andere blieb vor Atchu geankert.

Dieses letztere Schiff, welches auf Kosten des Betshevin, eines Handelsmannes aus Yrkutsk, ausgerüstet worden war, hieß der Gabriel. Es segelte am 31 Julii 1760 von Bolshaia reka ab. Es hatte vierzig Russen und zwanzig Kamtschadalen, und überdieß noch den Gabriel Pushkareff, einen Officier von der Besatzung in Ochotsk, den Andreas Shdanoff, den Jacob Sharypoff, den Prokopei Lobashkoff, den Nikiphor Golodoff, und

den Aphanassei Oskoloff, Agenten des Betshevin, an Bord.

Nachdem Pushkareff die zweyte Meerenge der Kurilischen Inseln vorbey gefahren war, befand er sich am 24 August gegen den Aleutischen Inseln über. Von da segelte er, da er neue Entdeckungen machen wollte, nach den am weitsten entfernten Inseln, welche eine an einander liegende Reihe in dem Raume von 15 Graden der Länge ausmachen.

Am 25 September erreichte er Atchu oder die verbrannte Insel, und er fand dreyssig Werften weit von dieser Insel vor Amlach das Schiff Sanct Uladimir in Gefahr, von den Insulanern angegriffen zu werden. Nun unternahm er die Vereinigung, von welcher so eben die Rede gewesen ist, mit dem Versprechen, die Beute unter die beiden Schiffe zu theilen. Den Winter über tödtete das Schiffsvolk von beiden Schiffen, besonders auf der Insel Siguyam ungefehr 800 See-Fischottern von verschiedener Grösse, und 100 Medwedki oder kleine Fischottern, einige Fluß-Fischottern, mehr als 400 rothe, graue und schwarze Füchse, und sie brachten zwölf Pude Wallroßzähne zusammen.

Im Monat Junius des folgenden Jahres theilte sich das Schiffsvolk auf beiden Schiffen in glei-

che

che Theile; des Krassilnikoff seines blieb in Amlach, in der Absicht, nach Kamtschatka zurückzukehren, und des Betshevin seines segelte von Atchu ab, um neue Inseln zu entdecken.

Pushkareff lief anfangs in Umnak ein, wo er das Schiff des Nikiphoroff fand. Er nahm daselbst Holz und Wasser und besserte sein Segelwerk aus. Hernach fuhr er nach der sehr weit entfernten Insel Alaksh (*) oder Alachshak. Nachdem er daselbst in einer Bucht sein Schiff vestgemacht hatte, bauete er Hütten und machte Anstalten, den Winter daselbst zuzubringen. Diese Insel war sehr bevölkert und die Eingebohrenen des Landes betrugen sich anfangs auf eine sehr freundschaftliche Art. Sie trieben Handel mit den Russen und lieferten neun von ihren Kindern als Geisel; aber das Schiffsvolk begieng so vielen Unfug, daß die aufgebrachten Insulaner die Feindseligkeiten bald anfiengen.

Im Monat Jänner 1762 nahmen Golodoff und Pushkareff eine Expedition längst der Küste an der Spitze von 20 Mann vor, und, da sie die Schamhaftigkeit einiger Mädchen auf der Insel Uny-

(*) Dieß ist vermuthlich die nemliche Insel, welche sich auf der Karte des Krenitzin unter dem Namen Alaxa befindet.

Unyumga antaſten wollten, ſo wurden ſie von einem zahlreichen Haufen Eingebohrener überfallen. Golodoff und ein anderer Ruſſe wurden getödtet, und drey andere verwundet. Bald hernach fielen die Inſulaner auf einmal über diejenigen her, welche nahe bey den Hütten die Wache hatten, machten vier Mann nieder, verwundeten deren vier und verbrannten die Hütten zu Aſche.

Am 3 May wurden Lobaſchkoff und ein anderer Ruſſe getödtet, da ſie ſich eben in den ungefehr fünf Werſten weit vom Haven befindlichen Quellen baden wollten. Der aufgebrachte Commandant ließ ſieben von den Geiſeln erwürgen. Im nemlichen Monat unternahmen es die Eingebohrenen, die Ruſſen in ihren Hütten zu überfallen, aber zum Glücke entdeckte man ſie und trieb ſie zurück. Da ſich Pushkareff auf allen Seiten von dringenden Gefahren umgeben ſah, lichtete er die Anker und begab ſich nach Umnak, wo er zween Inſulaner nebſt ihren Weibern und ihren Kindern nahm, damit ſie ihm zur Auskundſchaft der andern Inſeln als Wegweiſer dienen ſollten. Das ſtürmiſche Wetter verhindete ihn, irgendswo anzulanden, trieb ihn weſtwärts fort und nahm ihm alle Segel. Endlich kam er am 23 September an ein Land, welches er für die Halbinſel von Kamtſchatka hielt. Es

war die Meerenge Stobolskoi ostrog. Sechs Mann stiegen sogleich ans Land und nahmen mit sich in die Schalupe und zween Kähne verschiedene Mädchen, die sie in den neuentdeckten Inseln genommen hatten und denen sie den Auftrag gaben, wilde Früchten zu sammeln. Zu dieser Zeit bemühete sich das Schiffsvolk, das Schiff nächst dem Winde zu bringen. Als die Schalupe zurückkam, hatten diejenigen, welche an Bord des Schiffes waren, alle Mühe von der Welt, wegen des Sturmes zu manoeuvriren und das Seil, das man ihnen zuwarf, zu fassen. Zween Mann, welche mit den Kähnen zurückblieben, wurden hernach von einigen Kamtschadalen in das neue Fort Kamtschatkoi geführt. Da das Schiff gar kein Segel mehr hatte, wurde es längst der Küste gegen Awatcha getrieben, und ungefehr 70 Werstен weit von diesem Haven erreichte es die Bucht Kalatzoff am 25 September. Seine Ladung bestund in 900 theils alten theils jungen See-Fischottern und 350 Füchsen.

Pushkareff und sein Schiffsvolk hatten gegen die Insulaner so viele Grausamkeiten ausgeübt, daß man ihnen im Jahre 1764 den Proceß machte, und der Bericht, den man so eben gelesen hat, ist aus den Aussagen der Zeugen gezogen. Man erkannte,

daß sie zu Atchu und zu Amleg zween Insulaner und drey kleine Knaben, ausser dem Dollmetscher Ivan, und überdieß noch 20 theils Weiber theils Mädchen, die sie zu ihrer Unzucht gebrauchten, mit Gewalt weggenommen hatten. Ivan und ein junger Mensch, dem sie den Namen Moses gaben, waren die einzigen, welche in Kamtschatka ankamen. Sobald sich die Russen nahe an dieser Küste sahen, schickten sie vierzehn Weiber ans Land und befahlen ihnen, wilde Früchten und Wurzeln zu sammeln. Zwey von diesen Weibern ergriffen die Flucht; eine dritte wurde von einem namens Gorelin in dem Augenblicke, da sie nach dem Schiffe zurückkehrte, getödtet. Bey dem Anblicke dieser Mordthat stürzten sich die andern voller Verzweiflung ins Meer und ertranken, und im nemlichen Augenblicke wurden die übrigen Insulaner, die beiden, von welchen so eben die Rede gewesen ist, ausgenommen, auf Befehl des Pushkareff mitten in die Wellen geworfen. Obgleich folgende nähere Umstände von den Zeugen bezeugt sind, so verdienen sie doch vielleicht nicht in allen Stücken Glauben.

Die Einwohner der Inseln, wo Pushkareff einlief, sind groß und stark; sie tragen Kleider von Vögelhäuten; ihre Unterlippen sind mit Löchern durch-

durchbohret, in welche sie Beiner hineinstecken, in der Meynung, solche zu verschönern. Die Russen sagten bey ihrer Zurückkunft, daß diese Völkerschaften sich auf die Nase schlagen, bis sie bluten, um das Blut herauszusaugen; aber die nach ihnen gekommenen Seefahrer berichten uns, daß sie sich aus einem andern Bewegungsgrunde also auf die Nase schlagen; daß sie im Gebrauche haben, ihre Kinder umzubringen, um das Blut derselben zu trinken; und diese Verläumdung wurde sicherlich von den Verbrechern erdacht, welche sich bemüheten, die Indianer mit schwarzen Farben zu schildern, um sich zu entschuldigen (*).

Ihre unterirdischen Yurten gleichen der Kamtschadalen ihren; sie haben auf den Seiten verschiedene Oefnungen, durch welche sie entfliehen, wenn der Feind den Haupteingang derselben belagert. Ihre Waffen sind Pfeile und Lanzen, die mit einem spitzen Beine besetzt sind; sie werfen sie bis auf eine beträchtliche Weite.

Man sagt, daß es auf der Insel Alaksu Rennthiere, Bären, wilde Schweine, Wölfe, Fischottern und eine Art von Hunden mit langen Ohren ge-

(*) Man wird weiter unten sehen, daß die Insulaner die Spitze ihrer Pfeile mit Blut färben, und daß sie sich deswegen aus der Nase bluten machen.

gebe, die sehr böse und sehr wild ist. Da die meisten dieser Thiere sich nicht auf den mehr westwärts gelegenen Füchseinseln befinden, so möchte man fast glauben, daß Alaksu wenig von dem vesten Lande von America entfernt sey. Es giebt daselbst eine so grosse Menge rother, schwarzer und grauer Füchse, daß man zuweilen ganze Heerden derselben zu zehn bis zwanzig beysammen sieht. Das Meer wirft viel Holz an die Küste. Die Insel trägt keine starke Bäume; es wachsen daselbst nur kleines Gehölze oder Reissigholz, Sträuche und eine beträchtliche Manchfaltigkeit von Pflanzen, Wurzeln, Stauden, welche wilde Früchten tragen. Das Ufer ist mit zahlreichen Haufen Seevögel angefüllt, die nemlichen, welche man an den Ufern des Meeres Penshink antrifft.

Am 4 August 1759 segelte das Schiff Peter und Paul, so auf Kosten des Handelsmannes Rybenskoi von seinem Agent Andreas Serebranikoff ausgerüstet worden war und drey und dreyssig Mann an Bord hatte, von der Mündung des Flusses Kamtschatka ab. Es fuhr gegen Süden bis auf den 20 September, ohne daß man irgend ein Land erblickte. In diesem Zeitpunkte segelte es nach den Aleutischen Inseln zu, und am 27 September befand es sich gegen einer von diesen Inseln über.

Der

Der Commandant lief daselbst ein und blieb bis auf den 24 Junii 1761. Während dieser Zeit tödtete er alda sowohl als auf den beiden nächst daran gelegenen Ländern 1900 theils alte theils junge See-Fischottern und er kaufte deren 450 andere von den Insulanern. Der Kosak Minyachin, welcher als Einnehmer der Abgaben an Bord war, nennet in seinem Berichte die erste Insel mit dem Namen Krugloi oder runde Insel, und er vermuthet, daß sie ungefehr sechszig Werften im Umfange habe. Die größte Insel, welche dreyssig Werften weit von dieser liegt, hat ungefehr hundert und fünfzig Werften in der Rundung; die kleinste, welche etwa dreyssig Werften in der größten Länge hat, scheint vierzig Werften im Umfange zu haben. Diese drey Inseln enthalten viele hohe Felsengebirge. Die Russen zählten daselbst nur zwey und vierzig Menschen männlichen Geschlechts, ausser den Weibern und den Kindern.

VII. Kapitel.

Reise des Andreas Tolstyk auf dem Schiffe Sanct Andreas und Natalia; Entdeckungen einiger neuer Inseln, welche Andreanoffskye ostrowa heissen; Beschreibung von sechs Inseln aus dieser Reihe.

Die Reise des Schiffes Sanct Andreas und Natalia ist noch merkwürdiger, als diejenigen,

von

von welchen man so eben einen Auszug gelesen hat. Der kurze Bericht, den ich itzt davon mittheilen werde, ist aus den Journalen der beiden Kosaken Peter Wasyntinskoi und Maximus Lasaroff gezogen. Dieses auf Kosten des Andreas Tolstyk, den ich schon weiter oben angeführt habe, abgeschickte Schiff, segelte am 27 September 1760 von der Mündung des Flusses Kamtschatka ab. Es fuhr gerade nach Osten und am 29 erreichte es die Insel Bering. Der Commandant warf die Anker in einer Bucht und ließ die Seerüstung und den Vorrath an Lebensmitteln ans Land bringen. Ein heftiger Herbststurm warf bald das Schiff an die Küste, ohne weitern Schaden, als den Verlust eines Ankers. Die Russen blieben hier den Winter über, und nachdem sie am 24 Junii 1761 wieder zur See gegangen waren, fuhren sie bey der Kupferinsel, welche ungefehr 150 Werften weit von der erstern liegt, vorbey; sie liessen hierauf das Vorgebirg südwestwärts gegen den Aleutischen Inseln, wo sie erst am 6 August ankamen. Sie ankerten in einer offenen Bucht bey Attak, um von dem Oberhaupte Tunulgasen einen Dollmetscher zu bekommen. Nachdem dieses Oberhaupt gestorben war, schickten sie Geschenke in der nemlichen Absicht an den Bakutun, der sein Nachfolger war.

Da

Da schon drey von Kamtschatka abgereiſete Schiffe vor dieſer Inſel vor Anker lagen, ſo ſegelten ſie den 19 ab, mit dem Vorhaben, in weiter entfernten Ländern anzulanden und daſelbſt Abgaben zu fodern. Sie waren dafür beſorgt, von dem Oberhaupte Bakutun, ſo die Ruſſiſche Sprache ein wenig verſtund, Unterricht zu nehmen.

Der Commandant nahm ſeinen Weg nach Nordoſt und Nordoſt Quart Oſt. Ein Windſtoß warf ihn am 28 gegen eine Inſel über, vor welcher er ankerte. Tags darauf giengen zween Koſaken an der Spitze von acht Mann ans Land, um das Land auszukundſchaften; ſie wurden gar keinen Einwohner gewahr. Am 30 Auguſt wurde das Schiff in eine ſichere Bucht gebracht; am folgenden Tage giengen einige Leute vom Schiffsvolke ans Ufer, um Holz zur Ausbeſſerung des Schiffes zu ſuchen; aber ſie fanden keine ſtarke Bäume in dem ganzen Bezirke der Inſel. Laſaroff, der mit bey dieſen Leuten war und der ſchon eine Reiſe auf dem Schiffe des Serebranikoff gethan hatte, giebt dieſer Inſel den Namen Ayagh oder Kayachu, und einer zweyten, welche ungefehr 20 Werſten weit davon entfernt iſt, den Namen Kanaga. Als er an Bord zurückkehrte, wurde er zween Inſulaner gewahr, welche an der Seite von Kanaga auf

Käh-

Kähnen ruderten. Da er den einen von diesen bei den Männern, welcher bey einer vorigen Expedition als Dollmetscher gedient hatte, erkannte, so gab er ihm frische Lebensmittel zum Geschenk; und sie fuhren mit einander über die Meerenge bis nach Kanaga. Lasaroff landete mit den Leuten, die er bey sich hatte, auf dieser Insel. Nachdem er das Oberhaupt des Landes, welcher ein Verwandter des Dollmetschers war, dazu bewogen hatte, die Russen in Kayachu zu besuchen, so begab er sich an Bord des Schiffes Sanct Andreas und Natalia.

Nahe bey dem Ankerplatze des Schiffes ergießt sich ein kleiner Fluß in die Bucht; er kömmt aus einem See, welcher ungefehr zwey bis drey Werssten im Umfange hat und von dem Zusammenflusse verschiedener kleiner Quellen entsteht. Sein Strom ist etwa acht Werssten lang, und im Sommer schwimmen verschiedene Gattungen von Salmen und andern Fischen, die denen, so man im Kamtschatka findet, ähnlich sind, den Strom hinauf bis in den See.

Lasaroff war damit beschäftigt, darinn zu fischen, als das Oberhaupt von Kanaga in Begleitung einer beträchtlichen Anzahl Insulaner, die auf 15 Kähnen fuhren, ankam. Er wurde wohl empfan-

empfangen und man gab ihm Geschenke. Die Russen benutzten diese Gelegenheit, um die Eingebohrenen dazu zu verleiten, sich für Unterthanen der Kaiserinn zu erkennen und ihr ordentlich eine Abgabe zu entrichten. Die Völkerschaft willigte ohne viele Mühe darein. Durch die Vermittelung des Dollmetschers erfuhr man folgende nähere Umstände von dem Oberhaupte. Die Eingebohrenen leben vornemlich von gedörrten Fischen und vierfüssigen Seethieren. Sie fangen sehr grosse Tornbütten (*) und Seekälber mit Wurfpfeilen, an welche sie Blasen vestmachen. Sie fischen den Stockfisch mit Angeln von Beinern und Schnüren von einer Art Meergras, das lang und vest ist, welches sie in süsses Wasser tauchen und hernach in der Dicke eines Fadens spinnen.

Sobald das Schiff an einem sichern Orte vestgemacht war, so stiegen Tolstyk, Wasyntinskoi, Lasaroff und mehrere andere von dem Schiffsvolke in vier Baidars und begaben sich nach Kanaga. Der erste blieb auf dieser Insel; aber der zweyte und

(*) Der Deutsche Verfasser, welcher den ersten von diesen Berichten verfertigt hat, sagt, daß diese Tornbütten (Paltus) zuweilen sieben bis acht Pude wiegen; welches sehr beträchtlich ist, wenn er sich nicht irret.

und der dritte fuhren jeder auf einem Kahne nach Tserchina, so von Kanaga durch eine ungefehr sieben Werſten lange Meerenge abgesondert ist; die Insulaner bewillkommten sie freundschaftlich und versprachen, Abgaben zu entrichten. Die verschiedenen Partheyen kamen gesund und wohl nach Kayachu zurück, ohne daß sie sich Pelzwerk verschafft hatten. Bald hernach schickte Tolstyk Jäger auf vier Baidars nach Tagalak, Atchu und Amlach, ostwärts Kayachu gelegenen Inseln; da diese Leute von Seiten der Eingebohrenen nicht das mindeste Hinderniß fanden, so blieben sie sehr ruhig in diesen verschiedenen Ländern bis in das Jahr 1764. Ihre Jagd war indessen nicht sehr glücklich, denn sie fiengen nur 1880 grosse Fischottern, 778 von mittlerer Grösse und 372 kleine.

Lasaroff giebt von den sechs Inseln (*), von welchen die Rede gewesen ist, folgende Beschreibung. Sie liegen in einer Reihe beysammen ein wenig nordwestwärts der Füchseinseln, von welchen man sie wohl unterscheiden muß. Das Schiff Sanct

(*) Der Herr Stählin hat bereits in seiner Beschreibung des von den Russen entdeckten neuen Archipelagus eine Beschreibung von diesen sechs Inseln gegeben; wir werden weiter unten in einem besondern Kapitel von ihrer Lage handeln.

Sanct Andreas und Natalia war das erste, welches sichere Nachrichten davon brachte; deswegen nennet man sie Andreanoffskye oder Inseln des Sanct Andreas.

Ayagh hat ungefehr 150 Werſten im Umfange. Diese Insel enthält viele hohe Felsengebirge, und in den Zwischenräumen sieht man nichts als eine unfruchtbare Haide und Sümpfe; man findet nicht einen einzigen grossen Baum auf der ganzen Insel. Die meisten Pflanzen sind die nemlichen, wie in Kamtschatka; es giebt daselbst verschiedene Arten von wilden Früchten (*); aber die Erde bringt Wurzeln von Pimpernell und Schlangenwurz von allen Gattungen genug, um im Falle der Noth den Insulanern reichliche Hülfsquellen zu liefern. Der kleine Fluß, von welchem die Rede gewesen ist, ist der einzige. Die Anzahl der Einwohner kann nicht bestimmt werden, weil sie immerfort auf ihren Baidars von einer Insel zur andern fahren.

Kanaga, so westwärts Ayagh liegt, hat zweyhundert Werſten in der Rundung; sie enthält einen hohen feuerspeyenden Berg, wo die Einwohner

(*) Empetrum, vaccin. Vliginosum, sanguisorba et bistorta.

ner in Sommerszeit Schwefel sammeln. Unten an diesem Berge giebt es warme Quellen, wo sie zuweilen ihre Lebensmittel kochen lassen; man findet daselbst keine Bäche; und die tiefgelegenen Erdstücke sind denen in Ayagh ähnlich; die Bevölkerung kann auf 200 Seelen gerechnet werden.

Tsetchina liegt ostwärts und ungefehr vierzig Werften weit von Kanaga; ihr Umfang enthält etwa 80. Sie ist voll Felsengebirge, unter welchen der Bielaja Sopka oder der weisse Berg der höchste ist. Man findet in dem Thale einige warme Quellen; aber kein Bach liefert Fische. Die Insel enthält nur vier Familien.

Tagalak, so ostwärts Tsetchina liegt, hat vierzig Werften im Umfange; man sieht daselbst eine kleine Anzahl Felsen; aber man findet keine Fische in den Bächen, noch Pflanzengewächse, die man essen könnte, auf den Feldern. Die Küsten sind steil, und es ist gefährlich, sich denselben in Baidars zu nähern. Die Bevölkerung besteht nur noch in vier Familien.

Atchu liegt in der nemlichen Lage, vierzig Werften weit von Tagalak; ihr Umfang enthält ungefehr 300. Sie hat einen Haven, wo die Schiffe sicher ankern können. Man findet darinn eine gros-

se

se Anzahl Felsengebirge und viele kleine Bäche, die sich in das Meer ergiessen. Einer ihrer Bäche, dessen Strom ostwärts fließt, ist voll Fische. Die Felder sind mit den Wurzeln, von welchen schon die Rede gewesen ist, und mit Zwiebeln weisser Lilien angefüllt. Die Anzahl der Insulaner ist etwa sechszig.

Amlach ist eine Insel voll Gebirge; sie liegt ostwärts ein wenig weiter als sieben Werſten von Atchu und ihr Umfang ist der nemliche, wie in Atchu. Sie enthält auch die nemliche Anzahl Einwohner; auch hat sie einen bequemen Haven und trägt Wurzeln im Ueberflusse. Unter verschiedenen kleinen Bächen liefert ein einziger, der gegen Norden fließt, Fische. Ausser dieser Reihe von Inseln bemerkte Tolstyk noch eine andere weiter ostwärts, auf welcher er nicht anlandete.

Die Einwohner dieser sechs Inseln sind Rußland zinnsbar. Sie leben in Yurten oder in die Erde gegrabenen Löchern, und sie machen sogar in Winterszeit kein Feuer an. Ihre Kleider, welche die Gestalt eines Hemdes haben, sind Häute von See-Tauchenten und anderer Vögel (*), welche sie mit Netzen fangen. Zur Regenzeit tragen sie noch dar-

(*) Colimbus Troile, alca arctica.

darüber eine Art von Mantel von gedörrten Blasen und Eingeweiden der Seekälber und Seelöwen, die mit Oel getränkt und zusammengenäht sind. Sie fangen Stockfische und Tornbütten, mit Angeln von Beinern, und essen sie roh. Da sie sich niemals einen Vorrath von Lebensmitteln sammeln, so werden sie sehr vom Hunger gequält, wenn die Stürme sie verhindern, auf den Fischfang auszugehen. Alsdann sind sie genöthigt, sich mit Muschelwerk und Meergras zu begnügen, so sie an sandigten Ufern sammeln und nicht kochen lassen. In den Monaten May und Junius tödten sie See-Fischottern auf folgende Art. Sobald es stilles Wetter ist, so vereinigen sich mehrere zusammen und schiffen sich auf verschiedenen Baidars ein. Nachdem sie das Thier gefunden haben, verwunden sie es mit Wurfpfeilstichen, und folgen ihm so nahe, daß es ihm sehr schwer fällt, zu entkommen. Sie fangen die Seehunde auf die nemliche Art. Mitten in der strengsten Kälte tragen sie weiter nichts, als ihr gewöhnliches Kleid. Wenn es sehr stark friert, so verbrennen sie, um sich zu wärmen, dürre Kräuter, hucken um das Feuer herum und ziehen die Hitze unter ihre Kleider. Die Weiber und die Kinder tragen Kleider von der nemlichen Gestalt, wie der Männer ihre, aber von Fischotterhäuten.

Wenn

Wenn sie die Nacht in einiger Entfernung von ihrer Yurte zubringen, so graben sie ein Loch in die Erde und verkriechen sich darinn; denn sie haben keine andere Decke, als ihre Kleider und Matten von geflochtenen Kräutern. Sie beschäftigen sich niemals mit etwas anderm, als nur mit dem gegenwärtigen Augenblicke; sie haben gar keinen Begriff von Religion, noch von Wohlstand, und sie sind nicht viel besser, als das unvernünftige Vieh.

Sobald die verschiedenen zur Jagd abgeschickten Baidars zurückgekommen waren und das Schiff bereit war abzusegeln, begaben sich die Oberhäupter dieser Inseln (den von Kanaga ausgenommen) in Kähnen zu dem Tolstyk, in Begleitung einer grossen Anzahl Eingebohrener. Diese Oberhäupter hiessen Tsarkulini, Tshunila, Kayugotsk und Mayatok. Sie brachten ihm eine freywillige Abgabe, und sie gaben ihm überdieß noch Stücke von gesalzenen Salmen, mit einstimmigem Bezeugen, wie sehr sie mit dem guten Betragen der Russen zufrieden wären. Tolstyk gab ihnen hingegen Spielwerk und andere Kleinigkeiten, und er bat sie, den Einwohnern der andern Inseln eine gleiche Bewillkommung und gute Aufnahme in Ansehung der Seefahrer, welche in diese Gegenden kommen würden, zu empfehlen. Er warnte sie dabey, daß die

Insulaner nicht würden gelind behandelt werden, wenn sie gegen diese Bedingung handeln würden.

Am 14 Junii 1764 segelte Tolstyk ab, um nach Kamtschatka zurückzukehren, und ankerte am 19 vor Shemiya, einer von den Aleutischen Inseln. Am 21 nöthigten starke Winde das Schiff, da, wo kein vester Grund war, die Anker zu schleppen, und warfen es gegen eine Felsenküste. Dieser Vorfall zwang die Russen, die Ladung und alles, was sich an Bord befand, auszuschiffen und das Schiff auf das Land zu bringen, um es auszubessern. Dieß kostete sie viele Mühe. Am 18 August giengen sie wieder zur See und fuhren gegen Atchu, so sie am 20 erreichten. Da das Schiff Ritze hatte, durch welche Wasser hineinlief, mußte man von neuem an der Ausbesserung arbeiten. Nachdem Tolstyk das Schiffsvolk von dem Schiffe, welches einige Zeit vorher Schiffbruch erlitten, mit sich genommen hatte, fuhr er gerade auf der Seite von Kamtschatka. Am 14 September erblickte er diese Halbinsel nahe bey Tzaschminskoi ostrog. Ein Sturm machte ihn an der Küste in dem nemlichen Augenblicke scheitern, da er sich bemühete, in die Mündung des Flusses Kamtschatka zu kommen. Das Schiff gieng zu Grunde, und der größte Theil der Ladung war verloren.

VIII. Kapitel.

Reise des Schiffes Zacharias und Elisabeth, so vom Kulkoff ausgerüstet worden war und vom Drusinin commandirt wurde; es fährt auf der Seite von Umnack und Unalashka, und überwintert auf dieser letztern Insel; das Schiff wird von den Inslanern zu Grunde gerichtet und das ganze Schiffsvolk, vier Mann ausgenommen, niedergemacht. Begebenheiten dieser vier Russen und Gefahren, die sie ausstunden.

Ich werde mich damit begnügen, hier zu sagen, daß ein im Monat August 1760 auf Kosten des Tschebarffskoi abgeschicktes Schiff eine Fahrt unternahm; ich will weitläuftiger von verschiedenen andern handeln, welche in den folgenden Jahren Reisen unternahmen. Ob sie gleich meistens unglücklich gewesen sind, so liefern sie uns doch umständlichere nähere Berichte, als die vorhergehenden.

Im Jahre 1762 segelten vier Schiffe nach den Fuchseinseln ab; ein einziges kam nach Kamtschatka zurück.

Das erste namens Zacharias und Elisabeth, so vom Kulkoff ausgerüstet worden war und vom Drusinin commandirt wurde, hatte ein Schiffsvolk von 34 Russen und drey Kamtschadalen.

Am 6 September segelte es von Ochotsk ab und kam am 11 October im Haven Sanct Peter und Sanct Paul an, wo es den Winter zubrachte. Am 24 Junii 1763 gieng Drusinin wieder

unter Segel, und nachdem er nach einer eilf Tage langen Fahrt die nächste von den Aleutischen Inseln erreicht hatte, ankerte er vor Atach; er blieb daselbst ungefehr vierzehn Tage lang und nahm sieben Russen, welche an dieser Küste einen Schiffbruch erlitten hatten, an sein Bord. Korelin, welcher von der Anzahl der sieben war, ertheilte bey seiner Zurückkunft nach Kamtschatka folgenden Bericht von der Reise des Zacharias.

Am 17 Julii segelte Druſinin von Atach nach den am weitesten entfernten Inseln ab. Er landete im nemlichen Monat auf einem Lande, wo das Schiffsvolk des Schiffes Andreas und Natalia mit der Jagd beschäftigt war, und, nachdem er seine Wasserfässer angefüllt hatte, setzte er seine Reise weiter fort.

Im Anfange des Septembers kam er in Umnak, einer von den Fuchseinseln, an und warf den Anker ungefehr eine Werste weit von der Küste. Er fand daselbst das Schiff des Glottoff, dessen Reise weiter unten (*) erzählt werden soll. Er befahl sogleich dem Maesnik, seinem Gehülfen, und dem Korelin, sich aus dem Schiffe zu begeben. Sie fuhren zur See an das östliche äusserste Ende der

(*) Siehe das zehnte Kapitel.

der Insel, so ungefehr 70 Werſten weit vom Ankerplatze entfernt war, und ſie kamen am 11 September geſund und wohl wieder zurück. Sie ſahen während dieſer Expedition die Ueberbleibſel von den Füchſefallen, welche die Ruſſen daſelbſt geſtellt hatten, und ſie trafen einige Eingebohrene an, welche Quittungen von dem Einnehmer der Abgaben vorzeigten. Am nemlichen Tage brachten die Inſulaner Briefe vom Medvedeff und vom Korovin (**), welche ſo eben in Umnak und Unalashka mit zwey von den Handelsleuten Protaſſoff und Trapeſnikoff ausgerüſteten Schiffen angekommen waren. Druſinin antwortete ihnen durch die nemlichen Boten.

Am 22 begab ſich Druſinin an die nordliche Spitze von Unalashka, welche ungefehr 15 Werſten von Umnak liegt. Nachdem das Schiffsvolk das Schiff in einem ſichern Haven veſtgemacht und ſeinen Vorrath von Lebensmitteln ans Land gebracht hatte, fieng es an, Hütten zu bauen. Zween Oberhäupter des nächſtgelegenen Dorfes brachten bald aus eigenem Triebe Geiſel, und verſchiedene andere von den entfernteſten Dorfſchaften folgten ihrem Beyſpiele. Die Ruſſen bekamen hier Nachrichten von einem Trupp Jäger, welche von dem Schiffe

des

(*) Siehe das folgende Kapitel.

des Trapesnikoff abgeschickt worden waren. Maesnik sandte drey verschiedene Partheyen aus. Die eine bestund aus eilf Mann, unter denen sich Korelin befand, welche vom Peter Tsekaleff commandirt wurde; die zweyte bestund aus der nemlichen Anzahl unter dem Michael Kudyakoff, und die dritte, die aus drey Mann bestund, unter dem Yephim Kaskytsyn. Die Parthey des Tsekaleff ist von den dreyen die einzige, von der man Nachrichten erhalten hat; denn kein einziger Mann von den beiden andern Partheyen, noch von denen, die an Bord des Schiffes geblieben waren, hat Kamtschatka wieder zu sehen bekommen.

Kaskytsin blieb in den nahe am Haven gelegenen Gegenden, und die beiden andern Partheyen wurden nach der nordlichen Spitze der Insel geschickt. Kudyakoff hielt sich in einem Dorfe namens Kalaktak auf, welches ungefehr vierzig Einwohner enthielt. Er fand daselbst 70 Einwohner, welchen er freundschaftlich begegnete. Er baute eine Hütte für ihn und seine Gefehrten und er war dafür besorgt, eine aufmerksame Wache zu unterhalten.

Am 4 December, nachdem sechs Mann von dieser Parthey zur Wegnehmung der Fallen abgeschickt worden waren, blieben nur noch fünf Mann

um

um die Hütte herum, nemlich: Peter Tsekaleff, Stephan Korelin, Demetrius Bragin, Gregorius Shaffyrin und Ivan Korovin. Die Insulaner machten sich die Gelegenheit zu nutze, um ihr Vorhaben der Feindseligkeiten, das sie bisher geheim gehalten hatten, auszuführen. Nachdem Tsekaleff und Shaffyrin zu ihnen gegangen waren, um einen Besuch bey ihnen abzustatten, bekam der erste plötzlich und ohne im mindesten Anlaß dazu gegeben zu haben, einen Keulenschlag auf den Kopf und hierauf mehrere Messerstiche. Shaffyrin, welcher in dem nemlichen Augenblicke angegriffen wurde, vertheidigte sich mit einem Beil, und, ob er gleich gefährlich verwundet worden war, so brach er doch durch die Wilden durch und schleppte sich bis zu seinen Kameraden. Bragin und Korelin, die sich in der Hütte befanden, schossen sogleich ihre Feuergewehre los. Korovin, welcher in einiger Entfernung von da war, sah sich umringt, und erlag unter den Stichen der Feinde. Sie ermordeten ihn mit Messern und Pfeilen; nachdem aber Korelin, der ihm zu Hülfe kam, zween Insulaner verwundet und die andern zerstreuet hatte, trug er ihn halbtodt in die Hütte.

Die Eingebohrenen umringten bald die Hütte, wo die Russen die Vorsicht gebraucht hatten,

Schieß-

Schießlöcher zu machen. Die Belagerung dauerte vier Tage lang ununterbrochen. Die durch die Feuergewehre abgehaltenen Insulaner konnten sie nicht mit stürmender Hand erobern. Sobald aber die Belagerten sich blicken liessen, wurden sie von einem Hagel von Wurfspiessen und Pfeilen überfallen, so daß sie nicht hinausgehen konnten, um Wasser zu holen. Als Shaffyrin und Korovin sich von ihren ersten Schmerzen erholt hatten, bewaffneten sie sich mit Pistolen und Lanzen und thaten einen Ausfall gegen die Insulaner. Sie tödteten drey derselben, verwundeten deren mehrere und jagten die übrigen in die Flucht. Während der Belagerung sah man die Wilden nicht weit von da Waffen und Mützen bringen, die sie als Siegeszeichen in die Höhe hoben. Dieß waren die Waffen und die Mützen von den sechs, welche zur Wegnehmung der Fallen ausgeschickt worden waren und die sie niedergemacht hatten.

Sobald die Russen diesen Sieg erhalten hatten, setzten sie ihren Kahn ins Meer und fuhren, ohne angegriffen zu werden, aus der Bucht, welche zehn Werften breit ist, heraus. Sie stiegen hierauf bey einem kleinen Wohnplatze ans Land. Da niemand da war, schleppten sie den Baidar ans Ufer und begaben sich, mit Flinten und Lanzen bewaffnet,

über

über die Gebirge nach Kalaktak, wo sie die Parthey des Kudyakoff gelassen hatten. Als sie sich Abends diesem Dorfe näherten, thaten sie einige Schüsse von den Anhöhen herab. Man antwortete aber nicht auf dieses Zeichen, und sie schlossen daraus mit Recht, daß diese Parthey von den Einwohnern müßte umgebracht worden seyn. Mit vieler Mühe entkamen sie dem nemlichen Schicksal; denn auf den Knall der Flintenschüsse, fiengen zahlreiche Haufen von Insulanern an, sie zu verfolgen. Da die Nacht herbey kam, fanden sie Mittel, sich durch das sandigte Ufer einer Bucht auf einen Felsen zu retten, wo sie sich in Sicherheit und im Stande sahen, sich zu vertheidigen. Sie machten einen so guten Gebrauch von ihren Feuergewehren, daß der Haufen der Wilden für nöthig erachtete, sich zurückzubegeben. Sobald sie dieses gewahr wurden, machten sie sich den Augenblick zu nutze, um nach dem Haven zurückzukehren, wo das Schiff vor Anker lag. Sie brachten die Nacht damit zu, daß sie liefen, was sie konnten. Mit dem Anbruch des Tages waren sie nur noch drey Werften weit davon; aber sie wurden Stücke des Schiffes gewahr, welche auf die Küste geschleppt worden waren. Sie erschraken über diese Entdeckung und retteten sich schleunig auf die Gebirge, von da sie viele Insu-

laner sahen, die in ihren aus einem einzigen Baume verfertigten Kähnen ruderten. Sie vermutheten, daß ihr Schiff zu Grunde gerichtet worden oder verloren gegangen wäre. Sie versteckten sich sorgfältig den ganzen Tag über und wagten es nicht, vor abends nach dem Haven zurückzukehren. Als sie daselbst ankamen, fanden sie das Schiff in Stükken und die Leichname ihrer Gefehrten mit Wundezeichen überhäuft auf dem sandigten Ufer. Nachdem sie die Lebensmittel, welche von den Insulanern nicht angerührt worden waren, zusammengenommen hatten, flüchteten sie sich auf die Gebirge.

Am folgenden Tage gruben sie eine Art von Yurte unten an einem ungefehr drey Werften weit vom Haven gelegenen Berge und bedeckten sie mit einem Segel. Abends kehrten sie abermals in den Haven zurück. Sie brachten von da nichts mit, als das Bild eines Heiligen und ein Gebetbuch. Das Takelwerk, die Munition und die Ladung, alles war weggenommen worden, ausgenommen die Säcke mit dem Mundvorrath.

Diese Säcke waren von Leder. Die Eingebohrenen hatten sie gespalten, vermuthlich um zu sehen, ob sie kein Eisen enthielten, und sie hatten sie als unnütze Dinge liegen lassen. Korovin und seine Gefehrten nahmen alle zertrümmerten Stücke zu-

sam-

sammen und schleppten alles, was sie konnten, in ihr Zufluchtsort, wo sie vom 9 December an bis auf den 2 Februar 1764 die jammervollesten Lebenstage zubrachten.

Sie wandten diese Zwischenzeit dazu an, einen kleinen Baidar zu bauen, den sie mit dem Leder von den Säcken bedeckten. Nachdem sie ihn von den Gebirgen bis ans Meer geschleppt hatten, ruderten sie, ohne den Anbruch des Tages abzuwarten, längst an der nordlichen Seite von **Unalashka** hin, um zu dem Schiffe des Trapesnikoff zu gelangen, welcher, wie es sie dünkte, irgendwo an der Küste vor Anker liegen mußte. Da sie ein wenig ins hohe Meer gekommen waren, fuhren sie an drey Wohnungsplätzen vorbey, ohne bemerkt zu werden. Am folgenden Tage, wurden sie von fünf Insulanern entdeckt, welche in einiger Entfernung von ihnen in einem Baidar zum Vorschein kamen. Diese begaben sich nach **Makushinsk**, wo die Russen vorbey mußten. Unter dem Schutze der Dunkelheit landeten diese auf einem Felsen, wo sie die ganze Nacht über blieben. Sogleich mit Anbruch des Tages, als sie die Insulaner sahen, welche aus der Bucht von **Makushinsk** herauskamen, um gegen sie vorzurücken, besetzten sie einen vortheilhaften Posten und bereiteten sich zu ihrer Vertheidigung.

Die Wilden ruderten ganz nahe an dem sandigsten Ufer. Nachdem ein Theil ans Land gestiegen war, da indessen der andere in den Baidars blieb, nahm der Angriff mit einem Hagel von Pfeilen seinen Anfang, und, unerachtet der schrecklichen Wirkungen der Feuergewehre, daurte das Scharmützel den ganzen Tag hindurch. Gegen Abend zog sich der Feind zurück, und sie schifften sich auf ihrem Kahne ein, um eine nahe daran gelegene Höhle zu erreichen. Das Treffen fieng in der Nacht wieder an, und die Russen hatten eine so vortheilhafte Stellung, daß sie die Belagerer ohne grosse Mühe zurücktrieben. Bragin wurde leicht verwundet. Sie blieben drey Tage lang an diesem Orte; aber eine Fluth, welche die Wellen auf diesen Felsen schlug, nöthigte sie, sich tief in eine nahe gelegene Höhle zu flüchten, wo sie, unerachtet des Widerstands der Insulaner, glücklich ankamen.

Fünf Wochen lang blieben sie in dieser Höhle eingekerkert. Jeder hielt die Wache, wenn die Reihe an ihn kam. Während dieser Zwischenzeit wagten sie es kaum, sich 20 Ruthen weit von dem Eingange zu entfernen, und sie waren endlich sogar gezwungen, ihren Durst mit Schneewasser und mit den Tropfen, die aus dem Felsen herausschwitzten, zu löschen. Sie wurden auch bis auf das äusserste

vom

vom Hunger geplagt, da sie keine andere Nahrung hatten, als Muschelwerk, welches sie auf dem sandigten Ufer sammelten. Als die letzten Bedürfnisse sich spüren liessen, wagten sie es in einer Nacht, ihren Baidar in die See zu stellen, und sie waren so glücklich, zu entkommen, ohne entdeckt zu werden.

Nachdem sie die ganze Nacht hindurch gerudert hatten, versteckten sie sich, sobald die ersten Stralen des Tages sich blicken liessen, auf der Küste. Sie retteten sich auf solche Art aus der Küste von Makushinsk, welche einen Theil der Insel Unalashka ausmacht, heraus und erreichten das Schiff des Trapesnikoff am 3 März 1764. Man wird in dem folgenden Kapitel den Weg sehen, welchen dieses Schiff hernach nahm, und was ihm wiederfuhr. Shaffyrin starb während der Reise an einer Krankheit, und seine drey Mitgefehrten des Unglücks, Korelin, Korovin und Bragin (*), kehrten wieder nach

(*) Diese Russen waren von verschiedenen glaubwürdigen Personen gekannt, welche mir diese nähern Umstände bestätigt haben. Der berühmte Naturforscher Pallas, welcher den Bragin in Yrkutsk sah und ihn seine Begebenheiten erzählen ließ, hat mich versichert, daß er ihm alles dasjenige sagte, was der Bericht, den man so eben gelesen hat, enthält,

nach Kamtschatka zurück. Diese braven Leute verdienen unsere Bewunderung wegen des Muths und der Standhaftigkeit, mit welcher sie die über ihren Häuptern schwebenden Gefahren ausgestanden haben.

IX. Kapitel.

Reise des Schiffes die Dreyeinigkeit unter dem Commando des Korovin; er begiebt sich nach den Füchseinseln; er bringt den Winter Unalashka zu; das Schiff scheitert in einer Bucht der Umnak, und das Schiffsvolk wird von den Eingebohrnen angegriffen; viele Russen werden getödtet, andere sterben an Krankheiten; sie befinden sich in einer grossen Noth; ihre Anzahl nimmt bis auf 12 ab, und Glottoff kömmt ihnen zu Hülfe; Beschreibung von Umnak und Unalashka.

Das zweyte Schiff, welches von Kamtschatka im Jahre 1762 absegelte, führte den Namen der Dreyeinigkeit. Es wurde vom Nikiphor Trapesnikoff, einem Handelsmanne aus Yrkutsk, ausgerüstet und hatte 38 Russen und sechs Kamtschadalen an Bord.

Ivan Korovin, der es commandirte, fuhr am 15 September den Fluß Kamtschatka herab und kam am 29 in die See. Widrige Winde trieben ihn zehn Tage lang ins hohe Meer. Endlich erblickte er am 8 October die Insel Bering und die Kupferinsel. Er ankerte vor der südlichen Küste der

hält, welcher aus dem Journal des Korelin gezogen ist. Anmerkung des Englischen Verfassers.

der erstern und faßte den Entschluß, bis auf das Frühjahr daselbst zu bleiben. Diesem zu folge ließ er das Schiff in einem sichern Haven aufwinden und alles, was an Bord war, ausladen.

Die Russen blieben alda bis auf den ersten August 1763 und während dieser Zwischenzeit tödteten sie ungefehr 500 nordische Füchse und 20 See-Fischottern. Die Thiere dieser letztern Art kommen nicht so häufig nach dieser Insel, weil die Jäger der Handelsschiffe sie verfolgen.

Nachdem Korovin eine hinlängliche Menge von Lebensmitteln, verschiedene Seekühehäute, die zur Bedeckung seiner Baidars und der Pelzwerke, Ueberbleibsel von dem Schiffe des Bering, zusammengenommen hatte, machte er sich zur Abreise fertig. Als er im Herbste zuvor auf der Insel Bering ankam, fand er daselbst ein vom Jacob Protassoff, Handelsmanne aus Tiumen, ausgerüstetes und vom Dionysius Medvedeff commandirtes Schiff (*). Nachdem Korovin einen Vertrag mit dem

(*) Dieses Schiff ist das vierte, so im Jahre 1762 absegelte. Da das ganze Schiffsvolk von den Wilden niedergemacht wurde, so ist gar kein Journal von dieser Expedition übrig geblieben. Von dieser Metzlerey wird in diesem Kapitel und in den folgenden ein Wort gesprochen.

dem Medvedeff wegen der Theilung der Pelzwerke unterschrieben hatte, nahm er zehn Mann von dem Schiffe des Protassoff an sein Bord und gab ihm dagegen sieben von den seinigen.

Am ersten August gieng Korovin mit 37 Mann und Medvedeff mit 49 von der Insel Bering ab unter Segel. Auf ihrem Wege wurden sie die Aleutischen Inseln nicht gewahr. Am 15 erblickte Korovin Unalashka, wo Glottoff ankerte; und Medvedeff erreichte Umnak. Korovin erfuhr, daß sein Gefehrte gesund und wohl daselbst angekommen war. Einige Insulaner und hernach Briefe bestätigten diese Nachricht. Die Schiffe des Korovin und des Medvedeff seines befanden sich nicht weiter als 150 Werften, wenn man sie durch eine von einer Spitze zur andern über die Meerenge gezogene gerade Linie mißt.

Korovin war in einer sichern Bucht, 60 Werften weit von der Küste. Am 16 landete er an der Spitze von 14 Mann, und da er nichts, als ein leeres Schirmdach oder Schoppen angetroffen hatte, kehrte er wieder an sein Bord zurück. Nachdem er Verstärkung genommen hatte, landete er zum zweytenmale, um einige von den Eingebohrenen zu sehen. Ungefehr sieben Werften weit vom Haven er-

erreichte er zween Wohnplätze und fand 300 Insulaner versammelt. Unter diesem Trupp waren drey Oberhäupter, welche den Barnasheff, der aus Tobolsk gebürtig und bereits zur Zeit der Expedition des Glottoff in diesem Lande eingelaufen war, erkannten und bewillkommten. Sie zeigten Quittungen über den Tribut, welche der Kosack Sabin Ponomareff ihnen kurz vorher ausgefertigt hatte. Zwey von den Oberhäuptern gaben jeder einen jungen Menschen von zwölf Jahren, der für ihren Sohn ausgegeben wurde, als Geisel, und der dritte überlieferte seinen wirklichen Sohn, welcher 15 Jahre alt und schon dem Glottoff anvertraut worden war. Korovin gab diesem dritten Geisel den Namen Alexis. Als er auf sein Schiff gekommen war, ließ er es an der Mündung eines Flusses aufwinden, nachdem er zuvor den Vorrath an Lebensmitteln und alles, was an Bord war, hatte ans Land bringen lassen. Die drey Oberhäupter kamen bald, um die Geisel zu besuchen. Sie gaben den Russen Nachricht davon, daß das Schiff des Medvedeff vor Umnak ruhig vor Anker lag.

Am 15 September, als die Zurüstungen zur Ueberwinterung ihren Anfang genommen hatten, stiegen Korovin und Barnasheff in zwey Baidars, jeder mit neun Mann und einem von den Geiseln,

so ein wenig Kenntniß von der Russischen Sprache besaß. Sie fuhren längst der nordlichen Seite der Insel an ihrem westlichen äussersten Ende, um Jagd zu halten und sich um Nachrichten von einem Dollmetscher namens Kashmak zu erkundigen, welchen Glottoff auf seiner Reise gebraucht hatte. Nachdem sie ungefehr zwanzig Werften weit gefahren waren, kamen sie vor ein Dorf und stiegen bey einem zweyten, welches fünf Werften weiter lag, ans Land. Da es ihnen aber schien, als beliefe sich die Anzahl der Einwohner bis auf zweyhundert, so wagten sie es nicht, sich bis an die Hütten zu nähern und sie giengen nicht aus dem Baidar. Nun kam das Oberhaupt des Ortes zu ihnen in Begleitung seiner Frau und seines Sohnes. Er zeigte eine Quittung über die Abgabe vor, und, nachdem er seinen Sohn, der 13 Jahre alt war und welchem Korovin den Namen Stepanka gab, als Geisel überliefert hatte, bekam er ein Geschenk von Korallen.

Korovin setzte seinen Weg weiter fort und kam an ein drittes, ungefehr 15 Werften weit von dem ersten entlegenes Dorf, wo er den Dollmetscher Kashmak fand. Dieser Indianer führte ihn zu zwey Oberhäuptern, welche die Russen freundschaftlich bewillkommten und ihre Quittungen über

die

die Abgabe vorzeigten. Man sah wenig Eingebohrene zum Vorschein kommen. Die Oberhäupter sagten, die andern wären auf den Fischfang ausgegangen. Am folgenden Tage überlieferte ein jeder derselben einen jungen Knaben als Geisel. Kotovin gab dem einen dieser Geisel den Namen Gregorius und den andern nannte er Alexis. Ein heftiger Sturm hielt ihn zween Tage lang an diesem Orte zurück. Während dieser Zwischenzeit brachte ihm ein Aleutiner einen Brief von dem Medvedeff, welchen er beantwortete. Nachdem sich der Wind gelegt hatte, begab er sich nach den nahe daran gelegenen Dorfschaften und brachte daselbst zwo Nächte ohne die mindeste Furcht von Seiten der Wilden zu. Endlich kehrte er gesund und wohl auf sein Schiff zurück und nahm seine Geisel mit.

Im Anfang des Octobers baute er auf den Winter eine grosse Hütte mit Holz und Fellen von Seekälbern, und übrigens machte er sich fertig, die Jagden vorzunehmen. Am 14 wurden zwo Partheyen, jede von eilf Mann, nach der östlichen Spitze der Insel geschickt. Sie kamen vier Tage hernach mit den Geiseln zurück. Ungefehr sechszig Werften weit vom Haven hatten sie 25 Russen und den Drusinin an der Spitze derselben angetroffen. Ungefehr zur nemlichen Zeit brachten einige Ober-

häupter des Landes dem Korovin ein Geschenk von Stöhren und Wallfischthran, und man gab ihnen dagegen Glaskörner und einige eßbare Sachen.

Da Korovin von Seiten der Eingebohrenen keine Feindseligkeiten mehr zu befürchten zu haben glaubte, schickte er unter dem Commando des Barnasheff in zwey Baidars 23 Mann ab, welche die Jagd auf der Seite der westlichen Spitze der Insel vornahmen. Die Baidars waren mit sechszehn Flinten, einer Pistole und einer Lanze für jeden Mann, wie auch mit einer hinlänglichen Menge an Munition und Lebensmitteln beladen. Am folgenden Tage erhielt er zween Boten vom Barnasheff und einen Brief vom Schiffe des Protassoff. Vom 9 November an bis auf den 8 December tödteten die Russen, welche an Bord blieben, 48 Füchse von fahler Farbe und 117 von der gemeinen Gattung; und sie verloren auf den Expeditionen einen von ihren Gefehrten. Die Eingebohrenen kamen von Zeit zu Zeit in Baidars, um See-Fischottern und Füchsefelle gegen Korallen zu vertauschen. Am 8 December erhielt Korovin Briefe vom Barnasheff und vom Schiffe des Protassoff, und er antwortete durch die nemlichen Boten.

Nach der Abreise der Boten, kam die Mutter des Alexis, welche ihr Mann, das Oberhaupt, ab-

abgeschickt hatte, um zu melden, daß eine zahlreiche Menge Insulaner von der Seite des Schiffes her herannahete. Korovin befahl seinen Leuten sogleich, die Waffen zu ergreifen, und bald näherten sich siebenzig Eingebohrene, welche Felle von See-Fischottern in die Höhe hielten. Die Russen riefen ihnen zu, daß sie nicht mehr als zehn auf einmal über den Bach, der um ihre Hütte herum war, setzen sollten, worauf die Indianer ihre Felle dem Korovin liessen und wieder zurückkehrten, ohne die mindeste Feindseligkeit zu begehen. Die Furcht der Russen war ein wenig beruhigt, aber sie wachte bey der Ankunft dreyer Kamtschadalen vom Schiffe des Kulkoff, welche kamen, sie um ihren Schutz zu ersuchen, wieder von neuem auf. Sie brachten die unangenehme Nachricht, daß ihre Gefehrten von den Wilden umgebracht und das Schiff zu Grunde gerichtet worden wäre. Es schien gewiß zu seyn, daß die siebenzig, von welchen so eben die Rede gewesen ist, aus bösen Absichten gekommen waren. Dieser Vorfall erregte eine so grosse Furcht unter dem Schiffsvolke, daß verschiedene Matrosen den Vorsatz faßten, das Schiff zu verbrennen und ihre Gefehrten, welche auf die Jagd gegangen waren, aufzusuchen.

Der Tag hatte sich ohne Streit geendigt; aber am 10 December gegen Abend, vereinigten sich die Wilden in zahlreichen Haufen und fielen die Hütte von allen Seiten her an. Vier Tage und vier Nächte lang hörten sie nicht auf, Pfeile abzuschiessen, welche zween Mann tödteten; der übrige Theil der Belagerten war vor Mattigkeit ganz kraftlos. Am fünften Tage faßten die Insulaner Posten in einer nahe daran gelegenen Höhle, von da aus sie eine so aufmerksame Wache hielten, daß kein einziger Russe es wagte, sich auf 50 Schritte weit zu entfernen. Korovin, der sich in der größten Verlegenheit befand, befahl, die F e zu zerstören, und hierauf zog er sich auf sein Schiff zurück und führte es, um mehrerer Sicherheit willen, aus der Mündung des kleinen Flusses ungefehr 50 Werste weit von dem sandigten Ufer. Er blieb daselbst vom 5 März an bis auf den 26 April vor Anker liegen, und während dieser Zwischenzeit wurde er sehr vom Hunger und besonders vom Scharbock geplagt.

Er wurde daselbst sogar von den Eingebohrenen angegriffen, welche sich auf vierzig Kähnen näherten, in Hoffnung, das Schiff zu überfallen. Da er von einem der Indianer, welcher ein Verwandter des Dollmetschers Kashmak war, gewarnt worden

den war, so hatte er sich also in Bereitschaft gesetzt, sie zu empfangen. Die Wilden naheten heran, indem sie ihre Pfeile abschossen und das Gefecht anfiengen. Sobald sie aber sahen, daß das Feuer der Russen einen Mann tödtete, erschracken sie so heftig, daß sie zurück ruderten. Dieser üble Erfolg brachte sie dermassen auf, daß sie die beiden Indianer, die sie verrathen hatten, auf der Stelle niedermachten. Bald hernach kam der Vater des Alexis und foderte seinen Sohn wieder, und man gab ihm denselben zurück. Am 30 März kamen Korelin und seine drey Gefehrten, von welchen in dem vorhergehenden Kapitel die Rede gewesen ist, an, welches die Zahl der Russen bis auf achtzehn brachte.

Am 26 April reisete Korovin von Unalashka ab und nahm eilf Geisel mit. Sein Schiff, welches bis auf den 28 von widrigen Winden hin und her getrieben wurde, scheiterte in einer Bucht der Insel Umnak. Mit vieler Mühe rettete er seine Munition, seine Segel und die zum Bau der Baidars bestimmten Häute. Während der Landung ertrank einer von den Kranken; ein anderer starb, sobald er auf dem Lande war, und acht von den Geiseln machten sich die allgemeine Verwirrung zu nutze, um die Flucht zu ergreifen. Dem Korovin blieb nur noch der getreue Kashmak, sein Dollmetscher,

scher, und drey Geisel. Die Zahl aller seiner Leute war bis auf fünfzehn Personen herabgebracht, und sogar waren drey am Scharbock kranke darunter. Er suchte mit seinen Gefehrten des Unglücks Zuflucht zwischen einem Kahn und einigen leeren Wasserfässern, welche er mit Häuten von Seekälbern bedeckte. Er breitete seine Segel oben darüber in Gestalt eines Gezelts aus. Zween Mann stunden Schildwache, und da nichts die Ankunft der Insulaner ankündigte, so legten sich die andern schlafen.

Vor Anbruch des Tages näherten sich die Wilden heimlich den Ufern des Meers, und, als sie bis auf zwo Ruthen weit gekommen waren, schossen sie ihre Pfeile mit solcher Gewalt ab, daß viele den Kahn und die Häute durchstachen, und andere brachen von obenher durch die Segel durch. Dieses erste Abschiessen tödtete die beiden Schildwachen, die drey Geisel, und verwundete alle Russen. Der Angriff war so ungestümm und so unversehens, daß Korovin und seine Leute nicht die Zeit hatten, ihre Zuflucht zu ihren Feuergewehren zu nehmen. Ob er gleich verwundet war, so wagte er doch einen Ausfall an der Spitze von vier Mann, welche, so wie er, ihr Blut verloren und er stürmte mit Lanzen auf den Feind los. Er tödtete zween Wilden und

jag-

jagte die andern in die Flucht; nachdem er aber, so wie seine tapfern Gefehrten, neue Wunden erhalten hatte, so behielten sie kaum so viel Kräften übrig, daß sie sich in das Gezelt schleppen konnten.

In der Nacht kam ein Sturm, der das Schiff in Stücke zerriß. Fast alle die Trümmer, welche die Wellen auf die Küste warfen, wurden von den Insulanern weggenommen, welche übrigens die Säkke mit den Lebensmitteln ausleerten, und die mit Fett angefüllten Fässer nebst dem meisten Pelzwerke zu Grunde richteten. Der Feind kam nicht eher wieder zum Vorschein, als bis am 30 April. Korovin sammelte die elenden Ueberbleibsel, welche die Wilden zurückgelassen hatten und welche die Wellen, seitdem sie fort waren, auf das Ufer brachten, zusammen.

Am 30 April näherten sich hundert und fünfzig Wilde von der östlichen Spitze der Insel her gegen das Gezelt. Sie schossen in der Entfernung von hundert Ruthen mit Feuergewehren auf die Russen; zum Glücke richtete ihr Abfeuern keinen Schaden an. Sie steckten auch das Graswerk auf den Feldern in Brand, und der Wind wehete die Flammen gegen das Gezelt. Korovin und seine Leute, welche unerschrockener und geschickter waren, zwangen

gen den Feind, sich zurückzuziehen, und sie hatten die Zeit, die Feuersbrunst zu löschen.

Die Krankheiten und die Nothwendigkeit hielten den Korovin bis auf den 21 Julii an diesem Orte zurück; aber dieß war der letzte Angriff. In diesem Zeitpunkte begab er sich in einem acht Ruthen (*) langen Baidar, den er in der Absicht, sich nach dem Schiffe des Protassoff, dessen Schicksal er noch nicht wußte, zu begeben, gebaut hatte, zur See. Die Anzahl seiner Leute war nun auf zwölf Personen herabgebracht, unter welchen sich sechs Kamtschadalen befanden.

Nachdem er zehn Tage lang gerudert hatte, landete er auf dem sandigten Ufer der nemlichen Insel **Umnak**. Er wurde daselbst die Trümmer eines in Brand gesteckten Schiffes, Kleidungsstücke, Segel und Tauwerk in Stücke zerrissen, gewahr. Nicht weit davon fand er eine leere Hütte, welche seinen Landsleuten gedient hatte, und nahe dabey eine Badkammer, wo er den Schmerz empfand, zwanzig Russen, noch mit ihren Kleidern bekleidet, zu sehen. Jeder derselben hatte einen ledernen Riemen oder einen Gürtel um den Hals, mit welchem

(*) Sieben Neuntel der Pariser Elle machen die Englische Ruthe aus. Die Pariser Elle enthält 3 Schuh 7 Zoll 8 Linien.

chem man sie erwürgt und an diesen Ort hingeschleppt hatte. Es waren Leute von dem Schiffsvolke des Schiffes des Protassoff, und unter diesen Leichnamen war auch der Leichnam des Commandanten Medvedeff. Er entdeckte gar keine Spur seiner Gefehrten, und, da man niemals einen einzigen derselben wieder gesehen hat, so weiß man nichts von den nähern Umständen dieses traurigen Vorfalls.

Nachdem Korovin die zwanzig Leichname begraben hatte, arbeitete er an dem Bau einer Hütte. Diese war noch nicht vollendet, als er den Stephan Glottoff sah, welcher zu Lande an der Spitze einer kleinen Parthey ankam. Glottoff führte ihn, so wie auch seine Gefehrten, am folgenden Tage an sein Bord.

Korovin erhielt endlich mit zwanzig Mann den Auftrag, nächst an der Küste der Insel Umnak hin zu fahren und zu untersuchen, ob ein Theil von dem Schiffsvolke des Medvedeff dem allgemeinen Blutbade entkommen wäre; aber er entdeckte nichts. Während dieser Expedition, als er vor einer kleinen Insel zwischen Umnak und Unalashka vor Anker lag, näherten sich einige Wilde gegen ihn auf zwey Kähnen; aber sie zogen sich zurück, sobald die Russen Feuer gegeben hatten. Am nemlichen Abend

kam er in eine Bucht der Insel **Umnak**, um die Nacht auf dem Lande zuzubringen. Da er sich dem Ufer näherte, umgaben ihn eine Menge Wilde, die auf ungefehr hundert Kähnen gefahren kamen, und schossen einen Hagel von Pfeilen ab. Nachdem Korovin sie bald mit Flintenschüssen zerstreut hatte, gieng er auf einen grossen Kahn, den er in einiger Entfernung sah, zu, in Hoffnung, einige seiner Gefehrten darauf zu finden. Er irrete sich. Die Insulaner, welche sich auf diesem Fahrzeuge befanden, stiegen ans Land und zogen sich in die Gebirge zurück, nachdem sie mit Feuergewehren geschossen hatten.

Indessen fand Korovin einen leeren Kahn, welchen er für denjenigen erkannte, in welchen Barnasheff gestiegen war, als er die Jagd unternahm. Es waren darauf nur zwey Beile und eiserne Spitzen in Gestalt der Pfeile. Er bemächtigte sich dreyer Weiber und machte zween Eingebohrene nieder, welche sich nicht ergeben wollten. Hierauf kam er an einen öden Wohnplatz und fand daselbst Stücke von Russischem Leder, Klingen von kleinen Messern, Hemder und andere Dinge, welche Russen zugehört hatten. Von den Weibern, die er als Gefangene hielt, konnte er weiter nichts erfahren, als daß das Schiffsvolk umgebracht und die Beute von den

Ein-

Einwohnern des Landes, welche sich auf die Insel Unalashka zurückgezogen hatten, weggenommen worden war. Korovin setzte diese Indianerinnen wieder in Freyheit, und kehrte nach dem Haven zurück, aus Furcht, neuen Angriffen ausgesetzt zu seyn.

Als der Winter herbey kam, nahm Korovin an der Spitze von zwey und zwanzig Mann eine Jagdexpedition an der westlichen Spitze von Unalashka vor; er war von einem Aleutischen Dollmetscher, namens Ivan Glottoff, begleitet. Da er von den Insulanern erfuhr, daß ein vom Ivan Soloviоff (*) commandirtes Russisches Schiff vor Unalashka vor Anker läge, begab er sich sogleich in den Haven, wo sich seine Landsleute befanden. Unterwegs hatte er ein sehr hitziges Scharmützel mit den Eingebohrenen, welche ihn vom Landen abhalten wollten. Er tödtete zehn derselben; die übrigen ergriffen die Flucht und liessen Weiber und Kinder zurück.

Korovin brachte drey Tage an Bord des Schiffes des Soloviоff zu und kehrte wieder an den Ort zurück, wo man ihn das letztemal angegriffen hatte. Die Eingebohrenen widersetzten sich seiner Landung

(*) Siehe das eilfte Kapitel.

dung nicht mehr; sie empfiengen ihn im Gegentheile vielmehr auf eine freundschaftliche Art und erlaubten ihm die Jagd. Sie überlieferten ihm sogar Geisel und tauschten friedlich Pelzwerk gegen Glaskörner; sie entschlossen sich auch, Flinten und andere den Russen, welche niedergemacht worden waren, weggenommene Sachen wieder herauszugeben.

Kurz vor seiner Abreise fiengen die Einwohner des Landes die Feindseligkeiten wieder an. Drey derselben fielen mit Ungestümm mit Messerstichen auf eine Russische Schildwache her. Der Schildwache gelang es, sich loszumachen, und sie zogen sich zurück, sobald sie sahen, daß sie den Weg nach der Hütte zu nahm. Die Oberhäupter des Dorfes betheuerten, daß sie nicht das mindeste von diesem frevelhaften Angriffe wüßten. Die Schuldigen wurden bald hernach entdeckt und gestraft. Als Korovin zu dem Glottoff zurückkehrte, ward er genöthigt, gegen Insulaner von Unalashka und zum zweyten male gegen die Eingebohrenen von Umnak zu streiten, welche sich seiner Landung widersetzten. Gegen Ende des Jahrs warf ein Windstoß den Baidar auf das sandigte Ufer der letztern, und, da die Jahrszeit der Stürme herbeygekommen war, wurde er bis auf den 6 April 1765 in dieser Gegend zurückgehalten. Während dieser Zwischenzeit

wur-

wurde er nebst seinen Gefehrten genöthigt, sich mit Meergras und kleinem Muschelwerk zu nähren. Am 22 kam er bey dem Glottoff an und suchte, von fünf Russen begleitet, den Soloviosf auf, [illegible] chem er in dem folgenden Jahre nach Kam[illegible]tka zurückkehrte. Die sechs Kamtschadalen [illegible] der Parthey des Korovin kamen auf dem Sch[illegible]e des Glottoff in ihrem Lande an.

Nach dem Journal des Korovin sind die Inseln Umnak und Unalashka nicht viel mehr nordwärts, als die Mündung des Flusses Kamtschatka, und, nach der Schätzung des Schiffes, sind sie 1700 Werften weit ostwärts davon entfernt. Der Umfang der erstern ist ungefehr 250 Werften. Die zweyte ist viel grösser. Es fehlt ihnen allen beiden an Bäumen; aber das Meer wirft eine beträchtliche Menge schwimmenden Holzes dahin. Auf der nordlichen Seite von Unalashka sind fünf Seen und in Umnak ein einziger. Keiner dieser Seen hat mehr als zehn Werften in der Rundung. Aus ihnen entstehen viele kleine Bäche, welche wenige Werften weit fliessen, ehe sie sich in das Meer ergiessen. Im April kommen die Fische in diese Bäche, schwimmen im Julius in den Seen hinauf und bleiben darinn bis auf den Monat August. Die Fischottern und die andern Seethiere besuchen diese

Inseln selten; aber es giebt daselbst eine Menge rother und schwarzer Füchse. Nordostwärts Unalashka nimmt man zwo Inseln in einer Entfernung von fünf bis zehn Werften gewahr; aber Korovin landete nicht an diesen letztern Ländern.

Die Einwohner dieser begeben sich auf ihren kleinen Baidars von einem Lande zum andern. Die Bevölkerung scheint so sehr beträchtlich und ihre Lebensart so herumstreifend zu seyn, daß man die Anzahl derselben nicht genau bestimmen kann. Sie bauen ihre Yurten, welche nicht alle von einerley Grösse sind, auf folgende Art. Sie graben vor allen Dingen ein 20, 30 bis 40 Ruthen langes und 6 bis 10 breites Loch in die Erde. Hernach stecken sie an den Rand Stangen von Birken, Tannen oder Eschenholz, welche von den Wellen auf das Ufer geworfen worden sind. Oben über diese Stangen legen sie in die Queer Breter, die sie mit Graswerk und Erde bedecken. Auf dem obersten Gipfel lassen sie Löcher, durch welche sie vermittelst einer Leiter hinabsteigen. Fünfzig, sechszig und sogar bis auf hundert und fünfzig Personen wohnen beysammen in einer solchen Yurte. Sie machen kein Feuer darinn an, oder wenigstens nur ein sehr kleines. Deswegen sind diese Wohnungen reinlicher, als der Kamtschadalen ihre. Wenn sie

sich

sich im Winter wärmen wollen, so brennen sie dürre Kräuter, wovon sie sich im Sommer einen Vorrath sammeln und hucken um dieselben herum. Eine kleine Anzahl dieser Insulaner trägt Pelzwerk um ihre Beine, wenn die Kälte streng ist; aber die meisten gehen mit blossen Füssen, und keiner derselben trägt Hosen. Die Häute von den Seeraben und den See-Tauchenten dienen den Mannsleuten zu Kleidern, und die Kleidungsstücke der Weiber bestehen aus Bären- Seekälber- und See-Fischotterhäuten. Sie liegen auf dicken Matten, die aus einer sehr weichen Pflanze, so nahe an der Küste wächßt, verfertigt sind. Bey Nacht haben sie keine andere Decke, als ihre gewöhnlichen Kleider. Viele Männer haben fünf bis sechs Weiber, und derjenige, welcher der beste Jäger oder der geschickteste Fischer ist, hat deren mehrere. Die Nadeln der Weiber sind von Beinern aus den Flügeln der Vögel gemacht, und die Sennen der nemlichen Vögel dienen ihnen statt des Garns.

Zu Waffen haben sie Bögen und Pfeile, Lanzen und Wurfspiesse, welche sie, wie die Grönländer, vermittelst einer kleinen Maschine bis auf 60 Ruthen weit abschiessen. Die Wurfspiesse und die Pfeile sind gefiedert; die Länge der erstern ist unge-

sehr anderthalb Ellen (*). Der Pfeil, der bey ihrem Mangel an Werkzeug gut gemacht ist, besteht oft aus zwey Stücken. Die Spitze ist ein Kieselstein, den sie spitz schleifen, indem sie ihn zwischen zween Steinen reiben. Die Wurfspiesse waren ehedessen, so wie die Lanzen, mit Beinern bewaffnet; aber gegenwärtig sind sie meistentheils von Eisen; denn sie wissen das Eisen, welches sie von den Russen bekommen, zu verarbeiten und sie machen kleine Beile und zweyschneidige Messer daraus. Sie geben diesem Metall die ihnen beliebige Gestalt, indem sie es an zween Steinen reiben und oft mit Seewasser anfeuchten. Diese und die steinernen Beile sind ihr ganzes Werkzeug. Es ist bey ihnen ein allgemeiner Gebrauch, sich an der Unterlippe und an dem Knorpel der Nase ein Loch zu machen. In die Lippe stecken sie zwey kleine Beinchen in Gestalt eines Zahns, welche einige Zolle weit über das Gesicht hervorragen, und in ihre Nase stecken sie ein Bein in die Queere. Sie begraben die Todten nebst ihren Kähnen, ihren Waffen und ihren Kleidern (**).

X. Ka-

(*) Zwischen vier und fünf Schuh.

(**) Einige dieser nähern Umstände sind eine Wiederholung dessen, was schon weiter oben gesagt wor-

X. Kapitel.

Reise des Stephan Glottoff; er kömmt auf den Fuchsinseln an; er geht noch weiter, als Unalashka bis nach Kadyak; er bringt den Winter auf dieser Insel zu; die Eingebohrenen versuchen zu wiederholten malen, das Schiffsvolk umzubringen; sie werden zurückgetrieben; sie versöhnen sich wieder mit einander und treiben Handel mit den Russen; Beschreibung von Kadyak; Anmerkungen über die dasigen Einwohner, Thiere und Producten; Glottoff kehrt nach Umnak zurück; er bringt daselbst einen zweyten Winter zu; seine Zurückkehr nach Kamtschatka; Journal seiner Reise.

Diese merkwürdige Reise erstreckte sich weiter und endigte sich glücklicher, als die vorhergehenden Expeditionen.

Tsebaeffskoy und andere Handelsleute aus Lalsk hatten das Schiff Andreas und Natalia ausgerüstet und gaben das Commando desselben dem Stephan Glottoff, einem geschickten und erfahrenen Seefahrer, der aus Yarensk gebürtig war. Dieses Schiff segelte am ersten October 1762 mit einem aus 38 Russen und acht Kamtschadalen bestehenden Schiffsvolke aus der Bucht des Flusses Kam-

worden ist; allein der Plan dieses Werks nöthigt uns dazu, um nichts von den Anmerkungen der verschiedenen Seefahrer zu vergessen. Da übrigens nicht alle Reisende in der nemlichen Gegend einer Insel anländen, so ist es schicklich, ihre Anmerkungen über die Insulaner, die sie gesehen haben, zu erzählen.

Kamtschatka ab. In Zeit von acht Tagen erreichte er Mednoi ostroff oder die Kupferinsel. Nachdem Glottoff einen schicklichen Haven gesucht hatte, ließ er das Schiff ausladen und machte sich fertig, den Winter daselbst zuzubringen. Seine erste Sorge gieng dahin, sich Lebensmittel zu verschaffen; hernach tödtete er eine grosse Menge blauer Füchse und See-Fischottern.

Er faßte den Entschluß, alle Schlosserarbeit und das Takelwerk, so von dem Schiffe des Bering auf dieser Insel übrig geblieben war, an Bord zu nehmen. Er nahm sich vor, im Nothfalle Gebrauch davon zu machen oder solches in die Zeughäuser der Krone zu stellen. Nach diesem Entschlusse schickte er am 27 May den Jacob Malevinskoi (welcher hernach starb) an der Spitze von 13 Mann auf diese 70 Werften weit von der Kupferinsel entfernte Insel. Diese Parthey brachte zwey und zwanzig Pude Eisen, zehn Pude altes Tauwerk, das noch gut für Packgarn war, Bley und Kupfer und mehrere tausend Glaskörner mit zurück.

Die Kupferinsel hat, wie schon gesagt worden ist, ihren Namen von dem darinn wachsenden Kupfer, das man auf der Küste, besonders an der westlichen Spitze der Südseite findet, erhalten.

Male-

Malevinskoi sammelte zwischen diesem Felsen und dem Meere auf einem ungefehr zwölf Ruthen breiten sandigten Ufer zwey grosse Stücke von diesem Metall, welche zwölf Pfunde wogen. Unter den Körpern, welche die Wellen auf das Ufer bringen, trifft man zuweilen das wahre Kampferholz und eine andere Art von einem andern sehr weissen Holze, das zart ist und einen angenehmen Wohlgeruch hat, an.

Da sich Glottoff im Stande sah, seine Reise weiter fortzusetzen, segelte er am 26 Julii 1763 von der Kupferinsel ab und fuhr auf der Seite der Inseln Umnak und Agunalashka, wo er ehedessen eine grosse Anzahl schwarzer Füchse gefunden hatte. Da er Stürme und widrige Winde hatte, kam er erst nach einer fünfzig Tage langen Fahrt nach Umnak. Es war den 24 August, und, ohne zu ankern noch Zeit zu verlieren, setzte er seinen Weg weiter fort, um neue Länder zu entdecken. Er fuhr an acht neben einander liegenden und durch Meerengen, die, wie er es schätzte, 20 bis hundert Werften breit zu seyn schienen, abgesonderten vorbey, landete aber nicht eher, bis er an dem letzten und am meisten ostwärts gelegenen ankam. Die Eingebohrenen geben ihm den Namen Kadyak, und sie sagen, daß es nicht weit von einem grossen,

mit

mit Holzungen bedeckten vesten Lande entfernt sey. Indessen sahen die Russen gar kein Land von einer kleinen Insel an, welche die Eingebohrenen Aktunak nennen und die ungefehr 30 Werſten weit mehr ostwärts, als Kadyak, liegt.

Am 4 September fuhr das Schiff einen kleinen von der Natur gemachten Seehaven hinauf, welcher sudostwärts Aktunak ist und durch den ein kleiner Fluß sich in das Meer ergießt. Dieser kleine Fluß kömmt aus einem sechs Werſten langen und eine breiten See, wo das Senkbley etwa 50 Klafter anzeigt. Die Ebbe ließ das Schiff stranden, aber die Fluth brachte es wieder in die See. Es waren nahe bey der Küſte vier grosse mit Insulanern so sehr angefüllte Yurten, daß es nicht möglich war, sie zu zählen. Alle diese Eingebohrene verliessen sogleich ihre Wohnung und flohen eilends davon. Am folgenden Tage näherten sich einige derselben dem Schiffe in Baidars, und versuchten es, mit den Russen zu reden. Da sie sahen, daß weder Glottoff noch der Aleutiſche Dollmetscher ihre Sprache verstund, holten sie einen kleinen Jungen, den sie ehedessen auf Isanak, einer von den westwärts Kadyak gelegenen Inseln zum Gefangenen gemacht hatten. Der Aleutiſche Dollmetscher verstund diesen vollkommen, und die Russen erhielten

ten also alle Erläuterungen, die sie verlangen konnten.

Indem sie mit den Wilden eine Unterredung hielten, versuchten sie es, sie dazu zu bewegen, daß sie sich zinnsbar machten. Sie wandten übrigens alle mögliche Gründe an, um sie dazu zu verleiten, daß sie dem Glottoff den jungen Menschen aus der Insel Jsanak, von welchem so eben die Rede gewesen ist, als einen Dollmetscher überlassen sollten; allein ihre Bitten waren für dießmal ganz vergeblich. Die Eingebohrenen kehrten auf ihren Kähnen nach dem Felsen zurück, welcher Aktalin heißt und ungefehr drey Werften weit südwärts Kadyak liegt, wo sie, wie es schien, ihre Wohnungen hatten.

Am 6 September wurde Kaplin an der Spitze von 13 Mann nach diesem Felsen abgeschickt, um sich mit den Insulanern in Unterhandlungen einzulassen. Er fand daselbst zehn Hütten, aus denen er ungefehr hundert Eingebohrene herauskommen sah, welche sich dem Scheine nach auf eine freundschaftliche Art betrugen und dem Dollmetscher der Russen durch Vermittelung des jungen Menschen antworteten, daß sie niemand hätten, der sich dazu schickte, als Geisel übergeben zu werden; sie würden aber den jungen Menschen überlassen, weil

Glot-

Glottoff ihn verlangte. Kaplin nahm ihn in Empfang, und, nachdem er sich sehr bey ihnen bedankt hatte, führte er ihn an Bord, wo man grosse Sorge für ihn trug. Hernach wurde er nach Kamtschatka gebracht und unter dem Namen Alexander Popoff getauft. Er war damals 13 Jahre alt. Einige Tage nach dieser Unterredung, kamen die Insulaner in Haufen zu 5, 10, 20 und 30 herbey. Man erlaubte ihnen, an Bord zu gehen, aber in einer kleinen Anzahl auf einmal und man bewillkommte sie sehr freundschaftlich, hatte aber immer ein wachsames Aug auf sie.

Am 8 September fuhr das Schiff den kleinen von der Natur gemachten Seehaven hinauf, ohne seine Ladung auszuladen, und am 9 begab sich Glottoff an der Spitze von zehn Mann nach einem neuen Dorfe, das an der Küste ungefehr 200 Ruthen weit von dem Schiffe lag, wo die Eingebohrenen anfiengen zu wohnen. Es bestund aus drey Sommer-Yurten, die nur mit einem langen Grasswerk bedeckt waren. Diese Wohnungen waren acht bis zehn Ruthen breit, zwölf lang und etwa vier hoch. Sie sahen daselbst ungefehr hundert Mannsleute, ohne die Weiber und Kinder.

Da es unmöglich war, die Eingebohrenen dazu zu bringen, Geisel zu geben, so faßte Glottoff

toff den Entschluß, seine Leute nicht zu zertheilen und eine starke Wache zu unterhalten.

Die Insulaner fuhren fort zu kommen und die Russen in kleinen Haufen zu besuchen; aber man wurde täglich gewahr, daß sie böse Absichten hatten. Endlich geschah es am ersten October mit Anbruch des Tages, daß, nachdem sich ein beträchtlicher Haufen in den von der Insel entfernten Gegenden versammelt hatte, derselbe mit Ungestümm durch das Land zog. Sie kamen sehr nahe, ohne von den Schildwachen entdeckt zu werden, und, da sie nur diejenigen, welche Schildwache stunden, auf dem Verdecke sahen, schossen sie einen Hagel von Pfeilen ab. Die Schildwachen versteckten sich hinter das Tauwerk und machten Lärm, ohne Feuer zu geben. Glottoff ließ eine ziemliche Anzahl kleiner Feuergewehre über die Köpfe der Indianer hinaus losschiessen, welche sich auf den Knall der Schüsse eilends zurückzogen. So bald es heller Tag war, sah man keinen Feind mehr; aber man entdeckte Leitern und Heuhaufen, in welche die Eingebohrenen Schwefel und eine ziemlich grosse Menge Rinden von Birkenholz gelegt hatten, so sie im Augenblicke ihrer Flucht im Stiche gelassen hatten.

Nun sah Glottoff ein, daß er keinen Augenblick aufhören durfte, gegen die Unternehmungen

die-

dieser Mordbrenner auf seiner Hut zu seyn. Das nachherige Betragen der Eingebohrenen verstärkte seinen Verdacht. Ob sie gleich in kleinen Haufen auf das Schiff kamen, so untersuchten sie doch alles mit Aufmerksamkeit, besonders die Schildwachen, und immer kehrten sie ohne die mindeste Rücksicht auf die freundschaftlichen Vorschläge der Russen wieder zurück.

Am 4 October wurde man ungefehr 200 Insulaner gewahr, welche hölzerne Schilde vor sich trugen und ihre Waffen und ihre Pfeile auf einen Angriff zubereiteten. Glottoff wandte anfangs das Zureden an, um sie von ihrem Vorhaben abwendig zu machen; da er aber sah, daß sie sich immer mehr und mehr näherten, faßte er den Entschluß, einen Ausfall zu wagen. Diese Unerschrockenheit benahm ihnen allen Muth, und sie zogen sich sogleich zurück, ohne den mindesten Widerstand zu thun.

Am 26 October unternahmen sie einen dritten Angriff. Als die Schildwachen sie mit anbrechender Morgenröthe dem Schiffe nahe kommen sahen, machten sie zu rechter Zeit Lärm, und das ganze Schiffsvolk ergriff eilends die Waffen. So wie das Tageslicht zunahm, wurde man verschiedene Haufen gewahr, welche hinter hölzernen Wällen herannaheten. Man zählte sieben dieser beweglichen

chen Wälle und hinter jedem dreyssig bis vierzig bewaffnete Männer. Ausser diesem Vortrupp kam eine Menge anderer bewaffneter Insulaner, um an dem Streite Antheil zu nehmen. Die einen trugen Kinnbacken oder Kiefer von Wallfischen und die andern hölzerne Schilde. Da die Pfeile anfiengen an Bord des Schiffes zu fallen und da die Vorstellungen des Glottoff vergeblich waren, befahl er, Feuer zu geben. Da die Flintenkugeln nicht Gewalt genug hatten, durch die Wälle zu dringen und die Eingebohrenen unerschrocken fortfuhren, sich zu nähern, that er einen Ausfall an der Spitze seines mit Flinten und Lanzen bewaffneten Schiffsvolkes. Sogleich liessen die Wilden ihre Wälle fallen, flohen schleunig nach ihren Kähnen, wo sie unter einander hineinstürzten und ergriffen die Flucht. Sie hatten siebenzehn grosse und eine ziemliche Anzahl kleine Baidars. Die beweglichen Wälle, welche sie im Stiche liessen, bestunden aus drey Reihen von Pfählen, welche perpendicular gestellt und mit Meergras und Weiden zusammengebunden waren. Sie waren zwölf Schuh breit und mehr als eine halbe Ruthe dick

Da die Eingebohrenen ziemlich abgeschreckt zu seyn schienen, so fiengen die Russen an, mit geflößtem Holze eine Winterhütte zu bauen. Sie

brauchten die Vorsicht, sich nicht zu weit von einander abzusondern, und also warteten sie die schöne Jahrszeit ab, ohne aufs neue angegriffen zu werden. Vor dem 25 December sahen sie niemand. Glottoff, welcher immer seine Leute beysammen hielt, schickte nur kleine Partheyen auf die Jagd und auf den Fischfang in dem ungefehr fünf Werften weit von dem kleinen von der Natur gemachten Seehaven entfernten See. Dieser See lieferte ihm, den ganzen Winter hindurch, verschiedene Gattungen von Forellen und Salmen, Schollen und Häringen, die anderthalb Spannen lang waren, sogar auch Tornbütten und Stockfisch, welche mit der Fluth hinaufschwammen.

Endlich kamen am 25 zween Insulaner nahe an das Schiff, und hielten von ferne durch Vermittelung der Dollmetscher eine Unterredung. Man that ihnen Friedens- und Handels-Vorschläge mit allen möglichen Bezeugungen der Freundschaft; allein sie giengen wieder fort, ohne ein grosses Zutrauen auf dieses Anerbieten zu bezeigen, und man sah vor dem 4 April 1764 keinen derselben mehr zum Vorschein kommen. Da das Schiffsvolk nicht genug Bewegung hatte, wurde es vom Scharbock überfallen, und diese Krankheit raffte neun Mann weg.

Am 4 April begaben sich vier Eingebohrene zu den Russen und höreten mit grösserer Bereitwilligkeit die Vorschläge, die man ihnen that, an. Endlich näherte sich einer derselben und that das Anerbieten, zwo Füchsehäute gegen kleine Glasarbeit zu vertauschen. Sie setzten nicht den mindesten Preis auf die andern Waaren; sie wollten weder Hemder, noch Leinewand, noch andere Zeuge. Die Glaskörner von verschiedenen Farben zogen sie allem vor, und wenn man ihnen welche gab, so traten sie gern ihr Pelzwerk dafür ab. Diese Vertauschungen und die liebreichen Bitten des Glottoff thaten eine so grosse Wirkung, daß sie, nach gehaltener Berathschlagung mit ihren Landsmitbürgern, zurückkamen, um auf eine feyerliche Art die Erklärung zu thun, daß sie in Zukunft keine Feindseligkeiten mehr anfangen würden. Von diesem Zeitpunkte an bis zur Abfahrt des Schiffes ward ein ordentlicher und richtiger Handel zwischen dem Schiffsvolke und den Eingebohrenen getrieben, welche Häute von Füchsen und See-Fischottern brachten und dafür eine vestgesetzte Anzahl Glaskörner erhielten. Man brachte es sogar so weit, einige derselben zu bewegen, daß sie den Tribut entrichteten und man stellte ihnen Quittungen aus.

Unter andern Sachen verschafften sich die Russen zween Teppiche, die auf eine sonderbare Art gearbeitet waren. Die Kastorhaare waren so wohl eingerichtet, daß sie eine angenehme Sammetart vorstellten. Glottoff konnte nicht erfahren, ob sie wirklich von den Insulanern verfertigt worden wären. Sie brachten auch wohl zubereitete Häute von See-Fischottern; sie hatten das Haar ganz nahe mit spitzen Steinen abgeschnitten; der Pelz war gelblicht braun und hatte die liebliche feine Glätte des Sammets. Ihre Mützen waren auf eine sonderbare und zuweilen sehr schöne Art ausgeziert; verschiedene trugen auf der Stirne Kämme mit Haaren ausgeziert, gleich unsern Sturmhauben; andere und besonders die Weibsleute trugen welche von Eingeweiden, die mit Haaren und Sennen von Rennthieren zusammengenähet und oben am Gipfel mit langen Püschen von glänzend rothen Haaren erhoben waren; dieser Putz war gewissermassen zierlich. Glottoff brachte Muster von diesen Arbeiten mit nach Kamtschatka zurück (*).

Die

(*) Diese Arbeiten und verschiedene andere dergleichen werden in dem Cabinet der Seltenheiten der Academie der Wissenschaften zu Petersburg aufbewahrt. Dieses Museum verdient die Aufmerksamkeit der Reisenden, denn es enthält eine zahlreiche Samm-

Die Eingebohrenen des Landes sind von den andern Einwohnern der Füchseinseln in dem, was die Kleidung und die Sprache betrifft, sehr unterschieden; man findet in Kadyak verschiedene Gattungen von Thieren, die man in den andern Ländern nicht antrifft, als da sind: der Hermelin, der Zobel, der Biber, die Fluß-Fischotter, der Wolf, das wilde Schwein und der Bär. Dieses letztere vierfüssige Thier haben die Russen zwar nicht wirklich gesehen, aber sie haben doch dessen Fußstapfen erkannt. Einige von den Einwohnern hatten Kleider von Rennthier- und Jevrashäuten. Der Jevras ist eine Art von Marmose. Diese Häute kamen vermuthlich von dem vesten Lande aus America her (*). Es giebt daselbst eine Menge schwarzer, brauner und rother Füchse, und die Küste ist mit

Sammlung von Kleidungen, Waffen und anderm Geräthe, so aus den neuentdeckten Inseln kommen.

(*) Diese Muthmassung ist ziemlich wahrscheinlich. Indessen wenn der Leser sich erinnern will, daß es, wie man sagt, Rennthiere auf der Insel Alaksa giebt, so wird er sehen, daß die Insulaner von Kadyak ihre Häute von daher haben ziehen können. Was die Jevras betrifft, so bin ich nicht ganz gewiß versichert, daß dieß eine Gattung von Marmose sey.

mit Hunden, Bären, Löwen und See-Fischottern angefüllt. Die Vögel sind Kraniche, Gänse, wilde Enten, Möwen, Krähen und Atzeln oder Elstern. Bis itzt hat man noch keine neue Gattungen daselbst entdeckt. Die Producten aus dem Pflanzenreiche sind nicht sehr beträchtlich. Man unterscheidet drey bis vier Gattungen kleiner Früchte, die auf Stauden wachsen, und wilde Lilien, wovon die Indianer die Wurzeln essen. Uebrigens wachsen in Kadyak Weiden und Erlen, welches, wie es scheint, die nahe Lage des vesten Landes von America verräth. Man kann den Umfang dieser Insel nicht genau bestimmen. Da die Russen sich vor den Insulanern fürchteten, so wagten sie es nicht, weit vorwärts in das Land hineinzudringen, um solches auszukundschaften.

Die Einwohner machen sich, so wie jene in den Aleutischen und den nächst daran gelegenen Inseln, Löcher in die Unterlippe und in den Knorpel der Nase und stecken Beiner von Vögeln und von vierfüssigen Thieren, die in Gestalt eines Zahns gearbeitet sind, hinein. Ich habe so eben gesagt, daß ihre Kleider von Rennthier- und Marmosenhäuten (*) sind;

(*) Das Englische Wort heißt Marmosets. Die Wörterbücher sagen, daß der Marmoset eine Art von

sind; sie tragen auch welche von Vögel- Füchse- und See-Fischotterhäuten. Die Sennen dienen ihnen statt des Garns, um sie zu nähen. Sie hüllen sich zuweilen die Beine in Rennthierpelze ein; aber von Hosen haben sie keine Kenntniß. Sie haben keine andere Waffen, als Bögen, Pfeile und Lanzen, deren Spitzen geschliffene Steine sind, so wie ihre kleinen Beile. Einige verfertigen Messer und Lanzenspitzen aus Rennthierbeinern. Sie geben ihren hölzernen Schilden den Namen Kuyaki, welches bey den Grönländern einen kleinen Kahn bedeutet. Sie sind sehr grob; sie sind nicht geneigt, die Fremden freundschaftlich zu empfangen, und man nimmt an ihnen gar kein Kennzeichen von Ehrerbietung oder Ergebenheit wahr.

Einige ihrer aus einem einzigen Baume verfertigten Schiffe sind so klein, daß sie nur eine oder zwo Personen enthalten. Aber sie haben grosse Baidars, die den Kähnen der Grönländer ähnlich sind. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus rohen und gedörrten Fischen, die sie im Meere mit beinernen Angeln oder in den Bächen mit Netzen, die

von Affen sey; allein sie irren sich gewiß, und ich vermuthe, daß Marmoset durch Marmose übersetzt werden müsse.

die aus Sennen gemacht sind, fangen. Sie geben sich den Namen Kanagist, so dem Worte Karalit nahe kömmt, welchen Namen die Grönländer und die Esquimaux an der Küste von Labrador führen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Namen ist vielleicht eine Wirkung der veränderten Aussprache, oder ein Irrthum der Russischen Seefahrer, die etwa unrecht geschrieben haben. Ihre Bevölkerung schien auf diesem Theile der Insel, wo sie ihre vesten Wohnplätze hatten, ziemlich beträchtlich zu seyn.

Die Insel Kadyak (*) macht mit den Inseln Aghunalashka, Umnak und den kleinen in den umliegenden Gegenden gelegenen Ländern einen an einander hangenden Archipelagus aus, der sich nordostwärts und ostnordostwärts gegen America zu erstreckt. Nach der Schätzung des Schiffes ist dessen Lage 230 Grade der Länge, folglich von der Küste der Neuen Welt, wo, wie es scheint, Bering hinkam, nicht weit entfernt.

Die grosse Insel Alaksu, welche nordwärts Kadyak liegt, wo Pushkareff den Winter über zu-

(*) Kadyak befindet sich auf keiner Karte der neuentdeckten Inseln; denn wir haben die Karte von der Reise des Glottoff nicht, und dieß ist der einzige Russische Seefahrer, so daselbst eingelaufen ist.

zubrachte (*), muß noch näher an der Neuen Welt liegen, und man hat Ursache zu glauben, daß, so wie die Eingebohrenen des Landes es sagen, ein grosses Vorgebirg von dem vesten Lande von America sich nordostwärts Alaksu erstrecke.

Obgleich die Insulaner geselliger und zum Frieden geneigter wurden, so war doch ihre Anzahl so beträchtlich, daß Glottoff es nicht wagte, einen zweyten Winter in Kadyak zuzubringen; er machte also Anstalten zur Abreise. Es fehlte ihm an Reifen für seine Wasserfässer, und, nachdem er von den Eingebohrenen erfahren hatte, daß die Insel nicht weit von der Bucht Bäume trägt, gab er am 25 April dem Lucas Ftoruskin den Auftrag, an der Spitze von eilf Mann hinzugehen und Holz zu fällen. Ftoruskin, der am nemlichen Tage zurück kam, sagte, daß er, nachdem er weit in die südliche Küste der Insel hinein, bis auf 40 bis 50 Werften vom Haven gegangen war, eine halbe Werste weit vom Ufer in Thälern, die zwischen den Felsen lagen, eine beträchtliche Anzahl Erlenbäume antraf, welche denen, so in Kamtschatka wachsen, ähnlich waren. Die größten Stämme hatten zwey bis vier Vershocks im Durchschnitte. Er fäll-

(*) Siehe das sechste Kapitel.

fällte deren so viele, als er wollte; er wurde weder einen Insulaner noch einen Wohnplatz gewahr.

Glottoff fuhr den kleinen von der Natur gemachten Seehaven im Monat May hinab und nachdem er all sein Pelzwerk und seine Munition zu Schiff gebracht hatte, reisete er am 24 von Kadyak ab. Die widrigen Winde hielten ihn auf und er wurde nahe an die Insel Alaksu geworfen. Sein Wasser war fast ganz erschöpft, und er landete auf einer andern Insel, namens Saktunak, um frisches Wasser zu holen. Endlich ankerte er am 3 Julii zum zweytenmale vor Umnak unten an einer Bucht, die Glottoff bey der ersten Reise erkannt hatte. Er stieg sogleich in einen Baidar, um an Land zu kommen, und er fand bald die Trümmer einer Hütte, die er ehedessen gebaut hatte. Er wurde nicht weit davon eine von andern Seefahrern während seiner Abwesenheit gebaute Hütte gewahr. Er fand darinn den Leichnam eines ermordeten Russen, welchen niemand von seinem Schiffsvolke erkennen konnte. Da er sich nähere Erläuterungen in Betreff dieser Mordthat verschaffen wollte, gieng er am 5 Julii, von sechszehn Mann begleitet, durch die Insel. Er traf die Ueberbleibsel eines Schiffes, welches in Brand gesteckt worden war, Gebetbücher, Bilder an; das Eisenwerk und das

Tau-

Tauwerk war weggeschleppt worden. Nicht weit von da gieng er in eine Badkammer, die mit ermordeten Russen, welche noch mit ihren Kleidern bedeckt waren, angefüllt war. Nach dem Berichte einiger Indianer vermuthete er, daß diese Unglücklichen einen Theil von dem Schiffsvolke des Schiffes des Protassoff ausmachten; er irrte sich nicht in seinen Muthmassungen.

Erschrocken über das Schicksal seiner Landsleute, kehrte er auf sein Schiff zurück und überlegte, was für Maaßregeln er ergreifen sollte. Nach gehaltener Berathschlagung wurde einstimmig beschlossen, daß man neue Nachrichten in Betreff des Schiffes, welches dieses Unglück erlitten hatte, zu erhalten suchen sollte. In dieser Zwischenzeit kamen sieben Insulaner in Baidars herbey und suchten einigen Tausch zu treffen. Sie zeigten von weitem Fischotterhäute, aber sie wagten es nicht, an Bord zu kommen. Der Dollmetscher sagte, sie verlangten, daß Glottoff und zween von seinen Leuten mit Waaren ans Land kommen sollten. Der Commandant, welcher triftige Ursachen hatte, gegen die Insulaner mistrauisch zu seyn, gab ihnen kein Gehör. Nun landeten die Wilden selbst auf der Küste und schossen gegen das Schiff mit Feuergewehren, die zum Glücke nicht den mindesten Scha-

den

den anrichteten. Sie waren sogar so verwegen und stiegen zum zweytenmale wieder in ihre Kähne und ruderten ganz nahe zu den Russen hin. Um etwas von ihnen zu erfahren, empfahl Glottoff den Dollmetschern, alle ihre Beredsamkeit anzuwenden, um sie zum Frieden zu bewegen. Einer derselben kam endlich unter die Schiffskammer und begehrte Nahrungsmittel. Man warf ihm welche zu, und er stieg auf das Verdeck. Er erzählte, daß seine Landsleute sich des verbrannten Schiffes bemächtigt hätten und das eine kleine Anzahl Russen entkommen wäre (Dieß waren ohne Zweifel Korovin und seine Gefehrten) (*). Er gestund, daß die Absicht der Eingebohrenen wäre, den Glottoff ans Land zu locken und ihn umzubringen; daß, nach diesem Vorhaben, etwa dreyssig von ihnen sich hinter den nächst gelegenen Felsen im Hinterhalte hielten. Sie hofften, daß, wenn das Oberhaupt ermordet wäre, es ihnen leicht seyn würde, sich des Schiffes zu bemächtigen. Sobald Glottoff diese nähern Umstände erfahren hatte, behielt er den Eingebohrenen an Bord zurück, landete an der Spitze einer beträchtlichen Parthey und griff die Wilden an. Diese schossen Pfeile ab und bedienten sich sogar der Flinten, die sie weggenommen hatten, sie wurden aber

(*) Siehe das neunte Kapitel.

aber bald gezwungen, sich in ihre aus einem einzigen Baume verfertigten Kähne zurückzuziehen.

Am 14 Julii entstund ein heftiger Sturm, welcher das Ankerseil des Schiffes des Glottoff zerriß und verursachte, daß es an der Küste scheiterte; jedoch verlor es weiter nichts, als einen Anker. Das Schiffsvolk, welchem es an frischen Lebensmitteln fehlte, wurde krank und ausser Stand gesetzt, sich zu wehren. Indessen begab sich Glottoff am 28 Julii an der Spitze von zehn Mann gegen diesen Theil der Insel, wo er, dem ihm ertheilten Berichte zufolge, den Korovin zu finden hoffte. Aber er entdeckte nicht die mindeste Spur von ihm, und er glaubte, daß die Russen, welche er suchte, endlich unter der Menge der Insulaner hätten erliegen müssen. Am 2 August, in dem Augenblicke, da er an sein Bord zurückkehrte, näherten sich ihm fünf Eingebohrene in Kähnen. Sie fragten ihn, wo er herkäme, und gaben ihm die Nachricht, daß er auf der andern Küste der Insel den Korovin und seine Gefehrten, welche an den Ufern eines kleinen Flusses eine Hütte baueten, antreffen würde. Glottoff, welchem seine Parthey folgte, begab sich sogleich zu Lande an den Ort, den man ihm anzeigte, und er fand daselbst wirklich den Korovin, welcher dieses Glück nicht mehr vermuthete. Ich habe

schon

schon gesagt, wie er sich mit dem Glottoff vereinigte, um sich hernach wieder von ihm zu trennen (*).

Da Glottoff entschlossen war, den Winter in Umnak zuzubringen, so suchte er einen schicklichen Ankerplatz. Am 2 September unternahm Korovin, wie man schon oben gesehen hat, eine Jagdexpedition mit zwey Baidars. Bey seiner Zurückkunft im Monat May 1765 erfuhr er die Ankunft des Schiffes des Solovioff, welches vor Unalashka eingelaufen war. (Wir werden bald davon reden) (**). Keiner von den Insulanern ließ sich den Winter über bey dem Haven blicken. Vermuthlich war damals dieses Land unbewohnt; denn die Russen nahmen Streifereyen auf allen Seiten vor, und sie vollendeten sogar einmal den Umfang um die ganze Insel herum. Sie untersuchten die Wohnungen der Eingebohrenen, so wie das ganze Land, und stellten eine genaue Untersuchung der Trümmer des von den Wilden geplünderten Schiffes an.

Dem Journal des Glottoff zufolge hat Umnak ungefehr 300 Werften im Umfange. Man findet daselbst verschiedene kleine Flüsse, die aus Seen

(*) Siehe das vorhergehende Kapitel.

(**) Siehe das folgende Kapitel.

Seen kommen und sich in das Meer ergiessen, nachdem ihr Strom einen kleinen Bezirk eingenommen hat. Man sieht keine Bäume auf der Insel, und die Producte aus dem Pflanzenreiche sind daselbst die nemlichen, wie in Kamtschatka.

Im Sommer wurde man kleine Haufen von Einwohnern gewahr, welche aber die Flucht ergriffen, wenn die Russen sich näherten. Dringende Bitten brachten es bey einigen so weit, daß sie an Bord des Glottoff kamen und ihm sogar einen Tribut entrichteten; und auf diese Art erhielt er die Waffen, die Anker und das Eisenwerk von dem Schiffe, welches geplündert worden war. Er brachte auch die ganze schöne Jahrszeit damit zu, daß er Glaskörner gegen Häute von Füchsen und See-Fischottern vertauschte.

Im folgenden Winter schickte er Partheyen von Jägern nach Unalashka und in den innern Theil der Insel Umnak, und im Monat Julius 1766 segelte er ab, um nach Kamtschatka zurückzukehren. Wir werden in der Folge dieser Erzählung eine Abschrift von dem Journal mittheilen, welches an Bord des Schiffes Andreas und Natalia geführt worden ist, und welches zu Folgerungen über die Lage der verschiedenen Inseln Anlaß geben kann.

Jour-

Journal des Glottoff

an Bord des Schiffes

Andreas und Natalia.

1762.

1. October, aus der Bucht von Kamtschatka abgesegelt.
2. Sudwind. Der Vorsteven drey Stunden lang zwischen Ost und Sudost.
3. Sudostwind. Sechszehn Stunden lang gegen Nordost manoeuvrirt.
4. Der Vorsteven von Mitternacht an ostwärts mit einem guten Winde achtzehn Stunden lang.
5. Um sechs Uhr morgens ward die Insel Bering erblickt in der Entfernung von ungefehr achtzehn Werstеn.
6. Um ein Uhr geankert an der sudöstlichen Spitze der Kupferinsel.
7. Um acht Uhr morgens abgesegelt gegen die südliche Küste der Insel, wo wir um zehn Uhr ankerten.

1763.

26. Julius, um fünf Uhr abends von der Kupferinsel abgesegelt.

27.

27. Ein guter Sudsudwestwind siebenzehn Stunden lang.
28. Wir kamen nicht weit.
29. Unser Schiff wich von seiner rechten Fahrt ab. — Der Wind N. N. Ost.
30. Dito.
31. Dito.
1. August, Dito.
2. Um eilf Uhr morgens der Wind Nordost; der Vorsteven ostwärts.
3. Der Wind Westsudwest. Wir machten acht Knoten in einer Stunde und 250 Werften.
4. Südwind. — Wir machten 150 Werften.
5. Nemlicher Wind. — Wir machten 126 Werften.
6. Nemlicher Wind. — Drey Knoten in einer Stunde. — 45 Werften.
7. Meerstille.
8. Die Nacht hindurch kleiner Sudostwind. Der Vorsteven Nordost; dritthalb Knoten in einer Stunde.
9. Vormittags Meerstille. — Um zwey Uhr kleiner Nordostwind, der Vorsteven zwischen Ostnordost und Sudost; drey Knoten in einer Stunde.
10. Morgens Ostnordostwind. — Hernach Sudsudwest, mit welchem wir den Vorsteven nach Nordost brachten.

11. Um fünf Uhr Sudsudostwind. Der Vorsteven Ostnordostwärts. Drey Knoten in einer Stunde.
12. Sudwind. Der Vorsteven Ostwärts. — Drittehalb Knoten in einer Stunde. — Wir machten 50 Werften.
13. Sudsudostwind. Der Vorsteven Ostwärts. — Fünfthalb Knoten in einer Stunde. — Wir machten 90 Werften.
14. Westnordwestwind. — Zween Knoten in einer Stunde. — Wir machten 30 Werften.
15. Der Wind legte sich. — Vier Knoten in einer Stunde. — Wir machten 60 Werften.
16. Nordnordostwind. Der Vorsteven Ostsudostwärts. — Drey Knoten in einer Stunde. — Wir machten 30 Werften.
17. Wind Ostsudost und Sudost. Leichte und veränderliche Winde.
18. Sudostwind. Der Vorsteven Nordostwärts. — Vierthalb Knoten in einer Stunde. — In zwölf Stunden machten wir 22 Werften.
19. Sudwind und leichte Winde. — Der Vorsteven Ostwärts. — Drey Knoten. — Wir machten in acht Stunden 11 Werften.
20. Meerstille vor Anbruch des Tages. — Drey Stunden nach Aufgang der Sonne wehete ein leichter Wind Sudostwärts. — Der Vorsteven

ven Ostnordostwärts. — Drey Knoten. — Wir machten 20 Werſten.

22. Meerſtille.

23. Sudſudoſtwind die Nacht hindurch. — Zween Knoten. — Der Wind drehte ſich hernach Sudſudweſtwärts und das Schiff machte fünf bis ſechs Knoten. — Wir machten in 24 Stunden 150 Werſten.

24. Landwind mit Anbruch des Tages. — Drey Knoten. — 45 Werſten.

25. Weſtſudweſtwind; längſt an der Küſte geſegelt. — In 24 Stunden 50 Werſten.

26. Nordweſtwind. — Der Vorſteven Nordoſtwärts. — Fünf Knoten. — 100 Werſten.

27. Oſtnordoſtwind. Das Schiff wich von ſeiner rechten Fahrt ab gegen das Land, auf welchem man einen hohen Berg entdeckte.

28. Nordoſtwind und ſtürmiſch. — Das Schiff wich von ſeiner rechten Fahrt ab.

29. Nordweſtwind. Der Vorſteven Oſtnordoſtwärts. — Drey Knoten.

30. Sudſudoſtwind. — Sechs Knoten. — Der Vorſteven wieder auf Land.

31. Heftiger Sturm. — Weſtwind.

1. September, Westwind. — Der Vorsteven auf Land. — Drey Knoten.

2. Sudwestwind. — Der Vorsteven nordostwärts auf Land. — Fünf Knoten.

3. Sudwestwind. — Das Schiff wich nordnordostwärts längst der Küste von seiner rechten Fahrt ab.

4. Westnordwestwind. — Der Vorsteven nordostwärts. — Vier Knoten. — Wir machten 100 Werften.

5. Nordwestwind. — Der Vorsteven ostnordostwärts. — Drey Knoten. — Wir ankerten gegen Abend gegen der Insel Kadyak über.

1764.

24. May, von Kadyak abgesegelt.

25. Nordwestwind. — Wir kamen nicht weit westsudwestwärts.

26. Westwind. — Das Schiff kam in dem südöstlichen Theile von seiner rechten Fahrt ab.

27. Westsudwestwind. — Das Schiff kam gegen Ostsudost von seiner rechten Fahrt ab. Am nemlichen Tage drehte sich der Wind sudwärts und wir brachten den Vorsteven nach der Seite von Kadyak.

28.

28. Ostsudostwind. Wir trafen das Land von Alaska oder Alaksu.

29. Sudwestwind. Der Vorsteven nordwestwärts.

30. Westnordwestwind. Das Schiff kam unter dem Fockmast von seiner rechten Fahrt ab.

31. Westwind. — Das Schiff kam sudwärts von seiner rechten Fahrt ab.

1. Junius, Westsudwestwind. Landung auf der Insel Saktunak, um daselbst frisches Wasser zu holen.

2. Sudostwind. — Der Vorsteven sudwestwärts längst der Insel. — Drey Knoten.

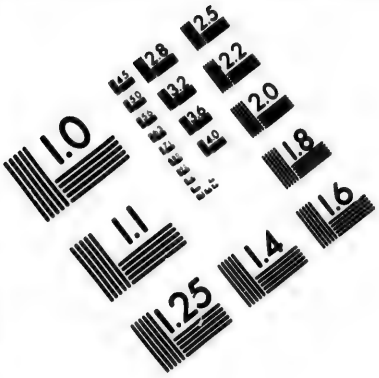
3. Nordostwind. — Der Vorsteven westsudwestwärts. — Drey bis vier Knoten in einer Stunde. — Wir machten 100 Werften in 24 Stunden.

4. Meerstille.

5. Um acht Uhr morgens, kleiner Sudostwind.

6. Ostwind. — Hierauf Meerstille. Der Wind wehete gegen Abend von Sudost. — Der Vorsteven sudwestwärts. — Drey Knoten. — Wir entdeckten vorwärts Land, ohne solches zu vermuthen.

Vom 7 bis 10 gegen einem kleinen Felsen über geankert.



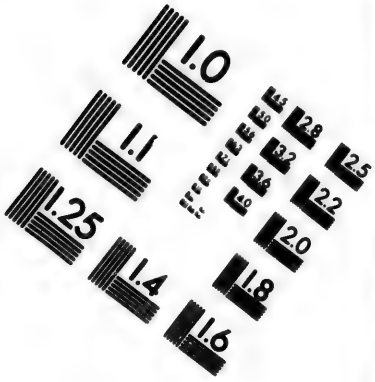
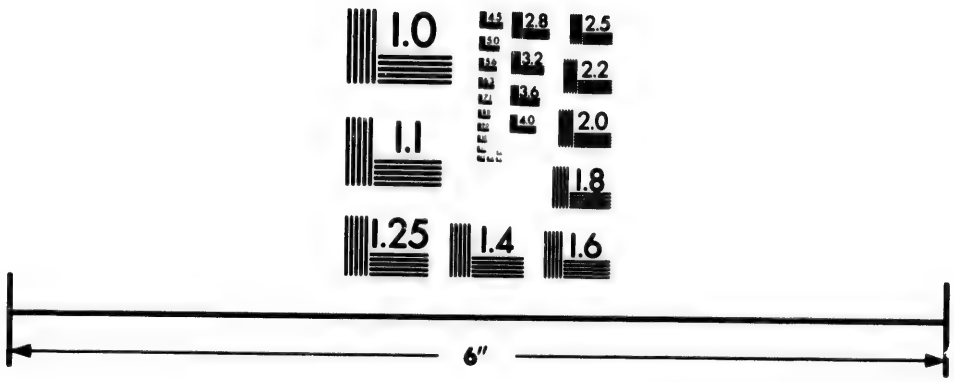


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

2.8
3.2
2.5
2.2
2.0
1.8
1.0

10. Starker Sudwind. — Das Schiff schleppte seinen Anker, wo kein vester Grund war. Der Vorsteven ostwärts.

11. Zum zweytenmale nicht weit vom Lande geankert.

13. Sudsudwestwind. Der Vorsteven ostsudostwärts.

14. Westsudwestwind. Der Vorsteven sudsudostwärts. — Einen Knoten.

15. Meerstille.

16. Sudwind. — Der Vorsteven westwärts. — Einen Knoten. — Das Schiff kam ein wenig nordwärts von seiner rechten Fahrt ab.

17. Sudsudostwind. — Der Vorsteven westsudwestwärts. — Drey Knoten.

18. Meerstille.

19. Dito.

20. Nordostwind. — Der Vorsteven sudwestwärts. Wir machten an diesem Tage ungefehr 87 Werften.

21. Der Wind wehete gerade vorwärts; geankert gegen einer unbekannten Insel über, wo wir bis auf den 25. blieben.

25. Mit Anbruch des Tages wieder zur See.

26. Westnordwestwind, hernach Westwind. — Der Vorsteven sudostwärts.

27. Meerstille. — In der Nacht ein leichter, aber günstiger Wind.

28. Nordwestwind. Wir setzten unsere Fahrt fort. — Zween bis drey Knoten.

29. Nordostwind. — Der Vorsteven westwärts. — Drey bis vier Knoten. — Wir wurden Land gewahr.

30. Nordostwind. — Der Vorsteven südwestwärts. — 7 Knoten.

1. Julius, nemlicher Wind und nemliche Fahrt. — Fünf Knoten. — Wir machten 200 Werften.

2. Wir näherten uns der Insel Umnak und ankerten unterhalb einer kleinen Insel bis auf den andern Tag. Nun liessen wir das Schiff in den Haven. Das Schiff wurde auf die Seite gewandt.

1766.

13. Junius. Das Schiff wurde im Haven wieder gerade nach dem Schwimmkiel gewandt. Wir blieben bis auf den 3 Julius geankert.

3. Abgesegelt.

4. Ostwind.

5. Ein Südwestwind warf das Schiff ungefehr 50 Werften weit nordostwärts von seiner rechten Fahrt ab.

6. Sudwind. Wir machten ungefehr 60 Werſten weſtwärts.
7. Weſtſudweſtwind. Das Schiff wurde nordwärts von ſeiner rechten Fahrt abgeworfen.
8. Nordweſtwind. Der Vorſteven ſudwärts. — Einen Knoten.
9. Nordweſtwind. Der Vorſteven den ganzen Tag über weſtſudweſtwärts.
10. Sudſudweſtwind. Wir machten ungefehr 40 Werſten gegen Weſtnordweſt.
11. Sudweſtwind. Wir ſetzten die nemliche Fahrt fort, machten aber nur fünf Werſten.
12. Fortſetzung der nemlichen Fahrt. Wir machten 55 Werſten.
13. Meerſtille den größten Theil des Tags über.
14. Weſtnordweſt und ſtürmiſcher Wind. Das Schiff wurde unter dem Fockmaſt von ſeiner rechten Fahrt abgeworfen.
15. Sudwind. Wir machten 100 Werſten gute Fahrt.
16. Oſtſudoſtwind. — Der Vorſteven weſtſudweſtwärts. — Sechs Knoten. — Wir machten 100 Werſten.
17. Nordnordweſtwind. — Der Vorſteven ſudweſtwärts. — Zween Knoten in einer Stunde. — Wir machten 30 Werſten.

18.

18. Sudwind. — Der Vorsteven westwärts. — Fünf Knoten. — Wir machten 130 Werſten.

19. Sudwestwind. Das Schiff wurde unter dem Fockmast von seiner rechten Fahrt abgeworfen.

20. Ostnordostwind. — Der Vorsteven westnordwestwärts. — Drey Knoten.

21. Ostnordostwind. — Vier bis fünf Knoten. — Wir machten 200 Werſten.

22. Nordostwind. — Fünfthalb Knoten. — Wir machten 150 Werſten.

23. Ostnordostwind. — Der Vorsteven westwärts. — Drey Knoten. — Wir machten 100 Werſten.

24. Ostwind. — Der Vorsteven westwärts. — Drey Knoten. — Wir machten 50 Werſten.

25. Nordostwind. — Der Vorsteven westwärts. — Fünf Knoten. — Wir machten 100 Werſten.

26. Der Wind fuhr aus Nordost fort und wurde frischer. — Der Vorsteven westwärts. — Sieben Knoten. — Wir machten 200 Werſten.

27. Kleiner Nordnordwestwind, mit welchem wir dennoch 150 Werſten machten.

28. Westsudwestwind. — Das Schiff kam von seiner rechten Fahrt ab und fuhr wegen des Sturms ohne Segel.

29. Sudwind. — Der Vorsteven westwärts. — Zween Knoten. — Wir machten 48 Werſten. — An dieſem Tage wurden wir das Land gewahr.

30. Sudſudoſtwind. — Vier Knoten. — Wir machten 96 Werſten, und näherten uns dem Lande, welches wir für die Inſel Karaga erkannten. Vom erſten bis auf den 13 Auguſt ſetzten wir unſere Fahrt nach der Mündung des Fluſſes Kamtſchatka fort; zuweilen lavirten wir, zuweilen kamen wir von der rechten Fahrt ab. — Endlich kamen wir glücklich mit einer reichen Ladung an.

XI. Kapitel.

Reiſe des Solovioff; er kömmt in Unalashka an, und bringt den Winter auf dieſer Inſel zu. Bericht von dem, was ihm widerfuhr; die Eingebohrenen verſuchen vergebens das Schiffsvolk zu vertilgen; Zurückkunft des Solovioff in Kamtſchatka; Journal ſeiner Rückreiſe; Beſchreibung der Inſeln Umnak und Unalashka; Producte; Einwohner; ihre Sitten; ihre Gebräuche, u. ſ. w.

Im Jahre 1764 rüſtete Jacob Ulednikoff, Handelsmann von Irkutsk, das Schiff Sanct Peter und Sanct Paul aus. Dieſes Schiff, welches Ivan Solovioff commandirte, ſegelte am 5 Auguſt aus der Mündung des Fluſſes Kamtſchatka mit 55 Mann ab, worunter ſich einige der Eigenthümer und 13 Kamtſchadalen befanden.

Er

Er richtete anfangs den Vorsteven mit einem Nordwestwinde südostwärts; als er aber nahe gen Süden kam, richtete er seine Fahrt ostnordostwärts. Am 27 starb einer von den Russischen Matrosen gegen der Spitze von Kamtschatka über. Am 31 erblickte Solovioff die Insel Bering, die er zur linken Hand ließ. Den ersten und 2 September war Meerstille; und nachdem sich hierauf der Wind westsüdwestwärts erhob, setzte er seine erste Fahrt fort. — Er segelte bis auf den 5 mit einem Südwinde, aber am 5 und 6 verhinderten ihn kleine veränderliche Winde und ganz flache Meerstillen vorwärts zu kommen. Vom 7 bis auf den 13 fuhr er ostsüdostwärts mit Süd- und Westwinden, und von diesem Tage an bis auf den 15 fuhr er mit einem Westwinde ostwärts.

Am 16 September wurde er die Insel Umnak gewahr, wo Solovioff ehedessen auf dem Schiffe des Nikiphoroff eingelaufen war. Da er längst der nordlichen Küste hinfuhr, kamen drey Insulaner auf Baidars nahe zu ihm; da aber das Schiffsvolk keinen Dollmetscher hatte, wollten sie nicht an Bord kommen. Der Commandant fand keine sichere Bucht in dieser Gegend und setzte eine Fahrt gegen einer ungefehr eine Werste breiten Meerenge, welche die

Ju-

Insel Umnak von der Insel Unalashka absondert, über weiter fort. Während der Nacht segelte er fort und am 17 ankerte er mit Anbruch des Tages ungefehr 200 Ruthen weit von der Küste in einer Bucht der nordlichen Seite letzterer Insel.

Hierauf gab der Capitaine dem Gregorius Korenoff den Auftrag, mit 20 Mann einen Baidar zu besteigen, zu landen, das Land auszukundschaften, sich in die nächstgelegenen Wohnungsplätze zu begeben und die Gesinnungen der Insulaner zu untersuchen. Korenoff kam noch am nemlichen Tage zurück und sagte, daß er eine Yurte entdeckt hätte, die aber unbewohnt und zerstört wäre; er hätte darinn einen Gürtel und eine Jägertasche gefunden, die von niemand anderm als von Russen herkommen könnten.

Nach diesem Berichte näherte Soloviоff das Schiff der Küste und gab sich alle Mühe, die Mündung des Flusses, welcher von den Eingebohrenen Tsikanok und von den Russen Osernia genannt wird, zu erreichen; aber das niedere Wasser verhinderte ihn daran. Indessen that er doch sein Takelwerk und seinen Vorrath an Lebensmitteln aus dem Schiffe. Die Insulaner kamen nicht eher als am 22 zum Vorschein. Zween derselben näherten

sich

sich an diesem Tage und bezeugten den Russen, daß sie willkommen wären. Sie sagten ihre Namen und wurden vom Solovioff erkannt. Er hatte sie bey einer vorhergehenden Expedition gesehen, und Agiak, einer derselben, hatte ihm als Dollmetscher gedient; der andere, welcher Kashmak hieß, hatte einige Zeit aus freyem Willen bey dem Russischen Schiffsvolke zugebracht.

Diese beiden Insulaner erzählten umständlich die Widerwärtigkeiten und die Unglücksfälle, welche die Schiffe des Kulkoff, des Protassoff und des Trapesnikoff ausgestanden hatten. Kashmak, welcher sich auf dem letztern befand, hatte sein Leben mit Mühe durch die Flucht gerettet. Agiak, welcher auf dem Schiffe des Protassoff als Dollmetscher diente, sagte, daß die Eingebohrenen des Landes, nachdem sie die auf die Jagd ausgeschickten Russischen Partheyen meuchelmörderischer weise umgebracht hatten, in den Haven kamen und mit dem äusserlichen Scheine nach friedfertigen Gesinnungen an Bord eines Schiffes stiegen; daß sie das Schiffsvolk und den Commandant, welcher letztere vollkommen sicher zu seyn glaubte, plötzlich überfielen und niedermachten; er hätte sich solang, bis die Mörder abzogen, unter eine Bank versteckt, und seit diesem Zeitpunkte hätte er, so wie Kashmak, ein

ir-

irrendes Leben geführt. Sie setzten noch hinzu, daß sie während ihren geheimen Streifereyen in dem innern Theile der Insel von den Weibern, welche wilde Früchten auf den Feldern sammelten, erfahren hätten, daß die Oberhäupter von Umnak, Akutan und Toshkolo mit Uebereinstimmung ihrer Verwandten aus Unalashka sich zusammenverschworen und mit einander verabredet hätten, den Solovioff und seine Leute bey ihrer ersten Landung nicht zu beunruhigen, sondern sie nach verschiedenen Jagdexpeditionen abgehen zu lassen; wenn die Russen also vertheilt und geschwächt wären, so wollten sie kommen, dieselbigen anzugreifen und alle auf einmal zu vertilgen, ohne daß sie sich einander zu Hülfe kommen könnten. Ueberdieß gaben sie noch Nachricht von der Ankunft des Glotoff in Umnak.

Diese unangenehme Nachricht setzte den Solovioff in Verlegenheit. Er verdoppelte seine Wachen und brauchte alle in seinem Vermögen stehende Vorsicht, um sich gegen die Angriffe der Wilden in Sicherheit zu setzen. Da er aber zur Ausbesserung seines Schiffes Holz brauchte und die Insel genauer auszukundschaften wünschte, so schickte er am 29 in den westlichen Theil eine Parthey von 20 Mann mit dem Dollmetscher, von welchem so

eben

eben die Rede gewesen ist. In Zeit von drey bis vier Stunden kam die Parthey auf Ankonom, einer Erdspitze, an, wo sie ein aus zwo grossen Yurten bestehendes Dorf und gegen über nicht weit davon eine kleine Insel gewahr wurde. Sobald die Insulaner sie entdeckten, stiegen sie in ihre Baidars, verliessen ihre Wohnplätze und fuhren in die See. Die Russen fanden daselbst verschiedene Leichname. Der Dollmetscher sah, daß es die Leichname der zehn Matrosen von dem Schiffe des Trapesnikoff waren, welche umgebracht worden waren. Man brachte es so weit, daß man die Einwohner beredete, in ihre Yurten, die sie verlassen hatten, zurückzukehren. Indessen näherten sie sich mit Behutsamkeit und behielten auf allen Fall ihre Waffen.

Da Soloviosf es unternahm, ihnen ihren Rückzug abzuschneiden, um sich, wenn es möglich wäre, einiger Geisel zu bemächtigen, so wurde es den Eingebohrenen bange und sie fiengen selbst den Streit an. Nun gaben die Russen Feuer und verfolgten sie; sie tödteten vier derselben und machten sieben zu Gefangenen, unter welchen sich das Oberhaupt der kleinen Insel Sedak befand. Sobald diese Gefangenen gebunden worden waren, gestunden sie, daß ein Theil des Schiffsvolks des Korovin auf diesem Platze ermordet worden wäre; und das

Ober-

Oberhaupt schickte aus, um Flinten, Kessel und Takelwerk zu suchen, so die Eingebohrenen bey dieser Gelegenheit weggenommen hatten. Die Eingebohrenen sagten auch, daß Korovin sich mit einer in zween Baidars gestiegenen Parthey an einen Ort namens Inalga geflüchtet hätte. Nach dieser Erkundigung schrieb der Commandant sogleich (den 2 October) an den Korovin, welcher zu seinen Landsleuten kam und sich mit ihnen vereinigte, sobald er den Brief erhalten hatte.

Bey der Ankunft des Korovin stürmten die Wilden mit Messerstichen auf die Schildwachen des Solovioff los. Die Schildwachen vertheidigten sich mit Flintenschüssen und tödteten sechs Mann. Das gefangene Oberhaupt wollte diese Unternehmung seiner Landsleute damit entschuldigen, daß er zur Ursache angab, als befürchteten sie, daß Korovin aus Rachsucht alle Gefangene niedermachen möchte; er sagte, die Eingebohrenen hätten dabey, daß sie die Wachen angriffen, nur allein zur Absicht, die Gefangenen zu befreyen. Zu mehrerer Sicherheit schickte der Capitaine die Gefangenen zu Lande in den Haven, da indessen Korovin und seine Parthey sich zur See in das Schiff begaben. Indessen wurde das Oberhaupt wohl gehalten; man erlaubte ihm sogar, nach Hause zurückzukehren, unter der

Be-

Bedingung, daß er seinen Sohn als Geisel lassen sollte. Die Einwohner der drey andern Dörfer, namens Agulak, Kutchlog und Makuski, brachten, durch die Gelindigkeit und Leutseligkeit der Russen gereizt, freywillig Geisel.

Mit den Trümmern der alten Russischen Hütte, von welcher so eben die Rede gewesen ist, bauete Soloviоff eine neue und am 14 wurde das Schiff auf den Winter vestgemacht. Korenoff gieng hinaus, um den südlichen Theil der Insel auszukundschaften, welche an diesem Orte nicht breiter als fünf bis sechs Werstен war. Hierauf setzte er mit seinen Gefehrten seinen Weg weiter fort, zuweilen in seinem Kahne; ein andersmal reisete er zu Lande und schleppte den Kahn mit sich fort. Bey seiner Zurückkunft am zwanzigsten Tage sagte er, daß er einen unbesetzten Wohnplatz an der am weitesten von der Insel entfernten Küste gefunden hätte; von da hätte er seinen Weg ostwärts zur See längst an dem Ufer genommen und hinter der ersten Landspitze wäre er auf einer Insel in der nächsten Bucht gelandet. Es hätten sich daselbst ungefehr 40 Insulaner von beiderley Geschlechte befunden, die ein wenig unterhalb ihrer Baidars wohnten; er begegnete ihnen so freundschaftlich, daß die Einwohner ihm drey Geisel übergaben; hierauf bezogen sie die

leere Hütte, von welcher so eben die Rede gewesen ist, von da sie sich öfters in den Haven verfügten.

Am 28 October gieng Solovioff an der Spitze einer Parthey gleichfalls aus, um die Insel längst der nordlichen Seite gegen das nordöstliche äusserste Ende auszukundschaften. Er nahm seinen Weg von dem ersten Vorgebirge an, gegen der Bucht über, und er fand auf der entgegen gelegenen Landspitze ein Dorf namens Agulok, welches ungefehr vier Stunden weit vom Haven lag. Hier sah er 13 Mannsleute und 40 Personen, theils Weiber, theils Kinder, welche verschiedene Pulverfässer und Munition von dem Schiffe wieder herausgaben und von den zween Russen vom Schiffsvolke des Korovin, die umgebracht worden waren, sprachen.

Am 5 September rückte er weiter vorwärts, und, nachdem er fünf bis sechs Stunden lang gerudert hatte, wurde er auf einer Landspitze ein anders Dorf namens Ikurchlok gewahr, hinter welchem ihm der Dollmetscher den Haven zeigte, wo das Schiff des Korovin vor Anker lag. Auf einer Insel namens Makushinshy, die man innerhalb dieser Bucht sieht, traf er zwey Oberhäupter namens Itchadak uud Kagumaga und ungefehr 180 Personen beiderley Geschlechtes an, welche Seebä-

ren jagten. Da diese Eingebohrenen keine Neigung zu Feindseligkeiten bezeigten, so gab sich Solovioff alle Mühe, friedliche Verbindungen mit ihnen zu errichten und vestzuhalten. Er blieb daselbst bis auf den 10, an welchem Tage ihn die Oberhäupter in ihre Winterwohnungen einluden, die sich ungefehr fünf Stunden weiter ostwärts befanden. Er fand daselbst zwo Yurten, jede von 40 Ruthen ins Gevierte, bey einem kleinen Flusse, der aus einem See sich in eine kleine Bucht ergoß und mit Fischen angefüllt war. In den umliegenden Gegenden dieses Dorfes unterhalb dem Ebbe- und Fluth-Zeichen ist eine warme Quelle, die man nur im Zeitpunkte der Ebbe sieht. Von da reisete er am 25 ab, wurde aber durch Sturm wieder dahin gebracht, und blieb daselbst bis auf den 6 December.

Kagumaga begleitete ihn während dieser Zwischenzeit in ein anders Dorf namens Totzikala. Das Oberhaupt und der Dollmetscher warnten ihn, mistrauisch gegen die Eingebohrenen zu seyn, welche sie als Wilde schilderten, die geborene Feinde der Russen und Meuchelmörder von neun Mann von dem Schiffsvolke des Kulkoff wären. Diesem Rathe zufolge brachte Solovioff die Nacht an einem von allen Seiten her offenen Orte der Küste zu, und am folgenden Tage schickte er das Oberhaupt

vorwärts ab, um den Eingebohrenen Gesinnungen des Friedens einzuflössen. Einige derselben gaben den Vorstellungen Gehör; die meisten aber nahmen bey der Annäherung des Solovioff die Flucht, so daß sich niemand in dem aus vier grossen Yurten bestehenden Dorfe befand, und daselbst ließ er sich mit gehöriger Vorsicht nieder. Es befanden sich daselbst 300 Wurfspiesse und zehn Bogen nebst Pfeilen. Er richtete alle diese Waffen zu Grunde und behielt nur einen Bogen und 17 Pfeile, als Gegenstände der Neugierde. Er drang mit den freundschaftlichsten Vorstellungen in die kleine Anzahl Insulaner, mit denen er sprechen konnte, daß sie von ihren irrigen Gesinnungen des Hasses abstehen, und ihre Oberhäupter sowohl als ihre Verwandten bereden sollten, ruhig in ihre Yurten zurückzukehren.

Am 10 kamen ungefehr 100 Mann und eine grössere Anzahl Weiber zurück. Aber die schönsten Reden thaten keine Wirkung auf sie. Sie hielten sich entfernt und bereiteten sich zu neuen Feindseligkeiten, welche sie auch wirklich am 17 durch einen sehr heftigen Angriff wieder anfiengen. Die Russen tödteten 19 derselben und unter andern den Inloguſak, eines von den Oberhäuptern des Landes und den hitzigsten Feind aller Seefahrer. Ein anders

Ober-

Oberhaupt namens Aguladock, so gefangen wurde, gestund, daß sie bey erhaltener erster Nachricht von der Ankunft des Solovioff den Entschluß gefaßt hätten, das Schiffsvolk anzugreifen und das Schiff zu verbrennen. Da man ihm kein Leid zufügte, ward er von diesem guten Betragen gerührt, willigte darein, seinen Sohn als Geisel zu überliefern, und befahl seinen Landsleuten, mit den Russen in gutem Verständniß zu leben. Während dem Monat Jänner gaben die Eingebohrenen drey Anker und eine ziemlich grosse Menge Takelwerk und Munition wieder heraus, so von einem Schiffe gerettet worden waren, welches ehedessen an der Küste Schiffbruch gelitten hatte. Sie brachten zu gleicher Zeit zwey junge Mädchen als Geisel für die Sicherheit ihrer Personen herbey.

Am 25 Jänner kehrte Solovioff in den Haven zurück, wo sein Schiff war. Vor seiner Abreise entrichteten die Oberhäupter von Makushinsk freywillig einen doppelten Tribut.

Am ersten Februar kamen Kagumaga, das Oberhaupt von Makushinsk, Agidalok von Totzikala und Imaginak von Ulugaunigi, die Oberhäupter des Landes, mit einer grossen Anzahl ihrer Verwandten und besuchten den Solovioff. Sie

berichteten ihm die Ankunft eines Russischen Schiffes in Unimak, der sechsten Insel ostwärts Agunalashka; sie sagten dabey, daß sie niemand von dem Schiffsvolke kennten, ausgenommen einen Kamtschadalen namens Kirilko, welcher schon nach diesen Inseln gekommen war. Sie sagten ihm auch, daß die Eingebohrenen, nachdem sie einen auf zwey Baidars abgeschickten Theil des Schiffsvolkes ermordet, Mittel gefunden hätten, die übrigen zu überwältigen und das Schiff zu Grunde zu richten. Der Name des Kamtschadalen ließ die Russen vermuthen, daß es ein anders vom Trapesnikoff ausgerüstetes Schiff seyn müßte, von welchem man nie mehr etwas weiters gehört hat. Da Solovioff nähere Erläuterungen über die diesem Schiffe wiederfahrenen Unglücksfälle erhalten wollte, versuchte er es, die Oberhäupter zu bereden, daß sie einige von ihren Leuten auf die so eben genannte Insel schicken möchten; aber sie antworteten, die Insel wäre zu weit entfernt, und sie fürchteten sich vor den Insulanern.

Am 16 Februar begab sich Solovioff zum zweytenmale an das westliche äusserste Ende der Insel, wo er ehedessen das Oberhaupt von Sedak zum Gefangenen gemacht und hernach frey gelassen hatte. Von da kam er nach Ikolga, einem in der

Bucht

Bucht gelegenen und aus einer einzigen Yurte bestehenden Dorfe. Am 26 erreichte er Takamiska, ein Dorf, wo man nicht mehr als eine einzige Hütte auf einer Landspitze an dem Ufer eines kleinen Flusses fand, der sich von den Gebirgen herab ins Meer ergießt. Er traf daselbst den Korovin an, mit welchem er die Milch eines Wallfisches abschnitt, welchen die Wellen auf die Küste geworfen hatten. Hierauf begab sich Korovin nach Umnak gegen den Meerbusen über, und rückte bis nach Ikalshinsk vor, wo am 9 ein Mann von seiner Parthey an einer Krankheit starb.

Am 15 März kam er wieder in den Haven zurück, ohne einige Hindernisse von Seiten der Insulaner während seiner Streiferey angetroffen zu haben. Bey seiner Zurückkunft fand er einen Mann vom Schiffsvolke todt und die andern von einem heftigen Scharbock angegriffen; fünf starben an dieser Krankheit im Monat März, acht andere und ein Kamtschadale im Monat April, und noch sechs im Monat May. In diesem Zeitpunkte statteten die Insulaner öftere Besuche bey den Geiseln ab; und, da man nachspürete, was für einen Bewegungsgrund sie dazu haben möchten, entdeckte man, daß die Einwohner von Makushinsk den Vorsatz gefaßt hatten, die Russen umzubringen und sich

des Schiffes zu bemächtigen. Solovioff befand sich in einer mislichen Lage; er hatte so viel vom Scharbock angesteckte Kranke, daß ihm nur zwölf Mann übrig blieben, die im Stande waren, sich zu wehren. Die Eingebohrenen, welche dieses bemerkt hatten, wollten sich die Gelegenheit zu nutze machen, um die Feindseligkeiten wieder von neuem anzufangen.

Am 27 May wurden die Russen nahe bey der Küste das Oberhaupt von Itchadak gewahr, so ehedessen einen freywilligen Tribut entrichtet hatte. Er ward von verschiedenen Insulanern begleitet, die ihm in drey Baidars folgten. Dieses Oberhaupt kam auf das Ersuchen des Dollmetschers des Solovioff auf die Küste; er hielt sich aber in einiger Entfernung und verlangte mit seinen Verwandten zu reden. Solovioff gab Befehl, ihn zu ergreifen, und er war so glücklich, ihn nebst zween seiner Gefehrten zum Gefangenen zu machen. Das Oberhaupt gestund sogleich, daß er in der Absicht gekommen wäre, von den Geiseln zu erfahren, wie viele Russen noch übrig wären; demjenigen, was man ihm sagen würde, zufolge hatten die Eingebohrenen des Landes den Vorsatz, die Schildwachen in einem günstigen Augenblicke zu überfallen und hernach das Schiff in Brand zu stecken. Da

der

der Commandant verschiedene Insulaner in dem nemlichen Augenblicke vor dem Haven rudern sah und das gefangene Oberhaupt ihm die Nachricht gab, daß sie sich versammelten, um das Vorhaben, wovon so eben die Rede gewesen ist, auszuführen, so faßte er den Entschluß, auf seiner Hut zu seyn. Die Eingebohrenen zogen sich indessen zurück, ohne einige Feindseligkeit zu begehen.

Am 5 Junii kam Glottoff in den Haven, um seine Landsleute zu besuchen, und am 8 kehrte er an sein Bord zurück. Das gefangene Oberhaupt wurde nun frey gelassen, nachdem man ihn sehr ernstlich ermahnt hatte, sich nicht feindselig zu betragen. Zween andere Russen starben während diesem Monat, so daß Korovin, welcher sich nebst zween von seinen Leuten und zween andern von dem Schiffsvolke des Kulkoff vereinigte, gerade zu gelegener Zeit ankam. Die Kranken fiengen nach und nach an, sich wieder zu erholen.

Am 22 Julii nahm Solovioff in Begleitung einer auf zwey Baidars vertheilten Parthey eine andere Streiferey nordwärts vor. Er kam an den Dörfern, von welchen weiter oben die Rede gewesen ist, vorbey und rückte vorwärts bis nach Igonok, so 10 Werften weit jenseits Totzikala liegt.

Das Dorf Igonok besteht aus einer einzigen Yurte an dem Ufer eines kleinen Flusses, welcher sich von den Gebirgen herab in das Meer ergießt. Die Einwohner waren ungefehr 30 Mann stark, die bey ihren Weibern und ihren Kindern lebten. Von da setzte Solovioff seinen Weg längst der Küste bis in eine Bucht fort. Er fand fünf Werften weiter einen andern kleinen Fluß, der in den Hügeln entspringt und durch eine Ebene fließt.

An der Küste dieser nemlichen Bucht, gerade gegen der Mündung dieses kleinen Flusses über, befanden sich zwey Dörfer, wovon nur ein einziges bewohnt war. Es führte den Namen Ukunadok und bestund aus sechs Yurten. Ungefehr 35 von den Einwohnern fischten Salmen in dem kleinen Flusse. Das Schiff des Kulkoff hatte zwo Meilen weit von da geankert, aber es blieben keine Trümmer davon übrig. Nachdem Solovioff aus der Bucht herausgekommen war, rückte er vorwärts bis nach Umgaina, einem sieben bis acht Stunden weit von da an dem Ufer eines kleinen Flusses, welcher aus einem mit Salmen angefüllten See entspringt, gelegenen Sommerdorfe. Daselbst fand er das Oberhaupt Amaganak nebst zehn seiner Landsleute, die sich mit dem Fischfange beschäftigten. Fünfzehn Werften weiter, längst der Küste, traf er ein anders

Som-

Sommerdorf namens Kalaktak an, welches gleichfalls von einem kleinen Flusse bewässert wird, der von Hügeln herabfließt. Die Einwohner waren an der Zahl sechszig Mann und hundert und siebenzig theils Weiber, theils Kinder. Sie bewillkommten den Solovioff sehr freundschaftlich und überlieferten ihm zween Geisel, die aus der nahe bey diesem Orte gelegenen Insel Akutan her waren. Die Russen kehrten am 6 August mit diesen beiden Geiseln an Bord zurück.

Am 11 verfügte sich Solovioff, von dem Korovin begleitet, nach der Insel Umnak, um alda verschiedene Sachen zu holen, welche dieser letztere daselbst zurückgelassen hatte. Sie kamen am 17 wieder in den Haven zurück. Am 31 starb Shaffyrin, der nemliche, dessen Begebenheiten bereits erzählt worden sind.

Am 19 September führte Korenoff eine Parthey Jäger in den nordlichen Theil. Er kam erst am 30 Jänner 1766 zurück. Die Russen, welche während seiner Abwesenheit im Haven blieben, hatten keine Ursache, sich über die Eingebohrenen zu beklagen; aber er und seine Gefehrten wurden zu wiederholten malen angegriffen. Nachdem er den Einwohnern der Dörfer, wo er durchkam, Netze

zum

zum See-Fischotterfang ausgetheilt hatte, trieb er seine Jagden in den östlichen Theil der Insel bis nach Kalaktak. Er kam daselbst am 31 October an und sogleich ergriffen die Einwohner schleunig die Flucht, und, da alle seine Bemühungen, um sie zurückzubringen, vergeblich waren, so war er auf seiner Hut. Er hatte Ursache dazu; denn am folgenden Tage kamen sie in einem beträchtlichen Trupp wieder zurück, mit Lanzen bewaffnet, welche von dem Eisen der Schiffe verfertigt waren, die sie geplündert hatten. Korenoff und seine Gefehrten, welche sich zu ihrem Empfang vorbereitet hatten, tödteten 26 derselben und nahmen deren mehrere gefangen. Nach dieser Niederlage wurden die andern nachgiebiger.

Am 19 November verfügte sich Korenoff auf seiner Rückkehr in den Haven nach Makushinsk, wo er von dem Oberhaupte namens Kulumanga wohl aufgenommen wurde. Was den Itchadak betrifft, so bemerkte man deutlich, daß er feindselige Absichten vorhatte. Anstatt von den Netzen, die ihm anvertraut worden waren, Rechenschaft zu geben, machte er sich heimlich fort, und am 19 Jänner wagte er in Begleitung eines zahlreichen Trupps von Insulanern den Versuch, die Russen zu überfallen. Der Sieg fiel zum Vortheil des

Ko-

Korenoff aus und 15 von der angreifenden Parthey, worunter sich Itchadak befand, blieben todt auf dem Schlachtfelde. Kulumanga versicherte den Commandant, daß er nicht das mindeste von der Zusammenrottirung wüßte und daß er oft seinen Freund so wie auch seine andern Landsleute von dem Vorhaben, Feindseligkeiten auszuüben, abgehalten hätte.

Korenoff kam am 30 Jänner in den Haven zurück, und am 4 Februar gieng er auf eine neue Jagd gegen die westliche Spitze der Insel ab. Er fand eine von dem Glottoff nach einem Orte namens Takamitka abgeschickte Parthey. Hierauf begab er sich nach Umnak, wo er einige Tribute empfieng und am 3 März kehrte er wieder zurück. Während seiner Abwesenheit besuchte Kyginik, der Sohn des Kulumanga, die Russen. Er verlangte getauft zu werden und an Bord des Russischen Schiffes zu kommen. Man willigte in sein Begehren.

Am 13 May gieng Korovin, von eilf Mann begleitet, aus, um in Umnak einen Anker, der im Sande vergraben wär, zu suchen. Sobald er an Bord zurückgekommen war, machte man Anstalten zum Absegeln. Vor der Ankunft des Korovin hatten die Jäger 150 schwarze und rothe

Füch-

Füchse und eben so viele alte und junge See-Fischottern getödtet; seitdem hatten sie 350 rothe Füchse und eben so viele von der gemeinen Gattung, auch 150 Fischottern von verschiedener Grösse gefangen.

Solovioff stach am 1 Junii mit einem Ostwinde in die See, nachdem er den Dollmetscher Kashmak wieder frey gelassen hatte. Man gab ihm Geschenke nebst einem Zeugniß seiner Treue und man stellte die Geisel ihren Verwandten oder den Oberhäuptern des Landes wieder zu. Ehe er die Insel verließ, erhielt er einen Brief vom Glottoff, welcher ihm die Nachricht ertheilte, daß er gleichfalls zur Rückkehr nach Kamtschatka Anstalten machte.

2. Junius. Da der Wind widrig war, kam das Schiff nicht weit vom Lande.

5. Der Vorsteven wurde wieder nach der Küste zu gestellt; man ankerte und schickte eine Schalupe ab, um frisches Wasser zu holen, welche wieder zurückkam, ohne jemand gesehen zu haben.

6. Abgesegelt und den Vorsteven bey einem Südostwinde westwärts gerichtet.

7. Günstiger Nordostwind, und nachmittags Nordwind.

8.

8. Nordwest und stürmischer Wind. — Das Schiff kam unter dem Fockmast von seiner rechten Fahrt ab.

9. und 10. mit einem Westwinde nordwärts gesegelt.

11. Meerstille bis Mittag; hernach erhob sich ein kleiner Sudwind, mit welchem wir bis um Mittag des folgenden Tages westwärts segelten. Um diese Zeit drehte sich der Wind nach Westen, wir änderten die Fahrt und richteten den Vorsteven nach Nordwest.

12. Meerstille die Nacht hindurch.

13. Kleiner Nordwind, mit welchem wir nachmittags westwärts segelten; es war eine Meerstille, welche bis auf den 16 daurte.

16. um Mittag. Um diese Zeit erhob sich ein kleiner Ostwind. — Westwärts gesegelt. Wir setzten diese Fahrt am 16 mit einem Sudsudostwinde fort.

Vom 19 bis auf den 22 war der Wind von Sudwest nach Nordwest veränderlich, mit welchem wir die Richtung veränderten, um West zu bekommen.

Am 23 Ostwind. Der Vorsteven zwischen Nord und West gestellt. Wir setzten diese Fahrt am 24, 25 und 26 mit einem Nordwinde fort.

27. Vormittags, drehte sich der Wind nach Südwest.

Den 28, 29 und 30 Westwind.

1. Julius. Der Wind drehte sich nach Osten, und wir stellten den Vorsteven zwischen West und Sudwest, mit kleinen Veränderungen der Fahrt bis auf den 3.

Den 4, Ankunft in Kamtschatkoi noß, und am 5 lief das Schiff in gutem Stande in dem Flusse Kamtschatka ein.

Die von dem Solovioff über die Füchseinseln und deren Einwohner gemachten Anmerkungen sind umständlicher, als jene der ersten Seefahrer und verdienen also hier ganz eingerückt zu werden. Nach seiner Schätzung ist Unalashka 1500 bis 2000 Werste gerade ostwärts von der Mündung des Flusses Kamtschatka entfernt; die andern Inseln erstrecken sich von Ost gegen Nordost. Er rechnet die Länge von Akutan auf 80 Werſten, die von Umnak auf 150 und die von Unalashka auf 200. Man sieht keine grosse Bäume auf irgend einem der Länder, wo er hinkam. Sie tragen Reisigholz, kleine Hecken und Pflanzen, die meistens den in Kamtschatka gemeinen Gattungen gleich sind. Der Winter ist viel gelinder, als in den östlichen Theilen Siberiens, und er dauert nur von dem

Mo-

Monat November an bis zu Ende des Monats März. Der Schnee bleibt nicht leicht auf der Erde.

Die Rennthiere, die Bären, die Wölfe und die nordischen Füchse werden nicht auf diesen Inseln gesehen, aber es giebt daselbst viele schwarze, graue, braune und rothe Füchse. Deswegen hat man ihnen den Namen Lyssie ostrova oder Füchseinseln gegeben. Diese Füchse sind grösser, als die in Jakutsk, und ihr Haar ist viel gröber. Sie halten sich den Tag über in den Höhlen und Ritzen der Felsen auf; abends gehen sie an die Küste und suchen Futter. Sie haben seit langer Zeit das Geschlecht der Mäuse und anderer kleiner Thiere ausgerottet. Sie fürchten sich nicht vor den Eingebohrenen, aber sie merken die Spuren der Russen, weil sie die Wirkung ihrer Feuergewehre erfahren haben. Die Anzahl der vierfüssigen Seethiere, als Löwen, Bären und Fischottern, welche auf das Ufer kommen, ist sehr beträchtlich. Man findet auf einigen der Inseln warme Quellen und gewachsenen Schwefel.

Die Füchseinseln sind überhaupt sehr bevölkert. Unalashka, so den größten Umfang hat, scheint mehrere tausend Einwohner zu enthalten. Diese Wilden leben in kleinen abgesonderten Gemeinden,

deren jede aus 50 und zuweilen aus 200 Personen besteht. Sie leben unter der Erde in Yurten, welche 80 Ruthen lang, sechs bis sieben breit und vier bis fünf hoch sind. Das Dach ist eine Art von hölzernem Gegitter, welches erstlich auf eine Schichte von Graswerk gestellt und hernach wieder mit Erde bedeckt wird. Oben sind mehrere Oefnungen, durch welche die Bewohner auf Leitern auf- und absteigen. Die kleinsten dieser Yurten haben zween bis drey solcher Eingänge und die größten fünf bis sechs. Jede Yurte ist in verschiedene Kammern getheilt, die den verschiedenen Familien eigen sind; sie haben keine andere Verschläge, als in die Erde gesteckte Pfähle. Die Mannsleute und die Weiber setzen sich auf die Erde, und die Kinder legen sich mit unter den Schenkeln zurückgebogenen Beinen; so lehrt man sie hucken.

Obgleich in diesen Yurten (*) niemals Feuer gemacht wird, so sind sie doch insgemein so warm, daß

(*) Unter allen von den wilden Völkern gewählten Wohnungen scheint die Yurte die am besten erfundene und die sonderbarste zu seyn. Diese Art von unterirdischen Höhlen schickt sich für ein kaltes Land, wo es kein Holz giebt, und das ganze Dorf, welches auf solche Art das nemliche Haus bewohnt, kann vom Feinde nicht überfallen werden.

daß die Insulaner beiderley Geschlechts nackend darinn bleiben. Sie folgen, ohne sich zu schämen, allen Regungen der Natur und haben gar keinen Begriff von Wohlstand. Sie waschen sich zuerst mit Harn und hernach mit Wasser. Im Winter gehen sie immer baarfuß und, wenn sie sich wärmen wollen, welches besonders geschieht, ehe sie sich schlafen legen, so zünden sie dürre Kräuter an und spatzieren um die Flamme herum und darüber. Da ihre Wohnungen sehr dunkel sind, so bedienen sie sich der Lampen, besonders im Winter. Diese Lampen sind ein ausgehöhlter Stein, in welchem ein Dacht von Binsen und Wallfischthran ist. Sie nennen sie Tsaaduck. Sie haben schwarze Haare, platte Gesichter und ihr Wuchs ist ziemlich groß. Die Mannsleute scheeren sich mit einem geschliffenen Steine oder mit einem Messer den obern Theil des Kopfes; sie lassen die übrigen Haare fliegen. Die Weibsleute schneiden die ihrigen in gerader Linie über der Stirne ab; sie lassen solche von hinten her ihrer ganzen Länge nach wachsen, und knüpfen sie in einen einzigen Wulst. Einige Mannsleute lassen ihren Bart wachsen, andere scheeren ihn ab oder reissen ihn aus.

Sie graben verschiedene Figuren auf ihre Gesichter und auswendig auf ihre Hände. Zu diesem

Ende machen sie zuerst kleine Löcher mit der Spitze einer Nadel und reiben sie hernach mit schwarzer Thonerde. Sie machen sich drey Schnitte in die Unterlippe; in den mittelsten stecken sie ein flaches Bein oder einen farbigten kleinen Stein, und in die beiden Nebenschnitte ein langes Stück von einem spitzen Beine, das herumgebogen ist und fast bis an die Ohren geht. Sie durchstechen sich auch den Nasenknorpel und stecken ein Bein hinein, welches die Nasenlöcher sehr weit offen hält; an ihre Ohren hängen sie alle kleine Zierrathen, die sie sich verschaffen können.

Ihre Kleidung ist eine Mütze und ein Wams, so bis auf die Knie herabgeht. Ihre gewöhnlichen Mützen sind zuweilen von einer Vogelhaut, so die Flügel und den Schwanz hat. Auf den Vordertheil ihrer Jagd- oder Fischermützen stecken sie ein kleines Bret, welches sie vor der Sonne beschützt oder ihnen vielleicht dazu dient, ihr Gesicht zu leiten und zu richten. Dieses Bret ist mit Kinnbakken von Seebären und mit Glaskörnern, die sie von den Russen kaufen, geziert. Bey ihren Festen und Tänzen tragen sie eine dritte Art von Mütze, die weit mehr ausgeziert ist. Das Wams, welches sie bedeckt, hat die Gestalt eines Hemdes; es ist vorne und hinten zu und wird über den Kopf ange-

zogen. Das Kleid der Mannsleute ist von Vögelhäuten und der Weibsleute ihres von Fischottern und Seebären. Sie färben diese Häute mit einer rothen Erde; sie nähen sie mit Sennen und, um sie zu verschönern, setzen sie noch verschiedene Riemen von Seefischotterhäuten und Franzen von Leder dazu. Ueberdieß haben sie noch Mäntel von den Eingeweiden der größten Seekälber und Seelöwen.

Sie haben zwo Gattungen von Schiffen. Die größten sind lederne Schiffe oder Baidars, die auf beiden Seiten mit Rudern versehen sind und 30 bis 40 Personen enthalten. Die kleinsten werden mit einem doppelten Ruder getrieben und gleichen den Kähnen der Grönländer; sie tragen nicht mehr, als eine bis zwo Personen. Da diese Fahrzeuge nur ein sehr dünnes mit Leder überzogenes Zimmerwerk haben, so wiegen sie niemals mehr als dreyßig Pfund. Indessen dienen sie ihnen dazu, von einer Insel zur andern überzufahren, und sie fahren so gar sehr weit ins hohe Meer. Bey einer Windstille schiffen sie sich ein, um auf den Tornbütten- und Stockfischfang auszufahren; sie gebrauchen zu diesem Fischfange Angeln von Beinern und Schnüre von Sennen oder Meergras. In den kleinen Flüssen fangen sie die Fische mit Wurfspiessen. Sie

ſuchen die Wallfiſche und die andern Seethiere, die von den Wellen auf die Küſte geworfen werden, ſorgfältig auf und ſammeln alle Theile derſelben. Die Menge von Vorrath an Lebensmitteln, ſo die Jagd und der Fiſchfang ihnen liefern, iſt zu ihren Bedürfniſſen nicht hinreichend; ſie nähren ſich die meiſte Zeit über von Meergras und Muſchelwerk, ſo ſie an dem Ufer finden.

Sie erlauben einem Fremden nicht, nahe bey einem Dorfe zu jagen oder zu fiſchen, eben ſo wenig irgend eine Eßwaare mitzunehmen. Wenn ſie auf Reiſen ſind und ihr Vorrath an Lebensmitteln erſchöpft iſt, ſo betteln ſie von einem Dorfe zum andern und bitten ihre Verwandten und ihre Verwandten um Hülfe.

Sie eſſen das Fleiſch aller Seethiere roh. Wenn ſie zuweilen ihre Speiſen zurichten, ſo bedienen ſie ſich eines hohlen Steines, worein ſie den Fiſch oder das Fleiſch, ſo ſie kochen wollen, legen. Sie decken ſolchen mit einem andern flachen Steine zu, und verſchlieſſen die Zwiſchenräume mit Thonerde oder Laimen. Hernach ſtellen ſie dieſen Kochtopf horizontal auf zween Kieſelſteine und zünden Feuer umher an. Diejenigen Speiſen, die ſie aufbewahren wollen, dörren ſie an der Luft, ohne ſie ein-

einzusalzen. Sie sammeln Beeren von verschiedenen Arten und Wurzeln von Lilien, die denjenigen gleichen, welche in Kamtschatka von selbst wachsen. Sie kennen die Art nicht, wie die Kamtschadalen den wilden Pastinak zubereiten, eben so wenig die Kunst, Branntwein oder ein anders starkes Getränk daraus zu ziehen. Den Tabak, welchen die Russen bey ihnen eingeführt haben, lieben sie über alles.

Auf diesen Inseln bemerkt man gar keine Spur von Religion, und die Insulaner scheinen keine Zauberer (*) zu haben. Wenn von ungefehr ein Wallfisch auf die Küste geworfen wird, so versammeln sie sich mit grossen Zeichen der Freude und machen eine Menge seltsamer Cerimonien. Sie tanzen, indem sie die Trommel schlagen; hernach zerschneiden sie das Thier in Stücke und essen sogleich den besten Theil davon. Bey diesen Gelegenheiten tragen sie ihre zierlichen Mützen; einige tanzen nackend und mit hölzernen Larven, die bis auf

(*) Andere Seefahrer sagen, daß sie Zauberer haben, wie man weiter unten sehen wird. Unerachtet einiger Wiederholungen, erzählt man die Bemerkungen verschiedener Reisenden noch einmal, weil jeder derselben verschiedene Dörfer untersucht hat.

auf die Schultern herabgehen und verschiedene Seethiere vorstellen. Ihr Tanz ist sehr einfach; sie machen zween sehr kurze Schritte vorwärts und begleiten solche mit verschiedenen lächerlichen Geberden.

Sie kennen die Heyrathsgebräuche nicht, und jeder Mann nimmt so viele Weiber, als er unterhalten kann; aber insgemein haben sie deren nicht mehr als vier. Sie erlauben diesen Weibern von Zeit zu Zeit bey andern Männern zu wohnen und vertauschen sie, so wie ihre Kinder, oft gegen Handelsartikel. Wenn einer von den Insulanern stirbt, so bindet man seinen Körper mit ledernen Riemen und setzt ihn hernach der Luft in einer hölzernen Wiege aus, welche sie an eine Stange hängen, die in Gabeln (*) ruht. Nun brechen sie in Geschrey und Wehklagen aus.

Zu Oberhäuptern wählen sie diejenigen, welche zahlreiche Familien haben und im Jagen und Fischfang geschickt sind. Obgleich diese Insulaner ein wildes Leben führen, so haben sie doch einen gelehrigen Verstand, und die Kinder, welche die Seefahrer als Geisel mitnehmen, lernen die Russische Sprache in kurzer Zeit.

XII. Ka-

(*) Dieß ist vielleicht die Art, wie die Körper der Reichen zubereitet werden, wie man solches weiter unten sehen wird.

XII. Kapitel.

Reise des Otcheredin; er bringt den Winter in Umnak zu; Ankunft des Levasheff in Unalashka; Rückkehr des Otcheredin nach Ochotsk.

Im Jahre 1765 rüsteten drey Handelsleute, Orechoff aus der Stadt Yula, Lapin aus der Stadt Solikamsk, und Shiloff aus Ustyug, das Schiff Sanct Paul aus. Dieses in dem Haven von Ochotsk erbaute Schiff hatte ein aus 62 Russen und Kamtschadalen bestehendes Schiffsvolk und überdieß noch zween Insulaner aus den Füchseinseln, Johann und Timotheus Surgeff, welche nach Kamtschatka gebracht und daselbst getauft worden waren, an Bord.

Aphanassei Otcheredin, welcher es commandirte, reisete am 10 September von Ochotsk ab und kam am 22 in der Bucht von Bolcheresk an, wo er den Winter zubrachte. Am ersten August 1766 setzte er seine Reise fort, und, nachdem er an der zweyten Kurilischen Insel vorbeygefahren war, kam er am 6 ins hohe Meer. Am 24 erreichte er die nächste von den Füchseinseln, welcher die Dollmetscher den Namen Atchak gaben, und, da ein Sturm entstund, ankerte er in einer Bucht, ohne Einwohner auf der Küste zu sehen. Am 26 gieng er wieder unter Segel und am 27 entdeckte er Sa-

gaugamak, ein Land, längst dem er nordostwärts fuhr; und am 31 befand er sich sechs Meilen weit von der Insel Umnak, wo die späte Jahrszeit und der Mangel an Wasser und Lebensmitteln ihn zum Entschlusse brachten, den Winter daselbst zuzubringen. Am ersten September buchsirte er auf Anrathen der Dollmetscher das Schiff in eine Bucht nahe an einer Landspitze, die nordwestwärts liegt, und ließ es an der Küste vestmachen.

Bey der Landung entdeckte er verschiedene Trümmer von einem Schiffbruche, und zween Insulaner, die an den Ufern eines in die Bucht sich ergiessenden kleinen Flusses wohnten, sagten ihm, daß dieß die Ueberbleibsel eines Russischen Schiffes wären, dessen Commandant Dionysius hiesse. Er schloß daraus, daß es das in Ochotsk ausgerüstete Schiff des Protassoff seyn müßte. Die zusammen vereinigten Einwohner aus Umnak, Unalashka und der fünf Berge hatten das Schiffsvolk niedergemacht, nachdem es in Jagdpartheyen zertheilt worden war. Die Eingebohrenen erzählten ihm auch die Unglücksfälle, welche den Schiffen des Kulkoff und des Trapesnikoff auf der Insel Unalashka begegnet waren. Diese Nachricht setzte den Otcheredin in Verlegenheit; aber er hatte kein anders Rettungsmittel, als sein Schiff auf die Küste zu zie-

hen

hen und alle Vorsicht zu gebrauchen, damit er nicht überfallen würde. Er unterhielt eine aufmerksame Wache; er gab den Oberhäuptern und den vornehmsten Einwohnern des Landes Geschenke und begehrte Kinder als Geisel. Die Eingebohrnen betrugen sich sehr friedfertig bis auf den Augenblick, da man ihnen zuredete, daß sie sich zinnsbar erkennen sollten; denn hierauf gaben sie so oft wiederholte Proben ihrer bösen Gesinnungen, daß das Schiffsvolk sich in einer immerwährenden Furcht befand. Im Anfang des Septembers erfuhren die Russen, daß ein von dem Ivan Popoff, einem Handelsmanne aus Lalsk ausgerüstetes Schiff in Unalashka angekommen wäre.

Gegen Ende dieses Monats begab sich das Oberhaupt der fünf Berge zu dem Otcheredin und er war mit der freundschaftlichen Art, wie er empfangen wurde, so wohl zufrieden, daß er mit Freundschaftsbezeugungen Geisel mitbrachte und noch überdieß den Commandant versicherte, daß er alles, was er vermochte, bey den Oberhäuptern, seinen Landsleuten, dazu verwenden würde, damit sie den Frieden nicht brechen sollten. Die andern Oberhäupter bezeigten nicht die mindeste Rücksicht auf seine Vorstellungen, sondern begiengen im Gegentheile vielmehr die Grausamkeit, eines von seinen

Kin-

Kindern umzubringen. Diese Frevelthat vermehrte die Furcht der Russen, welche es nicht wagten, sich bey ihren Jagden aus dem Haven zu entfernen. Es fehlte ihnen bald an Lebensmitteln, und der Hunger, wozu noch heftige Anfälle des Scharbocks kamen, that eine grosse Verheerung unter ihnen. Sechs starben und diejenigen, welche diese überlebten, befanden sich so schwach, daß sie sich kaum regen konnten.

Nachdem ihre Gesundheit im Frühjahr wiederhergestellt worden war, schifften sich am 25 Junii 23 Mann in zwo Schalupen nach den fünf Bergen ein, wo sie sich vornahmen, die Insulaner dazu zu bewegen, daß sie einen Tribut entrichteten. Am 26 landeten sie auf der Insel **Ulaga**, wo sie von einem zahlreichen Haufen Einwohner hitzig angegriffen wurden. Drey Russen wurden verwundet; aber die Wilden, welche mit einem beträchtlichen Verluste zurückgetrieben wurden, waren über diese Niederlage so erschrocken, daß sie vor dem Schiffsvolke des Otcheredin flohen, so lang dieser Capitaine auf der Insel blieb. Er wurde daselbst vom stürmischen Wetter bis auf den 9 Julii zurückgehalten. Während dieser Zeit fand er zwo verrostete Flinten, die vom Schiffe des Protassoff herkamen. Am 10 kehrte er in den Haven zurück und

faß-

faßte den Entschluß, sogleich Partheyen Jäger auszuschicken.

Am ersten August schiffte sich der aus Ilinsk gebürtige Matthäus Poloskoff auf zwo Schalupen an der Spitze von 28 Mann ein, um sich nach Unalashka zu begeben. Otcheredin befahl ihm, wenn das Wetter und die Umstände günstig wären, zu Akutan und Akun, den zwo am nächsten gegen Osten gelegenen Inseln, zu landen, aber nicht weiter zu gehen. Poloskoff landete gegen Ende des Monats in Akutan, und, nachdem er von den Insulanern wohl aufgenommen worden war, ließ er sechs Jäger daselbst. Die übrigen nahm er mit nach Akun, so ungefehr zwo Werften weit von Akutan liegt. Von da schickte er fünf Mann nach den nächstgelegenen Inseln ab, wo sich, wie die Dollmetscher ihm gesagt hatten, eine grosse Menge Füchse befinden sollte.

Poloskoff und seine Gefehrten brachten die ganze Herbstzeit in Akun zu, ohne von den Insulanern beunruhigt zu werden. Aber am 12 December rotteten sich die aus verschiedenen Inseln vereinigten Einwohner zu einem beträchtlichen Haufen zusammen und griffen sie zu Land und zur See an. Sie ertheilten vermittelst der Dollmetscher dem Poloskoff die Nachricht, daß die nach den nächstgele-

genen Inseln abgeschickten Russen umgebracht, daß die beiden Schiffe, die sich in Umnak und Unalashka befanden, geplündert und das Schiffsvolk getödtet worden, und daß sie gekommen wären, um seine Parthey gleichfalls niederzumachen. Die Feuergewehre hielten die Wilden ab, welche sich gegen Abend zerstreueten. In der nemlichen Nacht lief der Dollmetscher fort, vermuthlich auf Antrieb seiner Landsleute, die ihn doch bald hernach umbrachten.

Am 16 Jänner kamen die Wilden und nahmen einen zweyten Angriff vor. Nachdem sie die Schildwachen in der Nacht überfallen hatten, zerrissen sie das Dach der Hütte in Stücke, und schossen unter lautem Geschrey hinein. Vier Russen kamen bey diesem unvermutheten Anfalle ums Leben und drey wurden verwundet. Aber der von den Feuergewehren abgeschreckte Feind ergriff die Flucht. Indessen wagte ein anderer Haufen Eingebohrener ohne glücklichen Erfolg den Versuch, sich der beiden Schalupen zu bemächtigen. Die von dem Poloskoff in Akutan zurückgelassenen sechs Mann, wie auch die nach den nächstgelegenen Inseln abgeschickten fünf Jäger und die beiden Russen von dem Schiffsvolke des Popoff, die sich auf der westlichen Spitze von Unalashka befanden, wurden getödtet.

Po-

Poloskoff blieb auf der Insel Akun und war bis auf den 20 Februar der gröſsten Gefahr ausgesetzt. Da die Verwundeten sich zu dieser Zeit wieder geheilt befanden, so begab er sich mit einem guten Winde zu dem Schiffe des Popoff, so sich in Unalashka befand, und kehrte am 10 an Bord des Otcheredin zurück.

Da das Schiff des Popoff im Monat April bereit war abzusegeln, stellte er dem Otcheredin seine Geisel 40 an der Zahl zu. Am 30 Julii kam ein anders Schiff, welches dem nemlichen Handelsmanne Popoff zugehörte, aus der Insel Bering an, und warf den Anker in der Bucht, wo das Schiff Sanct Paul vor Anker lag, und das Schiffsvolk von beiden Schiffen vereinigte sich zusammen zur Jagd, unter der Bedingung, den Gewinn zu theilen. Otcheredin brachte durch diese erhaltene Verstärkung eine ziemlich grosse Anzahl Einwohner zu der Entrichtung des Tributs. Am 22 August gieng der Lieutenant des Otcheredin mit sechs Schiffen und acht und fünfzig Mann nach Unalashka und Akutan auf die Jagd; dreyssig Mann blieben an Bord der beiden Schiffe im Haven und hielten sorgfältig die Wache.

Otcheredin und der Commandant des andern Schiffes erhielten bald einen vom 11 September

1768

1768 datirten Brief vom Capitaine-Lieutenant der Kaiserlichen Marine Levasheff, welcher den Capitaine Krenitzin auf einer geheimen Expedition nach diesen Inseln begleitet hatte. Er meldete ihnen, daß er auf dem Schiffe Sanct Paul in Unalashka angekommen wäre und in der Bucht, wo das Schiff des Kulkoff zu Grunde gegangen war, vor Anker läge; er verlangte von ihnen einen umständlichen Bericht von ihrer Reise. Am 24 schickte er zu dem Otcheredin, um vier von den vornehmsten Geiseln holen zu lassen, und er befahl demselben, ihm den von den Insulanern erhaltenen Tribut an Pelzwerk zu schicken. Da das Wetter insgemein um diese Jahrszeit sehr stürmisch zu seyn pflegt, so schickte Otcheredin das Pelzwerk erst im Frühjahr ab. Am 31 May segelte Levasheff nach Kamtschatka ab, und im Jahre 1771 begab er sich nach Sanct Petersburg.

Otcheredin und das andere Schiff blieben in Umnak bis auf das Jahr 1770 und während dieser Zeit hatte das Schiffsvolk nicht den mindesten Streit mit den Insulanern. Sie setzten ihre Jagden fort, welche sehr glücklich ausfielen; denn der Antheil für das Schiff des Otcheredin (dessen Journal hier abgekürzt wird) belief sich auf 530 grosse See-Fischottern, 40 kleine und 30 junge, [illegible] schö-

schöne schwarze Füchse, 100 von geringerer Gattung, und ungefehr 1250 rothe Füchse.

Otcheredin segelte am 22 May 1770 mit dieser beträchtlichen Ladung von Umnak ab; er ließ das Schiff des Popoff daselbst zurück. Bald nach seiner Abfahrt lief der andere Dollmetscher, Ivan Surgeff, auf Antrieb seiner Verwandten fort.

Nachdem Otcheredin auf den nächstgelegenen Aleutischen Inseln angeländet war, kam er am 24 Julii in Ochotsk an. Er brachte zween Insulaner mit, welche getauft wurden. Der eine wurde Alexis Solovioff und der andere Boris Otcheredin genannt. Sie starben beide auf dem Wege nach Petersburg; der erste zwischen Jakutsk und Irkutsk, und der zweyte in Irkutsk, wo er am ersten Hornung 1772 ankam.

XIII. Kapitel.

Auszug aus dem Reisejournal des Capitains Krenitzin und des Lieutenant Levasheff nach den Füchseinseln in den Jahren 1768 und 1769; Abreise von Kamtschatka; Ankunft auf der Insel Bering und auf der Kupferinsel; auf den Füchseinseln; Krenitzin bringt den Winter in Alaxa zu; Levasheff in Unalashka; Producte von Unalashka; Anmerkungen über die Einwohner der Füchseinseln; ihre Sitten; ihre Gebräuche, u. s. w.

Alle die Expeditionen, von welchen bisher die Rede gewesen ist, sind von Handelsleuten vorge-

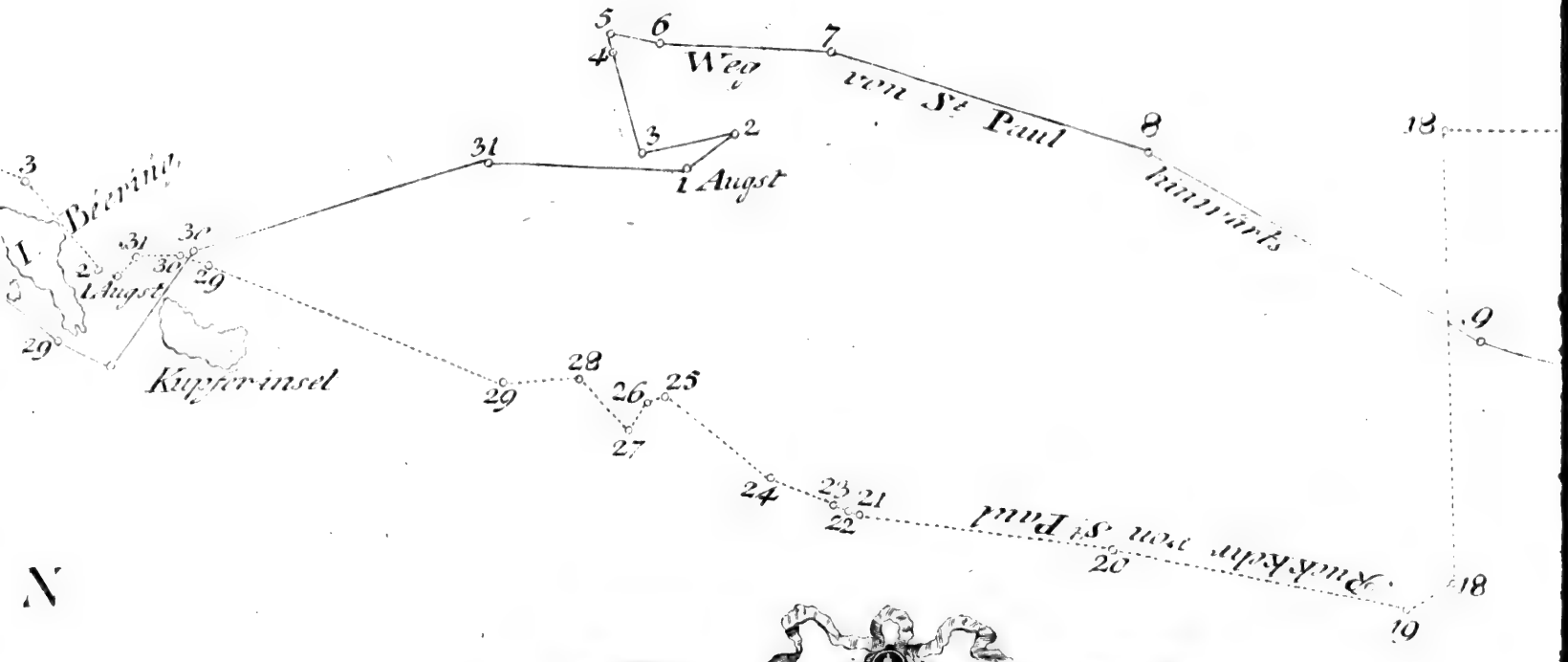
175°
180°
57°
56°
55°
54°
53°
52°
51°
30'
Abraham Fl.
Vulcan
Unteres
Kamtschatka Ostrog
Beacon
Klutcherskoi
Ostrog
Vulcan
Tabaelshinskian
Vul
Vulcan
Elobka Fl.
Kamtschatka Fl.
Vulcan
C. Kamtschatka
C. Kronskoi
Shapkin Fl.
Ober
Kamtschatka
C. Ilin
C. Jupanof
C. Galligarskoi
C. Shipuninskoi
Bistraia Fl.
Avatscha
Bolcheresk
Bolshaya
Avatscha
St. Paul
St. Peter u.
Koshegochin Fl.
Capo Lopatka
MEE
VON
KAMTSCHATKA
I. Beering
I. August
Kupf
Länge Ostwärts der Insel Ferro

185°

100°

E E R

O E S T



N

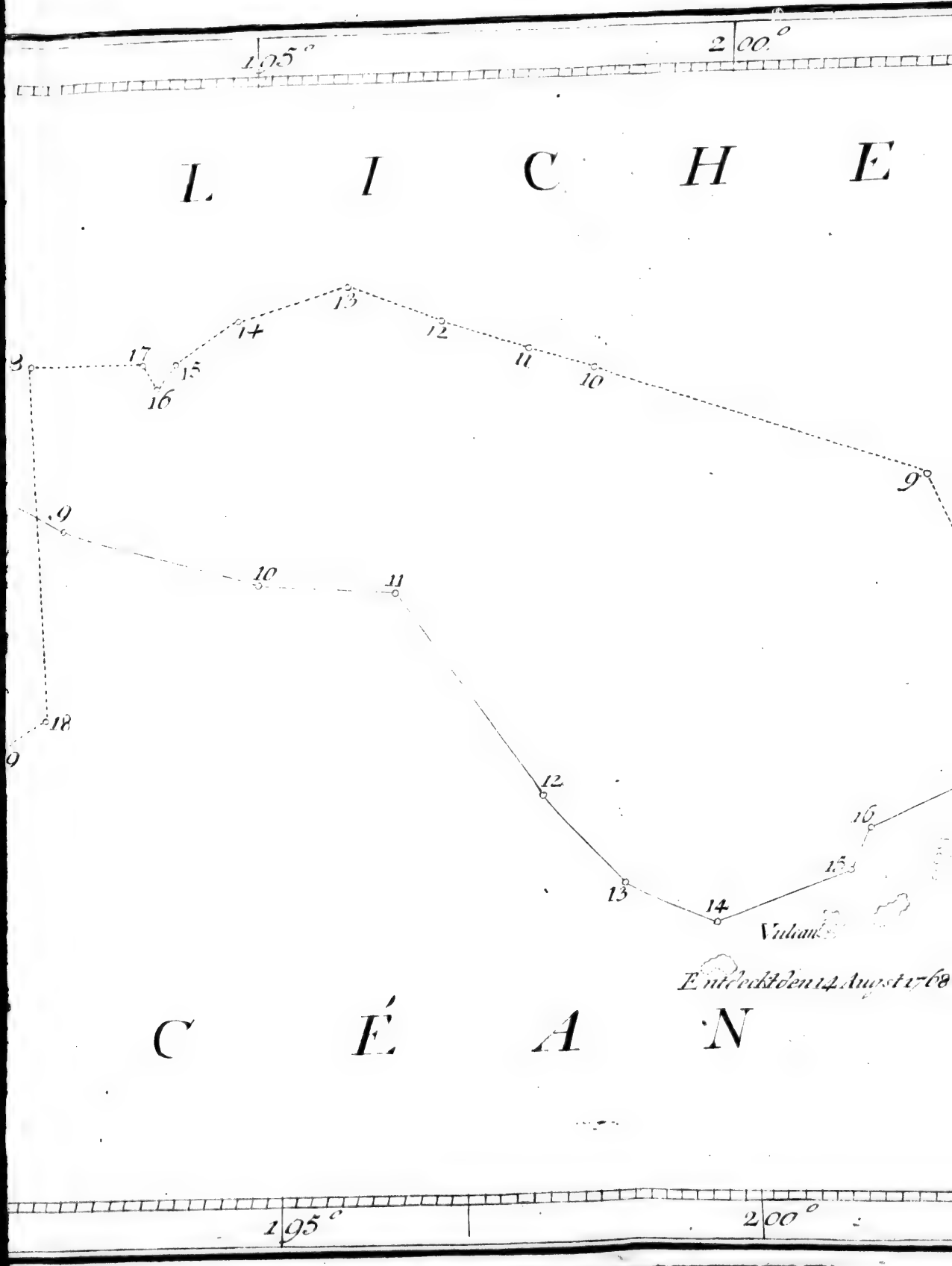
T K A

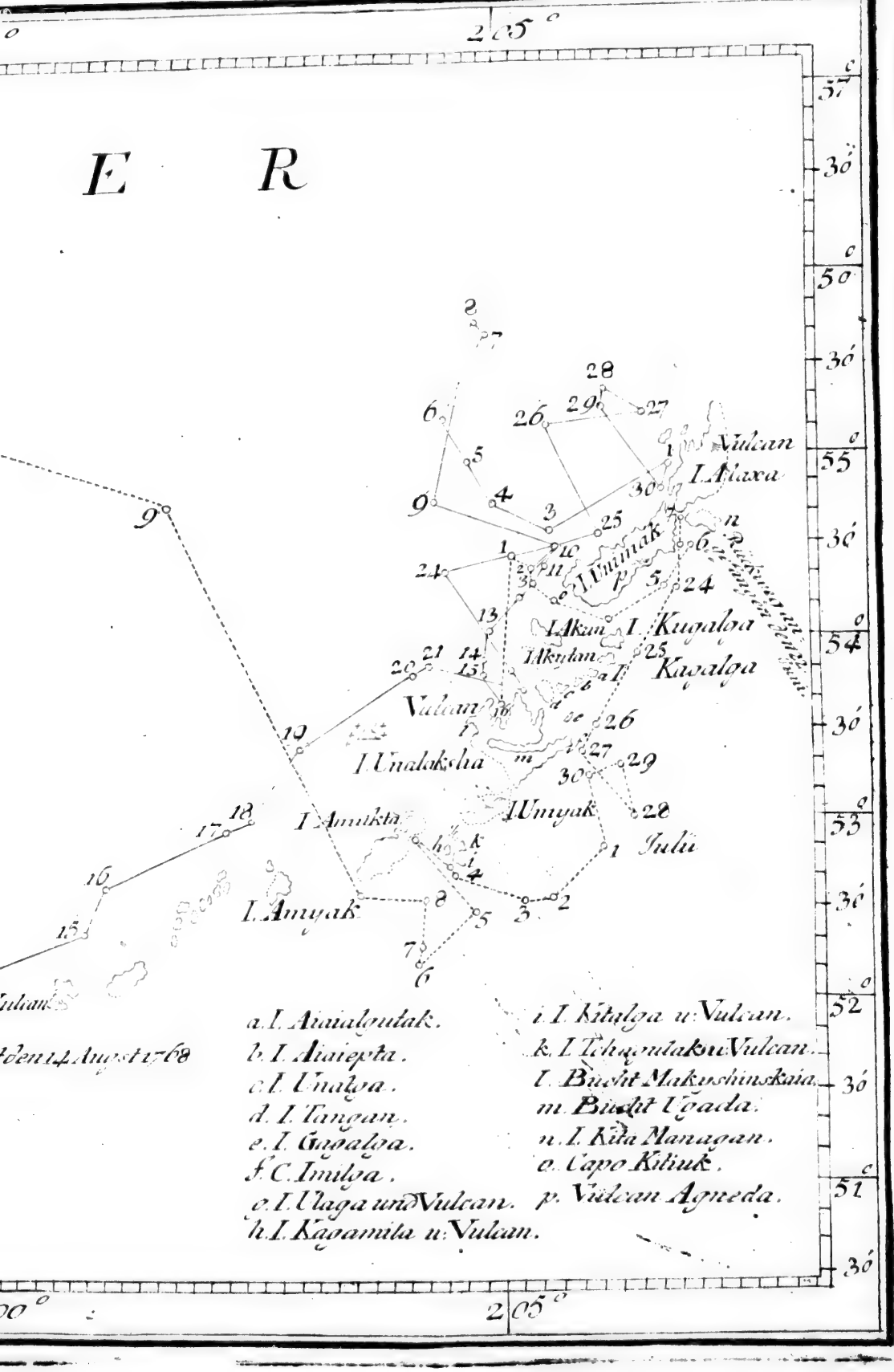
O

REISE DES
KRENITZIN und LEVASHEFF
nach den Füchse-Inseln
in den Jahren 1768 und 1769

185°

100°


195°
200°
L I C H E
C É A N
Vulcan
Entdeckt den 14 August 1768


205°
E R
Vulcan
I. Alaxa
I. Unimak
I. Akun
I. Kugalga
I. Akutan
Kagalga
Vulcan
I. Unalakshia
I. Umyak
I. Amukta
Julii
I. Amyak
Vulcan
den 14 August 1768
a. I. Aiaialgutak.
b. I. Aiaiepta.
c. I. Unalga.
d. I. Tangan.
e. I. Gagalga.
f. C. Imilga.
g. I. Ulaga und Vulcan.
h. I. Kagamila u. Vulcan.
i. I. Kitalga u. Vulcan.
k. I. Tchagutak u. Vulcan.
l. Bucht Makyshinskaia.
m. Bucht Ugada.
n. I. Kita Managan.
o. Capo Kitiuk.
p. Vulcan Agneda.
57°
50°
55°
54°
53°
52°
51°
30'
205°

nommen worden, die anfangs darauf bedacht waren, sich durch den Handel mit Pelzwerk zu bereichern, und hernach Entdeckungen zu machen. Die gegenwärtige ist auf Kosten der Kaiserinn geschehen, und die Hauptabsicht war, neue Inseln zu entdecken oder auszukundschaften und die Einwohner zinnsbar zu machen.

Am 23 Julii segelte der Capitaine Krenitzin auf der Galiote die heilige Katharina aus der Mündung des Flusses Kamtschatka. Ihn begleitete der Lieutenant Levasheff, welcher sich an Bord der Hourque Sanct Paul befand. Ihre Verhaltungsbefehle wurden nach den Einsichten, welche die Expedition des Bering vom Jahre 1741 verschafft hatte, eingerichtet. Da sie einen von dem Wege dieses unglücklichen Seefahrers ein wenig verschiedenen Weg nehmen wollten, so befanden sie sich mehr nordwärts, als sie sichs vermutheten, und die Russischen Handelsleute und Jäger sagten ihnen, daß sich wirklich Fehler der Lage (*) auf der

(*) Diese Stelle ist dunkel. Vielleicht muß man, um den wahren Sinn derselben zu entdecken, die Charte des Krenitzin gegen die Reisecharte des Bering, die vorne an Herrn Müllers Berichte der von den Russen gemachten Entdeckungen steht, vergleichen. Der Weg des Krenitzin war viel mehr nordwärts,

der Charte von der Expedition des Bering befänden. Diese Handelsleute, welche seit mehr als zwanzig Jahren gewohnt waren, sich nach den entfernten Inseln zu begeben, um Pelzwerk von daher mitzubringen, sagten zum Krenitzin, daß sie viel mehr südwärts und weiter nach Osten lägen, als man glaubte. Am 27 erblickte er die Insel Commodore oder Bering, welche tief und mit Felsen angefüllt ist, besonders in dem südwestlichen Theile. Er wurde auf dieser Seite einen kleinen, wegen zweyer Hügel, welche Schiffen ähnlich sind, merkwürdigen Haven gewahr und er fand nicht weit von da einen See mit süssem Wasser.

Südostwärts ist eine andere Insel, welche von den Russen Mednoi ostroff oder Kupferinsel genannt wird, weil man eine grosse Menge Kupfer auf der Nordöstlichen Küste, dem einzigen den Russen bekannten Theile, findet. Dieses Metall, welches

wärts, als des Bering und des Tschirikoff seiner. Folglich fuhr er in der Mitte der Seegegend, wo man ein vestes Land voraussetzte; und er fand daselbst nichts, als eine offene See. Siehe Robertsons Geschichte von America zu Ende des ersten Bandes des Originals, und das erste Kapitel des Werks, welches wir hier herausgeben.

ches von den heranschlagenden Wellen gewaschen wird, befindet sich in so grossem Ueberflusse an dem Ufer, daß verschiedene Schiffe sich damit beladen könnten (*). Ein Schiff, welches davon nach China, wo dieses Metall starken Abgang hat, brächte, würde vielleicht eine vortreffliche Speculation machen. Der größte Theil dieses Kupfers ist natürlich, und von verschiedenen Stücken sollte man sagen, sie wären geschmolzen. Die Insel ist nicht hoch; man sieht aber daselbst verschiedene Hügel, deren jeder ehedessen der Becher eines feuerspeyenden Berges gewesen zu seyn scheint. Wir wollen ein für allemal anmerken, da' ie auf der vorne an diesem Journal befindlichen Charte bezeichneten Inseln mit erloschenen Feuerschlünden, welche die Russen Sopka nennen, angefüllt sind; man bemerkt deren welche auf jeder von den Inseln, sogar auf der kleinsten; und es giebt deren einige, wo alle Berge erschöpfte Vulcane sind. Mit einem Wor-

(*) Die Journale der Seefahrer, die in der Kupferinsel einlaufen, bemerken nicht, daß die Capitains davon mitnehmen; vermuthlich hat dieses Metall in Siberien keinen Abgang; und die Transportkosten nach Rußland würden keinen Gewinn übrig lassen; aber es würde, so wie der Verfasser es sagt, eine sehr gute Speculation seyn, wenn man Schiffe, die man nach China schickte, damit beladete.

Worte, die aneinander liegende Reihe der auf dieser Charte gezeichneten Inseln kann als eine Kette von Ländern angesehen werden, die seit kurzer Zeit durch feuerspeyende Berge entstanden sind. Alles, was man daselbst sieht, verräth ein nicht gar altes Daseyn und bestärkt diese Muthmassung. Die Producte aus dem Pflanzenreiche, die in ziemlich grosser Menge vorhanden sind, machen keinen Einwurf, der schwer aufzulösen wäre. Denn als die Holländer auf dem Meere den untern Bezirk der Provinz Zütphen erobert hatten, ward das Feld im folgenden Sommer mit wildem Senf bedeckt. Alle diese Inseln sind voll Schwefel, und es giebt alda oft heftige Erdbeben. Der Verfasser des Journals meldet uns nicht, ob man alda Laven antrifft; aber er spricht von einem farbigten Steine, der so schwer ist als Eisen. Man kann daraus wahrscheinlicher weise schliessen, daß das Kupfer, von welchem so eben die Rede gewesen ist, in einem Ausbruche des feuerspeyenden Berges geschmolzen ist.

Nachdem die beiden Schiffe, welche ein dicker Nebel auf der See von einander getrennt hatte, vor der Insel Bering vorbeygesegelt waren, sahen sie kein Land, bis sie an die aneinander liegende Reihe von Inseln oder Vorgebirgen kamen, welche auf

der Charte in dem südöstlichen Theile ihrer Fahrt bezeichnet sind. Ueberhaupt scheinen diese Länder tief zu liegen; die Küsten derselben sind gefährlich und haben keine kleine von der Natur gemachte Seehäven; das Meer scheint in den Zwischenräumen von einem zum andern tief zu seyn. Krenitzin hatte von dieser Gegend an bis an den am weitesten entfernten Punct seiner Fahrt, so wie auch auf seiner Rückfahrt öftere dicke Nebel auf der See. Das Journal und der Bericht der Jäger melden, daß der Himmel, sogar zur Sommerszeit, sehr selten fünf Tage lang nacheinander heiter bleibt.

Das Schiff die heilige Katharina brachte den Winter in der Meerenge von Alaxa zu, wohin es auf eine Untiefe getrieben wurde. Die Verhaltungsbefehle des Capitains belehrten ihn, daß ein Privatpersonen zugehöriges Schiff daselbst einen bequemen Haven gefunden hätte; aber Krenitzin suchte ihn vergebens. Die nordöstliche Einfahrt in diese Meerenge ist äusserst schwer wegen der Sandbänke und der Ströme, die sich während der Ebbe und der Fluth spüren lassen; die südöstliche ist viel leichter und die Sonde oder das Senkbley zeigt daselbst nicht weniger als sechsthalb Faden. Indem die Russen diese Meerenge und die Küste von Alaxa auskundschafteten, wurden sie verschiedene erloschene

Feu-

Feuerbecher und Feuerschlünde oder Löcher von feuerspeyenden Bergen in den niedrigen Erdstrichen nahe am Ufer gewahr, wo der Boden wenig Pflanzen hervorbrachte. Setzt diese Bemerkung nicht voraus, daß diese Küste seit dem Jahre 1762 beträchtliche Zerstörungen erlitten habe? Nur auf einer kleinen Anzahl dieser Inseln findet man Holz, und dann sind die Bäume in den Thälern an den Ufern der kleinen Flüsse, welches beweißt, daß ihr Umfang beträchtlich ist. Insgemein ist der Boden mit Morästen angefüllt und mit Moos bedeckt; der Boden in Alaxa ist besser ausgefüllt und trägt mehr Kräuterwerk.

Das Schiff Sanct Paul brachte den Winter in Unalashka zu. Die Breite des Ortes, wo es vest gemacht wurde, ward 53° 29′ Nordwärts bemerkt, und seine Länge, von der Mündung des Flusses Kamtschatka gemessen, ward, nach dem Journal der Fahrt, 27° 5′ Ostwärts geschätzt (*). Una-

(*) Nach der Generalcharte von Rußland befindet sich die Mündung des Flusses Kamtschatka 178° 25′ von der Insel Ferro. Nach der Fahrtschätzung des Levasheff ist die Länge von Unalashka also 205° 30′ vom Meridian der Insel Ferro, oder 187° 55′ 15″ vom Meridian von Greenwich gezählt.

Unalashka hat ungefehr 50 Meilen in der Länge von Nordost nach Sudwest, und in der nordöstlichen Seite findet man drey Buchten. Eine derselben, welche Udagha heißt, erstreckt sich 30 Meilen weit ostnordost und westsudwestwärts, ungefehr gegen der Mitte der Insel über. Eine andere, namens Igunck, erstreckt sich nordnordost- und sudsudostwärts und ist ein ziemlich guter Haven, wo die Sonde oder das Senkbley vierthalb Faden in der Fluth, Sandgrund anzeigt. Felsen, die man an der Einfahrt findet, und deren einige das Land nicht erkennen lassen, schützen ihn gegen Sturmwellen aus Norden. Die Fluth erhebt sich fünf Schuh im Vollmonde und im Neumonde, und die Küste ist überhaupt steil und mit Felsen angefüllt, ausgenommen in der Bucht an der Mündung eines kleinen Flusses. Auf dieser Insel sind zween brennende Berge; der eine heißt Ayaghish, und die Russen nennen den andern den brausenden Berg. Man findet bey dem erstern eine sehr starke warme Quelle. Das Feld ist fast überall mit Felsen angefüllt und mit ein wenig Laimen und Thonerde bedeckt. Das Gras, so daselbst wächst, ist sehr grob und das Vieh würde es nicht fressen können. Man trifft alda sehr wenig Bäume an. Man findet daselbst vorzüglich das xylosteum des Tournefort (die lo-

lonicera pyrenaica des Linnäus) das vaccinium vliginoſum des Linnäus, die Himbeerſtaude, die ſarana und das shikshu aus Kamtſchatka, den kutage, den larix oder Lerchenbaum, den weiſſen Pappelbaum, die Fichte und die Birke (*).

Die auf dem Lande lebenden vierfüſſigen Thiere ſind Füchſe von verſchiedenen Farben, Mäuſe und Wieſel. Es giebt daſelbſt Biber (**), Katzen und Seelöwen, wie in Kamtſchatka. Man findet daſelbſt an Fiſchen den Stockfiſch, den Barſch, den Thunfiſch, den Spiering oder die See-Aalraupe, die Meerbarbe, den Seehahn, den Hornfiſch, den terpugh und den tſatiſcha. Die Vögel ſind Adler,

(*) Die Journale der andern Seefahrer melden alle, daß in Unalasbka nur Reiſſ[illegible]olz und Hecken wachſen; man muß aber vorausſetzen, daß die Bäume, von welchen Levasheff redet, klein und niedrig ſind; Levasheff hat auch wirklich weiter oben geſagt, daß man ſehr wenig Bäume daſelbſt ſehe.

(**) Der Journaliſt verſteht ſicherlich hier unter Biber die See-Fiſchottern, welche die Ruſſen Seebiber nennen. Siehe den III Theil der vorläufigen Anmerkungen. Man findet eine Beſchreibung von der See-Fiſchottern, Lutra marina, ſo von dem Linnäus Muſtela lutris genannt wird, in den Nou. Comm. Petr. Vol. II. pag. 367 ſqq.

ler, Rebhühner, Enten, theils wilde theils Kriechenten, urili, ari und gadi. Die Thiere in Unalashka, deren Russische Namen ich beybehalten habe, findet man, den ari ausgenommen, in des Krashininikoff Geschichte von Kamtschatka oder in Stellers Berichte beschrieben, so in dem zweyten Bande der Abhandlungen der Academie zu Petersburg eingerückt steht.

Die Einwohner von Alaxa, Umnak und Unalashka und der nächstgelegenen Inseln sind von mittelmässiger Leibesgrösse, haben ein braunes Gesicht und die Farbe der Gerberlohe; ihre Haare sind schwarz. Im Sommer tragen sie Kleider (das Journal sagt Parki) (*) von Vögelhäuten. Bey schlechtem Wetter, oder wenn sie in ihren Kähnen sind, werfen sie Mäntel von Wallfischeingeweiden, Kamli genannt, darüber. Ihr Kopf ist mit einer hölzernen Mütze (**) bedeckt, die mit Federn von wilden Enten und mit Ohren eines vierfüssigen Seethiers, des schiwutscha, oder des Seelöwen, ausge-

(*) Parki bedeutet in der Russischen Sprache ein Hemd. Die Kleider dieser Insulaner haben die Gestalt eines Hemdes.

(**) Ausser diesen hölzernen Mützen haben sie wahrscheinlicher weise noch andere von Vögelhäuten; wenigstens sagen es einige Seefahrer.

geziert ist. Um sich noch mehr zu putzen, thun sie noch Glaskörner von verschiedenen Farben und kleine Figuren von Beinern oder Steinen dazu. In den Knorpel der Nase stecken sie ein Bein oder den Stengel einer schwarzen Pflanze, so etwa vier Zoll lang und so dünn wie eine starke Stecknadel ist. Bey schönem Wetter oder an Festtagen hängen sie an die beiden äussersten Ende dieser Stecknadel Ringe von Glaskörnern, die über einander gelegt sind. Sie machen sich Löcher in die Unterlippe, und stekken Glaskörner und kleine in Gestalt der Zähne geschnittene Kieselsteine hinein. An ihre Ohren hängen sie Schnüre von kleiner Glasarbeit und Stücke Bernstein, so sie in Alapa für Pfeile und Kamli kaufen.

Ihre Haare hängen an den Schläfen nur bis an die Augen, und einige scheeren sich den obern Kopf, wie die Mönchen. Sie lassen sie hinten fliegen. Das Kleid der Weiber ist nicht viel von der Kleidung der Mannsleute unterschieden; aber es besteht aus Fischhäuten und nicht aus Vögelhäuten. Sie haben beinerne Nadeln, und zerschnittene Fischeingeweide dienen ihnen statt des Garns. Wenn sie arbeiten, machen sie ihre Arbeit auf der Erde vest; sie gehen mit entblößtem Kopfe; sie schneiden, so wie die Mannsleute, ihre Haare vornen ab, aber

sie

sie schlagen sie hinten hinauf und machen einen grossen Knoten daraus. Sie färben ihre Backen blau und roth; sie tragen Stecknadeln in dem Nasenknorpel und Ohrengehänge von der nemlichen Art, wie die Mannsleute; sie tragen überdieß Halsbänder von Glaskörnern und sprenklichte Armbänder von verschiedenen Farben um die Aerme und um die Beine.

An ihrem Leibe sind sie sehr schmutzig; sie essen das Ungeziefer, womit ihr Leib bedeckt ist, und den Rotz, der aus ihrer Nase fließt. Sie waschen sich zuerst mit Harn und hernach mit Wasser. Wenn sie krank sind, bleiben sie drey bis vier Tage lang liegen, ohne einige Nahrung zu sich zu nehmen. Wenn sie nöthig haben zur Ader zu lassen, so öfnen sie sich die Ader mit einer steinernen Lanzette und saugen das Blut aus.

Sie nähren sich hauptsächlich von Fischen und Wallfischthran; selten lassen sie ihre Speisen kochen; sie essen auch Meergras und Wurzeln, besonders Sara, so eine Art von Lilien ist. Um den Fischen oder dem Wallfischthran einen bessern Geschmack zu geben, so besprengen sie solche mit einem Kraute, das Kutage heißt und scharfsauer ist. Zuweilen machen sie Feuer an, indem sie einen Funken auf dürre Blätter und Schwefelstaub fallen lassen;

aber

aber die gemeinste Art ist, daß sie zwey Stücke Holz aneinander reiben, wie solches die Kamtschadalen zu thun pflegen (*). Vaksel, der Lieutenant des Bering, erkannte, daß die Einwohner der nordlichen Gegend von America, die er im Jahre 1741 sah, den nemlichen Gebrauch haben. Sie lieben ganz besonders Russische Butter und Oel; aber sie wollen kein Brod essen; man konnte sie nicht dazu bringen, Zucker zu versuchen, ehe Krenitzin ihnen das Beyspiel dazu gab. Sobald sie merkten, daß er einen süßlichten Geschmack hatte, versteckten sie ihn in ihren Kleidern, um ihn ihren Weibern zu bringen.

Die Wohnungen dieser Insulaner sind Yurten, welche auf die nemliche Art gebaut sind, wie der Kamtschadalen ihre; man geht durch ein mitten im Dache gemachtes Loch hinein. Eine einzige dieser Yurten ist hinreichend für 30 bis 40 Personen von verschiedenen Familien. Um sich zu wärmen, brennen sie Wallfischthran in Muschelschaalen, die sie zwi-

(*) Das Werkzeug, dessen sich die Kamtschadalen bedienen, um Feuer zu machen, ist ein Bret, das mehrere Löcher hat. In eines dieser Löcher stecken sie einen Stock und drehen ihn sehr geschwind herum, bis der innere Theil des Loches anfängt zu brennen, hernach legen sie brennbare Materien an den Funken. S. N. G. III S. 205.

zwischen ihre Füsse stellen. Die Weiber halten sich von den Mannsleuten abgesondert (*).

Sechs bis sieben solcher Yurten machen ein Dorf aus, und es sind sechszehn Dörfer in Unalashka. Ueberhaupt scheinen diese Inseln ziemlich bevölkert zu seyn; wenigstens kann man es aus einer grossen Anzahl Kähne muthmassen, die man unaufhörlich längst dem Ufer fahren sieht. Es giebt mehr als tausend Einwohner in Unalashka, und die Eingebohrenen sagten zu den Russen, daß ehedessen die Bevölkerung noch beträchtlicher gewesen wäre. Seitdem die Russischen Handelsschiffe dahin kommen, um Pelzwerk zu holen, ist ihre Anzahl vermindert, und man hat wirklich gesehen, daß auf allen Expeditionen mehrere derselben getödtet werden; übrigens haben sie im Jahre 1762 eine schreckliche Hungersnoth ausgestanden. Unzufrieden mit der einfachen Lebensart, die sie ehedessen führten, haben sie Geschmack an den Gegenständen des

(*) Diese Redensart vom Verfasser des Journals muß man nicht in allzuweitem Umfange nehmen; denn die Seefahrer sagen, daß die Insulaner beiderley Geschlechts beysammen wohnen. Vielleicht will Krenitzin damit sagen, daß, wenn sie in ihren Yurten sind, die Weiber sich alle auf der einen, und die Mannsleute auf der andern Seite halten.

des Luxus bekommen, welche die Seefahrer ihnen bringen. Um einige Kleinigkeiten, die in kurzer Zeit verzehrt oder verdorben werden, bringen sie ihre meiste Zeit mit der Jagd zu, um das Pelzwerk zu verkaufen. Sie vernachlässigen also, Vorrath an Wurzeln oder Fischen zu sammeln; und sehr oft sieht man, daß sie ihre Kinder Hungers sterben lassen.

Sie fischen mit beinernen Angeln; ihre Kähne, auf welchen sie sehr weit vom Lande weg fahren, sind, wie der Innuets oder Esquimaux ihre, von zusammengefügten Häuten und leichten Stücken Holz; diese Häute bedecken den obern Theil und die Seiten des Fahrzeugs, und ziehen den Gürtel des Ruderers (*) sehr eng zusammen. Ihr Ruder ist an den beiden äussersten Enden breiter, als an der Schaufel. Einige dieser Kähne halten zwo Personen, deren eine fischet, indem die andere rudert; diese letztern scheinen den Oberhäuptern zu gehören. Sie haben andere Baidars, welche vierzig Personen halten. Sie tödten Vögel und vierfüs-

(*) Das heißt, daß nur für einen oder zween Mann Platz ist, und daß die Oeffnung nicht breiter ist, als der Leib eines Menschen. Der ob re Theil ist mit Häuten bedeckt, damit desto weniger Wasser hineindringe.

füssige Thiere mit beinern oder hölzernen Wurfspiessen, die mit einem spitzen Steine bewaffnet sind. Sie bedienen sich dieser Wurfspiesse im Streite; wenn der Wurf trift, so bricht die Spitze ab und bleibt in der Wunde stecken.

Diese Völkerschaften haben sämtlich die ihrer Verfassung natürlich eigene Grobheit und Wildheit. Die Insulaner von Unalashka sind unter sich ein wenig minder grausam und höflicher gegen Fremde, als die Eingebohrenen anderer Inseln; indessen haben sie öftere Zwistigkeiten; alsdann schlagen sie sich mit äusserster Hitze, und begehen Mordthaten ohne Scheu noch Reue. Sie bringen ihr Leben in einem immerwährenden Kriegszustande zu, und immer gebrauchen sie List, um den Sieg zu erhalten. Die Einwohner von Umnak sind sehr gefürchtet; sie fallen oft in andere Länder ein und nehmen die Weiber weg; denn dieß ist der erste Gegenstand ihrer Feindseligkeiten. Ihre Streifereyen gehen vorzüglich gegen Alaxa (*), allem Ansehen nach deswegen, weil diese Insel am meisten bevölkert ist und den größten Umfang hat. Aber sie vereinigen sich alle, um die Russen zu verabscheuen, welche sie als unrechtmässige und gewaltsame Besitz-

(*) Diese Stelle ist vielleicht nicht richtig, wie man solches weiter unten sehen wird.

sitznehmer ansehen, die sich den ganzen Archipelagus unterwerfen wollen, und sie ermangeln niemals, sie meuchelmörderischer weise umzubringen, sobald sie Gelegenheit dazu finden. Ich habe so eben gesagt, daß der Haß der Einwohner von Unalashka ein wenig minder hitzig ist. Nachdem der Lieutenant Levasheff erfahren hatte, daß ein Schiff seiner Nation in der Meerenge von Alaxa eingelaufen wäre, brachte er einige derselben soweit, daß sie einen Brief hinbrachten. Sie stellten solchen wirklich zu, unerachtet der Gefahr, der sie ausgesetzt waren. Sie würden von ihren Landsleuten niedergemacht worden seyn.

Der Verfasser des Journals setzt noch hinzu, daß diese Völkerschaften gar keinen Begriff von Gott haben und daß alle Art von Gottesdienst ihnen unbekannt ist. Vielleicht irret er sich. Man bemerkt unter ihnen Merkmale von Religion; denn sie haben Wahrsager, welche die Begebenheiten nach den Einsichten, so ihnen die Kugans oder die Dämons eingeben, prophezeihen. Diese Wahrsager, die man besonders an Festtägen um Rath fragt, legen hölzerne Larven an, welche sie nach der Gestalt, in welcher ihnen, wie sie sagen, der Kugan erschienen ist, verändern. Hernach tanzen sie und machen sehr heftige Bewegungen; zu glei-

cher Zeit schlagen sie auf eine Trommel, die mit Fischhaut bedeckt ist. Um sich gegen die Teufel zu verwahren, tragen die Eingebohrenen auch kleine Figuren auf ihren Mützen, oder sie stellen dergleichen um ihre Yurten herum. Dieß ist hinreichend, zu beweisen, daß sie eine Art von Religion haben.

Es ist eine sehr gemeine Sache, einen von diesen Insulanern zu sehen, der drey bis vier Weiber hat. Einige, die dem gegen die Natur streitenden Triebe anhängen, haben einen als Weib gekleideten Geliebten. Diese Gattinnen leben nicht beysammen, sondern wohnen, wie der Kamtschadalen ihre, in verschiedenen Yurten. Sie treiben einen Tausch mit ihren Weibern, und zur Zeit, wenn Mangel an Nahrungsmitteln ist, verkaufen sie solche um eine Blase voll Fett. Hernach giebt sich der Mann alle Mühe, seine Frau wieder zu bekommen, wenn er sie anders nur ein wenig lieb hat, und zuweilen bringt er sich ums Leben, wenn er diesen Endzweck nicht erreicht. Wenn Fremde kommen, so pflegen die Weiber ihnen entgegen zu gehen, da indessen die Mannsleute in der Yurte stekken bleiben. Dieser Gebrauch wird für ein Zeugniß der Freundschaft und für ein Merkmal des Schutzes und der Sicherheit gehalten. Wenn ein Mann in der Hütte stirbt, die seiner Frau gehört,

so

so begiebt diese sich in eine finstere Höhle, wo sie vierzig Tage zubringt. Der Mann hält gleichfalls eine eben so lange Einsamkeit, wenn seine Geliebte stirbt. Wenn der Vater und die Mutter sterben, so sorgt niemand für ihre Kinder; diese unglücklichen Waisen bleiben sich selbst überlassen; verschiedene kamen und baten die Russen, sie zu kaufen.

In jedem Dorfe ist eine Art von Oberhaupt, so Tookoo (*) heißt, und fast gar kein Ansehen noch Gewalt hat. Er entscheidet die Streitigkeiten als Schiedsrichter und die benachbarten Insulaner bringen seinen Urtheilsspruch in Vollziehung. Wenn er zur See geht, so ist er vom Arbeiten frey, und er hat zum Führer seines Kahns einen Bedienten, der Kale heißt; dieß ist das einzige Zeichen des Vorzugs, den er genießt; übrigens arbeitet er eben so wie jederman. Seine Würde ist nicht erblich; man ertheilt sie demjenigen, so seiner persönlichen Eigenschaften wegen der merkwürdigste ist (**), oder demjenigen, der die meisten Freunde, und folglich

(*) Die andern Seefahrer nennen ihn Toigon.

(**) Andere Seefahrer sagen nur, daß man sie demjenigen ertheile, welcher die meisten Kinder hat; vielleicht geschieht dieß also auf einigen Inseln.

lich den grösten Einfluß hat. Daher geschieht es öfters, daß man denjenigen wählt, der die zahlreichste Familie hat.

Sie feyern Feste im April nach geendigter Zeit des Fischfangs. Nun singen die Männer und die Weiber Lieder. Die Weiber tanzen allein oder zu zwey, und halten aufgetriebene Blasen in ihren Händen. Ihre Schritte sind anfangs ruhig und sachte und am Ende sehr lebhaft.

Die Einwohner von **Unalashka** führen in dem Lande den Namen **Kogholaghi**; die von **Akutan** und der mehr ostwärts gelegenen Inseln bis nach Unimak heissen **Kighiguſi**, und die von **Uunimak** und von **Alaxa Kataghayekiki**. Sie können nicht sagen, woher diese Namen kommen. Sie fangen an, sich mit dem allgemeinen Namen **Aleyut** zu nennen, der ihnen von den Russen gegeben wird und von den Kurilischen Inseln hergenommen worden ist (*). Wenn man sie wegen ihres Ursprungs fragt, so antworten sie, daß sie diese Inseln immer be-

(*) In dem Verzeichnisse der Kurilischen Inseln, so Herr Müller S. R. G. III S. 86 – 92 gegeben hat, sieht man nicht, daß irgend eines dieser Länder Aleyut heisse, und man findet dieses Wort nicht auf den Russischen Charten.

bewohnt haben und keine andere Länder kennen, als das ihrige. In Betreff der Wanderungen dieser Völkerschaften hat man weiter nichts entdeckt, als daß die größte Anzahl aus Alaxa (*) gekommen ist. Sie kennen die Grenzen dieses Landes nicht. Krenitzin hat diese Insel sehr weit nordostwärts ausgekundschaftet; er brauchte fünfzehn Täge in Kähnen zu dieser Streiferey, und er setzte ein Kreuz an dem Haven, wo er anhielt. Die Kähne der Insulaner sind jenen der Wilden aus America ähnlich; aber ihre Gebräuche und ihre Lebensart in allem, was keine natürliche Wirkung ihrer Verfassung ist, scheinen zu beweisen, daß sie aus Kamtschatka kommen (**). Ihre Yurten, ihre Art Feuer zu machen und ihr Trieb zur Knabenschänderey bestärken diese Muthmassung. Ich will noch hinzusetzen, daß,

(*) Diese Insel Alaxa liegt sehr nahe bey America, und es sollte scheinen, als wären diese Völkerschaften eine ursprünglich aus der Neuen Welt gekommene Colonie.

(**) Es bleibt immer noch eine Frage, ob die Kamtschadalen selbst nicht aus America kommen. Wenn man den Ursprung einer Völkerschaft suchen will, so muß man viele andere Gegenstände zusammen nehmen, sie gegen einander vergleichen und sie genauer und gründlicher untersuchen.

daß, da die Winde fast immerfort aus Westen wehen, es diesen Völkerschaften sehr schwer würde gefallen seyn, sich aus Orient nach Occident zu verpflanzen. Bering und Tschirikoff konnten keine Ostwinde antreffen, als nur, da sie südwärts fuhren.

Man weiß, daß die Russen seit einigen Jahren ausfahren, um Pelzwerk auf diesen Inseln zu suchen und daß sie die Insulaner nöthigen, der Krone in Form eines Tributs welches zu liefern. Die Schiffe begeben sich zur Herbstzeit nach der Insel Bering und nach der Kupferinsel, wo sie den Winter zubringen. Sie jagen zuerst die Seekatze und hernach den schiwutscha oder den Seelöwen. Das Schiffsvolk ißt das Fleisch dieses letztern Thieres, ob es gleich sehr grob ist. Sie bringen die Häute nach den mehr ostwärts gelegenen Inseln. Im folgenden Sommer gehen sie nach den Füchseinseln, wo sie den zweyten Winter zubringen. Sie suchen, durch Zureden oder durch Gewalt, Kinder, besonders der Tookoos oder der Oberhäupter ihre, als Geisel zu erhalten. Hernach geben sie den Eingebohrenen Füchsefallen und Häute für ihre Kähne, und nöthigen sie dagegen, ihnen Pelzwerk und Lebensmittel den Winter hindurch zu bringen. Sie fodern übrigens, daß die Eingebohrenen einen Tri-

but

but an Pelzwerk entrichten sollen und sie stellen Quittungen dafür aus. Die Russen kaufen auch welches, so sie mit Glaskörnern, falschen Perlen, Ziegenhaaren, kupfernen Kesseln, Beilen, u. d. gl. bezahlen. Im Frühjahr nehmen sie ihre Fallen wieder zurück und geben die Geisel wieder heraus. Sie wagen es nicht, allein noch in kleinen Partheyen zu jagen (*). Diese Völkerschaften haben lange Zeit nicht begreifen können, warum die Seefahrer Tribute im Namen einer abwesenden Person fodern; denn ihre Oberhäupter geniessen gar keine Einkünften; und sie konnten sich nicht vorstellen, daß es andere Russen gäbe, als die, welche sie sahen; bey ihnen gehen auch wirklich alle Einwohner einer Insel mit einander fort, wenn eine Expedition vorgenommen wird. Heute zu Tage haben sie einigen Begriff von Kamtschatka, weil sie gewohnt sind, Kamtschadalen und Koriaken auf den Handelsschiffen zu sehen. Da die Kamtschadalen und die Koriaken eine Lebensart führen, welche der ihri-

(*) Alle diese nähern Umstände, die nicht im strengsten Verstande wahr und genau richtig sind, stimmen nicht mit demjenigen überein, was weiter oben gesagt worden ist, da von den andern Expeditionen die Rede war. Sie jagen in kleinen Partheyen, werden aber oft angegriffen.

rigen ähnlich ist, so suchen die Insulaner ihre Gesellschaft mehr, als der Russen ihre.

Krenitzin und Levasheff kamen zur Herbstzeit im Jahre 1769 in die Mündung des Flusses Kamtschatka zurück.

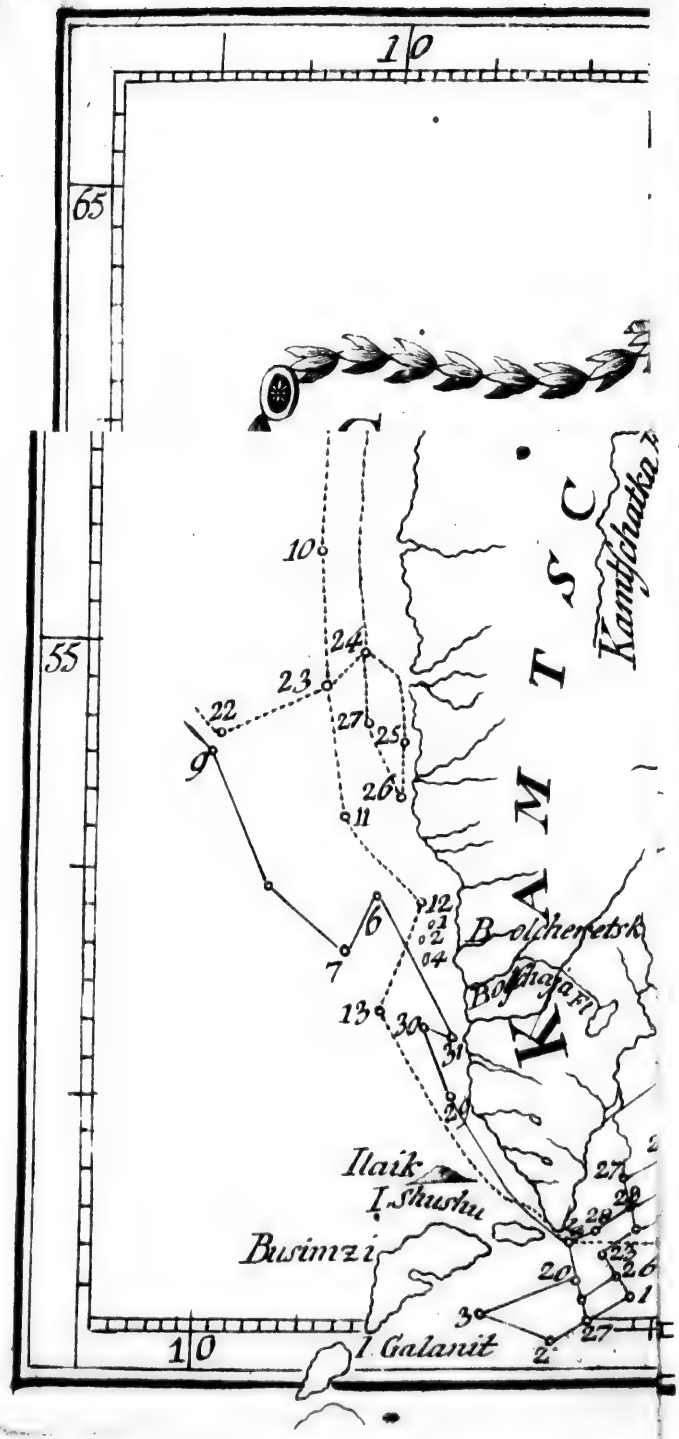
Die bey diesem Journal befindliche Charte ist von dem Steuermanne Jacob Yakoff unter der Aufsicht des Krenitzin (*) und des Levasheff verfertigt worden. Die Fahrt des Schiffes Sanct Paul auf dem Hin- und Herwege ist darinn angezeigt. Die Lage des Havens Sanct Paul auf der Insel Unalashka und der Meerenge von Alaxa ist nach den während dem Winter des Jahres 1768 gemachten Beobachtungen bestimmt, und die Reihe der aneinander gelegenen Inseln nach den Schiffshöhen, die auf den beiden Kreuzfahrten des Schiffes Sanct Paul genommen worden sind, bemerkt.

Folgende sind die Beobachtungen, welche Krenitzin und Levasheff über das Abweichen der Magnetnadel von dem Nordpuncte angestellt haben.

Breite.		Länge.		Striche.
54° 40′	-	204°	-	2 Ost.
52 20	-	201	-	1½

Brei-

(*) Bald nach seiner Zurückkunft ertrank Krenitzin im Kamtschatka auf einem Kahne, der den Eingebohrenen gehörte.


10
65
55
10
Kamtschatka
KAMTSC
Bolcheretsk
Bolschaja Fl
Ilaik
I. Shushu
Busimzi
I. Galanit

Breite.		Länge.		Striche.
52°	50′ -	198°	-	1½ Oſt.
53	20 -	192	30′ -	1
53	40 -	188	-	1
54	50 -	182	30′ -	0¾
55	0 -	180	30 -	0¾

XIV. Kapitel.

Reiſe des Lieutenants Synd nordoſtwärts Siberien; er entdeckt eine Reihe Inſeln und ein Vorgebirg, welches ihm zum veſten Lande von America zu gehören ſcheint und nahe bey der Küſte der Tſchutski liegt.

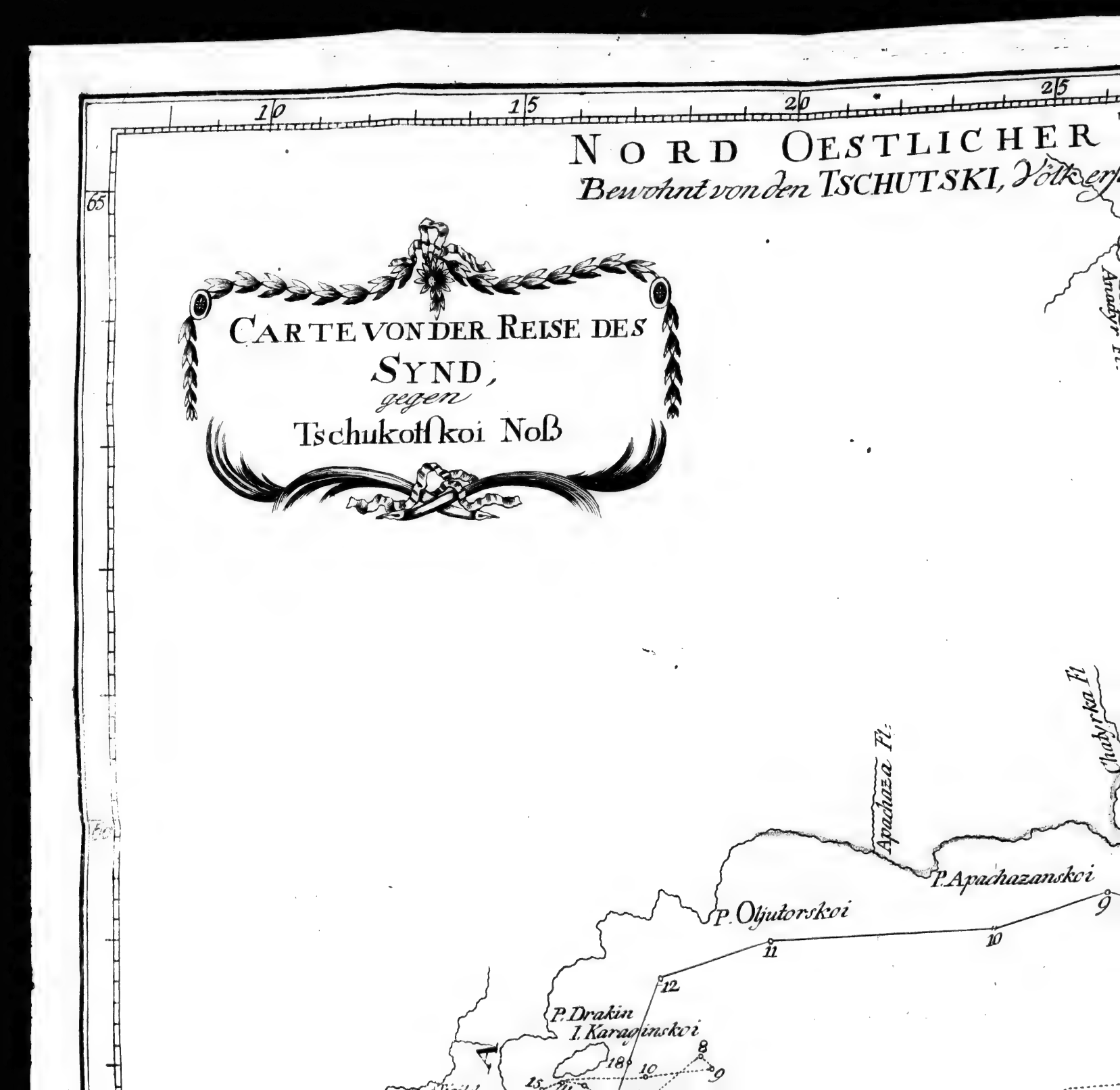
Im Jahre 1764 ſegelte der Lieutenant Synd von Ochotsk zu einer Expedition nach dem veſten Lande von America ab (*). Man befahl ihm, einen ganz andern Weg zu nehmen, als jenen der Ruſſiſchen Handelsſchiffe, welche gerade oſtwärts Kamtſchatka fahren. Da er den Vorſteven mehr nordoſtwärts richtete, als irgend einer von den Seefahrern vor ihm, da man nach allen den Reiſen, von welchen bisher die Rede geweſen iſt, ſieht, daß man in dieſen Gegenden das Vorgebirg von America, welches näher an Aſien liegt, ſuchen müſ-

(*) Dieſe Reiſe iſt, ſo wie die vorige, auf Befehl der Krone und von Officiers der Kaiſerlichen Marine vorgenommen worden.

NORD OESTLICHER

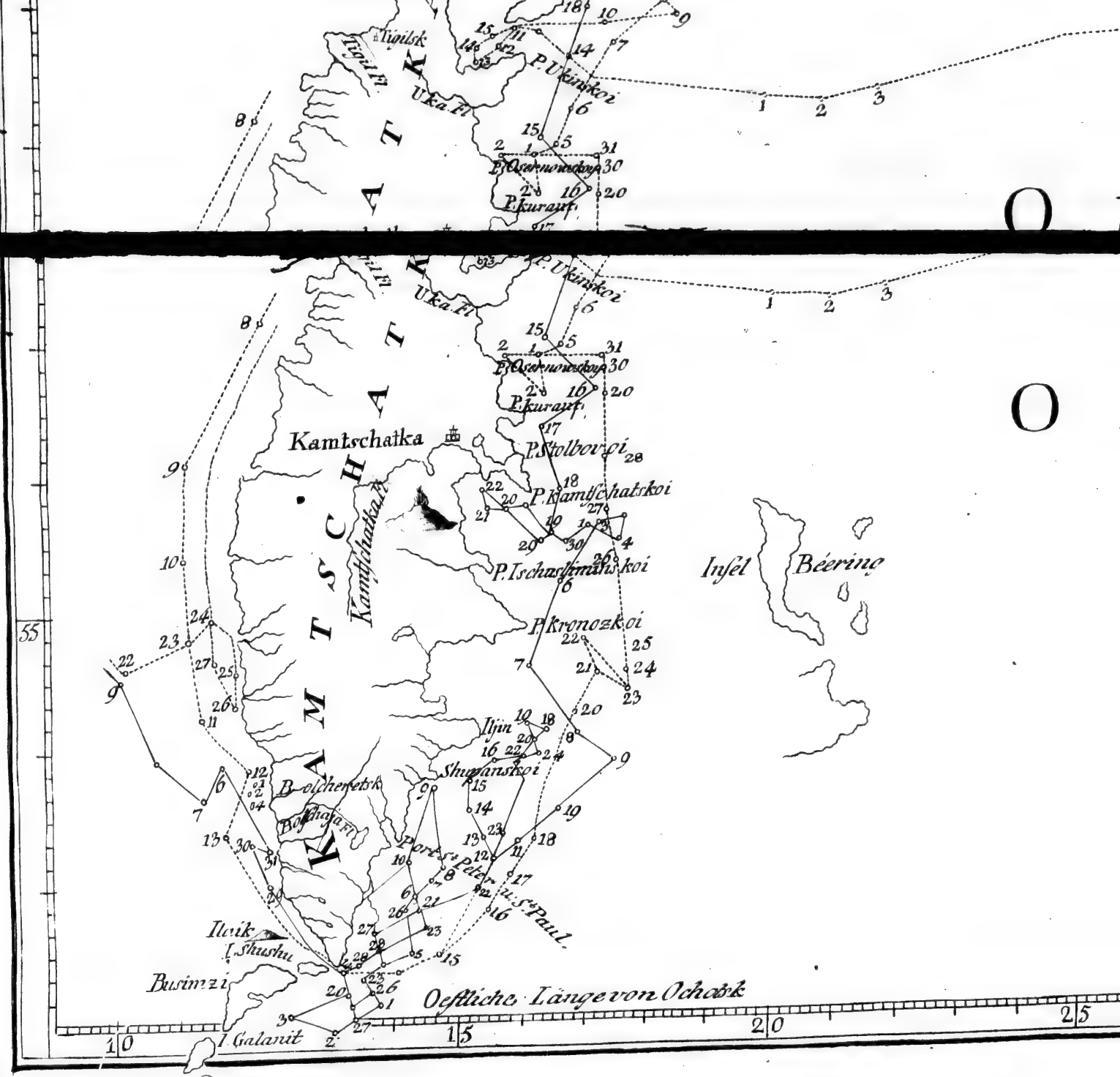
Bewohnt von den TSCHUTSKI, Völker

CARTE VON DER REISE DES SYND, *gegen* Tschukotskoi Noß

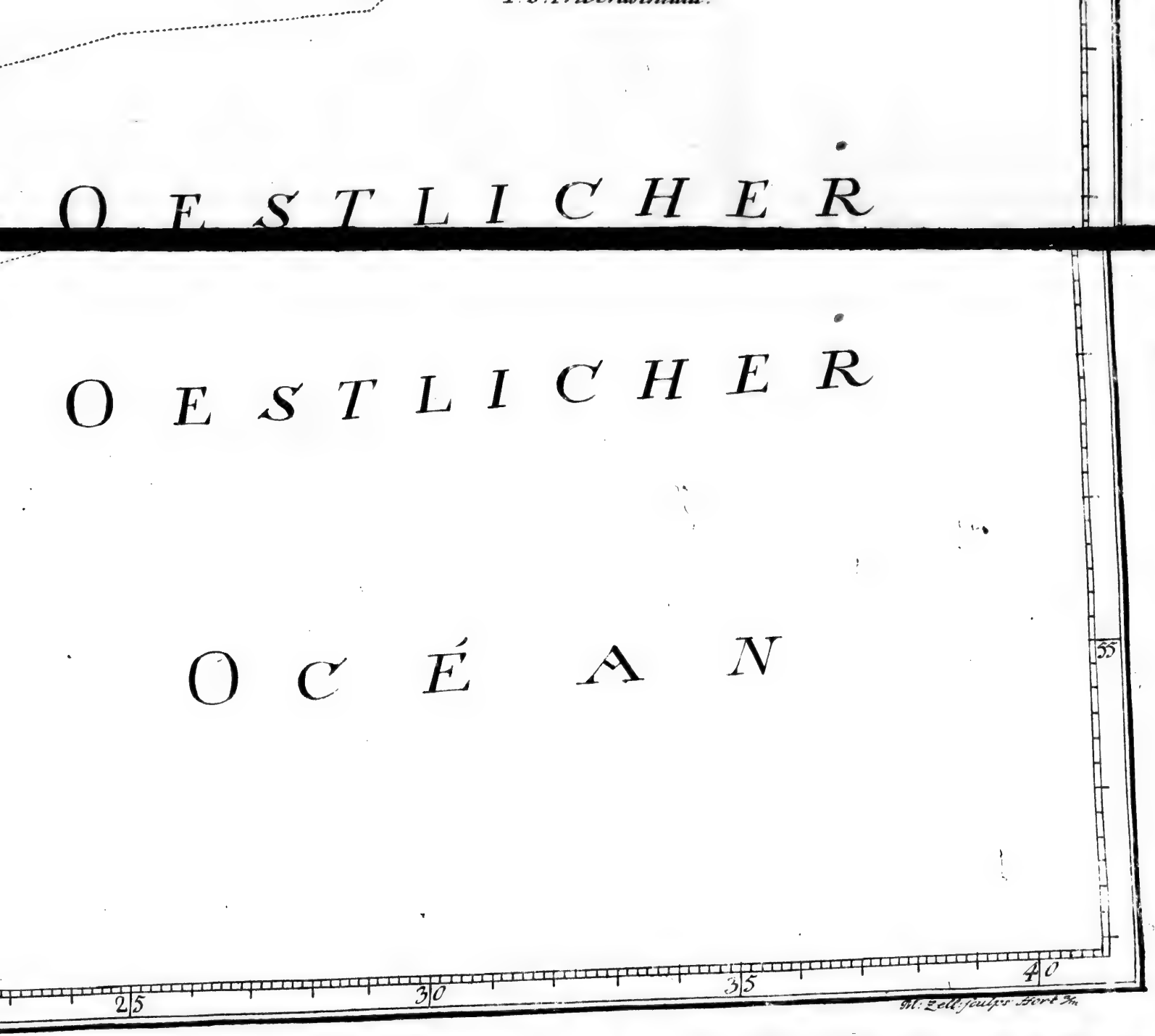


CHER THEIL SIBERIENS

KI, Völkerſchaften die Rußland noch nicht unter = worfen ſind



Tigilsk
Tigil Fl.
Uka Fl.
P. Ukinskoi
P. Osernowskoy
P. kurauf
Kamtschatka
Kamtschatka Fl.
P. Stolbovoi
P. Kamtschatskoi
P. Ischaslimin skoi
P. Kronozkoi
Insel Béering
Iljin
Shupanskoi
Bolcheretsk
Bolchaja Fl.
Port St. Peter u. St. Paul
Iloik
I. Shushu
Busimzi
I. Galanit
Oestliche Länge von Ochotsk
55
10
15
20
25


OESTLICHER
OESTLICHER
OCÉAN
55
25
30
35
40

müsse, so kann das umständliche Journal dieser Fahrt nicht anders als wichtig seyn. Es ist mir leid, daß ich die Neugierde des Lesers über diesen Punct nicht vollkommen befriedigen kann. Ich setze noch eine authentische Charte dazu, welche Glauben verdient.

Synd, welcher im Jahre 1764, wie so eben gemeldet worden ist, aus dem Haven von Ochotsk absegelte, kam vor dem Jahre 1766 nicht weiter, als das südliche Vorgebirg von Kamtschatka und von Shushu, der ersten von den Kurilischen Inseln. Zufälle, die man nicht weiß, verursachten ohne Zweifel diese Verzögerung. Er fuhr hernach nordwärts nicht weit von der Küste der Halbinsel; aber kam in diesem Jahre nicht weit, denn er brachte den Winter sudwärts des Flusses Uka zu.

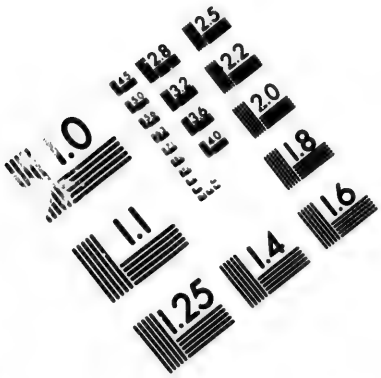
Im folgenden Jahre segelte er von der Spitze Ukinski ab, und fuhr gerade ost- und nordostwärts bis auf den Zeitpunct, da er eine Reihe von Inseln (*) fand, welche sich zwischen dem 61 und 62 Grade der Breite und dem 195 und 202 Grade der Länge erstrecken. Diese Inseln liegen sud-

und

(*) Es scheint, daß diese Inseln die Fuchseinseln sind, und auf diesen Ländern landen die Tschutski auf ihrer Fahrt nach der Küste, so sie das veste Land von America nennen.

und ostwärts des Landes der Tschutski und verschiedener, die sehr nahe dabey sind. Ausser diesen kleinen Inseln entdeckte er eine gebirgigte Küste einen Grad von der Küste der Tschutski zwischen dem 64 und 66 Grade nordlicher Breite. Ihr westlichstes äusserstes Ende liegt 38° 15′ der Länge des Meridians von Ochotsk oder 199° 1′ von jenem der Insel Ferro. Dieses Land ist auf der Charte des Synd als ein Theil des vesten Landes von America (*) bemerkt. Ehe man aber dem Publikum einen umständlichen Bericht von der Reise gegeben hat, können wir nicht entscheiden, auf welche Beweise sich seine Aussage gründet. Synd scheint sich nicht lang an Land aufgehalten zu haben. Anstatt die Küsten des Landes auszukundschaften oder mehr ostwärts zu fahren, änderte er die Fahrt und richtete den Vorsteven gerade westwärts gegen das Land der Tschutski; hernach fuhr er sud- und sudwestwärts, bis er die Gegend gegen Chatyrskoi noß über erreichte. Von dieser Spitze fuhr er fort längst der Halbinsel von Kamtschatka zu segeln, fuhr am

(*) Man weiß noch nicht, ob sich Synd hier nicht geirrt hat; und diese Küste, die er für das veste Land von America hielt, könnte wohl die von der Neuen Welt abgesonderte Insel Alaksa seyn, wie man es in der Charte, die sich vorne an diesem Werke befindet, sehen kann.



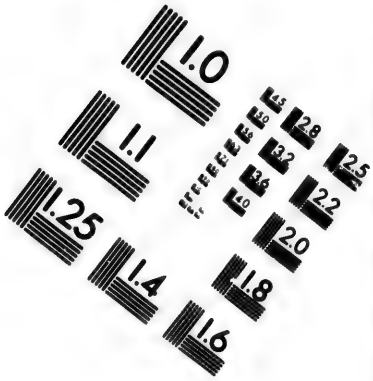
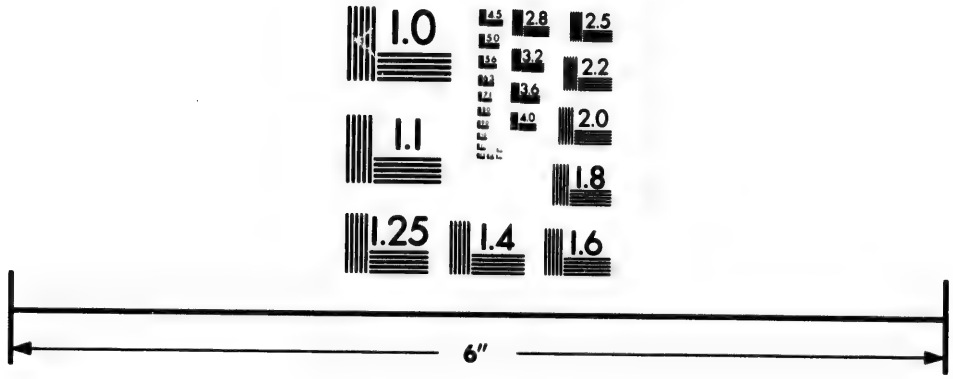
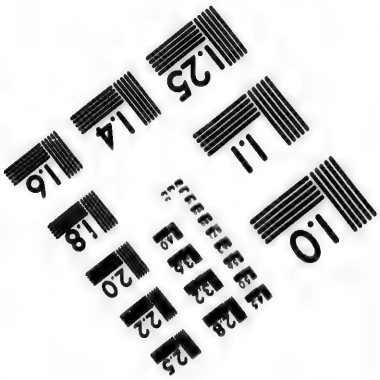


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

am Vorgebirge vorbey und kam im Jahre 1768 nach Ochotsk zurück.

XV. Kapitel.

Lage der Aleutischen Inseln und der Füchseinseln; Entfernung dieser beiden Reihen von einander. Kleines Wörterverzeichniß der Sprache der Aleutier. Allgemeiner Beytrag zu den in den vorhergehenden Kapiteln gemachten Anmerkungen über die Kleider, die Sitten und die Gebräuche der Insulaner; ihre Feste; ihre Ceremonien, u. s. w.

Wir haben die besondern Anmerkungen eines jeden Seefahrers über die Inseln, wo er landete, bereits mitgetheilt; wir wollen hier dasjenige sammeln, was die Beschreibung dieser neuentdeckten Länder vollständig machen kann. Wir werden die Wiederholungen sorgfältig vermeiden.

Die Reisen des Otcheredin und des Popoff haben uns gelehret, daß die nordwestliche Spitze von Commandorskoi Ostroff oder der Insel Bering gerade ostwärts des Flusses Kamtschatka und in einer Entfernung von 250 Werften liegt. Sie ist 70 bis 80 Werften lang und erstreckt sich von Nordwest nach Sudost in der nemlichen Richtung, wie die Kupferinsel. Diese letztere liegt ungefehr 60 bis 70 Werften (*) weit von der südlichen Spitz

(*) Andere Seefahrer geben ihr eine etwas verschiedene Entfernung; aber es scheint, daß Otcheredin und Popoff genauer und richtiger beobachtet haben.

Spitze der Insel Bering, und ihre Länge ist ungefehr 50 Werſten.

Die Aleutiſchen Inſeln liegen ungefehr 300 Werſten weit oſtquartſudoſtwärts der Kupferinſel. Die Insel Attak, welche am nächſten liegt, iſt ein wenig gröſſer, als die Inſel Bering; ihre Geſtalt iſt die nemliche und ſie erſtreckt ſich von Weſt nach Sudoſt. Oſtwärts Attak und in einer Entfernung von ungefehr 20 Werſten findet man Semitshi, ſo ſich von Weſt nach Oſt erſtreckt, und bey deſſen öſtlicher Spitze iſt eine andere kleine Inſel. Südwärts der Meerenge, welche die beiden letztern Inſeln von einander abſondert und in der Entfernung von vierzig Werſten von einander trifft man Shemiya an, ſo ſich hernach von Weſt nach Oſt fort erſtreckt und nicht länger als 25 Werſten iſt. Alle dieſe Länder nehmen den Raum ein, der ſich zwiſchen dem 54 und 55 Grade nordlicher Breite befindet.

Hier iſt ein kleines Wörterverzeichniß der Sprache der Einwohner der Aleutiſchen Inſeln (*).

Alei-

(*) Wir haben weiter oben ſchon angemerkt, deß man nicht weiß, woher dieſer Name Aleutiſche Inſeln komme. Man hatte bisher die neuentdeckten Inſeln in drey Reihen eingetheilt, die Oloturiſchen,

Kleines Wörterverzeichniß der Sprache der Aleutier.

Sonne - -	Agaiya.	Eins - -	Tagatak.
Mond - -	Tughilak.	Zwey - -	Alag.
Wind - -	Katshik.	Drey - -	Kaukoos.
Waſſer - -	Tana.	Vier - -	Setſchi.
Feuer - -	Kighenag.	Fünf - -	Tſhaw.
Yurte - -	Oollae.	Sechs - -	Atoo.
Oberhaupt -	Toigon.	Sieben -	Ooloo.
Menſchen -	Taigaya.	Acht - -	Kapoŭ.
Holz - -	Yaga.	Neun - -	Shiſet.
Schild - -	Kuyak.	Zehn - -	Aſok.
See-Fiſchotter	Tſcholata.		
Namen der Nation -	Kanagiſt (*)		

Es iſt zu bemerken, daß keines von dieſen Wörtern die mindeſte Aehnlichkeit mit jenen von der nemlichen Bedeutung hat, welche man in den verſchiedenen Dialecten oder Mundarten, ſo die Koriaken, die Kamtſchadalen und die Einwohner der Kuriliſchen Inſeln ſprechen, findet.

Die

ſchen, die Aleutiſchen und die Anadirskiſchen. Die Generalcharte, welche vorne an dieſem Werke befindlich iſt, giebt ihnen andere Namen und beſtimmt die Eintheilung der Reihen auf eine viel genauere Art. Wir werden noch einmal wieder auf dieſe Materie kommen.

(*) Dieſes Wort könnte glauben machen, daß dieſes Wör-

Die Fuchseinseln liegen ostnordostwärts der Aleutischen. Die nächste, so Atchak heißt, ist ungefehr 800 Werſten weit (*) davon entfernt und befindet sich 56 Grade nordlicher Breite, und erſtreckt sich von Weſtſudweſt nach Oſtnordoſt. Sie iſt der Kupferinſel ſehr ähnlich und hat in dem nordlichen Theile einen bequemen Haven. Von dieſer an gehen die andern Inſeln der Reihe ſämtlich in der Richtung von Nordoſtquartoſt fort.

Amlak folgt auf Atchak und iſt ungefehr 15 Werſten weit davon entfernt; ſie iſt ungefehr von der nemlichen Gröſſe; man findet alda einen Haven in dem ſüdlichen Theile. Hierauf kömmt in der nemlichen Entfernung Sagaugamak, ſo kleiner iſt. Von da nach Amuchta, einer kleinen mit Felſen angefüllten Inſel, zählt man 50 Werſten, und eben ſo weit iſt es von Amuchta nach Yunakſan, einer andern kleinen Inſel. Zwanzig Werſten weit von Yunakſan ſieht man eine Reihe von

Wörterverzeichniß zu der Sprache der Inſulaner von Kanaga gehöre.

(*) Anmerkung. Die Lagen und die Entfernungen, von welchen in dieſem Kapitel die Rede iſt, ſind aus den Journalen der Seefahrer gezogen, und man muß ſie gegen die vorne an dieſem Werke befindliche Generalcharte und beſonders gegen die Charte des Krenitzin vergleichen.

von fünf kleinen Inseln oder vielmehr Bergen, Kigalgist, Kaganila, Tsigulak, Ulaga und Tana-Unok, welchen einige den Namen Pat Sopki oder der fünf Berge geben. Tana-Unok liegt am meisten nordostwärts, und die westliche Spitze von Umnak ist nur 20 Werften weit davon entfernt.

Umnak zieht sich von Sudwest nach Nordost. Ihre Länge ist 150 Werften. An dem westlichsten äussersten Ende der nordlichen Küste findet man eine weit sich erstreckende Bucht, in welcher eine kleine Insel oder Felsen ist, so Adugak heißt, und auf der südlichen Seite trifft man Shemalga, einen andern Felsen, an. Die westliche Spitze von Aghunalashka oder Unalashka ist von dem östlichen äussersten Ende von Umnak durch eine Meerenge abgesondert, die beynahe 20 Werften breit ist. Die Lage dieser beiden Inseln ist die nemliche; aber Aghunalashka ist viel beträchtlicher und ihre Länge ist 200 Werften. Sie ist gegen Nordost in drey Vorgebirge getheilt, deren eines in der Richtung von Westen fortgeht und an der nordlichen Küste der Insel eine Seite einer breiten Bucht bildet; das zweyte zieht sich nordostwärts, endiget sich in drey Spitzen und wird durch eine kleine Erdzunge mit der Insel vereinigt; das dritte oder das am

meisten

meisten südwärts gelegene ist von dem zweyten durch eine tiefe Bucht abgesondert. Nahe bey Unalashka im östlichen Striche ist eine andere kleine Insel, die Skirkin heißt.

Ungefehr 20 Werften weit vom nordöstlichen Vorgebirge von Agunalashka liegen vier Inseln. Die erste, welche Akutan heißt, scheint halb so groß zu seyn, als Umnak. Eine Werste weiter findet man die kleine Insel Akun und ein wenig weiter Akunok; und endlich Rigalga, so das kleinste dieser vier Länder ist und sich in Beziehung auf Akun und Akunok fast von Norden nach Süden fortzieht. Rigalga liegt 61 Grade der Breite; hundert Werften weit von da trifft man Unimak (*) an. Die Eingebohrenen sagen, daß weiter hinaus ein grosser Bezirk Landes sey, so Alashka (**) heißt, dessen Grenzen sie nicht kennen.

Die

(*) Diese Aussage könnte wohl unrichtig seyn, und wir verweisen nochmals auf die vorne an diesem Werke befindliche Generalcharte und auf die Reisecharte des Krenitzin.

(**) Diese Insel Alaksa oder Alashka hat wirklich unter diesen Reihen den größten Umfang, und es ist möglich, daß die Einwohner des südwestlichen Theiles die nordostlichen Grenzen davon nicht kennen.

Die Füchseinseln sind insgemein mit Felsen angefüllt, ohne daß man irgend einen Berg von einer merkwürdigen Höhe sieht; es wächst daselbst kein Holz, aber man findet alda eine grosse Anzahl kleiner Flüsse und Seen, deren meisten es an Fischen fehlet. Der Winter ist daselbst viel gelinder, als in Siberien; der Schnee fängt nicht leicht eher an zu fallen, als im Monat Jänner, und er bedeckt die Erde bis zu Ende des Monats März.

In Amuchta ist ein feuerspeyender Berg und in Kamila findet man Schwefel auf einem Berge. Tana-Unok enthält Quellen, die so warm sind, daß man Fleisch und Zugemüse darinn kochen kann, und auf den Bergen von Unalashka und von Akutan nimmt man von Zeit zu Zeit Schwefelflammen wahr.

Die Füchseinseln sind nach dem Verhältnisse ihres Umfangs ziemlich bevölkert; die Einwohner sind gänzlich frey und entrichten niemand einigen Tribut. Sie sind von mittlerer Leibesgrösse und bringen den Winter und den Sommer unter der Erde in Yurten zu. Man hat weiter oben angemerkt, daß unter allen Wohnungen, so sich die wilden Völker gewählt haben, diese die sonderbarsten und von der besten Erfindung sind.

Die

Die Arten von Zauberern und Wahrsagern, die man unter ihnen findet, rühmen sich, das Vergangene und das Zukünftige zu kennen; sie stehen in grosser Verehrung; was aber dabey sonderbar ist, besteht darinn, daß sie gar keinen Vortheil noch Nutzen ziehen.

Diesen Völkern fehlt es an kindlicher Liebe und an Ehrfurcht gegen die Alten. Indessen bezeigen sie doch Treue gegen einander. Ihr Charakter ist lebhaft und munter, aber heftig und zum Zorne geneigt. Sie haben gar keinen Begriff von Wohlstand, und sie befriedigen alle Bedürfnisse der Natur öffentlich und ohne die mindeste Zurückhaltung.

Man hat weiter oben gesehen, worinn ihre Nahrungsmittel bestehen; die Wurzel von den wilden Lilien oder einigen andern Pflanzen, die Früchten, welche auf Stauden wachsen, sind Leckerbissen für sie. Wenn sie Vorrath an Lebensmitteln haben, essen sie zu allen Stunden des Tages; wenn sie aber Mangel haben, so nehmen sie mehrere Tage lang nichts zu sich.

Sie nähren ihre Kinder von ihrem zarten Alter an mit grobem und meistens rohem Fleische. Wenn die Kinder schreyen, so trägt sie die Mutter sogleich ans Ufer des Meers, und im Winter so wie im

Sommer taucht sie dieselbigen ins Wasser und hält sie darinn, bis sie schweigen. Dieser Gebrauch schadet ihnen gar nicht, sondern härtet sie vielmehr gegen die Kälte ab; man gewöhnet sie eben so, ohne Beschwerlichkeit und in der rauhesten Jahrszeit baarfuß zu gehen. Uebrigens gewöhnet man sie, sich oft in dem Meere zu baden, und es ist eine allgemeine Meynung unter den Insulanern, daß diese Verfahrungsart die jungen Leute beherzt und glücklich im Fischfange mache.

Der ganze Handel, den sie unter einander treiben, schränkt sich auf den Tausch der See-Fischottern und Seebären, der von Vogelhäuten und gedörrten Eingeweiden verfertigten Kleidungsstücke, der Häute von Seelöwen oder Seekälber, mit welchen sie ihre Baidars überziehen, der hölzernen Larven, der Pfeile, des aus Sennen oder Haaren von Rennthieren verfertigten Garns oder Bindfadens ein.

Sie haben nicht leicht anders Hausgeräth, als viereckigte Krüge und grosse Tröge, die sie aus dem Holze, das die Wellen auf die Küsten werfen, aushohlen.

Die alten Leute von **Umnak** und von **Unalashka** sagen, sie erinnerten sich nicht, die beiden

Inseln

Inseln in Krieg verwickelt gesehen zu haben, und, so lang sie lebten, wäre nur ein einziger Krieg mit den Insulanern von Alashka gewesen. Folgendes gab Gelegenheit dazu. Der Sohn des Oberhaupts von Umnak war an einer Hand lahm; die Einzebohrenen von Alashka, die sich in Umnak befanden, kauften spotweise eine Trommel dem lahmen Arme des Jünglings und luden ihn zum Tanzen ein. Das Oberhaupt und seine Verwandten wurden über diese Beleidigung aufgebracht; dadurch entstund ein Streit; seit diesem Zeitpuncte haben diese beiden Völkerschaften mit einander in Feindschaft gelebt, und einander gegenseitig angegriffen und geplündert. Eben diese alten Leute setzten noch hinzu, daß sie auf ihren Streifereyen gegen Alashka in einiger Entfernung von der Küste Gebirge und Wälder von einem grossen Umfange angetroffen hätten.

Die weiter als Alashka gelegenen Länder scheinen den Einwohnern der Füchseinseln unbekannt zu seyn.

Es giebt oft Feste bey ihnen, und besonders wenn Einwohner einer fremden Insel ankommen. Die Mannsleute vom Dorfe gehen, die Trommel schlagend, ihren Gästen entgegen, und die voran-

gehenden Weibsleute singen und tanzen. Wenn der Tanz geendigt ist, so begehren die Fremden, Antheil an dem Feste zu nehmen; die Einwilligung fehlt nicht. Sie kehren alle mit einander ins Dorf zurück. Nun bedecken die aus dem Lande die Erde oder die Yurte mit Matten und tragen eine Mahlzeit auf. Man fängt an zu essen, und, wenn jederman satt ist, so fangen die Lustbarkeiten an.

Zuerst tanzen die Kinder, sie springen und schlagen zugleich auf ihre kleinen Trommeln. Inzwischen fangen die Besitzer der Hütte, Männer und Weiber, an zu singen. Hierauf springen die Mannsleute, fast nackend, einer nach dem andern, und schlagen auf grössere Trommeln. Wenn sie müde sind, so treten die Weiber an ihre Stelle, ohne sich auszukleiden, und, indem sie springen, singen die Mannsleute und schlagen auf die Trommel. Man muß bemerken, daß während der Ceremonie ein Feuer brennt, welches sogleich nach Endigung derselben ausgelöscht wird.

Wenn sich Zauberer dabey befinden, so überlassen diese sich im Finstern ihren geheimnißvollen Sprüngen; sind keine dabey, so begeben sich die Fremden sogleich in Wohnungen, die man für sie mit Kähnen und Matten zubereitet hat. Die Insula-

sulaner, welche mehrere Weiber haben, bieten einige derselben ihren Gästen an, und wenn sie nur eine einzige Frau haben, so bieten sie ihnen Mädchen an.

Die Jagdzeit daurt vornemlich von Ende Octobers an bis zu Anfang Decembers. Diesen ganzen letztern Monat bringen sie mit Festen und Lustbarkeiten zu, welche denjenigen gleichen, die so eben beschrieben worden sind, mit diesem Unterschiede jedoch, daß die Mannsleute alsdann in hölzernen Larven tanzen, welche verschiedene Seethiere vorstellen und roth, grau oder schwarz mit farbigten Erdarten, die man auf diesen Inseln findet, gemalt sind.

Während diesen Festen besuchen einander die verschiedenen Dorfschaften, und die Eingebohrenen statten von einer Insel zur andern Besuche ab. Zu Ende der Lustbarkeiten zerbricht man die Larven und die Trommeln in Stücke, oder legt sie in Felsenhöhlen und bedient sich derselben nicht mehr.

Die Trommeln sind jenen ähnlich, deren sich die Zauberer von Kamtschatka bedienen. Von diesen letztern habe ich welche im Cabinet der Seltenheiten zu Petersburg gesehen. Ihre Gestalt ist oval, sie sind ungefehr zween Schuh lang und ei-

nen breit. Sie sind nur an dem einen äusserſten Ende bedeckt, wie die Schelleutrommeln, und man trägt sie am Arme, wie einen Schild.

Im Frühjahr gehen sie hinaus, um alte Seebären, Seelöwen und Wallfische zu tödten. Im Sommer und sogar auch im Winter, wenn es stilles Wetter ist, schiffen sie sich ein, und fangen Stockfisch und andere Fische. Man hat schon gesagt, daß ihre Angeln von Beinern sind; ein Meergras, welches zähe und zuweilen 160 Ruthen lang ist, dient ihnen statt der Schnur.

Wenn sie im Streite oder durch irgend einen Zufall eine Wunde bekommen, so legen sie eine gebe Wurzel darauf und fasten einige Zeit lang. Wenn sie Kopfweh haben, so öfnen sie sich mit einer steinernen Lanzette eine von den Adern an der Schläfe.

Wenn sie eine Spitze auf den Stiel ihrer Pfeile aufleimen wollen, so schlagen sie sich auf die Nase, bis sie blutet, und das Blut dient ihnen statt des Leims.

Den Meuchelmord bestrafen sie nicht; denn sie haben keine Richter.

Folgende Ceremonien verrichten sie bey dem Begräbnisse der Todten. Sie hüllen die Leichname der

Armen

Armen in ihre eigenen Kleider oder in Matten ein; sie legen sie hernach in eine Grube, die sie wieder mit Erde zudecken. Die Körper der Reichen legen sie, mit ihren Waffen und mit ihren Kleidern umgeben, in einen kleinen hölzernen Kahn; diesen Kahn hängen sie in Stangen auf, und auf diese Art lassen sie dieselbigen in der freyen Luft verfaulen.

Die Gebräuche und die Sitten der Einwohner der Aleutischen Inseln kommen jenen der Eingebohrenen der Füchseinseln sehr nahe; die erstern sind unterwürfig und entrichten der Krone von Rußland Tribute; die meisten wissen einige Worte von der Russischen Sprache, welche sie von dem verschiedenen Schiffsvolke der Handelsschiffe, welche auf ihren Ländern landen, gelernt haben.

XVI. Kapitel.

Von der Länge von Kamtschatka, und von dem äussersten östlichen Ende von Asien, so wie solches von den Russischen Erdbeschreibern bemerkt ist.

Die berühmtesten Erdbeschreiber sind in Ansehung der Länge des äussersten östlichen Endes von Asien so wenig mit einander übereinstimmend, daß es nicht unnütz seyn wird, diese Materie abzuhandeln und die vornehmsten Werke, in welchen davon die Rede ist, anzuzeigen. Die Beweise, welche

den Herrn Müller und die Russischen Erdbeschreiber dazu bewogen haben, diese Länge weiter als zweyhundert Grade nach dem Meridian der Insel Ferro oder hundert und achtzig Grade sechs Minuten fünfzehn Secunden nach dem Pariser Meridian zu setzen, sind aus den Beobachtungen der Trabanten des Jupiters, welche Krassilnikoff in Kamtschatka und in verschiedenen Theilen Siberiens angestellt hat, und aus den Expeditionen, welche die Russen zu Land und zur See auf der Seite von Tschukotskoi noß vorgenommen haben, gezogen.

Herr Engel zieht die Richtigkeit dieser Beobachtungen in Zweifel und setzt die Länge von Kamtschatka auf neun und zwanzig Grade weniger west, als die Russen. Er hat sein System in den folgenden Werken angezeigt:

1. Mémoires & Observations géographiques & critiques sur la situation des Pays Septentrionaux de l'*Asie* & de l'*Amérique*. A *Lausanne*. 1765.

2. Geographische und critische Nachricht über die Lage der nördlichen Gegenden von Asien und America. Mietau. 1772.

Herr von Vaugondy glaubt, daß Herr Engel Unrecht habe, eine so ausserordentliche Verminderung zu machen, und er kürzt das veste Land von

Asien

Asien nur um eilf Grade der Länge ab. Bey dieser Gelegenheit hat er zwo Abhandlungen herausgegeben:

1. Lettre au sujet d'une Carte systématique des Pays Septentrionaux de l'*Asie* & de l'*Amérique*. *Paris*. 1768.

2. Nouveau Syslême Géographique, par lequel on concilie les anciennes connoissances sur les Pays au Nord-Ouest de l'*Amérique*. *Paris*. 1774.

Herr Buache hat gegen diese beiden Verfasser eine vortreffliche Abhandlung herausgegeben, betitelt:

Mémoires sur les Pays de l'*Asie* & de l'*Amérique*. *Paris*. 1775.

Er erklärt sich in dieser Abhandlung gegen die Meynungen der Herren Engel und Vaugondy und vertheidigt das System der Russischen Geographen auf folgende Art. Herr Maraldi hat, nachdem er die Beobachtungen der Trabanten des Jupiters, so vom Krassilnikoff in Kamtschatka angestellt worden sind, gegen die Charten verglichen hatte, die Länge von Ochotsk, Bolcheresk und des Havens Sanct Peter und Sanct Paul, nach dem ersten Pariser Meridian zu zählen, also bestimmt:

Länge

Länge (*) von Ochotsk — —	9st.	23′	30″
von Bolcheresk — — —	10	17	17
vom Haven S. Peter u. S. Paul	10	25	5

Die

(*) Krassilnikoff verglich seine Beobachtungen gegen die sich zusammen schickenden zu Petersburg angestellten Beobachtungen, und er bekam folgende Schlüsse:

Indem er eine am 17 Jänner 1743 zu Ochotsk angestellte Beobachtung des ersten Trabanten des Jupiters gegen die am 15 Jänner besagten Jahrs zu Petersburg angestellte Beobachtung einer Verfinsterung des nemlichen Trabanten verglich, so erkannte er, daß der Unterschied der Länge zwischen Petersburg und Ochotsk 7st. 31′ 29″ ist. Bey Vergleichung zwoer anderer ähnlicher Beobachtungen war der Unterschied der Länge 7st. 31′ 3″. Die mittlere Zeit ist 7st. 31′ 34″. Wenn man den Unterschied der Länge zwischen Petersburg und Paris, welcher 1 st. 52′ 25″ ist, hinzusetzt, so wird die Länge von Ochotsk, nach dem Pariser Meridian gezählt, 9 st. 23′ 59″ seyn, welche Schlußfolge von des Herrn Maraldi seiner nur um 29″ verschieden ist. Nou. Comm. Petr. *Vol. III. pag.* 470.

Nach den zusammengehaltenen Beobachtungen, welche in Bolcheresk und in Petersburg angestellt worden sind, erscheint es, daß die Länge von Bolcheresk 10 st. 20′ 22″ ist, welches von den Beobachtungen, die der Herr Maraldi angestellt hat, ungefehr

Die Breite von Ochotsk ist 59° 22′, die von Bolcheresk 52° 55′ und die vom Haven Sanct Peter und Sanct Paul 53° 1′.

Die folgenden Schlüsse, welche aus den zusammengehaltenen (*) Beobachtungen der Verfinsterungen der Trabanten des Jupiters, die Krassilnikoff in Bolcheresk und im Haven Sanct Peter und Sanct Paul, wie auch die Missionarien der Jesuiten in Pekin angestellt haben, gezogen worden sind, kommen mit einander so nahe überein, daß die Beobachtungen sehr sorgfältig haben müssen angestellt worden seyn; und man hat Ursache, zu glauben, daß man mit Unrecht den Krassilnikoff einer Unrichtigkeit wegen im Verdacht hat.

1741.

gefehr um 2′ 5″ verschieden ist. Nou. Comm. *pag.* 469.

Aber die auf die nemliche Art nach zusammengehaltenen Beobachtungen bestimmte Länge des Havens Sanct Peter und Sanct Paul ist von derjenigen, welche der Herr Maraldi angegeben hat, nur um 20 Secunden verschieden. *pag.* 469.

(*) Obs. Astr. Ecc. Sat. Jouis, & Nou. Comm. Petr. *Vol. III. pag.* 452. & Obs. Astr. Pekini factae. Att. Hallerstein - Curante Max. Hell. Vindibonae, 1768.

1741. alter Styl.

Jänner. 27.

Sichtbarwerden des 1 Trab.	12	st. 9′	25″	im Haven S. Pet. u. S. P.
	9	20	25	in Pekin.
Unterschied des Meridians von Pekin und jenes im Haven Sanct Peter u. Sanct Paul	2	48	50	

Jänner. 30.

Verfinsterung des 3 Trab.	12	5	30	im Haven u.
	9	16	30	in Pekin.
Unterschied des Meridians	2	49	0	
Februar 5, erster Trabant	8	33	26	im Haven u.
	5	63	45	in Pekin.
Unterschied des Meridians	2	49	41	

Febr. 12.

Sichtbarwerden 1 Trab.	10	28	49
	7	39	29
	2	49	20
Da der Unterschied der Länge von Paris nach Pekin ist	7	36	23
so wird der Unterschied der Meridiane von Paris und dem Haven Sanct Peter u. Sanct Paul seyn	10	25	36

Welcher von demjenigen, den der Herr Maraldi entdeckt hat, nur um anderthalb Minuten verschieden ist.

1741. alter Styl.

März 23.

Sichtbarwerden 2 Trab.	10	st. 55′	2″	in Bolcher.
	8	14	0	in Pekin.
Unterschied	2	41	2	

December. 31.

Verfinster. 1 Trab. . .	10	51	58	in Bolch.
	8	9	45	in Pekin.
Unterschied der Meridiane von Pekin und von Bolcheresk	2	42	13	
Wenn man einen terminum medium nimmt, so wird der Unterschied der Länge zwischen Bolcheresk und Pekin seyn	2	41	37	
zwischen Bolcheresk und Pekin	10	18	0	

Welcher von demjenigen, den der Herr Maraldi entdeckt hat, nur um anderthalb Minuten verschieden ist.

Um die aus den Beobachtungen des Herrn Krasilnikoff gezogenen Schlußfolgerungen in Zweifel zu ziehen, behauptet der Herr von Vaugondy, daß die Instrumente und Uhren, deren sich dieser Reisende in Kamtschatka bediente, durch die lange Fahrt sehr beschädigt worden wären, und daß der Arbeiter, welcher den Auftrag gehabt hat, sie auszubessern, ungeschickt gewesen sey. Aber dieses Vorgeben

geben scheint nicht gegründet genug zu seyn. Krasilnikoff (*) gesteht zwar, daß seine Uhr zuweilen in dem nemlichen Augenblicke, da er die wahre Zeit der Beobachtung bestimmen sollte, stille stehen blieb. Er gesteht, daß man auf die Beobachtungen, die er alsdann angestellt hat, nicht zählen darf, wenn er nicht je dieselbigen durch vorhergehende oder folgende Beobachtungen der Sonne und der Sterne hat verbessern können; und diese hat er durch ein dazu gesetztes Sternchen unterschieden. Aber es giebt eine grosse Anzahl anderer solcher Beobachtungen, bey welchen dieser Einwurf nicht statt findet, und diejenigen, welche ich so eben angeführt habe, gehören zu dieser Klasse.

Wenn diese Gründe nicht hinreichend zu seyn scheinen, so will ich das Zeugniß des Herrn Müllers anführen, welcher zu gleicher Zeit, als Krasilnikoff, in Siberien war, und welcher der einzige befugte, itzt noch lebende Richter in dieser Materie ist. Dieser verehrungswürdige Schriftsteller hat mich aufs zuverlässigste versichert, daß die Instrumenten nicht so sehr beschädigt gewesen seyen, daß sie eine Wirkung auf die Beobachtungen machen konnten, wenn diese von einem geschickten Astronom angestellt wurden.

Man

(*) Nou. Comm. Petr. *Vol. III. pag.* 444.

Man wird die genaue Richtigkeit der Russischen Erdbeschreiber erkennen, wenn man die Länge, welche sie von Kamtschatka angeben, gegen die Länge von Jakutsk vergleicht; denn da diese letztere auf eine unläugbare Art durch eine Menge Beobachtungen, welche zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Personen angestellt worden sind, vestgesetzt worden ist; wenn man mit Unrecht Kamtschatka so weit ostwärts setzt: so wird man diesen Irrthum in dem Unterschiede der Länge, der sich zwischen Jakutsk und Bolcheresk befinden wird, erkennen. Wenn man die zu Jakutsk angestellten Beobachtungen gegen jene, welche Krassilnikoff in Kamtschatka angestellt hat, vergleicht, so sieht man, daß dieser Astronom mit Recht den Namen eines geschickten Beobachters verdient hat.

Als Krassilnikoff von Kamtschatka zurückkam, beobachtete er in Jakutsk verschiedene Verfinsterungen der Trabanten des Jupiters; er sagt, daß folgende Beobachtungen die richtigsten seyen.

1744. alter Styl.

(*) Febr. 7	Verfinſt. 1 Tr.	11ſt.	18′	35″	ein wenig zweifelhaft.
22	Verfinſt. 2 Tr.	10	31	11	Alle dieſe Beobachtungen ſind richtig.
29	Verfinſt. 2 Tr.	13	6	54	
März. 1	Verfinſt. 1 Tr.	11	23	0	
Apr. 9.	Sichtbarwerd. 1 Tr.	12	23	50	

Die nemlichen Verfinſterungen, durch die Tabellen des Herrn Wargentin für den Pariſer Meridian berechnet, geben folgende Schlüſſe:

Febr. 7.							
Verfinſt. 1 Trab.	2ſt.	49′	0″			8ſt.	29′ 35″
Febr. 27.				Unterſchied der			
Verfinſt. 1 Trab.	2	3	10	Meridiane von	8	8	1
Febr. 29.				Paris und von			
Verfinſt. 2 Trab.	4	38	17	Yakutsk.	8	28	37
März. 1.							
Verfinſt. 1 Trab.	3	3	37		8	29	23
April. 9.							
Sichtbwerd. 1 Tr.	3	54	12		8	29	46
				Terminus medius	8	29	5

Die Beobachtungen des Herrn Islenieff (**), welche im Jahre 1769 in Yakutsk, wohin er geſchickt

(*) Nou. Comm. Petr. *Tom. III. pag.* 460.

(**) Was die Beobachtungen des Yſlenieff zu Yakutsk betrifft, ſiehe Nou. Comm. Tom. XIV. Part. III. pag. 268–321.

schickt worden war, um den Durchgang der Venus zu beobachten, angestellt worden sind, haben den Beyfall der kaiserlichen Academie erhalten. Die Länge, welche er Yakutsk giebt, ist 8 Stunden 29 Minuten 34 Secunden, welche ziemlich genau mit der von den Beobachtungen des Krassilnikoff angegebenen Länge übereinstimmt.

Da also die Länge von Yakutsk, nach dem Pariser Meridian gezählt, 8 Stunden 29 Minuten 4 Secunden, oder 127 Grade 16 Min. und die Länge von Bolcheresk 10 Stunden 17 Minuten 17 Secunden, oder 150 Grade 19 Minuten 15 Secunden ist, so ist der durch astronomische Beobachtungen bestimmte Unterschied der Länge zwischen Yakutsk und Bolcheresk eine Stunde 48 Minuten, 8 Secunden, oder 27 Grade, 3 Minuten. Die Breite von Bolcheresk ist 52 Grade 55 Minuten, und die Breite von Yakutsk 62 Grade, eine Minute, 50 Secunden, und, da der Unterschied dieser Längen, wie so eben gesagt worden, 27 Grade, 3 Minuten ist, so wird die auf einem grossen Zirkel des Globus nach den Regeln der Trigonometrie gemessene Entfernung dieser beiden Plätze 16 Grade 57 Minuten oder ungefehr 1773 Werstен seyn, jeden Grad zu 104½ Werstен gerechnet. Diese

Entfernung ist ein Raum zu Land und zur See, und diese beiden Plätze correspondiren unaufhörlich, vermittelst Ochotsk, so unterwegs liegt. Nach der Berechnung der Schiffe wird die Entfernung zur See zwischen Bolcheresk und Ochotsk auf 1254 Werften, und die Entfernung zu Land zwischen Ochotsk und Jakutsk auf 927 geschätzt, welches für die ganze Summe 2181 beträgt. Da die aus der Trigonometrie hergeleitete gerade Entfernung (vorausgesetzt, daß die Verschiedenheit der Länge zwischen Bolcheresk und Jakutsk 29 Grade 3 Minuten ausmacht) 1773 und der gewöhnliche Weg 2181 ist, so ist der Unterschied 408 und man darf sich darüber nicht verwundern, weil hier kein Weg zu Lande ist und die Schiffe niemals genau auf einem grossen Erdekreise fahren.

Das Verhältniß, welches sich zwischen der von den Schiffen berechneten, und der aus den Beobachtungen gezogenen Entfernung befindet, giebt Anlaß zu glauben, daß in diesen astronomischen Berechnungen kein Irrthum von mehrern Graden seyn könne.

Da die Länge zwischen der Insel Ferro und Petersburg auf 48 Grade, die zwischen Petersburg und Jakutsk auf 99 Grade 21 Minuten erkannt

ist,

ist, und die zwischen Jakutsk und Bolcheresk nicht geringer als 27 Grade 3 Minuten seyn kann: so folgt daraus, daß die Länge von Bolcheresk, von der Insel Ferro gezählt, nicht geringer ist, als 174 Grade 24 Minuten. Und wie kann man alsdann einen Irrthum von 27 oder von 11 Graden glauben, welchen Herr Engel und Herr von Vaugondy den Russischen Erdbeschreibern wegen der Länge von Kamtschatka vorwerfen?

	Von der Insel Ferro gezählt.
Länge von Jakutsk — —	147° 0′ 0″
von Ochotsk — —	160 7 0
von Bolcheresk — —	174 13 0
vom Haven S. Peter ꝛc.	176 10 0

Da man mehr ostwärts, als der Haven Sanct Peter und Sanct Paul, keine astronomische Beobachtungen angestellt hat, so ist es unmöglich, die Länge des nordöstlichen Vorgebirgs von Asien mit einigem Grade von Gewißheit zu bestimmen. Indessen scheint es nach den vom Bering und Synd längst der Küsten gegen Tschukotskoi noß gethanen Seefahrten und nach andern zu Land und zur See nach andern Orten von Kamtschatka, des Landes der Koriaken und Siberiens gemachten Expeditionen, daß sich die Küste von Asien durch die 64ste

Parallele, dem Haven Sanct Peter und Sanct Paul wenigstens bis auf 23 Grade 2 Minuten, oder der Insel Ferro bis auf ungefehr 200 Grade der Länge nähert.

XVII. Kapitel.

Lage der Inseln Andreanoffsky; Anzahl der Aleutischen Inseln.

Als der deutsche Verfasser, von welchem in dem Vorberichte die Rede gewesen ist, im Jahre 1766 sein Werk über die Entdeckungen der Russen zwischen Asien und America herausgab, war die Lage der Inseln Andreanoffsky nicht bestimmt. Die allgemeine Meynung war, daß sie einen Theil der Reihe, welche Synd (*) auf seiner Fahrt nach Tschutskoi noß antraf, ausmachten. Herr von Buffon (**) vermuthet, sie seyen die nemlichen, welche man auf der Charte des Stählin unter dem Namen Adnirsky findet. Der so eben angeführte deutsche Verfasser setzet sie nordostwärts der Aleutischen Inseln in der Entfernung von 600 bis 800 Werstен. Er setzt noch hinzu, daß ihre Richtung vermuthlich ost- und westwärts sey, und daß einige mit denjenigen von den Fuchseinseln, welche dem entgegen lie-

(*) Siehe das XIV Kapitel.

(**) Supplémens à l'Histoire Naturelle in 12. Tom. X.

liegenden vesten Lande die nächsten sind, eins ausmachen können. Er wagte diese Muthmassung nach der Voraussetzung, daß die Insel Andreanoffsky nahe bey der Küste der Tschutski liegen und daß einige von den Füchseinseln 61 Grade der Breite gelegen sind, so wie man sie auf der Generalcharte von Rußland bemerkt sieht. Allein die Seefahrer haben seitdem erkannt, daß sie sich zwischen den Aleutischen Inseln und den Füchseinseln befinden, und daß sie die Reihe zwischen Kamtschatka und America vollends ausmachen (*). Man glaubt, daß diese Reihe ungefehr 53 Grade der Breite nahe bey der östlichsten unter den Aleutischen Inseln anfängt, und daß sie sich gegen den Füchseinseln zu erstrecken. Man sagt, daß die nordöstlichste so nahe an der südlichsten von den Füchseinseln liege, daß man sie zuweilen für ein Land dieser letztern Reihe gehalten hat, wie man solches zu Anfang des VI. Kapitels dieses Werks sehen kann; Paikoff setzt daselbst

(*) Siehe das V. Kapitel. Der Commandant des Schiffes Andreas und Natalia hat berichtet, daß ost- und sudostwärts der Aleutischen Inseln, Inseln seyen; sie müssen einen Theil von der Reihe der Andreanoffskye oder der südlichsten von den Füchseinseln ausmachen.

daselbst Atchu und Amlach unter die Zahl der Fuchsinseln. Indessen ist es wahrscheinlich, daß diese beiden Länder einen Theil einer, von einem Aleutischen Oberhaupte (*) Negho genannten Reihe ausmachen, welcher die Russen den Namen Andreanoffsky gegeben haben, weil man geglaubt hat, daß sie vom Andreas Tolstyk, dessen Reise im VI. Kapitel erzählt worden ist, zum erstenmal entdeckt worden sey.

Ich will noch beyfügen, daß der deutsche Verfasser in seiner Beschreibung der Aleutischen Inseln deren nur drey vermuthet, Attak, Semitshy und Shemiya (**). Allein ihre Anzahl ist weit beträchtlicher, und ihre Reihe enthält alle die Inseln, aus welchen das Aleutische Oberhaupt die beiden Reihen Rhao und Sasignan (***) macht. Es giebt deren verschiedene andere, welche auf der Generalcharte von Rußland bemerkt sind, und die Journale der Seefahrer, aus welchen wir einen kurzen Auszug geliefert haben, thun zuweilen Meldung davon (****).

XVIII. Ka-

(*) Siehe das folgende Kapitel.

(**) Im XV. Kapitel haben wir ebenfalls nur drey derselbigen angezeigt, weil die Lage der andern nicht genau genug bestimmt ist.

(***) Siehe das folgende Kapitel.

(****) Siehe das II. und besonders das III. Kapitel, wo von einigen dieser Inseln unter den Namen Ybiga, Rioka und Olas Meldung geschieht.

XVIII. Kapitel.

Verzeichniß der neuentdeckten Inseln, wie solches ein Aleutisches Oberhaupt angegeben hat; Verzeichniß der Inseln, welche in den Journalen der Russischen Seefahrer mit verschiedenen Namen benannt werden.

Folgendes Verzeichniß hat ein Aleutisches Oberhaupt angegeben, so im Jahre 1771 auf Befehl der Kaiserinn nach Petersburg gebracht und befragt worden ist. Herr Müller, welcher lange Unterredungen mit ihm hielt, theilt die neuentdeckten Inseln in vier Hauptreihen ein. Er hat sich bey dieser Eintheilung nach der Sprache, welche die Eingebohrenen reden und nach der Nachbarschaft der verschiedenen Länder gerichtet.

Die erste Reihe (*), welcher der Insulaner den Namen Sasignan gab, enthält 1) die Insel Bering. 2) Die Kupferinsel. 3) Otma. 4) Samiya oder Shemiya. 5) Anakta.

Die zweyte Reihe, namens Khao, enthält acht Inseln 1) Inmak. 2) Kiska. 3) Tchetchina. 4) Ava. 5) Kavia. 6) Tschagulak. 7) Ulagama. 8) Amtschidga.

Die dritte Reihe, namens Negho, enthält die den Russen unter dem Namen Andreanoffskie Ostrova

(*) Vermuthlich hängen die zwo ersten Reihen von den Aleutischen Inseln ab.

Ostrova bekannten Inseln. Der Aleutier zählte deren sechszehn.

1) Amatkinak. 2) Ulak. 3) Unalga. 4) Navotsha. 5) Uliga. 6) Anagin. 7) Kagulak. 8) Illask oder Illak. 9) Takavanga, so einen feuerspeyenden Berg enthält. 10) Kanaga, so auch einen feuerspeyenden Berg enthält. 11) Leg. 12) Shetshuna. 13) Tagaloon. Nahe bey den Küsten der drey letztern Länder giebt es verschiedene kleine Felseninseln. 14) Eine Insel ohne Namen, von den Russen Goreloi genannt (*). 15) Atchu. 16) Amla.

Die vierte Reihe, namens Kavalang, enthält 16 Inseln; die Russen geben ihnen den Namen Lyssie Ostrova oder die Füchseinseln.

1) Amuchta. 2) Tschigama. 3) Tschegula. 4) Unistra. 5) Ulaga. 6) Tanagulana. 7) Kagamin. 8) Kigalga. 9) Schelmaga. 10) Umnak. 11) Aghun-Alasha. 12) Unimaga. Nicht weit von Unimaga nordwärts ist ein Vorgebirg, welches

(*) Die Russischen Seefahrer vermuthen, daß Goreloi die nemliche Insel sey, als Atchu, und sie zählen sie unter die Füchseinseln. Siehe das VI. Kapitel auf der ersten Seite, und das vorige Kapitel.

ches die Insulaner das Land der schwarzen Füchse nennen, nebst einem kleinen Flusse namens Alashka, welcher sich vor der letztern Insel in einen Meerbusen ergießt, aus dem man einen Haven machen kann. Man kennt den Umfang dieses Landes nicht. Südostwärts dieses Vorgebirgs findet man vier kleine Inseln 13) Uligan. 14) Antun-Dussume. 15) Semidit. 16) Senagak.

Man findet die meisten dieser Namen weder in den Journalen, noch auf den Charten; man darf sich nicht darüber wundern, denn die Namen der Inseln sind gewiß von den Russischen Seefahrern abgeändert oder verfälscht worden. Zuweilen ist der nemliche Name verschiedenen Inseln von verschiedenen Capitains gegeben worden; ein andersmal ist die nemliche Insel mit verschiedenen Namen genannt worden. Ich will hier einige Beyspiele dieser Verfälschung und dieser Veränderungen anführen.

Atr, Atrak und Ataku.

Shemiya oder Sebiya.

Atchu, Atchak, Atach, Goreloi oder verbrannte Insel.

Amlach, Amlak, Amleg.

Ayagh, Kayachu.

Alaksu, Alagshak, Alachsak.

Aghunalaska, Unalashka.

XIX.

XIX. Kapitel.

Muthmassungen über die nahe Lage der Füchseinseln und des vesten Landes von America.

Verschiedene, aus der Naturgeschichte hergenommene und in den vorigen Kapiteln angeführte Beweise zeigen, daß die Füchseinseln nicht weit von dem vesten Lande von America gelegen sind; und man hat Ursache zu glauben, daß die Russischen Seefahrer die Küste der neuen Welt bald antreffen werden.

Die Weiden und die Erlenbäume, welche Glottoff in Kadyak fand, waren in allzukleiner Anzahl und von allzuwenig beträchtlicher Grösse, um die nahe Lage dieser Insel und America mit sicherer Gewißheit zu beweisen. Die Fischottern in den Flüssen, die Löwen, die Bären und die wilden Schweine, die man auf dem nemlichen Lande angetroffen hat, sind wahrscheinlichere Kennzeichen eines nahe gelegenen vesten Landes. Man hat daselbst auch Marter gefangen, welches Thier in den östlichen Theilen Siberiens unbekannt ist, und welches man auf keiner von den andern Inseln sieht. Alle die so eben hier angeführten vierfüssigen Thiere, die Marter ausgenommen, werden in Alaksu, einem mehr nordostwärts, als Kadyak, gelegenen Lande gefunden; und es giebt daselbst auch Rennthiere

und

und wilde Hunde. Ich will noch beyfügen, daß es unter den Insulanern von Alaksu oder von Alashka und von Kadyak die allgemeine Meynung ist, daß ein gebirgigtes, mit Wäldern bedecktes Land und ein grosses Vorgebirg, namens Atachtak, mehr nordostwärts liegen.

Obgleich schon in den vorhergehenden Kapiteln (*) von diesen Merkmalen Gebrauch gemacht worden ist, so habe ich es doch für nöthig erachtet, hier solche zu wiederholen, um sie unter den nemlichen Gesichtspunct zusammenzubringen. Verschiedene beweisen auf eine unläugbare Art eine minder offene See und die nahe Lage des vesten Landes der Neuen Welt. Der Leser mag nun urtheilen, wie weit man diese Entfernung schätzen könne, und die Seefahrer werden solche bald genauer bestimmen (**).

Gegenwärtig weiß man weiter nichts, als daß sich in allen Seestrichen, wohin die Russen bisher gefahren sind, eine Reihe von Inseln befindet, die sich

(*) Siehe das VI. X. Kapitel ꝛc.

(**) Die Schiffe Resolution und Discovery, auf welchen die Capitains Cook und Clerke gestorben sind, kamen im Monat September 1780 in England an, und das Journal dieser grossen Reise wird uns ein neues Licht über diesen Gegenstand verbreiten.

sich von Ost nach Nordost ¼ Ost von Kamtschatka nach der Küste von America erstreckt. Man hat nur noch erst einen Theil von diesem Archipelagus erkannt, und in Ansehung des übrigen kann man nur blos muthmassen.

XX. Kapitel.

Summarische Wiederholung der Beweise, welche zeigen, daß Bering und Tschirikoff im Jahre 1741 auf der Küste von America gelandet, oder derselben sehr nahe gekommen sind.

Die Küste, deren gegenüberliegende Gegend Bering erreichte, und die er das Vorgebirg die heilige Lucia nannte, liegt, wie er es schätzt, 58 Grade 28 Minuten nordlicher Breite, und 236 Grade Länge, von der Insel Ferro gezählt; die Küste, wo Tschirikoff landete, liegt 56 Grade der Breite und 241 Grade der Länge (*).

Steller, welcher den Bering auf seiner Expedition nach America begleitete, bemühet sich, zu beweisen, daß dieser Seefahrer das veste Land der Neuen Welt entdeckte, und er führt zu diesem Ende folgen

(*) Man findet den Bericht von den Reisen des Bering und des Tschirikoff in dem Werke des Herrn Müller über die Russischen Entdeckungen. S. N. G. III. B. S. 193 u. f.

folgende Ursachen an (*). Bering sah steile Küsten, welche ununterbrochene Reihen von hohen Gebirgen vorstellten, deren einige so hoch waren, daß der Schnee ihre Gipfel deckte. Ihre Nebenseiten waren vom Gipfel an bis herab mit dicken Waldungen von grossem Umfange und von grosser Höhe besetzt (**).

Steller stieg ans Land, wo er einige Stunden lang blieb. Er bemerkte daselbst verschiedene Gattungen von Vögeln, die man in Siberien nicht kennt, und unter andern den vom Catesby (***)

, unter

(*) Siehe Krassilnikoffs Beschreibung von Kamtschatka, Kap. X.

(**) Die letztern Seefahrten verleihen diesem Beweisgrunde eine neue Stärke; denn allen den neuentdeckten Inseln fehlt es überhaupt an Holz; die größte hat nur Reisigholz, nur allein Kadyak ausgenommen, wo in den Thälern in einiger Entfernung von der Küste kleine Weiden und Erlenbäume wachsen. Siehe das X. Kapitel.

(***) Siehe Catesby's Naturgeschichte von Carolina und von Florida. Linnäus giebt diesem Vogel den Namen Coruus cristatus. Ich habe eine genaue Beschreibung davon in dem Manuscript der Geschichte der Thiere, der Vögel u. s. w. von Nord-America und des Nordischen Hemisphärs bis auf den sechs-

zigsten

unter dem Namen blauer Heher beschriebenen Vogel, welchen man noch nirgends, als in Nord-America gefunden hat. Der Boden war von jenem auf den nächst daran gelegenen Inseln und von dem in Kamtschatka verschieden, und er sammelte verschiedene Pflanzen, die, nach der Meynung der Botaniker, America eigen sind.

Herr Pallas hat mir das Verzeichniß dieser Pflanzen gegeben; ich rücke es hier ein, ohne entscheiden zu wollen, ob sie nur in Nord-America wachsen. Den Naturforschern steht es zu, unsere Meynung über diesen Punct vestzusetzen.

Trillium erectum.

Fumaria cucullaria.

Eine Art von Dracontium, welches Blätter hat, die den Blättern der Canna Indica ähnlich sind.

Vuularia perfoliata.

Heuchera Americana.

Mimulus Luteus, eine Pflanze aus Peru.

Eine Art von Rubus; vermuthlich eine Varietät des

zigsten Grad der Breite von Pennant gelesen. Sobald dieser scharfsinnige Verfasser, welchem wir so viele wichtige Werke zu verdanken haben, diesen Theil seiner Arbeiten herausgeben wird, so wird in Betreff der Zoologie dieser Länder nichts mehr zu verlangen übrig bleiben.

des Rubus Idaeus, so aber stärkern Samen und einen grossen rothen ausgeschnittenen Kelch hat.

Man findet keine von diesen Pflanzen in Kamtschatka, noch auf den nächst daran gelegenen Inseln (*).

Obgleich

(*) Nach dem Herrn Pallas sind die Pflanzen dieser neuentdeckten Inseln meistens von der Gattung der Alpengewächse, so wie die in Siberien; die Ursache davon findet er darinn, weil der Sommer so kurz und so kühl ist. Er drückt sich folgendermassen aus: "Obgleich die Winter auf diesen Inseln durch die „Seeluft ziemlich gelindert sind, so daß der Schnee „die Erde nie anders als nur von Zeit zu Zeit bedeckt, so sind doch die meisten Pflanzen daselbst „von der Gattung der Alpengewächse, deswegen, „weil der Sommer alda wegen der daselbst herrschenden Nordwinde kurz und kalt ist." Diese Stelle ist aus einem Manuscript über die neuentdeckten Inseln gezogen. Dieses in Französischer Sprache geschriebene Werk ist mir von meinem würdigen und gelehrten Freunde, Herrn Pallas, Professor der Naturgeschichte zu Petersburg, welcher mir übrigens viele andere lehrreiche Nachrichten in Betreff der neuentdeckten Inseln gegeben hat, mitgetheilt worden. Diese Abhandlung ist dem Herrn von Buffon zugeschickt worden, welcher in dem fünften Bande der Duodezausgabe seiner Supplémens à l'Histoire Naturelle viel Gebrauch davon gemacht hat.

Obgleich diese Gründe nicht entscheidend beweisen, daß Bering auf der Küste von America gelandet ist, so kann man doch mit Wahrscheinlichkeit daraus schliessen, daß dieser Seefahrer diesem vesten Lande sehr nahe gekommen seyn muß.

Ich muß hier noch hinzusetzen, daß die Eingebohrenen der Inseln, wo Bering und Tschirikof landeten, den Russen das Röhrchen oder die Pfeife des Friedens darboten, welches bey allen Völkerschaften in Nord-America ein Zeichen oder Sinnbild der Freundschaft ist; und ich muß dabey anmerken, daß dieser willkührliche Gebrauch ihnen eigen ist (*).

XXI. Kapitel.

Von den Tschutski; die mündlichen Nachrichten dieser Völker in Betreff der nahen Lage ihrer Küste und der nahen Lage von America scheinen durch die Journale der letzten Seefahrer bestätigt worden zu seyn; Plenisner wird abgeschickt, um die Wahrheit dieser Vermuthung zu untersuchen; Schlußfolge seiner Reise.

Man weiß, daß die Tschutski den nordöstlichen Theil Sibiriens bewohnen; ihr nicht grosses Land hat gegen Norden das Eismeer, gegen Osten den östlichen Ocean, gegen Suden den Fluß Anadyr, und gegen Westen den Fluß Kovyma zu Grenzen.

Das

(*) Siehe Robertsons Geschichte von America, 1 B. S. 276 im Original; S. R. G. S. 214.

Das nordöstliche Vorgebirg dieser Gegend führt den Namen Tschukotskoi-noß, oder das Vorgebirg der Tschutski; seine Bewohner sind die einzigen Völkerschaften Siberiens, welche von den Russen nicht unterjocht worden sind.

Der deutsche Verfasser, von welchem so oft die Rede gewesen ist, vermuthet mit dem Herrn Müller, daß America nicht weit von der Küste der Tschutski entfernt sey, und er sagt, daß diese Vermuthung von den neuesten Reisenden bestätiget werde.

Die Tschutski gaben durch ihren Handel mit den Russen den ersten Gedanken von der nahen Lage Asiens und America. Ungewisse und unbestimmte Berichte eines wilden Volkes sind wenig glaubwürdig; da aber die Einwohner dieser Gegenden solche auf eine einstimmige und unveränderte Art seit der Mitte des letztern Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag ausgebreitet haben, so verdienen sie einige Aufmerksamkeit.

Dieser in dem Werke des Herrn Müller über die Entdeckungen der Russen zum erstenmal öffentlich bekannt gemachte Gedanke ist vom Herrn Robertson in seiner Geschichte von America (*) von neuem

(*) Geschichte von America, 1 B. S. 274-277 im Original.

neuem vorgestellt worden. Hier folgen verschiedene Gründe, welche dessen Wahrscheinlichkeit noch bestärken. Plenisner, aus Curland gebürtig, wurde im Jahre 1760 zum Gouverneur von Ochotsk ernannt, und nachdem er vom Hofe den Befehl erhalten hatte, bis nach Anadyrsk (*) vorzurücken und sich alle mögliche Nachrichten in Betreff des nordöstlichen Theils von Siberien und des, wie man vermuthet, gegen über befindlichen vesten Landes der Neuen Welt zu verschaffen, so begab er sich nach Anadirsk und von da nach Kovimskoi-Ostrog; die erste dieser Russischen Pflanzstätten liegt nahe an den südlichen Grenzen, und die zweyte nahe an den westlichen Grenzen des Landes der Tschutski. Da er sich nicht damit begnügte, Nachrichten von den nächstgelegenen Koriaken, welche Handel mit den Tschutski treiben, zu sammeln, so schickte er den Daurkin zu dieser letztern Völkerschaft. Dieser Daurkin, ein Tschutski von Geburt, war zum Gefangenen gemacht und von den Russen erzogen worden; er brachte zwey Jahre bey seinen Landsleuten zu und begleitete sie auf verschiedenen Expeditionen nach den nächstgelegenen Inseln, welche gegen der östlichen Küste von Siberien über liegen.

Er

(*) Anadirsk ist seitdem von den Russen selbst zerstört worden.

Er entdeckte, daß Tschukotskoi-noß eine sehr schmale Halbinsel ist; daß die Tschutski mit den Einwohnern von America einen Tauschhandel treiben; daß sie in Zeit von sechs Tagen über die Meerenge fahren, welche die beiden Länder von einander absondert; daß sie auf dieser Fahrt von einer Insel zur andern landen, und daß die Entfernung von der einen dieser Inseln zur andern so klein ist, daß sie alle Nacht auf dem Lande schlafen können; daß weiter nordwärts die beiden vesten Länder einander noch näher liegen, und daß bey dieser höhern Breite die Meerenge lauter kleine Inseln darstellt.

Diese Entdeckung stimmte mit den Nachrichten, welche die Koriaken dem Plenisner gaben, überein. Plenisner kam im Jahre 1776 nach Petersburg zurück und brachte Plans (*) und Karten von den nord-

(*) Die wichtigste dieser Karten enthält das Land der Tschutski und der angrenzenden Völkerschaften; sie wurde vornemlich während einer Expedition, welche der Major Pauloffsky gegen die Tschutski unternahm, verfertigt; man findet darauf seinen Weg mitten durch ihr Land. Herr Müller erzählt S. N. G. III. S. 134-138. die erste Expedition dieses Russischen Officiers, welcher damals bis nach Tschukotskoi-noß drang. Wir haben keine umständliche Nachricht von seiner zweyten, während

nordöstlichen Theilen Siberiens mit, von welchen die Academie zu Petersburg in ihrer Generalcharte von dem Russischen Reiche, die im Jahre 1776 (*) herausgekommen ist, Gebrauch gemacht hat. Die Lage des Landes der Tschutski findet sich also auf eine genauere Art bestimmt, als sie es bis auf damalige Zeit gewesen war.

XXII. Kapitel.

Versuche der Russen, um die Fahrt nach Nordost zu entdecken; Schiffe, die von Archangel abgesegelt sind, um auf der See des Lenaflusses zu fahren; andere, die aus dem Lena abgefahren sind, um Kamtschatka zu erreichen; Auszug aus dem Reiseberichte des Deschneff um Tschukoreskoi-noß herum, so wie er von dem Müller erzählt wird. Reise des Shalauroff, von dem Lenaflusse an bis nach Shelatskoi-noß.

Der einzige bisher gebräuchliche Weg zwischen dem Atlantischen Meere und dem Südmeere, und zwischen Europa und den östlichen Inseln, ist der

welcher er mit den Tschutski verschiedene Scharmützel hatte, in welchen er den Sieg erhielt; aber bey seiner Zurückkunft wurde er überfallen und niedergemacht. Diese Expedition geschah im Jahre 1730.

(*) Ich habe diese nähern Umstände zu Petersburg von verschiedenen glaubwürdigen Personen erfahren, welche öftere Unterredungen mit dem Plenisner gehabt hatten, nachdem er in die Hauptstadt zurückgekommen war, wo er zu Ende des Jahrs 177[illegible] starb.

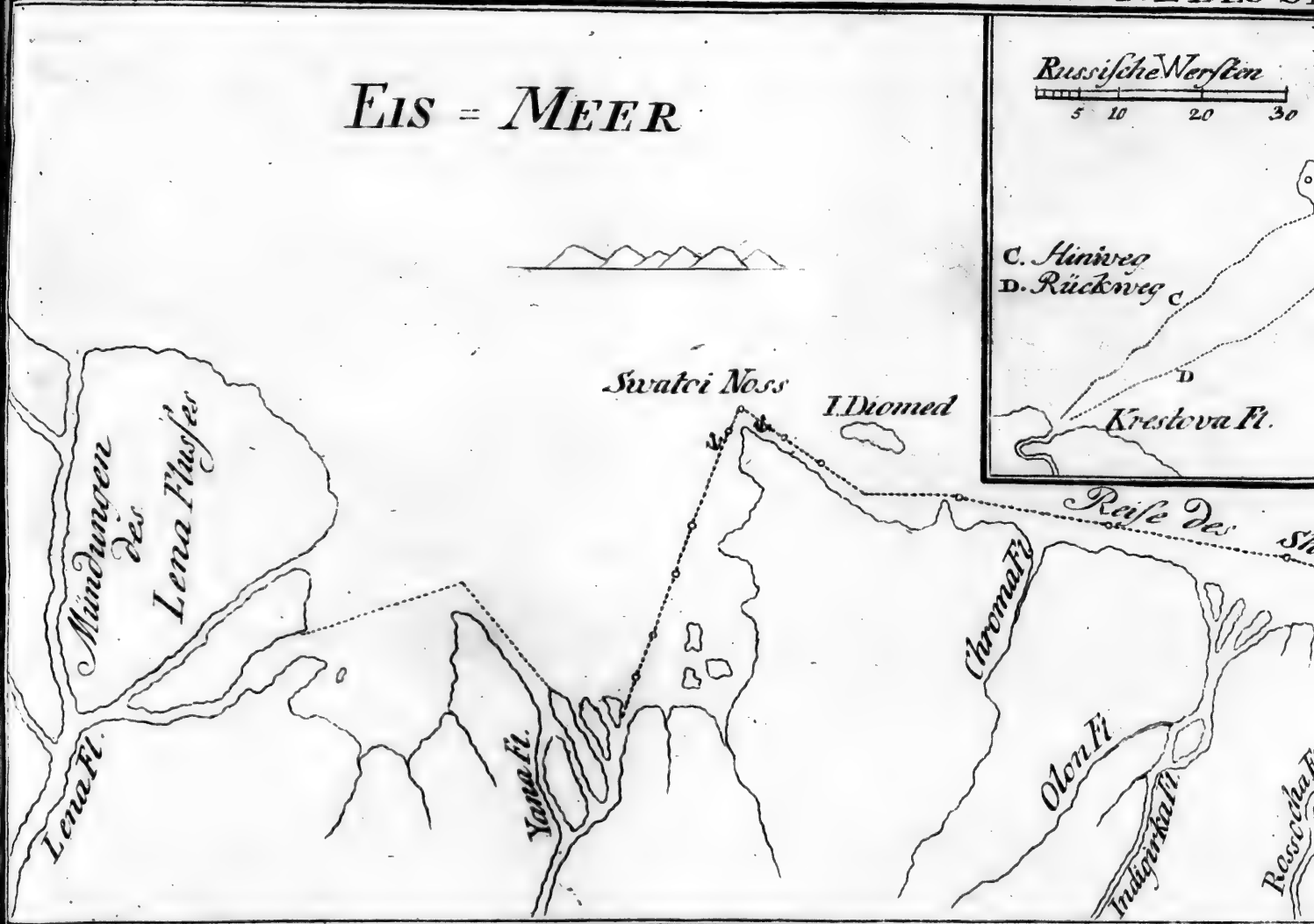
von welchen
Generalchar-
e im Jahre
uch gemacht
ki findet sich
ls sie es bis

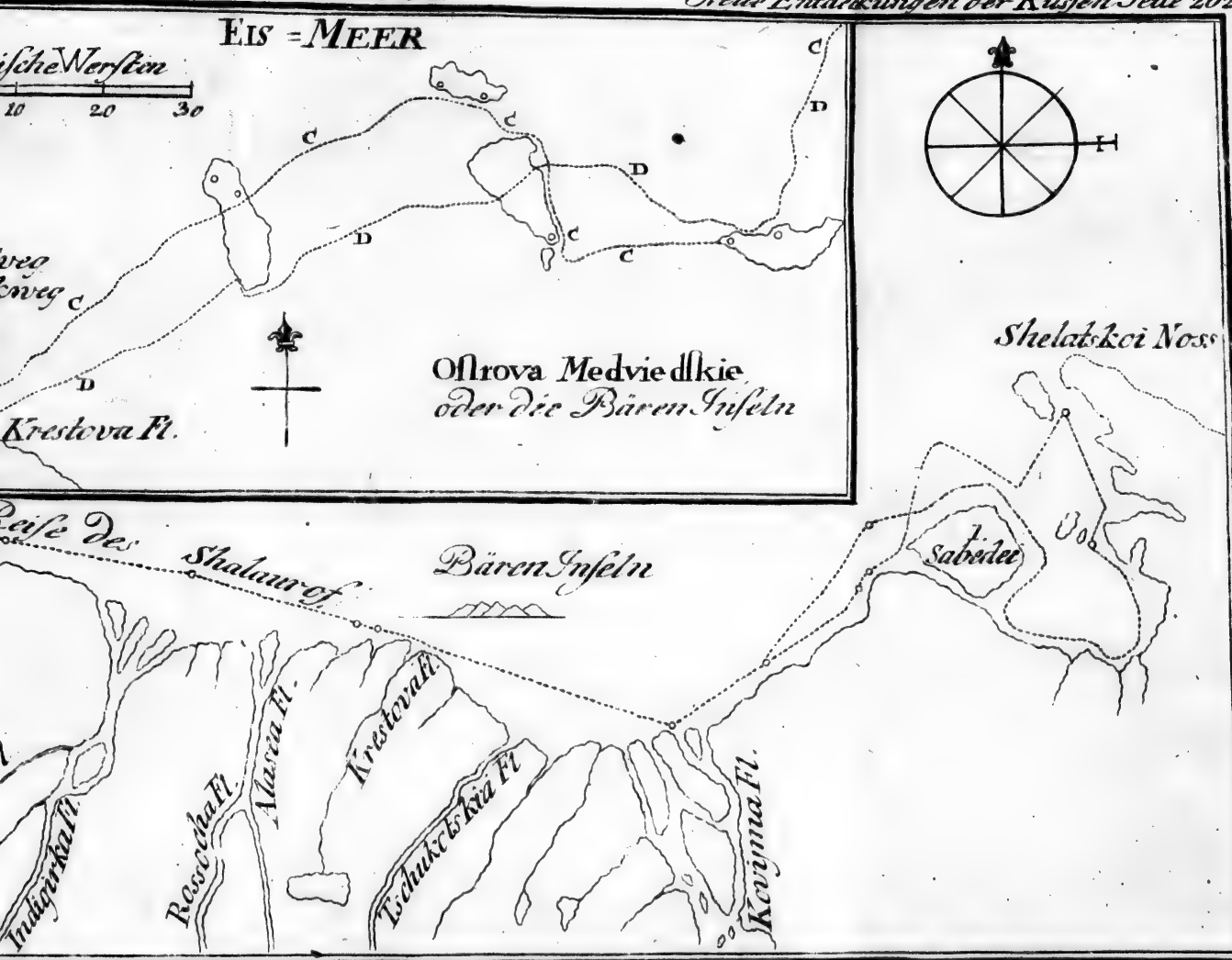
ſt zu entdecken;
auf der Se
Lena abge
g aus dem Rei
noß herum,
Reiſe
e an

Weg zwiſchen
meere, und
Inſeln, iſt
der

ne Scharmüt
ielt; aber bey
und niedergeſ
hre 1730.
Petersburg
nen erfahren,
Pleniſner ge
rſtadt zurück
Jahrs 177

KARTE DER REISE DES S




EISE DES SHALAUROF
Neue Entdeckungen der Russen Seite 262.
EIS = MEER
ische Wersten
10
20
30
C
D
Krestova Fl.
Ostrova Medviedskie
oder die Bären Inseln
Shelatskoi Noss
Reise des Shalaurof
Bären Inseln
Sabedei
Indigirka Fl.
Rossocha Fl.
Alasea Fl.
Krestova Fl.
Tschukotskia Fl.
Kovyma Fl.
Th: Zell. sc: Hort

der Weg des Vorgebirgs der guten Hoffnung oder der Weg des Capo Horn; da aber diese Fahrten lang und gefährlich sind, so hat man in den neuesten Zeiten eine Menge Expeditionen vorgenommen, um eine Fahrt nach Nordost oder nach Nordwest zu entdecken. Da dieses Werk nur allein von den Entdeckungen der Russen handelt, so gehört von allem demjenigen, was die Fahrt nach Nordwest betrifft, nichts in unsern Plan; und sogar werden wir uns bey demjenigen, was sich auf die Fahrt nach Nordost bezieht, nur in so weit aufhalten, als es die Reisen der Russen angeht.

Diejenigen, welche die Möglichkeit der Fahrt nach Nordost behaupten, theilen diese Fahrt in drey Haupttheile ein, und, nachdem sie sich bemüht haben, zu beweisen, daß über jeden dieser Theile zu verschiedenen Zeitpuncten gefahren worden ist, so ziehen sie daraus den Schluß, daß die ganze Fahrt thunlich sey.

Diese drey Eintheilungen sind 1) von Archangel nach dem Lenaflusse. 2) von dem Lenaflusse nach Kamtschatka. 3) von Kamtschatka nach Japan. Was diese letztere betrifft, so ist der Zusammenhang zwischen den Meeren von Kamtschatka und von Japan durch Japanesische Schiffe, welche,

wie man fand, zu Anfang dieses Jahrhunderts an der Küste von Kamtschatka Schiffbruch gelitten hatten, und durch verschiedene Reisen, welche die aus Kamtschatka abgesegelten Russen nach Japan gethan haben, erwiesen (*).

Kein Erdbeschreiber hat je behauptet, daß die erste Fahrt von Archangel nach dem Lenaflusse bey einer einzigen Expedition geschehen sey; da aber verschiedene behauptet haben, daß die Russen zu verschiedenen malen diese Fahrt vollzogen hätten, so wird es nothwendig, diese Materie abzuhandeln.

Im Jahre 1734 segelte der Lieutenant Morovieff von Archangel ab durch den Fluß Oby. Im ersten Jahre kam er nicht weiter, als die Mündung des Petchora; im folgenden Sommer fuhr er durch die Meerenge Weigatz und kam in dem Meere von Kara an; er fuhr längst der östlichen Küste dieses Meers bis auf den 32° 30′ der Breite; aber er kam nicht an dem Vorgebirge vorbey, welches das Meer von Kara von der Bucht Oby scheidet.

Im Jahre 1738 fuhren die Lieutenants Melgyin und Skurakoff nach vieler Mühe an diesem Vorgebirge vorbey und kamen in die Bucht Oby. Während diesen Expeditionen verursachte das Eis den

(*) S. R. G. III. S. 78 - 166 ꝛc.

den Seefahrern grosse Gefahren und grosse Hinderniſſe.

Man hatte verſchiedene fruchtloſe Verſuche angeſtellt, um von der Bucht Oby nach dem Yeniſſei zu kommen; aber zwey von den Lieutenants Offizin und Koskeleff commandirte Schiffe bewirkten endlich dieſe Fahrt im Jahre 1738.

Im nemlichen Jahre fuhr der Steuermann Feodor Menin, welcher aus dem Yeniſſei abgeſegelt war, nach dem Lenafluſſe; er richtete den Vorſteven nach Norden, bis auf 73° 15′ der Breite. Als er an der Mündung des Piaſida angekommen war, hielt ihn das Eis auf, und, da er ſeine Fahrt nicht mit Gewalt weiter zwingen konnte, kehrte er nach dem Yeniſſei zurück (*).

Im Monat Julius 1735 ſegelte der Lieutenant Prontshiſtcheff von Yakutsk ab und fuhr den Lenafluß bis an deſſen Mündung hinauf, um ſich zur See nach dem Yeniſſei zu begeben. Die weſtlichen Mündungen des Lenafluſſes waren dermaſſen voll Eis, daß er ſich genöthigt ſah, durch die öſtlichſte zwiſchen herauszufahren; und die widrigen Winde verhin-

(*) Siehe das in der vorhergehenden Note angeführte Werk S. 145-149.

verhinderten ihn, vor dem 13 August das hohe Meer zu erreichen. Nachdem er seine Fahrt nach Nordwest längst der vor den Mündungen des Lenaflusses zerstreut liegenden Inseln gerichtet hatte, befand er sich 30° 4′ der Breite und er wurde nord- und nordostwärts viel Eis und 24 bis 60 Schuh hohe Eisberge gewahr. Er richtete den Vorsteven zwischen diesem Eise, welches aber nirgends mehr als 100 bis 200 Ruthen breit eine freye Durchfahrt ließ. Da sein Schiff beträchtlich beschädigt war, so fuhr er am ersten September die Mündung des Olenek, welcher, wie er es schätzte, 72° 30′ der Breite liegt, hinauf und brachte nicht weit von da den Winter zu (*).

Mit Anfang des Augusts im folgenden Jahre fuhr er aus dem Olenek; am 3 kam er an der Mündung des Anabara an, dessen Lage er 73° 1′ Breite fand; er blieb daselbst bis auf den 10. Während dieser Zwischenzeit drangen einige Leute vom Schiffsvolke ins Land, um daselbst Bergwerke zu suchen. Am 10 gieng er wieder zur See; ehe er aber die Mündung des Charanga erreichte, wurde er durch das Eis dermassen eingeschlossen, daß er beynahe zu Grunde gegangen wäre; er machte sich mit

(*) Gmelins Reise II, S. 425-427.

mit der größten Mühe los. Hierauf bemerkte er eine grosse Eisfläche, die sich in die Breite zog; dieß nöthigte ihn, sich nahe bey der Küste zu halten und den Chatanga wieder hinaufzufahren. Die Mündung dieses Flusses liegt 74° 3′ der Breite. Von da änderte er die Fahrt und segelte vornemlich nach Norden längst der Küste, und erreichte die Mündung des Taimura den 18 er fuhr noch weiter vorwärts und folgte der Küste nach dem Piasida zu. Nahe dabey sind verschiedene kleine Inseln, die von dem grossen Lande durch Meerengen abgesondert sind, wo das Eis ganz unbeweglich war. Nun fuhr er in die hohe See, um an der Reihe von Inseln vorbeyzukommen. Er fand sogleich das Meer nordwärts der Inseln schiffbarer, ob er gleich viel Eis von der einen zu der andern sah. Endlich erreichte er die Gegend gegen der letztern über, so 77° 25′ der Breite liegt. Das Meer war überall zugefroren, und das Eis zwischen dieser Insel und dem grossen Lande, so wie auch auf der mehr nordwärts gelegenen Seite der Insel unbeweglich. Nichts destoweniger wagte er den Versuch, sich mehr gegen dem Pole zu erheben, und, kaum hatte er sechs Meilen zurückgelegt, so verhinderte ihn ein dicker Nebel, weiter vorzurücken. Als dieser Nebel zerstreuet war, wurde er rund um sich herum und vor

ihm

ihm nichts als Eis gewahr. Das, welches er in der hohen See erblickte, war nicht vest, aber die aufeinander gehäuften Klumpen waren so dicht beysammen, daß das kleinste Schiff in den Zwischenräumen nicht hätte durchkommen können. Als er seinen Eifer verdoppelte, um nordwärts zu kommen, wurde er durch das Eis von Nordost aufgehalten, und, da er befürchtete, eingeschlossen zu werden, kehrte er nach dem Taimura zurück; und von da begab er sich durch eine Menge Hindernisse und Gefahren nach dem Olenek, den er am 29 August erreichte.

Dieser kurze Bericht von der Expediti[illegible]s Prontshistsheff ist aus dem Werk des Professors Gmelin (*) gezogen. Nach dem Herrn Müller, welcher einen summarischen Bericht von der nemlichen Reise (**) herausgegeben hat, erreichte Prontshistsheff die Mündung des Taimura nicht ganz, weil er daselbst eine Reihe Inseln fand, die von dem vesten Lande an sich weit vorwärts in das Meer hinein erstreckt. Dieser letztere Seefahrer sagt, daß die Kanäle zwischen den Inseln so voll Eis seyen, daß es nicht möglich wäre, mit Gewalt durchzukommen; nachdem er sich bis auf 77° 25′ der

(*) Gmelins Reise, II. B. S. 427 bis 434.
(**) S. R. G. III. S. 149 und 150.

der Breite erhoben hatte, wurde er durch eine ungeheuer grosse Eisfläche aufgehalten.

Chariton Laptieff versuchte im Jahre 1739 auch vergeblich, über den Lenafluß nach dem Yeniſſei zu fahren. Dieſer Seefahrer erzählt, daß zwiſchen den Flüſſen Piaſida und Taimura ein Vorgebirg ſey, wo er nicht vorbeyfahren konnte, weil das Meer in den umherliegenden Gegenden ganz zugefroren war.

Daraus muß man ſchlieſſen, daß man noch nicht über den zwiſchen Archangel und dem Lenafluſſe befindlichen Raum gefahren ſey; denn die Ruſſen konnten oſtwärts des Yeniſſei nicht an der Mündung des Piaſida vorbeyfahren; und als ſie weſtwärts des Lenafluſſes kamen, wurden ſie, nach dem Berichte des Gmelin, nordwärts des Piaſida, und, nach dem Berichte des Herrn Müller, oſtwärts des Taimura (*) aufgehalten.

Die Ruſſiſchen Schiffe, welche faſt alle Jahre von Archangel und von andern Städten nach Neu Zembla fahren, um daſelbſt Löwen, Seekälber und

(*) Gmelins Reiſe S. 440. Herr Müller ſagt nur, daß Laptieff die nemlichen Hinderniſſe antraf, welche den Prontshiſtheff nöthigten, zurückzukehren. S. R. G. III. B. S. 150.

und weisse Bären zu holen, begeben sich nach der westlichen Küste, und kein Schiff ist noch an dem nordöstlichen äussersten Ende dieses Landes vorbeygefahren (*).

Nun

(*) Obgleich die Entdeckungen der Russen nur allein in den Plan dieses Werks gehören, so ist es doch, da die Fahrt nach Nordost alle Gelehrten beschäftigt, dienlich, hier zu sagen, daß verschiedene Englische und Holländische Schiffe durch die Meerenge von Weigatz in das Meer von Kara gefahren sind, daß sie alle viel Eis angetroffen und unendlich grosse Mühe gehabt haben, ihre Fahrt durchzusetzen. Siehe Allgemeine Reisegeschichte *XV.* Th.

Im Jahre 1696 fuhrem Heemskirk und Barensz, nachdem sie längst der westlichen Küste von Neu-Zembla gefahren waren, am Vorgebirge Nordost, so 77° 20′ der Breite liegt, vorbey, und, da sie längst der östlichen Küste fuhren, kamen sie nicht weiter, als 76°.

Siehe den Bericht von dieser merkwürdigen Reise in der Vraie Description de trois Voyages de mer, par Girard le Ver, *pag.* 13-45. und Allgemeine Reisegeschichte *XV.* Th. S. 111-139.

Die Schiffe von keiner Nation sind an dem Vorgebirge vorbeygefahren, welches sich nordwärts des Piasida erstreckt und welches auf den Russischen Charten ungefehr 78° der Breite bemerkt ist. Wir haben schon gesehen, daß die Russischen Schiffe niemals von dem Piasida nach dem Chatanga, oder

von

Nun wollen wir dasjenige untersuchen, was die Fahrt vom Lenaflusse nach Kamtschatka betrifft. Wenn man einigen Schriftstellern glaubt, so hat diese

von dem Chatanga nach dem Piasida gefahren sind. Indessen versichern einige Schriftsteller ganz zuverlässig, daß man an diesem Vorgebirge vorbeygefahren sey, und, um auf die Berichte, welche das Gegentheil bezeugen, zu antworten, behaupten sie, daß Gmelin und Müller mit Vorbedacht einige Theile der von den Russischen Seefahrern gehaltenen Journale geheim gehalten hätten; aber, ohne dieses Vorgeben zu untersuchen, behaupte ich, daß es auf gar keinen Beweis gegründet ist, und so lang, bis man unstreitige Beweise vorbringt, ist es nicht möglich, klare Thatsachen zu läugnen, und lieber Nachrichten vom Hörsagen, als authentische und recht umständliche Berichte anzunehmen.

Man findet in dem Werke des Herrn Engel, welches den Titel führt: **Versuch über eine Fahrt durch Nordost**, eine Fahrt, welche hier zu untersuchen schicklich ist. Dieser Schriftsteller versichert aufs zuverlässigste, daß zwey Russische Schiffe vor Alters 300 Stunden weit nordostwärts Neu-Zembla vorrückten, und er schließt daraus, daß sie an diesem Vorgebirge, welches sich nordwärts des Piasida erstreckt, müssen vorbeygefahren seyn, und sogar daß sie ostwärts, wenigstens bis an die Mündung des Olenek vorrückten. Er drückt sich folgendermassen aus: die berühmte Königliche Gesellschaft

diese Fahrt seit anderthalb Jahrhunderten statt gefunden, und verschiedene Schiffe sind in verschiedenen Zeitpunkten an dem äussersten nordöstlichen Ende

schaft erzählet diese Reise unterm Jahre 1675 und sagt, daß wenige Jahre zuvor eine Gesellschaft von Amsterdamer Handelsleuten einen Versuch gemacht hätten, um die Fahrt nach Nordost zu suchen, und daß sie zwey Schiffe ausgerüstet hätte, welche, nachdem sie über den neun und siebenzigsten oder achtzigsten Grad der Breite gefahren wären, nach dem Wood, bis auf 300 Stunden von Neu-Zembla gekommen wären; daß folglich die Fahrt von Archangel nach dem Lenaflusse gemacht worden sey, u. s. w.

Er führt, wie man sieht, die Philosophischen Abhandlungen und den Capitaine Wood an, welcher im Jahre 1676 eine Reise that, um die Fahrt nach Nordost zu entdecken. Dieser Seefahrer bringt in seinem Berichte verschiedene Gründe vor, die ihn bewogen, die Möglichkeit der Fahrt nach Nordost zu glauben. Die Ursache, die er anführt, ist die nemliche, die in den Philosophischen Abhandlungen steht, und die so eben mit den Ausdrücken des Herrn Engel angezeigt worden ist. Er setzt noch hinzu, daß die beiden Holländischen Schiffe ihre Entdekkungen weiter würden getrieben haben, wenn nicht zwischen denjenigen, welche die Schiffe ausgerüstet hatten, und der Ostindischen Gesellschaft ein Streit entstanden wäre. Herr Wood hat keinen andern

Bür-

Ende von Asien vorbeygefahren. Es ist zwar, nach den Berichten der Russen, gewiß, daß man öftere Expeditionen vom Lenaflusse nach dem Kovyma vor-

Bürgen für diesen Vorfall, als die Philosophischen Abhandlungen. Der in dieser Sammlung gedruckte Bericht findet sich im IX. Bande S. 209 unter dem Artikel des Monats December 1674. Man liest darinn: "Merkwürdige Beobachtungen, die während verschiedenen Reisen angestellt worden sind, „welche unternommen worden waren, um die Fahrt „nach Ostindien durch Norden zu finden, nebst den „Unterweisungen, welche die Holländische Compagnie zur Entdeckung des berühmten Landes Jesso, „bey Japan, gegeben hat." Diese Unterweisungen wurden im Jahre 1643 dem Martin Geritses Vries, Capitaine des Schiffes Castricum gegeben, "welcher den Auftrag erhielt, die östliche Küste der Tatarey, das Königreich Catay und die westliche „Küste von America nebst den ostwärts Japan gelegenen und wegen des Golds und Silbers, so „man daselbst findet, berühmten Inseln zu entdekken." Diese Verhaltungsbefehle melden nichts von den zwey Schiffen, die sich über 300 Stunden ostwärts Neu-Zembla erhoben haben sollen. Es ist darinn die Rede von zwey Schiffen, die im Jahre 1639 "unter dem Capitaine Kwast zurückgeschickt „würden, um die östliche Küste der grossen Tatarey, besonders die Inseln, wo man Gold- und „Silber-

vorgenommen hat, aber es ist auch eben so gewiß, daß man von dem Kovyma nur ein einzigesmal in die Ostsee gekommen ist, indem man an Tschukotskoi-noß

„Silberbergwerke vermuthet, zu entdecken, und wel„che verschiedene Zufälle nöthigten, unverrichteter „Sachen zurückzukehren." Hierauf wird ein kurzer Auszug aus dem Journal des Kwast nebst den von den Handelsleuten, die mit ihm waren, gemachten Anmerkungen angeführt. Es heißt darinn, "daß „in dem Südmeere $37\frac{1}{2}°$ Nord, oder ungefehr 400 „Spanische oder 343 Holländische Meilen, das heißt, „28° der Länge ostwärts Japan, eine sehr grosse „und sehr hohe Insel ist, welche von weissen, wohl„gestalteten, gastfreyen und ziemlich civilisirten Völ„kern bewohnt wird; daß dieses Land sehr reich an „Gold und an Silber ist", u. s. w.

Aus diesen Auszügen sieht man, daß in dem kurzen Auszuge aus den Journalen der zwey Holländischen Schiffe nicht von der Länge ostwärts Neu-Zembla die Frage ist; daß Kwast diese Entdeckungen im Südmeere vornahm, und daß er, um dahin zu gelangen, an dem Vorgebirge der guten Hoffnung vorbeygefahren seyn müsse, so wie der Capitaine Vries, welcher eine Reise nach ihm that. Wirklich behauptet der Verfasser des kurzen Auszugs aus den Journalen, daß die Fahrt nach Nordost thunlich sey. "Um aus Ostindien durch Nor„den nach Europa zurückzukommen, sagt er, muß „man westwärts Japan, längst Corea fahren, um

„zu

koi-noß vorbeyfuhr. Nach der Meynung des Herrn Müller fuhr man im Jahre 1648 an diesem fürchter-

„zu sehen, wie weit sich die Seeküsten nordwärts „dieses letztern Landes erstrecken, oder wie man bis „nach Neu-Zembla schiffen, und da nach Norden „vorbeyfahren könne. Nachdem man an dem nord„lichen äussersten Ende von Neu-Zembla, oder, „wenn man die Fahrt der Meerenge von Weigatz „befolgt, an dem nordlichen äussersten Ende des „Landes Nelmer vorbeygefahren ist, so wird man „sicherlich finden, daß man seine Fahrt sudostwärts „fortsetzen und seine Reise glücklich vollenden kann." Aber Muthmassungen sind keine Wirklichkeiten. Da, unerachtet unserer Untersuchungen in Betreff dieser zwey Holländischen Schiffe, die sich bis auf 300 Stunden weit Neu-Zembla genähert haben, nichts zuverlässiges entdeckt worden ist, so will ich, ehe ich es glaube, so lang warten, bis man Beweise anführt. Ich beharre also auf der Meynung, daß es noch nicht authentisch erwiesen sey, daß irgend ein Schiff jemals ostwärts Neu-Zembla an dem nordwärts des Flusses Piasida gelegenen Vorgebirge vorbeygefahren sey. Siehe den Bericht von der Reise des Wood in der Sammlung verschiedener Reisen und der sud- und nordwärts gemachten Entdekkungen. London 1694 im Englischen Original S. 148 und Geographische Abhandlungen und Beobachtungen von Herrn Engel S. 231 und 234.

fürchterlichen Vorgebirge vorbey. Er spricht von dieser merkwürdigen Reise auf folgende Art.

"(*) Im Jahre 1648 segelten sieben Schiffe aus der Mündung des Kovyma (**), um in die Ostsee zu kommen. Von vieren dieser Schiffe hat man niemals das mindeste gehört; die drey andern waren vom Simon Deshneff, Gerasim Ankudinoff, zween Oberhäuptern der Kosaken, und Fedot Alexeeff, Oberhaupt der Promyshleniken, commandirt. Deshneff und Ankudinoff bekamen vor ihrer Abfahrt Streit miteinander. Ersterer wollte nicht haben, daß der andere den Ruhm und den Gewinn mit ihm theilen sollte, den er sich von den vorzunehmenden Entdeckungen versprach. Jedes Schiff konnte dreyssig Matrosen Schiffsvolk haben, wenigstens weiß man, daß das Schiff des Ankudinoff diese Zahl bey sich hatte. Deshneff versprach zum voraus sechs Zobelpelze, welche er sich anheischig machte, von den Bewohnern der Ufer des Anadyr entrichtet zu erhalten; so gewiß zählte er darauf, an diesen Fluß zu kommen. Er kam auch wirklich hin, aber später, und mit grösserer Mühe, als er geglaubt hatte."

"Am

(*) S. R. G. III. S. 8-20.

(**) Herr Müller nennt ihn Kolyma.

"Am 20 Junii 1648 segelten die drey Schiffe aus dem Flusse Kovyma nach dieser merkwürdigen Expedition ab. Da man das äusserste Ende von Asien nicht kennt, so ist es zu bedauren, daß man keinen umständlichen Bericht von allen Vorfällen der Reise hat. Deshneff (*) spricht in einer Art von

(*) Ich will anmerken, daß die Reise des Deshneff bis auf das Jahr 1736 gänzlich vergessen blieb, in welchem Zeitpunkte Herr Müller in den Archiven zu Yakutsk die Journale der Russischen Seefahrten ins Eismeer fand.

Nachdem er vor seinen Augen zu Yakutsk Auszüge daraus hatte machen lassen, schickte er solche nach Petersburg, wo dieselbigen in der Bibliothek der kaiserlichen Academie der Wissenschaften aufbewahrt werden. Sie bestehen in mehrern Folianten. Die umständlichen Nachrichten, die sich auf den Deshneff beziehen, befinden sich im ersten Bande. Soliverstoff und Stadukin, welche die Entdeckung des an der Mündung des Anadyr gelegenen Landes sich anmassen, versichern, daß sie daselbst zur See angekommen seyen, nachdem sie an Tschukotskoi-noß vorbeygefahren waren. Deshneff schickte Berichte, Bittschriften und Klagschriften an den Gouverneur von Yakutsk gegen den Soliverstoff und Stadukin, und versuchte es, zu beweisen, daß ihm allein die Ehre dieser Entdeckung gebührte; er widerlegt die Gründe seiner Gegner. Herr Müller

von Journal, das er nach Yakutsk schickte, ganz leicht obenhin von dem, was ihm zur See begegnet war. Es scheint, daß er diese umständliche Nach-

hat aus diesen Berichten den kurzen Auszug von der Reise des Deshneff genommen. Während meines Aufenthalts zu Petersburg hatte ich die Gelegenheit, diese Schriften zu sehen; und, da sie in Russischer Sprache geschrieben sind, bat ich meinen Freund, Herrn Pallas, dasjenige zu untersuchen, was sich auf den Deshneff bezog. Herr Pallas war so gütig und verglich diese Berichte gegen den Auszug des Herrn Müller, und er gab sich sogar die Mühe, die wichtigsten Stellen abzuschreiben. Ich füge diese Auszüge hier bey, weil sie die genaue Richtigkeit des Herrn Müller bestätigen und über die dunkeln Stellen seines Werks ein Licht verbreiten. Deshneff sagt in einem seiner Berichte: "Um von dem Flusse „Kovyma nach Anadyr zu kommen, muß man an „einem grossen Vorgebirge vorbey fahren, welches „sich weit vorwärts in die See erstreckt; es ist nicht „das Vorgebirg, welches nächst an dem Flusse Tschu„kotskia liegt; Stadukin hat dieses grosse Vorge„birg niemals erreicht, bey welchem man Inseln „findet, deren Bewohner sich die Unterlippen durch„stechen und Wallroßzähne in Gestalt der Menschen„zähne hineinstecken. Dieses Vorgebirg erstreckt „sich zwischen Nord und Nordost. Man erkennt es „von der Rußland zugehörigen Seite durch den klei„nen Fluß Stanovie, der sich bey demjenigen Orte

„ins

Nachrichten seiner Seefahrt gar nicht für wichtig gehalten habe. Er macht gar keine Beobachtungen, die den Seefahrern nützlich wären, ehe er das

„ins Meer ergießt, wo die Tschutski einen Haufen „Wallfischbeine, der einem Thurme gleicht, aufge„worfen haben. Von diesem Vorgebirge an geht „die Küste nach dem Anadyr; und es ist möglich, „sich in Zeit von drey Tagen und drey Nächten mit „einem guten Winde von da nach diesem Flusse zu „begeben. Der Weg zu Lande dahin ist nicht läng„er." Deshneff sagt in einem andern Berichte, "daß man ihm befohlen habe, zur See von dem Jn„digirka nach dem Kovyma, und von da nach „dem Flusse Anadyr zu fahren, der kurz vorher „entdeckt worden war. Das erstemal, als er aus „dem Kovyma abfuhr, nöthigte ihn das Eis, an „den Ort, wo er hergekommen war, zurückzukeh„ren. Jm folgenden Jahre gieng er wieder unter „Segel, und kam endlich an der Mündung des „Anadyr an, nachdem er viele Gefahren und wi„drige Zufälle erlitten, und einen Theil seines „Schiffsvolks verloren hatte. Stadukin wagte es, „nachdem er vergebens versucht hatte, zur See da„hin zu kommen, durch die Reihe der damals un„bekannten Gebirge zu dringen, und auf diese Art „erreichte er den Anadyr. Soliverstoff und sein „Schiffsvolk, so sich mit dem Deshneff zankte, „gieng vom Kovyma ab und begab sich zu Lande „gleichfalls nach dem Anadyr. Er schickte hierauf

das grosse Vorgebirg der Tschutski erreicht hatte. Er

„den Tribut an Pelzwerk nach dem Kovyma über „die Gebirge, über welche es gefährlich war zu set„zen, mitten durch die Völkerschaften von Koriaken „und Yukagirs, welche die Russen sich so eben un„terwürfig gemacht hatten."

In einem dritten Berichte beklagt sich Deshneff bitterlich über den Soliverstoff und versichert, "daß „der von dem Soliverstoff bestochene Severska Mar„temianoff nach Yakutsk geschickt worden sey; er „habe daselbst ausgesagt, daß Soliverstoff die Nord„wärts des Anadyr befindlichen Küsten entdeckt „habe, wo man eine grosse Menge Wallrosse findet." Deshneff setzet bey dieser Gelegenheit hinzu, "daß „Soliverstoff und Stadukin das Felsenvorgebirg, „das von zahlreichen Völkerschaften der Tschutski „bewohnt wird und gegen welchem über es Inseln „giebt, deren Eingebohrene durch die Kunst verfer„tigte Zähne in Löchern tragen, die sie sich an der „Unterlippe machen, niemals erreicht haben. Es „ist nicht das Vorgebirg namens Svatoi-noß, so „man antrifft, wenn man von dem Flusse Kovy„ma her kömmt, sondern ein anders weit beträcht„lichers, dessen Lage ich sehr wohl kenne; man fand „daselbst das Schiff des Ankudinoff, so alda durch „einen Schiffbruch zu Grunde gerichtet worden „war; und ich machte einige Einwohner, die auf „Kähnen herumfuhren, zu Gefangenen. Es ist ganz „gewiß, daß es von diesem Vorgebirge bis an den „Fluß Anadyr noch sehr weit ist."

Er sagt nicht, daß er von dem Eis aufgehalten wurde, und vermuthlich fand er keines; denn er bemerkt bey einer andern Gelegenheit, daß das Meer nicht immer so rein ist, als es in diesem Jahre war. Er fängt sein Journal mit einer Beschreibung des grossen Vorgebirgs an. "Es ist, sagt er, von „demjenigen sehr verschieden, welches westwärts „des Kovyma, nächst dem Flusse Tschukotskia „liegt. Es befindet sich zwischen Nord und Nord„ost, und krümmt sich in einer zirkelförmigen Rich„tung nach der Seite des Anadyr. Man erkennt „es von der Seite, so Rußland zugehört (dieß ist „die westliche Seite) durch einen kleinen Fluß, der „sich ins Meer ergießt. Die Tschutski haben nahe „dabey einen Haufen Wallfischbeine aufgeworfen, „so einem Thurme gleicht. Gegen diesem Vorge„birge über (Deshneff sagt nicht, von welcher Seite) „sind zwo Inseln, auf welchen ich die Einwohner „des Stammes der Tschutski gewahr wurde, wel„che in den Löchern ihrer Unterlippen Wallroßhauer „trugen, die gleichfalls in Gestalt der Zähne gear„beitet waren. Es ist möglich, in Zeit von drey „Tagen mit einem guten Winde von diesem Vorge„birge nach dem Flusse Anadyr zu kommen, und „in der nemlichen Zeit kann man auch zu Lande da„hin gelangen." Das Schiff des Ankudinoff er-

natürlich Ostw.

litt auf diesem Vorgebirge Schiffbruch und das Schiffsvolk wurde an Bord der beiden andern Schiffe vertheilt. Am 20 September stiegen Deshneff und Fedot Alexeeff ans Land; es gab ein Scharmützel mit den Tschutski, in welchem Alexeeff verwundet wurde. Die beiden Schiffe trennten sich bald von einander und sahen einander nicht mehr wieder. Das Schiff des Deshneff wurde von stürmischen Winden bis in den Monat October fortgetrieben, in welchem Zeitpuncte er südwärts des Anadyr, nicht weit von dem Flusse Olotura Schiffbruch litt. Wir werden weiter unten sagen, wo Fedot Alexeeff und seine Leute hinkamen. Deshneff und seine Gefehrten, fünf und zwanzig an der Zahl, suchten nun den Anadyr wieder zu finden; da sie aber den innern Theil des Landes gar nicht kannten, so verflossen sechs Wochen, ehe sie an die Ufer dieses Flusses, nicht weit von seiner Mündung gelangen konnten. Sie fanden daselbst weder Holz, noch Einwohner.

Im folgenden Jahre fuhr Deshneff den Fluß wieder hinauf, und baute Anadirskoi-Ostrog. Am 25 April 1651 kamen einige Russen, die vom Flusse Kovyma zu Lande gekommen waren, zu ihm. Im Jahre 1652 fuhr er mit einem von ihm selbst gebaueten Schiffe den Anadyr hinab, bis

an

an dessen Mündung, und er fand an der nordlichen Küste eine Sandbank, so sich weit vorwärts in die See hinein erstreckt. Die Einwohner Sibiriens geben diesen Arten von Sandbänken den Namen Korga. Er macht die Anmerkung, daß die Mündung des Flusses Anadyr mit einer grossen Menge von Wallrossen angefüllt ist. Deshneff sammelte Zähne von diesen vierfüssigen Thieren, und diese Reichthümer schienen ihm eine reichliche Schadloshaltung für die Mühe seiner Expedition zu seyn. Im folgenden Jahre ließ er Holz fällen, um ein Schiff zu bauen, in welchem er die gefoderten Tribute zur See nach Jakutsk (*) zu schicken gesonnen war; da es ihm aber an andern nöthigen Sachen zur Ausrüstung seines Schiffes fehlte, gab er dieses Project auf. Uebrigens sagte man ihm, daß das Meer in den Gegenden von Tschukotskoi-noß alle Jahre vom Eise nicht frey wäre.

Im Jahre 1654 unternahm man eine andere Reise nach Korga, um daselbst Wallroßzähne zu laden. Ein Kosak, namens Yusko Soliverstoff, war mit von der Expedition; er hatte kurz vorher den

(*) Das heißt, zur See von der Mündung des Anadyr an, um Tschukotskoi-noß herum, bis an den Lenafluß, und hernach diesen Fluß wieder hinaufzufahren bis nach Jakutsk.

den Michael Stadukin auf einer Reise begleitet, welche zur Absicht hatte, Entdeckungen im Eismeere zu machen. Soliverstoff segelte von Yakutsk ab, mit dem Befehle, Wallroßzähne auf Rechnung der Krone mitzubringen. Seine Verhaltungsbefehle meldeten von einem Flusse Yentshendon, der sich in die Bucht von Penshinsk und des Anadyr ergießt. Er erhielt den Befehl, von den Bewohnern der Ufer dieser Flüsse einen Tribut einzufodern; denn man wußte damals in Yakutsk noch nichts von den Folgen der Expedition des Deshneff. Dieß gab zu neuen Zwistigkeiten Anlaß. Soliverstoff schrieb sich die Entdeckung des Korga zu; er sagt, daß er daselbst im Jahre 1649 zur Zeit seiner mit dem Stadukin unternommenen Reise gelandet sey. Deshneff aber bewies, daß Soliverstoff nicht einmal Tschukotskoi-noß erreicht hätte, welches man deutlich aus der Art, wie er sich ausdrückte, sehen könnte. "Tschukotskoi-noß, setzt Deshneff hin„zu, ist nicht das erste Vorgebirg, welches sich un„ter dem Namen Svatoi-noß (*) zeigt. Man erken-

(*) Die Berichte des Deshneff melden, daß Soliverstoff, indem er sich bemühete, zu beweisen, daß er um das östliche äusserste Ende von Asien herumgefahren wäre, Svatoi-noß für Tschukotskoi-noß gehal-

„erkennet es an zwo gerade gegenüber gelegenen Inseln, deren Einwohner, wie bereits gemeldet worden ist, ein Stück Wallroßzahn in die Löcher ihrer Unterlippen stecken. Ich habe diese Völkerschaften allein gesehen; und weder Stadukin noch Soliverstoff haben sie jemals wahrgenommen; der Korga, oder die Sandbank, welche sich an der Mündung des Anadyr befindet, liegt nicht weit von diesen Inseln entfernt."

Während der Zeit, als Deshneff die Küste aufnahm, traf er in einer Wohnung der Koriaken eine Weibsperson an, von der er sich erinnerte, daß er sie im Gefolge des Fedot Alexeeff gesehen hatte. Er

gehalten habe. Warum sollte sonst Deshneff in seiner Widerlegung desselben damit anfangen, festzusetzen, daß Svatoi-noß nicht das nemliche Vorgebirg ist, wie Tschukotskoi-noß? Das einzige auf den Russischen Charten unter dem Namen Svatoi-noß bemerkte Vorgebirg liegt 25 Grade westwärts des Kovyma; wenn man aber von dem Kovyma nach dem Anadyr fährt, so ist das erste zum Vorschein kommende Vorgebirg nothwendiger weise ostwärts des Kovyma. Svatoi-noß bedeutet in Russischer Sprache soviel, als heiliges Vorgebirg, und die Russen geben diesen Namen zuweilen allen den Vorgebirgen, wo es schwer ist vorbeyzufahren.

Er fragte sie um Nachrichten von ihrem Herrn, und sie antwortete, "daß Fedot und Gerasim (Ankudi„noff) am Scharbock gestorben seyen, daß ein Theil „des Schiffsvolks umgebracht worden sey, und daß „die übrigen Russen auf kleinen Schiffen die Flucht „ergriffen hätten, und daß man niemals von ihnen „hätte reden hören." Man hat seitdem einige derselben in Kamtschatka wieder gefunden, wo sie vermuthlich, längst der Küste hin, den Fluß, welcher den nemlichen Namen, wie diese Halbinsel, führt, hinauf, mit einem günstigen Winde angekommen waren.

Als Wolodimir Atlassoff im Jahre 1697 in Kamtschatka drang, um sich dieses Land unterwürfig zu machen, bemerkte er, daß die Einwohner bereits einige Kenntnisse von den Russen besassen; noch zu unsern heutigen Tagen sogar ist es eine allgemeine Sage unter ihnen, daß vor der Expedition des Atlassoff ein gewisser namens Fedotoff (*), (welcher vermuthlich der Sohn des Fedot Alexeeff war), und seine Gefehrten einige Zeit lang bey ihnen zugebracht und Weiber aus dem Lande geheyrathet hätten. Man zeigte ihm den Ort, welchen diese Russen bewohnten und die Trümmer ihrer Hütten an

(*) Fedotoff bedeutet in Russischer Sprache soviel, als: Sohn des Fedot.

an der Mündung des kleinen Flusses Nikul, welcher in den Fluß Kamtschatka fällt, und welchen die Russen Fedotika nennen; aber Atlassoff fand keinen von diesen Russen; er erkannte, daß die Eingebohrnen viele Ehrerbietung gegen sie gehegt und beynahe in den Rang der Götter versetzt hatten. Die Leute aus dem Lande glaubten anfangs, daß keine menschliche Macht im Stande wäre, diesen privilegirten Sterblichen einiges Leid zuzufügen; aber sie erkannten ihren Irrthum, als sie sahen, wie die Russen einander selbst schlugen und das Blut aus ihren Wunden floß. Feodotoff und seine Gefehrten trennten sich bey dieser Gelegenheit; einige wurden von den Koriaken in dem nemlichen Augenblicke umgebracht, da sie sich nach dem Meere von Penshinsk begaben, und die übrigen wurden von den Kamtschadalen niedergemacht. Der Fluß Fedotika ergießt sich ungefehr 180 Werften weit unterhalb des obern Ostrog von Kamtschatka in den Fluß Kamtschatka.

Man kann keinen Seefahrer (*) nach dem Deshneff angeben, welcher wirklich an dem nordöstlichen

(*) Herr Engel behauptet zwar, daß der Lieutenant Laptieff im Jahre 1739 an Tschukotskoi-noß vorbeygefahren sey. Er gründet sein Vorgeben auf den

östlichen äusserſten Ende von Aſien vorbeygefahren wäre, unerachtet aller der Verſuche, welche angeſtellt

den Gmelin. (Nach dieſem letztern Schriftſteller fuhr Laptieff von dem Kovyma nach Anadirsk und machte einen Theil dieſes Wegs zur See, und den andern zu Lande.) Hernach behauptet er, daß es unmöglich ſey, vom Kovyma nach Anadirsk zu Land und zur See zu kommen, ohne vom Kovyma an der Mündung des Anadyr zu Schiffe, und von da nach Anadirsk zu Lande zu gehen. Aber Herr Müller, welcher dieſe Expedition auf eine umſtändlichere Art erzählt, berichtet uns, daß Laptieff und ſein Schiffsvolk, nachdem ſie den Winter nahe bey dem Indigirka zugebracht hatten, ſich an der Mündung dieſes Fluſſes einſchiffte, und ſich auf kleinen Kähnen nach dem Kovyma begab; und da es, wegen der Tſchutski, gefährlich war, weiter längſt der Küſte, zur See oder längſt dem Ufer, hinzufahren, begab er ſich durch den innern Theil des Landes nach Anadirsk, und von da an die Mündung des Anadyr. Gmelins Reiſe II. B. S. 440, S. R. G. III. S. 157.

Gmelin ſpricht auch von einem Manne, welcher auf einem Kahne von dem Kovyma abſegelte und das Meer von Kamtſchatka erreichte, indem er an Tſchukotskoi-noß vorbeyfuhr. Herr Engel hat nicht ermangelt, dieſen neuen Vorfall zur Unterſtützung ſeines Syſtems anzuführen; er gründet ſich nur auf den Herrn Müller, anſtatt ſich auf den

Herrn

stellt worden sind, um diese Fahrt von dem Kamtschatka (*) sowohl, als von dem Eismeere aus zu bewirken.

Nachdem Shalauroff einen Shitik auf seine eigenen Kosten gebauet hatte, fuhr er im Jahre 1761 den Lenafluß hinab. Er war von einem exilirten Offi-

Herrn Gmelin zu gründen; da wir aber das Journal dieser Expedition nicht haben, und die Art, wie Gmelin sich ausdrückt, vermuthen läßt, daß er keine andere Bürgen, als das Hörsagen hatte, so kann man auf eine so unbestimmte und so ungewisse Tradition nicht zählen. Geogr. Abhandl. u. Beobacht. ꝛc. S. 10.

(*) Bering, welcher im Jahre 1728 von Kamtschatka nach Tschukotskoi-noß segelte, fuhr längst der Küste der Tschutski bis auf 67 Grade 18 Minuten der Breite hin, und, da er bemerkte, daß die Küste sich nach Westen richtete, so schloß er zu voreilig daraus, daß er an dem äussersten nordöstlichen Ende von Asien vorbeygefahren sey. Da er befürchtete, von dem Eis eingeschlossen zu werden, wenn er weiter vorrückte, so kehrte er nach Kamtschatka zurück. Wenn er seinen Weg fortgesetzt hätte, so würde er erkannt haben, daß das, was er für die Nordsee hielt, nur eine tiefe Bucht war, und daß die Küste der Tschutski, die sich, wie ihn dünkte, immer nach Westen wandte, ihre Richtung wieder nach Norden nimmt. S. R. G. III. S. 117.

Officier von der kaiserlichen Marine begleitet, den er in Siberien fand und welchem wir die Charte von dieser Expedition zu verdanken haben. Shalauroff fuhr im Monat Julius aus der südlichen Mündung des Lenaflusses, aber das Eis machte ihm so viele Hindernisse, daß er sein Schiff an die Mündung des Yana führte, wo er von dem Eise bis auf den 29 August aufgehalten wurde, an welchem Tage er wieder unter Segel gieng. Das Eis verhinderte ihn abermals, das hohe Meer zu halten; er segelte längst der Küste hin, und, nachdem er an Svatoi-noß vorbey gefahren war, entdeckte er am 6 September nicht weit von da nordwärts ein gebirgichtes Land, so vermuthlich eine unbekannte Insel des Eismeers ist. Er brachte acht Tage vom 7 bis auf den 15 damit zu, durch die zwischen der Insel Diomede und der Küste von Siberien befindliche Meerenge zu setzen. Er erreichte diesen Endzweck, aber mit ausserordentlicher Mühe. Seit dem 16 bekam er freye See und einen guten Südwestwind, der ihn in Zeit von vier und zwanzig Stunden über die Mündung des Indigirka hinausbrachte. Dieser kleine günstige Wind blieb fort, und am 18 fuhr er an Alaska vorbey. Bald hernach kam das Schiff zu nahe an die Küste und befand sich von allen Seiten her durch ungeheure Eisschollen

schollen gedrängt (*), welche zwischen einigen Inseln und dem vesten Lande schwammen. Die Herannahung der schlechten Jahrszeit nöthigte den Schi-

(*) Diese Inseln führen den Namen **Medviedkie-ostrova** oder **Bäreninseln**; man nennt sie auch **Kreſſtoſſskye-ostrova**, weil sie gegen der Mündung des kleinen Flusses **Kreſtova** über liegen. Man hat lange Zeit ausgebreitet, daß das veste Land von America sich längst des Eismeers, sehr nahe an Siberien, erstrecke. Einige Personen behaupten, dasselbige nicht weit von den Flüssen **Kovyma** und **Kreſtova** wahrgenommen zu haben; allein die Unwahrheit dieser irrigen Aussagen ist im Jahre 1764 durch Russische Officiers erwiesen worden, welche der Gouverneur von **Tobolsk**, Dionysius Ivanowitsch Tschitscherin, in diese Gegenden abgeschickt hat. Diese Officiers reiseten von der Mündung des **Kreſtova** auf Schlitten ab, die, da eben das Meer zugefroren war, von Hunden gezogen wurden. Sie entdeckten nur fünf kleine Inseln, die mit Felsen angefüllt waren und seitdem die **Bäreninseln** heissen. Sie waren unbewohnt; aber man fand daselbst zertrümmerte Hütten. Sie wurden überdieß noch auf einem dieser Länder eine Art von Altan von Floßholz gewahr, so eine Redoute gewesen zu seyn schien. Sie drangen ziemlich weit vor auf dem Eismeere; aber sie sahen gar keine Spur von vestem Lande. Nachdem hohe Eisberge sie

Shalauroff, einen Platz zum Ueberwintern zu suchen; und er ließ sein Schiff in einer von den Mündungen des Kovyma. Das Schiffsvolk bauete eine Barke, die er mit einem Walle von gefrorenem Schnee umgab und gegen eine Batterie von kleinen Kanonen stützte. Da sich die wilden Rennthiere haufenweise an diesen Ort begaben, so tödteten die Russen eine grosse Menge derselben von ihren Wällen herab. Noch vor Anfang des Winters kamen verschiedene Arten von Salmen und Forellen den Fluß hinauf; diese Fische verschafften den Russen hinlänglichen Unterhalt und bewahrten sie vor dem Scharbock (*).

Die Mündung des Kovyma wurde vor dem 21 Julii 1762 vom Eise nicht frey. In diesem Zeitpuncte gieng Shalauroff wieder unter Segel und richtete den Vorsteven nordost¼nord, und nordost¼ostwärts bis auf 28. Er bemerkte das Abweichen der Magnetnadel auf Land; und erkannte, daß sie

sie aufgehalten hatten, waren sie genöthiget, zurückzukehren. Siehe den Weg dieser Expedition auf der Reisecharte des Shalauroff, die vorne an diesem Kapitel steht.

(*) Die Einwohner dieser Nordischen Länder halten den rohen Fisch für ein Verwahrungsmittel gegen den Scharbock.

ſie eilf Grade fünfzehn Minuten Oſt war. Am 28 nöthigte ihn ein widriger Wind, auf welchen Meersſtille folgte, zu ankern und hielt ihn bis auf den 10 Auguſt vor Anker, da er mit einem günſtigen kleinen Winde abſegelte. Nun bemühete er ſich, in einiger Entfernung von der Küſte, mehr oſt und nordoſt½oſtwärts zu fahren. Er wurde aber durch ungeheures ſchwimmendes Eis und einen ſtarken Strom daran gehindert, welcher ſeine Richtung nach Weſten zu nehmen und eine Werſte in einer Stunde zu machen ſchien. Er wurde alſo auf ſeiner Fahrt ſehr aufgehalten. Am 18 traf er bey dikkem und neblichtem Wetter nahe an der Küſte vor ihm unvermuthet eine Menge von Eisinſeln an, die ihn am 19 von allen Seiten her einſchloſſen. Er blieb in dieſer Lage und mitten in einem anhaltenden Nebel, bis auf den 23, da er ſich losmachte und bemühete, nordoſtwärts zu fahren, um das hohe Meer zu erreichen, welches nicht ſo voll Eis war, als nahe an der Küſte. Aber widrige Winde warfen ihn nach Sudoſt und nach Oſt unter ſehr ſtarken ſchwimmenden Eisſtücken. Nachdem er an dieſem Floſſe von Eis vorbeygefahren war, richtete er den Vorſteven wie er nach Nordoſt, um an Shelatskoi noß (*) vorbey-

(*) Wenn er nicht weiter kam, ſo ſcheinen die Schwie-

vorbeyzufahren; aber ehe er noch die nahe bey dieſem Vorgebirge liegenden Inſeln erreichte, machten ihn widrige Winde ſo viel Zeit verlieren, daß die ſpäte Jahrszeit ihn nöthigte, einen Platz zum Ueberwintern zu ſuchen. Dieſem zufolge fuhr er ſudwärts gegen eine offene Bucht, welche an der weſtlichen Küſte von Shelatskoi-noß liegt und vor ihm noch von keinem Seefahrer erkannt worden war. Er fuhr am 25 hinein und kam an eine Untiefe zwiſchen einer kleinen Inſel und einer Erdſpitze, die von der öſtlichen Küſte dieſer Bucht hervorragt. Er hatte alle Mühe von der Welt, ſich wieder flott zu machen. Er fuhr einige Zeitlang ſudoſtwärts, und hernach kehrte er ſudweſtwärts. Nun landete er, um einen ſchicklichen Ort zu entdecken, wo er Winterhütten bauen könnte. Er fand zween kleine Flüſſe, wurde aber weder Bäume noch Floßholz gewahr. Das Schiff wurde längſt der ſüdlichen Küſte der Bucht bis an die Inſel Sabadei buchſirt.

Am

rigkeiten, die er im Vorbeyfahren bey Shelatskoinoß antraf, nicht die Urſache davon geweſen zu ſeyn; und wenn er von da wandte, ſo geſchah es nur, weil es ſpät in der Jahrszeit wurde. Shelatskoi-noß hat ſeinen Namen von Shelagen, einem Stamme der Tſchutski. Man hat vermuthet, daß dieſes Vorgebirg das nemliche iſt, als Tſchukotskoi-noß. S. R. G. III. S. 52.

Am 5. September wurde er Hütten der Tschutski nahe an dem engen Kanal zwischen Sabadei und dem grossen Lande gewahr; die Eingebohrenen entflohen bey seiner Annäherung.

Da er keine schickliche Lage entdeckt hatte, so gieng er wieder zur See und fuhr am 8 um die Insel Sabadei herum, an welchem Tage er das Schiff in einem ungeheuern Eisklumpen vestmachte; allein das Schiff wurde durch einen Strom, der fünf Werften in einer Stunde machte, westsudwestwärts getrieben. Am 10 sah er in Nordost¼nord, sehr weit ein Gebirg, und er fuhr am 11 und am 12 nach der Gegend des Flusses Kovyma zu, wo er den ersten Winter zugebracht hatte. Shalauroff hatte den Vorsatz, im folgenden Jahre an Shelatskoi-noß vorbeyzufahren; aber der Mangel an Lebensmitteln und die Widerspenstigkeit seines Schiffsvolks nöthigten ihn, im Jahre 1763 nach dem Lenaflusse zurückzukehren. Es ist zu bemerken, daß während der ganzen Reise er die Ströme fast gleichförmig von Osten kommen sah. Er wurde nächst der Spitze, wo sich die Küste nordostwärts wendet, gegen dem Kanal, welcher die Insel Sabadei vom vesten Lande absondert, zween merkwürdige Felsen gewahr. Diese Felsen können den Seefahrern zu Wegweisern dienen. Der eine heißt Saetshie Kamen oder der Hasenfels; er erhebt

sich wie ein umgekrümmtes Horn; der andere heißt Baranei Kamen oder der Hammelsfels; er ist in Gestalt einer Birne, unten schmaler, als oben am Gipfel; seine Höhe ist neun und zwanzig Ruthen über dem Zeichen der Fluth.

Obgleich dem Shalauroff sein erster Versuch mislungen war, so blieb er indessen doch überzeugt, daß es, unerachtet der Hindernisse, allerdings möglich sey, an Tschukotskoi-noß vorbeyzufahren; und er unternahm eine zweyte Expedition. Er rüstete das nemliche Shitik von neuem aus, und im Jahre 1764 fuhr er, so wie bey seiner vorigen Reise, aus dem Lenaflusse ab. Wir haben keine zuversichtliche umständliche Nachricht von dieser Fahrt, denn man hat niemals weder den Shalauroff noch sein Schiffsvolk mehr wieder zu sehen bekommen. Man hat alle Ursache zu glauben, daß er in dem dritten Jahre seiner Abfahrt aus dem Lenaflusse mit allen seinen Leuten nahe bey dem Anadyr von den Tschutski umgebracht worden ist. Ungefehr um diese Zeit weigerten sich die Koriaken vom Anadyr, von den Russen das Mehl zu kaufen, welches man ihnen jährlich brachte; und, nachdem der Gouverneur von Anadyrsk Untersuchungen angestellt hatte, erkannte er, daß die Tschutski ihnen welches in ziemlich grosser Menge verkauft hatten; diese hatten

solches,

solches, allem Ansehen nach, von dem Schiffe des Shalauroff gezogen. Aus diesen Vorfällen, welche seitdem durch die Aussagen der Koriaken und der Tschutski bestätigt worden sind, hat man geschlossen, daß Shalauroff am nordöstlichen Vorgebirge von Asien vorbeygefahren seyn müsse. Allein dieses Vorgeben gründet sich nur auf eine Muthmassung; denn die Ankunft der Russen in der Mündung des Anadyr beweiset nicht auf eine entscheidende Art, daß sie an dem nordöstlichen äussersten Ende Asiens vorbeygefahren sind. Sie konnten die Ufer dieses Flusses erreicht haben, indem sie von der westlichen Seite von Tschukotskoi-noß kamen.

Wenn man dasjenige, was von den verschiedenen Reisen der Russen in das Eismeer und von ihren Versuchen, um die Fahrt nach Nordost zu entdecken, geschrieben worden ist, untersucht, so erhellet, daß am Vorgebirge, welches sich nordwärts des Piasida erstreckt, niemals jemand vorbeygefahren ist, und daß sich die Wirklichkeit einer Fahrt um Tschukotskoi-noß herum nur auf die Aussage des Deshneff gründet. Aber, gesetzt auch, die Schiffahrt sey um diese beiden Vorgebirge herum thunlich, wenn man die Hindernisse und die Gefahren, welche die Russen in den Gegenden des Eis-

meers, wohin sie wirklich gekommen sind, erfahren haben; wenn man den langen Zeitraum, den sie gebraucht haben, um wenig Weg zu machen; wenn man die vergebliche Bemühung ihrer meisten Versuche bedenkt; wenn man übrigens untersucht, daß man diese Reisen nicht anders, als mitten in einem sehr kurzen Sommer und nur in den Zwischenzeiten, da besondere Winde das Eis gegen das hohe Meer zu treiben und die Küsten nicht so verstopft lassen, unternehmen kann, so ist man berechtigt, daraus zu schliessen, daß die Handelsfahrt längst der Küsten des Eismeers nie wird errichtet werden.

Damit die Schiffahrt in das Eismeer allgemein nützlich werde, müßte man solche in einiger Entfernung von Neu-Zembla und Siberien bewirken können, und, wenn man auch die Möglichkeit, nordostwärts und ostwärts Neu-Zembla zu segeln, ohne daß das Land oder das Eis unüberwindliche Hindernisse in den Weg legte, eingestehen wollte, so würde die Fahrt nach Indien oder nach America durch Nordost doch noch nicht bewiesen seyn; sie würde übrigens von einer freyen Fahrt (*) zwischen

(*) Ich habe gesagt: eine freye Fahrt; denn, wenn man dem Reiseberichte des Deshneff zufolge schließt, daß diese Fahrt wirklich existire; so wird solche doch, wenn

schen der Küste der Tschutski und dem vesten Lande von America abhängen. Aber diese Untersuchungen gehören nicht in den Plan dieses Werks. Ich habe mir vorgenommen, Begebenheiten zu erzählen, und nicht Hypothesen vestzusetzen.

Ich habe mich auf die Berichte der Russen eingeschränkt, und mich enthalten, etwas von den Entdeckungen zu melden, welche, wie man vorgiebt, die Capitains Cook und Clarke in dem Meere zwischen America und Asien gemacht haben sollen. Die dritte Reisebeschreibung des Cook wird bald erscheinen; sie wird vermuthlich unsere Zweifel in Betreff der in diesem Werke abgehandelten geographischen Fragen aufklären und uns die wahre Lage der westlichen Küsten der Neuen Welt angeben.

XXIII. Kapitel.

Verzeichniß der vornehmsten Charten, auf welchen die Entdekkungen der Russen bemerkt sind.

Ich erachte es für nöthig, etwas von den bis auf das Jahr 1780 in Betreff der von den Russen gemach-

wenn die Schiffe dieselbige nur in Zwischenzeiten bewirken konnten (die Russen behaupten nicht, solche mehr als einmal vollendet zu haben) für den Handel niemals vortheilhaft seyn.

gemachten Entdeckungen herausgekommenen Charten zu melden.

1. *Carte des nouvelles Découvertes au Nord de la Mer du Sud, tant à l'Eſt de la Sibérie & du Kamtchatka, qu'à l'Oueſt de la Nouvelle France*, dreſſée ſur les Mémoires de M. Delisle, par Philippe Buache. 1750. Der Verfaſſer gab bald hernach einen ſich auf dieſe Charte beziehenden Bericht unter folgendem Titel heraus: *Explication de la Carte des nouvelles Découvertes au Nord de la Mer du Sud, par M. Delisle, Paris 1752. in 4.*

Das erſte Kapitel dieſes Werks bezieht ſich auf dieſe Charte.

2. *Carte des nouvelles Découvertes entre la partie Orientale de l'Aſie & Occidentale de l'Amérique, avec des vues ſur la grande Terre, reconnue par les Ruſſes, en 1741. par Philippe Buache, 1752.*

3. Neue Charte der von den Ruſſiſchen Schiffen an den unbekannten Küſten von Nord-America gemachten Entdeckungen, nebſt den daran liegenden Ländern, nach den glaubwürdigen Berichten derjenigen, welche bey dieſen Entdeckungen zugegen geweſen ſind, und nach andern Kenntniſſen, die in einem beſon-

besondern Berichte angegeben werden, verfertigt. S. Petersburg, in der kaiserlichen Academie der Wissenschaften. 1754. 1758.

Diese Charte ist unter der Aufsicht des Herrn Müller herausgegeben worden und befindet sich vorne an seinem Werke über die Entdeckungen der Russen (*). Der Theil, welcher die neuentdeckten Inseln und die Küste von America anzeigt, ist hauptsächlich aus der Charte der Expedition des Bering gezogen worden. Das veste Land wird darinn, als zwischen dem 50 und 60 Grade der Breite nicht weit von Kamtschatka hervorragend vorgestellt. Als sie herauskam, vermuthete man nicht, daß so geschickte Seefahrer, wie Bering und Tschirikoff, diese Reihe von Inseln für Vorgebirge der Neuen Welt gehalten hätten; aber nachfolgende Seefahrer haben, da sie mitten in den Gegenden, wo man die Hervorragung der Neuen Welt vermuthete, fuhren, diesen Irrthum erkannt.

4. Eine

(*) Diese Charte ist von Jefferys in London unter folgendem Titel herausgegeben worden: "Charte „der von den Russen um die nordwestliche Küste von „America herum gemachten Entdeckungen, heraus„gegeben von der Academie der Wissenschaften in „Petersburg, und von neuem herausgegeben von „Thomas Jefferys, Geograph Seiner Majestät, „1761."

4. Eine zweyte von der kaiserlichen Academie herausgegebene Charte; sie hat den nemlichen Titel, wie die vorige; aber Herr Müller hatte bey Verfertigung derselben die Aufsicht nicht.

Neue Charte der von den Russischen Schiffen an den unbekannten Küsten von America gemachten Entdeckungen ꝛc. 1773.

Dieß ist größtentheils eine Copie einer im Manuscript in Rußland unter dem Namen der Charte der Promyshleniken oder der abentheuerlichen Handelsleute bekannten und nach den blossen Berichten dererjenigen, die mitten durch diese neuentdeckten Inseln gefahren sind, verfertigten Charte. Diese Charte der Academie ist sehr fehlerhaft in Betreff der Grösse und der Lage der neuen Länder; aber die Küste von America ist darinn nicht (so wie in allen vorherigen Charten) fast an Kamtschatka anstossend, zwischen der fünfzigsten und sechszigsten Parallele. Ausserdem entfernt sie den am 66 Grade der Breite gelegenen Theil der Neuen Welt vom zweyhundert und zehnten bis auf den zweyhundert und vier und zwanzigsten Grad der Länge; und sie bezeichnet an dieser Stelle eine grosse Insel, die sich zwischen dem 64 und 71 Grade der Breite, von dem 207 Grade der Länge bis an den 218 in einer

kleinen

kleinen Entfernung von den beiden vesten Ländern erstreckt. Den noch nachkommenden Seefahrern ist es vorbehalten, zu entscheiden, ob diese zweyte Veränderung eben so gegründet ist, als die erstere (*).

5. Charte des von den Russen in dem Meere von Kamtschatka und des Anadyr entdeckten neuen Nordischen Archipelagus.

Diese Charte steht vorne an der Beschreibung des neuen nordischen Archipelagus von Herrn Stählin;

(*) Herr Müller hat seit langer Zeit sehr offenherzig erkannt, daß die erste Charte ganz unrecht America als an Kamtschatka anstossend vorstellt; aber er behauptet immer die Nachbarschaft der beiden vesten Länder in einer höhern Breite. Er schrieb im Jahre 1774: "Die Nachwelt wird urtheilen, ob die „zweyte Charte der Academie, welche das veste „Land von America entfernt, der erstern vorgezo„gen werden solle, die es nahe an die Küste der „Tschutski setzt. Synd, welchem man eher glauben „muß, als den Promyshleniken, beharret auf dem „alten System; er setzt America nahe an Tschu„kotskoi-noß, wie solches vormals die Erdbe„schreiber thaten; und er kennt jene grosse Insel, „namens Alashka, nicht, welche man an die Stel„le der Spitze des vesten Landes setzt, und welcher „man eine Lage mehr sud- oder sudostwärts anwei„sen muß."

lin; in der Englischen Uebersetzung dieses Werks führt sie den Titel: "Charte des von den Russen „zwischen den Meeren von Kamtschatka und des „Anadyr entdeckten neuen Nordischen Archipela„gus." Sie ist von der vierten nur in der Grösse und der Lage einer kleinen Anzahl Inseln und in dem Zusatze sechs neuer unterschieden; sie ist auch fehlerhaft. Die neuentdeckten Inseln werden darinn in drey Reihen getheilt, welche den Namen Inseln des Anadyr (*), Oloturische Inseln (**) und Aleuti-

(*) Herr von Buffon hat in seiner unlängst herausgegebenen Charte der zwo Polargegenden (Siehe Tome X. in 12. der Supplémens à l'histoire naturelle) die falsche Benennung und Lage der Inseln des Anadyr angenommen.

(**) Die Oloturischen Inseln haben ihren Namen von dem kleinen Flusse Olotura, dessen Mündung in dem Meere von Kamtschatka ungefehr 61 Grade der Breite ist. Folgende Anmerkungen in Betreff dieser Reihe sind aus einem, in der vorhergehenden Note angeführten Briefe des Herrn Müller gezogen: "Diese Benennung der Oloturischen In„seln ist in Kamtschatka nicht gebräuchlich. Die „sogenannten Oloturischen Inseln liegen, nach der „Charte der Promyshleniken und nach der Charte der „Academie sehr weit von dem Flusse Olotura; und „es scheint, daß man sie Kamtschatka genähert habe,

Aleutische Inseln führen. Man bezieht sich auf die vierte und fünfte Charte in dem ersten Kapitel dieses Werks.

6. Eine vortreffliche Charte des Russischen Reichs, die im Jahre 1776 von der geographischen Klasse der Academie der Wissenschaften zu Sanct Petersburg herausgegeben wurde, enthält den größten Theil der neuentdeckten Inseln. Die vorne an diesem Werke befindliche Charte ist eine ins kurze gezogene Copie davon; und ich will also nur sagen, aus was für Gründen man die neuentdeckten Inseln darauf bezeichnet hat. Die Aleutischen Inseln sind zum Theile aus der Charte des Otcheredin (*) in seiner Reisebeschreibung genommen und,

„habe, um ihnen den Namen dieses Flusses zu ge„ben. Es scheint gewiß zu seyn, daß sie nicht so „nahe an der Küste liegen, weil sie weder vom Be„ring im Jahre 1728, noch von den Handelsleuten „Novikoff und Bachoff, als sie im Jahre 1748 von „dem Anadyr nach der Insel Bering fuhren, ge„sehen worden sind." Siehe das III. Kapitel dieses Werks.

(*) Ich besitze eine Copie im Manuscript von der Charte des Otcheredin; die Generalcharte des Russischen Reichs hat die Lage der Füchseinseln daraus genommen.

und, so wie andere Manuscript-Charten der verschiedenen Seefahrer im XII. Kapitel angeführt worden. Die nahe an der Küste der Tschutski gelegenen Inseln sind nach der Charte des Synd, und die Füchseinseln nach der Charte des Otcheredin copirt worden. Der Leser wird bemerken, daß die Lage dieser letztern Länder auf der Generalcharte von Rußland von jener, welche ihnen die Reisecharte des Krenitzin und des Levasheff anweiset, sehr verschieden ist. Sie sind daselbst angezeigt, als erstreckten sie sich zwischen dem 56 Grade 61 Minuten nordlicher Breite und 210 und 230 Grade der Länge, von der Insel Ferro gezählt; und auf der Charte des Krenitzin und des Levasheff befinden sie sich zwischen dem 55 Grade 20 Minuten der Breite, und dem 199 Grade 30 Minuten und dem 207 Grade

nommen. Der deutsche Verfasser, dessen Werk ich in das gegenwärtige umgeschmolzen habe, scheint in verschiedenen Punkten die Charte des Otcheredin und das Journal dieses Seefahrers in Ansehung desjenigen befolgt zu haben, was die Länge, die Lage, die Größe und die Lage der neuentdeckten Inseln betrifft. Ich habe noch nicht für nöthig erachtet, die vorne an dem deutschen Werke befindliche Charte stechen zu lassen, weil die ins kurze gezogene Generalcharte des Russischen Reichs diesen Mangel ersetzen kann.

Grade 30 Minuten der Länge. Nach den letztern Berichten aus Petersburg (*) giebt ihnen die Generalcharte von Rußland eine allzusehr nach Nord und Ost sich richtende Lage, und es scheint, daß man sich mehr auf die Charte des Krenitzin verlassen müsse.

7. Charte der Russischen Entdeckungen in dem östlichen Meere und in America, zum Behuf des Versuchs (**) über den Handel Rußlands, 1778. Am-

(*) Dieß ist im Jahre 1780 geschrieben worden.

(**) Das zwölfte Kapitel dieses Versuchs handelt von den Entdeckungen und dem Handel der Russen im östlichen Ocean. Was der Verfasser in Betreff der von den Russen entdeckten Länder sagt, ist eine Uebersetzung des Werks des Herrn Stählin; er hat als Supplement eine Beschreibung von Kamtschatka und einige Seiten über den Handel beygefügt, welchen die Russen in den neuentdeckten Inseln und in America treiben. Wenn man diesem glaubt, so sind die Russen in America gelandet und legen sogar jährlich hier und da auf einige Zeit lang Pflanzstätten an, die der Europäer ihren auf der Bank von Terra Nova ähnlich sind. Er drückt sich folgendermassen aus: "Es ist also gewiß, daß die Rus-„sen das veste Land von America entdeckt haben; „aber man kann versichern, daß sie noch weder ei-„nen

Amsterdam. Natürlicher weise sollte man vermuthen, daß eine so neue Charte besser sey, als alle vorhergehenden; allein sie ist unendlich fehlerhafter und unrichtiger, als alle übrigen.

„nen Haven noch ein Comptoir daselbst haben. Es „verhält sich mit den Pflanzstätten dieser Nation „in dem grossen Lande, wie mit jenen der Europäi„schen Nationen auf der Insel Terra Nova. Ihre „Schiffe oder Fregatten kommen in America an; „das Schiffsvolk und die Kosakischen Jäger setzen „sich an der Küste vest; die einen verschanzen sich, „und die andern jagen und fischen den Seehund und „den Narval; hernach kehren sie nach Kamtschat„ka zurück, nachdem sie von andern Fregatten in „den nemlichen Gegenden, oder mehr oder weniger „entfernten, abgelöset worden sind." Siehe den Versuch über Rußlands Handel S. 292. 293. So hintergeht man das Publikum durch falsches und übertriebenes Vorgeben.

Zweyter

Zweyter Theil,

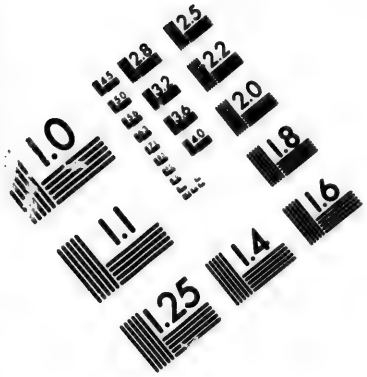
welcher

die Geschichte der Eroberung von Siberien

und des

Handels zwischen Rußland und China

enthält.



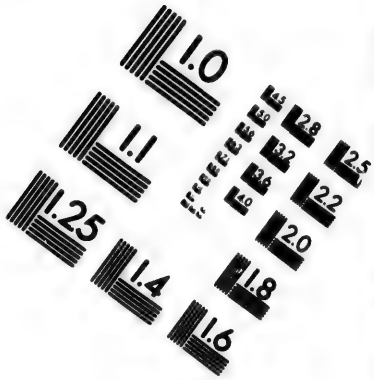
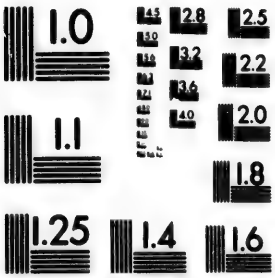
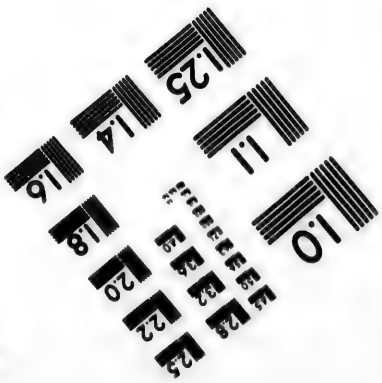


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

I. Kapitel.

Erster Einfall der Russen in Siberien; zweyter Einfall; Yermac wird von dem Czar von Moscau aus den Gegenden des Wolga vertrieben, und zieht sich nach Orel, einer Russischen Pflanzstätte, zurück; er dringt mit einer Armee von Kosaken in Siberien; sein weiterer Fortgang und seine Thaten; er schlägt den Kutchun-Chan; er erobert dessen Gebiete; er tritt solche dem Czar ab; er wird von dem Kutchun-Chan überfallen; dessen Niederlage und Tod; Verehrung seines Andenkens; die Russischen Truppen räumen Siberien; sie kommen wieder hinein und machen sich das ganze Land unterwürfig; ihrem weitern Fortgange geschieht von den Chinesern Einhalt.

Die Russen kannten Siberien wohl nicht vor der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts (*), ob sie gleich unter der Regierung des Ivan Wassiliewitsch des Ersten in die nordwestlichen Theile dieses Landes bis an den Fluß Oby gedrungen waren, verschiedene Stämme der Tartaren zinnsbar gemacht und einige von ihren Oberhäuptern gefangen nach Moscau gebracht hatten. Diese Expedition war mehr einer von Wilden gemachten kurzdaurenden Streiferey, als einer von einer gesitteten Nation angelegten dauerhaften Pflanzstätte ähnlich. Es ver-

(*) S. R. G. VI. S. 199-211. Fisch. Sib. Gesch. I. Th.

verschwanden auch wirklich die Folgen dieser Eroberung bald, und man findet in der Moscowitischen Geschichte gar keine Spur eines Zusammenhangs mit Siberien vor der Regierung des Ivan Wassiliewitsch II. In diesem Zeitpunkte zog diese Gegend die Aufmerksamkeit der Czaren auf sich.

Anika Strogonoff, ein Russischer Handelsmann, welcher kurz vorher Salzwerke in Solvytschegodskaja, einer Stadt in der Provinz Archangel, angelegt hatte, fieng mit den Einwohnern der nordwestlichen Theile Siberiens einen Tauschhandel an; diese Einwohner brachten jährlich eine beträchtliche Menge schönes Pelzwerk in die so eben genannte Stadt. Strogonoff schickte mit ihnen Agenten zurück, welche über die Gebirge setzten und in dem innern Theile des Landes Handel trieben. Auf diese Art erhielt er kostbares Pelzwerk um einen sehr geringen Preis; denn er bezahlte dasselbige mit Kleinigkeiten und Waaren von geringem Werthe.

Nachdem dieser Tauschhandel mehrere Jahre lang ununterbrochen fortgedaurt hatte, machte Strogonoff in kurzer Zeit ein glänzendes Glück (*). Der Czar Ivan Wassiliewitsch, welcher nun die unzählige Vortheile, die ein weiter ausgebreiteter und

(*) S. R. G. VI. S. 220-223. Fisch. Sib. Gesch. S. 182.

und ordentlicherer Handel mit diesen Völkerschaften seinen Unterthanen verschaffen würde, voraussah, beschäftigte sich eifrigst mit diesem Gegenstande. Er schickte ein Corps Truppen nach Siberien; die Soldaten folgten dem von den Russen bey der ersten Expedition entdeckten und von den Handelsleuten aus Solvytshegodskaja gemachten Wege; sie begaben sich zuerst längst den Ufern des Petchora hin und setzten hernach über die Jugorischen Gebirge, welche die nordöstlichen Grenzen von Europa ausmachen; es scheint nicht, daß sie über den Irtish gesetzt haben oder bis jenseits des westlichen Arms des Flusses Oby gedrungen sind. Einige Tartarische Stämme wurden zwar Contributionen unterworfen, und ein Oberhaupt, namens Yediger, willigte darein, jährlich einen Tribut von tausend Zobelpelzen zu entrichten. Aber diese Art von Eroberung wirkte keine dauerhafte Folgen; denn bald hernach wurde Yediger von dem Kutchun Kan, einem Abkömmling des berühmten Jengis Kan, der kurz zuvor sein Reich in diesen Gegenden errichtet hatte, geschlagen und zum Gefangenen gemacht.

Man kann die Zeit dieses zweyten Einfalls in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts setzen; indem der Czar Wassiliewitsch II. bereits im Jahre

1558 den Titel eines Fürsten aller Länder Siberiens annahm, ehe Yermac dieses Königreich eroberte (*); allein es ist wahrscheinlich, daß das, was man damals Siberien nannte, nur den zinnsbar gemachten Bezirk enthielt. So wie die Russen ihre Eroberungen erweiterten, wurde diese Benennung hernach dem ganzen Umfange des Landes, so gegenwärtig diesen Namen trägt, gegeben.

Man hat Ursache zu glauben, daß der Czar einige Zeit vorbeystreichen ließ, ehe er Versuche anstellte, das Ansehen und die Gewalt, so ihm Kutchun Kan in diesen entfernten Gegenden genommen hatte, wieder zu erhalten. Er richtete seine Aufmerksamkeit von neuem auf diesen Welttheil, durch eine Folge von Begebenheiten, an welchen er anfangs keinen Antheil nahm, welche sich aber damit endigten, daß sie ihm unermeßlich grosse Länder verschafften.

Strogonoff, welcher zuerst einen Handel mit den Einwohnern Siberiens eröfnet hatte, erhielt vom Czar überaus grosse Vergünstigungen; er legte Colonien an den Ufern der Flüsse Kama und Tschussovaja an, und diese Pflanzstätten brachten, indem sie dem Yermac Timofeeff einen Schutzort ver-

(*) S. R. G. VI. S. 217.

verschafften, die gänzliche Unterwerfung Siberiens zuwege.

Yermac war ein Kosak vom Donflusse, ein Flüchtling und Oberhaupt eines Trupps Banditen, welche die Küsten des Caspischen Meeres verheerten; da er aber so überaus grosse Gegenden an das Russische Reich gebracht hat, so wird es nicht undienlich seyn, die Umstände, welche ihn von den umliegenden Gegenden des Caspischen Meeres nach den Ufern des Kama brachten, näher zu zeigen, und dessen weiterm Fortgang in dem innern Theile Siberiens zu folgen.

Die Siege, welche Ivan Wassiliewitsch über die Tartaren von Casan und von Astracan erhielt, erweiterten die Besitzungen dieses Monarchen bis an das Caspische Meer und setzten einen Handel mit den Persern und den Einwohnern von Bucharien vest. Nachdem aber die Handelsleute, welche diese Gegenden besuchten, immerfort von den Kosaken vom Donflusse geplündert und die an den Ufern dieses Flusses und des Wolga angelegten Wege von diesen Banditen verheeret wurden, so schickte der Czaar eine beträchtliche Armee. Die Tartaren wurden angegriffen und überwunden; alle, die dem Schwerdt und der Gefangenschaft entkamen,

kamen, ergriffen die Flucht; sechs tausend Kosaken, welche Yermac Timofeeff anführte, befanden sich unter der Zahl dieser Flüchtlinge (*).

Dieser berühmte Landstreicher führte seinen Trupp in den innern Theil von Casan; hierauf zog er an den Ufern des Kama hin bis nach Orel (**). Diese neuerrichtete Russische Colonie hatte den Maximus, den Enkel des Anika Strogonoff, zum Gouverneur. Anstatt den Platz zu belagern und die Einwohner zu plündern, betrug sich Yermac so artig, als man es von einem Oberhaupte der Banditen nicht erwartete. Da er von dem Gouverneur, der ihm alles, was er zum Unterhalt seiner Truppen nöthig hatte, lieferte, freundschaftlich aufgenommen wurde, setzte er seine Winterquartiere in Orel vest. Aber sein unruhiger und immer zu Unternehmungen geneigter Charakter ließ ihn nicht lang unthätig bleiben; und nachdem er sich nach der Macht der nahe an Siberien wohnenden Tartaren erkundigt hatte, richtete er seine Waffen gegen dieselbigen.

Ein Theil von Siberien war damals verschiedenen Fürsten unterworfen; der übrige Theil ward

von

(*) S. R. G. *VI.* S. 232. Fisch. Sib. Gesch. S. 185.
(**) S. R. G. *VI.* S. 233.

von Horden oder herumstreifenden Partheyen unabhängiger Tartaren bewohnt. Kutchun Kan war der mächtigste unter diesen Fürsten; er besaß denjenigen Bezirk des Landes, so gegenwärtig den südwestlichen Theil der Provinz Tobolsk ausmacht, und seine Besitzungen erstreckten sich von den Ufern des Irtish und des Oby bis an die Ufer der Flüsse Tobol und Tara. Seine Hauptresidenz hielt er in Sibir (*), einer kleinen Vestung an dem Irtish, nicht weit von der heutigen Stadt Tobolsk; man sieht noch die Trümmer davon. Ob er gleich mächtig war, so waren ihm doch verschiedene Umstände nachtheilig. Er hatte kurz vorher erst einen grossen Theil seiner Staaten erobert; und sein unduldsa-

(*) Verschiedene Schriftsteller glauben, daß Siberien den Namen von dieser Vestung bald hernach erhielt, nachdem die Russen unter dem Yermac sich derselben bemächtiget hatten; diese Meynung ist aber ungegründet; denn diese Benennung Sibir war den Tartarn unbekannt, welche es das Fort Isker nannten. Uebrigens ward der südliche Theil der Provinz Tobolsk, welchem man ursprünglich den Namen Siberien gab, vor dem Einfalle des Yermac von den Russen also genannt. Es ist wahrscheinlich, daß der Name Siberien von den Permiern und den Sirianern herkömmt, welche den Russen die ersten Nachrichten von Siberiens Existenz brachten. S. R. G. *VI.* S. 180.

dultsamer Eifer gegen die Mahometanische Religion (*) hatte das Herz seiner abgöttischen Unterthanen von ihm abgewandt.

Strogonoff ermangelte nicht, dem Yermac von allen diesen nähern Umständen Nachricht zu ertheilen. Er wollte sich vor allen Dingen dieses Oberhaupt der Landstreicher vom Halse schaffen, und sich am Kutchun Kan, den er haßte, rächen; dieser hatte insgeheim einen zahlreichen Haufen Tartaren angetrieben, die Russischen Pflanzstätten an dem Flusse Tschussovaja zu überfallen, und er hatte Truppen unter Anführung des Mehemet Kul, seines Vetters, gegen die neue Colonie abgeschickt. Diese beiden Versuche hatten keine Folgen, und der Feind hatte Verheerung und Verwüstungen angerichtet, die man nicht vergessen konnte (**). Yermac, welchen diese Entdeckung sehr freuete, war auf nichts anders mehr bedacht, als Eroberungen zu machen. Nachdem er den Winter mit den Zubereitungen zu seiner Expedition zugebracht hatte, so fieng er im Sommer des folgenden Jahres 1578 den Feldzug an und rückte längst am Ufer des Tschussovaja vor. Da es ihm an Wegweisern fehlte und er übrigens nicht alle nöthige Vorsicht gebraucht hatte,

(*) S. R. G. *VI.* S. 180.

(**) Fisch. Sib. Gesch. *I.* S. 187.

hatte, so wurde er in seinem Zuge aufgehalten, und der Winter überfiel ihn, ehe er weit vorwärts gekommen war. Bey Annäherung des Frühjahrs ward er, da sich sein Vorrath an Lebensmitteln erschöpft befand, genöthigt, nach Orel zurückzukehren.

Dieser unglückliche Erfolg verminderte seinen Eifer für eben diese Unternehmung nicht; nur gebrauchte er bessere Vorsicht. Auf vieles Drohen, erhielt er von dem Strogonoff alle Hülfe, die seine Expedition erfoderte; er nahm einen hinlänglichen Vorrath an Lebensmitteln mit. Er gab seinen Soldaten, die bisher keine Feuergewehre gehabt hatten, Flinten, Kugeln und Pulver; und damit seine Truppen einer regulirten Armee um so mehr ähnlich seyn sollten, so theilte er unter jede Compagnie Fahnen aus, die eben so wie der Russen ihre mit Bildern der Heiligen geziert waren.

Als er nun eines glücklichen Erfolgs versichert zu seyn glaubte, machte er sich im Monat Junius 1579 zum zweytenmale auf den Weg; seine Armee bestund aus fünftausend Mann Landstreichern, die zu allen Strapatzen abgehärtet waren und keine Gefahr scheueten. Seine Soldaten setzten ein unumschränktes Zutrauen in ihn, und sie waren vom

nemlichen Eifer angefeuert. Er machte den Weg zu Land und zu Wasser; aber er fand die Fahrt auf den Flüssen so lang und die Wege so schlecht und so schwer fortzukommen, daß er erst nach achtzehn Monaten nach Tschingi, einer kleinen an den Ufern des Turaflusses gelegenen Stadt (*), kam.

Hier musterte er seine Truppen, welche beträchtlich abgenommen hatten; die Strapatzen, die Krankheiten und die Scharmützel gegen die Tartarn hatten eine grosse Anzahl derselben weggerafft. Es blieben ihm nur noch ungefehr 1500 brauchbare Mann übrig, und mit dieser Handvoll Soldaten trug er kein Bedenken, gegen den Kutchun Kan zu ziehen. Dieser Fürst, welcher die Zeit gehabt hatte, sich zur Vertheidigung vorzubereiten, war übrigens vest entschlossen, seine Krone zu behaupten, bis es aufs alleräusserste käme. Nachdem er seine Macht zusammengesammelt hatte, schickte er verschiedene fliegende Corps gegen den Yermac ab, und stellte sich an die Spitze seiner besten Krieger; diese abgesonderten Truppen wurden mit beträchtlichem Verlust zurückgetrieben, und bey verschiedenen Gelegenheiten geschlagen. Der tapfere Yermac rückte kühn vorwärts, überwand alle Hindernisse und drang bis in den Mittelpunkt der Staaten seines Feinds.

Er

(*) S. R. G. VI. S. 243. 248. 262.

Er hatte seinen glücklichen Erfolg theuer bezahlt; denn es blieben ihm nicht mehr als achthundert Mann übrig. Kutchun Kan war nicht weit von ihm an den Ufern des Irtish mit einer weit überlegenen Macht (*) gelagert und vest entschlossen, Schlacht zu liefern. Yermac, welchen die Uebermacht seines Feinds nicht abschreckte, erwartete ihn mit einem Muthe, der ihn niemals verließ. Seine Truppen verlangten mit Ungedult nach dem Augenblicke des Treffens, und wollten nichts anders, als siegen oder sterben. Der Erfolg entsprach ihrem Muthe. Nach einem hartnäckigen Treffen, welches nach allen Regeln der Kriegskunst geliefert wurde, entschied sich der Sieg zu Gunsten des Yermac; die Tartaren erlitten die gänzlichste Niederlage, und das Blutvergiessen war so allgemein, daß Kutchun Kan die größte Mühe hatte, sich mit der Flucht zu retten.

Diese Niederlage war entscheidend. Kutchun Kan sah sich von seinen Unterthanen verlassen, und Yer-

(*) Die Tartarische Armee war an einem Orte namens Tschuwatsch gelagert; dieß ist eine Erdzunge, an welcher der Irtish vorbeyfließt, nahe an der Mündung des Tobolks in diesen Fluß. Fisch. Sib. Gesch. S. 203.

Yermac, welcher sich den Sieg zu nutze zu machen und denselben eben so gut zu seinem Vortheil vest zu setzen wußte, zog unverzüglich gegen Sibir, die Residenz der Tartarischen Fürsten. Er wußte wohl, daß das einzige Mittel, seine Eroberung zu behalten, war, sich dieser wichtigen Vestung zu bemächtigen. Er zählte darauf, eine zahlreiche Besatzung darinn zu finden, die vest entschlossen seyn würde, lieber zu sterben, als den Platz zu verlassen; aber das Gerücht von seinem Siege hatte eine allgemeine Bestürzung verursacht, und Sibir war ganz leer. Er hielt also seinen siegreichen Einzug in die Stadt, und setzte sich auf den Tron, ohne den mindesten Widerstand anzutreffen. Er setzte daselbst seine Wohnung vest und empfieng den Huldigungseid von den benachbarten Völkerschaften, welche, nachdem sie diese unerwartete Staatsveränderung erfahren hatten, von allen Orten her herbeykamen. Die Tartaren wurden von seiner Unerschrockenheit und von seinen Heldenthaten so sehr gerührt, daß sie keinen Anstand nahmen, sich seiner Gewalt zu unterwerfen und ihm den gewöhnlichen Tribut zu entrichten.

Also erhob sich dieser Kosak, dieses Oberhaupt von Banditen, auf einmal in den Rang eines unumschränkt herrschenden Fürsten. Die Geschichte meldet

meldet uns nicht, ob bey seinem Eindringen in Siberien seine Absicht wirklich war, solches zu erobern, oder eine beträchtliche Beute zusammenzusammeln. Es ist wahrscheinlich, daß seine Wünsche sich anfangs auf diesen letztern Gegenstand einschränkten. Sein schleuniger glücklicher Erfolg und die gänzliche Niederlage des Kutchun Kan, erstreckten hierauf seine Absichten weiter hinaus und vergrösserten seine Ruhmbegierde. Worinn auch sein Vorsatz bestanden seyn mag, so verdiente er, wegen seiner Tapferkeit und seiner Klugheit, solches durch einen glücklichen Ausgang belohnt zu sehen. Er wurde nicht stolz auf sein unerwartetes Glück und sein schleuniger Zustand, eine Krone zu tragen, verblendete ihn nicht. Sein Betragen verrieth eine so natürliche und so ungezwungene Würde, als wenn er auf dem Trone gebohren gewesen wäre.

Er fieng, so wie seine tapfern Gefehrten, an, die Belohnungen zu geniessen, die sie durch Strapatzen und unglaubliche Siege erkauft hatten. Die Horden der um Sibir herum gelegenen Gegenden bezeugten ihm eine gänzliche Unterthänigkeit. Die Fürsten selbst kamen aus den entferntesten Gegenden, sich für zinnsbar gegen ihn zu erkennen und ihn um seinen Schutz anzuflehen. Aber diese Ruhe daurte nicht lang; Kutchun Kan war insgeheim auf Em-

pörungen bedacht, und, ob er gleich aus seinen Staaten vertrieben war, so behielt er dennoch einen grossen Einfluß auf seine alten Unterthanen.

Yermac sah ein, in wie mislichen Umständen sich seine Grösse befand; die kleine Anzahl seiner Soldaten, die aus so vielen Treffen entkommen waren, befand sich durch die Hinterhalte des Feindes vermindert, und, da er nicht auf die Zuneigung seiner neuen Unterthanen zählen konnte, so sah er sich genöthigt, fremde Hülfe zu begehren, oder seine Eroberung zu verlassen. In dieser Verlegenheit nahm er seine Zuflucht zum Czar von Moscau. Er bot ihm die Länder, die er so eben erobert hatte, unter der Bedingung an, daß man ihm sogleich Verstärkungstruppen zuschicken sollte. Die geschickte Art, mit welcher er diese Unterhandlung betrieb, zeugt von seiner Geschicklichkeit in der Kunst der Politik sowohl als in der Kriegskunst.

Er schickte einen seiner vertrautesten Gefehrten an der Spitze von 50 Kosaken nach Moscau ab. Er befahl ihm, den glücklichen Fortgang, welchen die Russischen Truppen unter der Anführung des Yermac in Siberien gehabt hätten, dem Hofe vorzustellen und dabey hinzuzusetzen, daß sie so eben im Namen des Czars ein sehr grosses Reich erobert hätten;

hätten; daß die zu einem Huldigungseide gegen die Krone Rußland gezwungenen Einwohner des Landes darein willigten, einen jährlichen Tribut zu entrichten. Diese Abgeordneten brachten zugleich das kostbarste Pelzwerk zum Geschenke mit (*). Der Czar empfieng diesen Gesandten mit den vorzüglichsten Merkmalen der Zufriedenheit. Er ließ Gott Danksagungen in der Hauptkirche abstatten. Er rühmte die Dienste des Yermac öffentlich; er ertheilte ihm Generalpardon, und, um ihm einen Beweis seiner Gnade zu geben, schickte er ihm und seinen Soldaten Belohnungen. Unter denjenigen, die für den Yermac bestimmt waren, befand sich ein Pelz, den der Czar selbst getragen hatte, welche die größte Gunstbezeugung war, so einem Unterthan erwiesen wurde. Er fügte eine Summe Geldes hinzu, nebst dem Versprechen, ihm schleunig Truppen und Munition zukommen zu lassen.

In Erwartung der Zurückkunft seiner Gesandtschaft, blieb Yermac, unerachtet der weit geringern Anzahl seiner kleinen Armee, in der Vestung Sibir nicht unthätig. Er that allen Versuchen, welche Kutchun Kan unternahm, um seine Krone wieder zu bekommen, Einhalt und machte den geschick-

testen

(*) S. R. G. S. 304.

testen General dieses Fürsten zum Gefangenen. Er drang in die benachbarten Provinzen; er erstreckte seine Eroberungen auf der einen Seite bis dahin, wo der Taffda entspringt, und auf der andern bis an den an dem Flusse Oby oben über dessen Zusammenflusse mit dem Irtish gelegenen Bezirk.

Endlich kamen die von dem Czar versprochenen Hülfstruppen in Sibir an; sie bestunden in fünfhundert Russen unter der Anführung des Fürsten Bolkoski, welcher zum Waywoden oder Gouverneur von Siberien ernannt war. Mit dieser Verstärkung setzte Yermac seine Eroberungen fort und bewies seine gewöhnliche Thätigkeit. Er erhielt verschiedene blutige Siege über verschiedene Regenten, die ihre Unabhängigkeit behaupten wollten.

In einer dieser Expeditionen belagerte er Kullara, eine kleine Vestung an dem Ufer des Irtish, welche noch dem Kutchun Kan gehörte; aber er fand sie von diesem Monarchen so gut vertheidigt, daß alle seine Bemühungen, sie mit Sturm einzunehmen, vergeblich waren. Auf seiner Zurückkehr nach Sibir folgte ihm der Feind nach, bereit, ihn bey dem ersten günstigen Augenblicke anzugreifen, und er fand auch bald einen glücklichen Zeitpunct dazu. Die Russen stunden, ungefehr dreyhundert an der

Zahl,

Zahl, ohne Vorsicht auf einer kleinen von zween Aermen des Irtish gebildeten Insel. Die Nacht war dunkel und regnerisch; die von einem langen Zuge ermüdeten Truppen dachten an keine Gefahren und schliefen. Sobald Kutchun Kan solches erfahren hatte, näherte er sich gegen Mitte der Nacht mit einem auserlesenen Haufen Truppen, und, nachdem er durch den Fluß durchgewatet war, fiel er mit solcher Ungestümm über sie her, daß sie nicht zu ihren Waffen eilen konnten. Die Finsterniß und die Verwirrung schadeten den Russen vollends, und sie wurden fast ohne Widerstand in Stücke gehauen. Diese Feinde, welche sie zu überwinden und zu verachten gewohnt waren, machten sie wie in einem Schlachthause nieder. Man sagt, daß nur ein einziger Mann davon kam, welcher die Nachricht von diesem unglücklichen Ende nach Sibir brachte.

Yermac selbst kam in der Zerstreuung der Geschlagenen um, aber nicht durch das Schwerdt des Feindes. Mitten in der Niederlage, da alles drunter und drüber gieng, der gewöhnlichen Wirkung eines Ueberfalls, blieb er kaltblütig, und die Gefahren seiner Lage vermehrten seinen unerschrockenen Muth, anstatt solchen zu schwächen. Nach den unglaublichsten Heldenthaten öfnete er sich einen Weg durch die Truppen, die ihn umringten und

begab sich an das Ufer des Irtish (*). Da ihm auf dem Fusse nachgesetzt wurde, wollte er in ein an dem Ufer befindliches Schiff springen; er besaß aber nicht die erfoderlichen Kräften, den Sprung weit genug vorwärts zu thun, und fiel in den Fluß, wo ihn das Gewicht seiner Kriegsrüstung sogleich zu Boden versenkte (**).

Bald

(*) Man hat sehr viel über den Arm des Irtish gestritten, in welchem Yermac ertrank. Gegenwärtig ist man darüber einig, daß er in einem Kanal umkam, den er selbst kurz vor seinem Tode nicht weit von dem Orte hatte anlegen lassen, wo der Vagai in den Irtish fällt und dieser eine Krümmung von sechs Werften bildet. Da er in gerader Linie der beiden äussersten Ende dieser Krümmung einen Kanal durchzog, so kürzte er dadurch die Fahrt ab. S. R. G. S. 363-366.

(**) Cyprian hieß der erste Erzbischoff von Siberien im Jahre 1621. Bey seiner Ankunft in Tobolsk erkundigte er sich bey verschiedenen Gefehrten des Yermac, die noch lebten, um Nachrichten, und er erfuhr von ihnen die Hauptumstände der Expedition dieses Kosaken und der Eroberung Siberiens. Er schrieb alle nähere Umstände davon auf und die Geschichte Siberiens gründet sich auf diese Berichte. Sava Yesimoff, welcher einer von den Gefehrten des Yermac war, ist einer von den richtigsten Geschichtschreibern dieses Zeitpuncts. Seine Geschichte geht bis auf das Jahr 1636. Fisch. Sib. Gesch. I. S. 430.

Bald hernach wurde sein Körper in der Mitte des Irtish wieder gefunden und auf Befehl des Kutchun Kan allen Beschimpfungen ausgesetzt, welche die Rache Barbaren in der Raserey des glücklichen Erfolgs einzuflössen vermag. Als dieser erste Eifer des Zorns kaum gestillet war, so bezeugten die Tartaren den größten Unwillen über die niederträchtige und wilde Wuth ihres Oberhaupts. Die Heldenthaten des Yermac, seine Tapferkeit und seine Großmuth, welche Tugenden von diesen Völkern sehr hoch geschätzt werden, erneuerten sich in ihrem Andenken, und nachdem sie plötzlich von einer äussersten Leidenschaft zu der entgegengesetzten übergiengen, machten sie ihrem Fürsten Vorwürfe darüber, daß er den Leichnam eines so verehrungswürdigen Helden beleidigt hatte. Ihre erhitzte Einbildungskraft trieb sie soweit, daß sie seinem Andenken ein feyerliches Gepränge widmeten. Sie begruben ihn mit allen Ceremonien des Heidenthums und brachten seinem abgeschiedenen Geiste Opfer.

Sie breiteten bald eine Menge Wundergeschichten von ihm aus, welche blindlings geglaubt wurden. Sie sagten, daß die Berührung seiner Gebeine sogleich alle Krankheiten heilete, und daß seine Kleider und seine Waffen die nemliche Eigenschaft

besässen. Sie setzten noch hinzu, daß von Zeit zu Zeit Flammen um sein Grabmahl herum aufstiegen und sich zuweilen von da in schimmernden Stralenbüscheln gen Himmel emporschwängen. Seinem Geiste schrieb man einen vorzüglichen Einfluß auf die Verrichtungen der Jagd und des Krieges zu. Täglich fielen eine Menge Leute vor seinem Grabe nieder und fleheten ihn um seinen Beystand an. Wenn diese träumerischen Fabeln die aberglaubische Leichtglaubigkeit der Tartaren verrathen, so beweisen sie doch auch zugleich ihre Verehrung gegen das Andenken des Yermac, und diese Verehrung trug sonderbar zu dem weitern Fortgange bey, so die Russen mit der Folge der Zeit in diesem Welttheile hatten (*).

Das

(*) Gegen die Mitte des letztern Jahrhunderts subsistirte die Verehrung gegen das Andenken des Yermac noch. Man sagt, daß Allai, ein mächtiger Regent der Kalmuken, von einer gefährlichen Krankheit geheilt wurde, indem er von dem Wasser trank, das man über Erde gegossen hatte, welche von dem Grabe dieses Helden genommen worden war; man setzt noch hinzu, daß dieser Fürst immer ein wenig von dieser heiligen Erde bey sich trug, sobald er eine wichtige Unternehmung vorhatte; er war überzeugt, daß mit diesem Talisman seine Sachen unfehlbar gelingen müßten. S. R. G. *VI.* B. S. 391.

Das Ansehen und die Macht der Russen in Siberien erlosch einige Zeit lang mit dem Yermac. Sobald die Besatzung von Sibir Nachricht von seiner Niederlage und von seinem Tode erhalten hatte, so zogen sich hundert und fünfzig Soldaten, die noch von jener schrecklichen Armee, welche eine kaum begreifliche Reihe von Siegen davon getragen hatte, übrig waren, aus der Vestung zurück und räumten Siberien. Unerachtet dieses widrigen Schicksals gab doch der Hof von Moscau sein Vorhaben in Betreff dieses Landes nicht auf, dessen Eroberung ihm günstige Umstände als leicht vorstellten. Die Klugheit des Yermac hatte neue und bequeme Wege zum Marsch der Truppen durch diese wilden Gegenden entdeckt. Die Geschwindigkeit, mit welcher er durch die Staaten des Kutchun Kan als Sieger zog, lehrte die Russen glauben, daß die Tartaren leicht zu überwinden wären. Die meisten der von dem Yermac zinnsbar gemachten Horden hatten sich frühzeitig der Gewalt des Czars unterworfen, und sie schienen geneigt zu seyn, im ersten Augenblicke wieder unter seine Herrschaft zurückzukehren. Andere, welche überzeugt waren, daß ihr Widerstand vergeblich seyn würde, zitterten bey dem Namen eines Russen. Die Macht der Eingebohrenen des Landes, welche sich dem Joche nicht hatte

entzie-

entziehen können, als die Einwohner verschiedener Gegenden ihre Kräften mit einander vereinigten, befand sich durch innerliche Trennungen geschwächt.

Sobald sich die Besatzung von Sibir zurückgezogen hatte, so bemächtigte sich Seyidyak, ein Sohn des ersten Regenten, welcher vom Kutchun Kan vom Trone verstossen und getödtet worden war, dieser Vestung, so wie auch des nächst daran gelegenen Landes. Andere Fürsten machten sich die allgemeine Verwirrung zu nutze, um ihre Unabhängigkeit wiederherzustellen; und Kutchun Kan hatte Mühe, einen kleinen Theil der Herrschaften, die ihm Yermac weggenommen hatte, wiederzubekommen.

Indessen schickte der Hof von Moscau dreyhundert Mann nach Siberien; diese drangen fast ohne Widerstand von dem Ufer des Tura bis an Tschingi. Sie baueten daselbst das Fort Tumen, und maßten sich ihre Gewalt über das Land der umliegenden Gegenden wieder an. Nachdem sie hierauf durch neue Truppen verstärkt worden waren, erweiterten sie ihre Operationen und baueten die Vestungen Tobolsk, Sirgut und Tara. Sobald sie diese Citadellen und verschiedene andere gebaut hatten, eroberten sie alle die Bezirke, welche Yermac dem

dem Joche Rußlands unterworfen hatte, bald wieder.

Dieser glückliche Erfolg versprach wichtigere Erwerbungen; die Russen trieben ihre Eroberungen weit in das Land hinein; sie unterwarfen sich die Tartaren überall, oder rotteten sie aus; sie baueten neue Dorfschaften und legten auf allen Seiten Colonien an. In weniger Zeit, als einem Jahrhundert, war dieser weite Umfang Landes, so gegenwärtig Siberien heißt, und sich von den Grenzen von Europa bis an den östlichen Ocean und vom Eismeere bis an die jetzigen Grenzen von China erstrecket, mit den Herrschaften Rußlands vereinigt.

Es ist wahrscheinlich, daß die Czaren ein noch grösseres Stück Landes erworben, und daß alle Horden der unabhängigen Tartarey, welche zwischen dem äussersten südöstlichen Ende des Russischen Reiches und der Mauer von China wohnen, das Schicksal der Horden in Siberien erfahren haben würden, wenn der Kaiser von China nicht auf einmal gekommen wäre, um ihrem weitern Fortgange Einhalt zu thun.

II. Kapitel.

Anfang der Feindseligkeiten zwischen den Russen und den Chinesern; Streitigkeiten über die Grenzen der beiden Reiche; Tractat von Nershinsk; der Russische Hof schickt Gesandte nach Pekin; Tractat von Kiachta; Errichtung des Handels zwischen den beiden Nationen.

Mitten im siebenzehnten Jahrhundert erweiterten sich die Russen schleunig nach Osten, auf der Seite der wichtigen Provinzen, welche auf jeder Seite des Flusses Amoor (*) liegen; sie bezwangen in kurzer Zeit verschiedene Horden unabhängiger Tungusen, und baueten längst an den Ufern des Flusses, von welchem so eben die Rede gewesen ist, eine Reihe kleiner Vestungen. Die vornehmsten dieser Vestungen heissen gegenwärtig Albasin und Kamarskoi Ostrog. Camhi (**), Kaiser von China,

(*) Die Russen geben diesem Flusse den Namen Amoor; die Manshurs nennen ihn Sakalin-Ula, und ehedessen hieß er bey den Mongolen Karamuran, oder der schwarze Fluß. S. R. G. *II.* S. 293.

(**) Camhi war der zweyte Kaiser aus dem Geschlechte der Manshurs, welcher im Jahre 1624 sich die Herrschaft über China verschaffte.

Die Manshurs waren ursprünglich ein nicht sehr bekannter Stamm der Tungusischen Tartaren, welche südwärts des Flusses Amoor wohnten, und deren Land an das Königreich Corea und an die Provinz Leaotong grenzte. Sie fiengen im Anfang

des

China, faßte bald von seiner Seite den Vorsatz, die nemlichen Horden der Tonguſen zu unterjochen. Da die zwo fürchterlichen Mächte, Rußland und China, beide nach der nemlichen Eroberung trachteten, mußten sie nothwendiger weise einander im Wege stehen, und nach vielen listigen Ränken und neidischen Handlungen kamen sie endlich gegen das Jahr 1680 zu offenbaren Feindseligkeiten. Die Chineser belagerten Kamarskoi Ostrog; sie wurden zurückgetrieben, brachten es aber so weit, verschiedene zerstreute abgesonderte Hausen der Russen in

des siebenzehnten Jahrhunderts an, aus ihrer Dunkelheit herauszukommen. In diesem Zeitpuncte bezwang ihr Oberhaupt, Aischin Giord, verschiedene benachbarte Horden, und nachdem er sie seinem eigenen Stamme einverleibt hatte, machte er sich sogar den Chinesern fürchterlich. Shuntschi, Enkel dieses Kriegers, wurde durch eine sonderbare Vereinigung der Umstände als ein Kind auf den Tron von China erhoben, und seine Nachfolger herrschen noch gegenwärtig daselbst. Shuntschi starb im Jahre 1662 und hatte den Cambi zum Nachfolger, der aus den Berichten der Jesuiten Missionarien so bekannt ist.

In Betreff der Staatsveränderung von China kann man lesen Duhalde Descrip. de la *Chine.* Voyage de Bell à *Pékin*, und Fisch. Sib. Gesch. I. Th. S. 463.

in Stücke zu hauen. Diese Art von Krieg bewog den Czar Alexis Michaelowitsch eine Gesandtschaft nach Pekin zu schicken, welche aber die Wirkung nicht hatte, die er davon erwartete. Die Chineser griffen Albasin mit einer beträchtlichen Macht an. Nachdem sie die Besatzung zur Capitulation genöthigt hatten, zerstörten sie dieses Fort, so wie alle die andern, welche von den Russen an dem Flusse Amoor gebaut worden waren; und sie führten eine grosse Anzahl Gefangener mit sich in ihr Vaterland zurück.

Kaum waren sie fort, so erschienen 1600 Russen längst dem Ufer des Amoor und bauten ein neues Fort, welchem sie den alten Namen Albasin gaben. Als die Chineser dieses erfuhren, zogen sie aus gegen diesen Fluß und belagerten Albasin aufs neue mit einer Armee von siebentausend Mann und einem zahlreichen Zuge groben Geschützes. Sie beschossen die Vestung mehrere Wochen lang mit Kanonen, ohne eine Bresche daran bewirken zu können und ohne es zu versuchen, solche mit Sturm einzunehmen. Obgleich die Belagerten von dem ungeschickten Kanoniren des Feindes wenig Schaden litten, so hatten doch die Krankheiten und der Hunger ihre Kräften erschöpft; sie fuhren indessen fort, einen tapfern Widerstand zu thun; sie würden aber

bald

bald haben unterliegen müssen, wenn die Chineser sich nicht zurückgezogen hätten, als die Unterhandlungen zwischen den beiden Höfen von Pekin und von Moscau ihren Anfang nahmen. Golowin, der Russische Gesandte, war schon im Jahre 1685 in Begleitung eines zahlreichen Corps Truppen von Moscau abgegangen, um seine Person in Sicherheit zu setzen und seiner Unterhandlung ein grösseres Gewicht zu geben. Die Schwierigkeit, sich in diesen unfruchtbaren Gegenden Unterhalt für eine so grosse Menge Volkes zu verschaffen, nebst den abhängigen, schlechten Wegen und der Länge des Marsches, erlaubten ihm nicht, eher als im Jahre 1687 in Selenginsk anzukommen. Von da aus schickte er Abgeordnete ab, welche die Eröfnungen des Friedens zu der Chinesischen Regierung nach Pekin brachten.

Nach mancherley Aufenthalte, dieser Folge der Politik und der Lage der Sachen in dem Lande der Tartaren, durch welches sie ziehen mußten, giengen die Chinesischen Gesandten im Anfang des Junius 1689 von Pekin ab. Golowin hatte den Vorschlag gethan, sie in Albasin zu empfangen; aber während der Zeit, als er sich nach dieser Vestung begab, stellten sich die Abgeordneten von China vor den Thoren von Nershinsk mit Bedeckung einer

so starken Armee und mit einem so fürchterlichen Zuge groben Geschützes ein, daß die Furcht den Golowin nöthigte, die Unterhandlung so, wie sie es haben wollten, zu schliessen.

Die Conferenzen wurden in einer freyen Ebene, nahe bey der Stadt Nershinsk unter Zelten gehalten; die Bevollmächtigten der beiden Höfe unterzeichneten und besiegelten den Tractat. Als die Frage davon war, ihn eidlich zu ratificiren, erboten sich die Chinesischen Gesandten, auf das Crucifix zu schwören; aber Golowin hatte lieber, daß sie solches im Namen der Götter ihres Landes thaten.

Dieser Tractat that dem weitern Fortgange der Russen in diesen entfernten Gegenden Einhalt, und er legte den Grund zu einem wichtigen Handel zwischen den beiden Nationen.

Vermöge des ersten und des zweyten Artikels, wurden die südöstlichen Grenzen des Russischen Reichs auf eine Reihe von Gebirgen vestgesetzt, die sich nordwärts des Flusses Amoor von dem Meere von Ochorsk bis dahin, wo der kleine Fluß Gorbitza (*) entspringt, erstrecken; hernach von diesem

(*) Es giebt zween Flüsse Gorbitza; der eine ergießt sich in den Amoor bey dem Zusammenflusse des Argoon

sem Flusse bis dahin, wo er sich in den Amoor ergießt, und endlich an dem Argoon von dem Orte, wo er mit dem Shilka zusammenfließt, bis dahin, wo er entspringt.

Der fünfte Artikel gestattet allen Unterthanen der beiden Reiche, die mit Pässen von ihren Höfen versehen sind (*), eine gegenseitige Freyheit des Handels.

Dieser Tractat wurde den 27 August 1689 unter der Regierung des Ivan und des Peter Alexiewitsch

goon und des Shilka; und der andere ergießt sich in den Shilka. Da die Russen diesen Artikel des Tractats auf den erstern Fluß beziehen wollten, behaupteten die Chineser, daß die Rede von dem zweyten wäre, und sie brachten es so weit, solches einzureden. Die gegenwärtigen Grenzen sind von denjenigen, welche der Text des Tractats festzusetzen scheint, ein wenig verschieden. Sie fangen heute zu Tage an dem Puncte an, wo der Shilka und der Argoon zusammenfliessen, um den Fluß Amoor auszumachen; sie erstrecken sich westwärts längst des Shilka bis an die Mündung des westlichen Gorbitza; von da gehen sie bis dahin, wo dieser letztere Fluß entspringt, indem sie den Reihen von Gebirgen folgen, welche in dem Tractat besonders beschrieben sind. Durch diese Veränderung hat der Russische Hof einiges Land verloren.

(**) S. R. G. II. S. 435.

witsch unterschrieben. Er nahm den Russen, ausser einem grossen Bezirke, die Schiffahrt auf dem Flusse Amoor. Man sah damals die Wichtigkeit dieses Verlustes nicht ein; man erkannte ihn nur erst seit der Entdeckung von Kamtschatka und der zwischen Asien und America gelegenen Inseln. Die Producte dieser neuen Länder könnten auf dem Flusse Amoor nach dem Bezirke von Nershinsk geführt werden; von da ist der Transport zu Lande leicht; anstatt daß man genöthigt ist, sie in Ochotsk auszuschiffen und sie alsdann durch einen grossen Umfang Landes auf schwer zu befahrenden Flüssen oder auf abhängigen und solchen Wegen, wo fast nicht durchzukommen ist, mühsam zu schleppen.

Die Russen erhielten als eine Art von Ersetzung das, was sie seit langer Zeit wünschten, einen vesten und ordentlichen Handel mit den Chinesern. Die ersten Tausche zwischen den beiden Völkern geschahen im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts (*). In diesem Zeitpuncte kauften die Handelsleute aus Tomsk und den andern nächstgelegenen Städten von den Kalmuken eine kleine Anzahl Chinesischer Producte, theils roh, theils verarbeitet. Der schnelle und einträgliche Verkauf dieser Waaren bewog die Waywoden von Siberien, diesen

(*) S. N. G. *VIII.* S. 504. u. f.

diesen Handelszweig geradezu mit den Chinesern unmittelbar vestzusetzen. Zu diesem Ende schickten sie in verschiedenen Zwischenzeiten verschiedene Abgeordnete aus Tobolsk, Tomsk und andern Russischen Pflanzstätten nach Pekin. Diese Abgesandten erhielten nicht alles, was sie verlangten, aber es zog doch wichtige Folgen nach sich. Die gute Aufnahme, die man ihnen bezeigte, trieb die Russischen Handelsleute an, von Zeit zu Zeit Agenten nach der Hauptstadt von China zu schicken. Sie unterhielten also kleine Verbindungen mit dieser Hauptstadt; die Chineser lernten die Vortheile des Russischen Handels kennen, und die Gemüther wurden unvermerkt zu den Verträgen der beiden Höfe geneigt. Die Feindseligkeiten an dem Flusse Amoor unterbrachen diese ersten Verbindungen gänzlich. Sobald aber der Tractat von Nershinsk unterzeichnet worden war, überliessen sich die Russen diesem Handelszweige mit einem ausserordentlichen Eifer. Er bot ihnen so beträchtliche Vortheile dar, daß Peter der Grosse den Vorsatz faßte, solchen noch mehr zu erweitern. In dieser Absicht schickte er im Jahre 1692 den Isbrand Ives, einen Holländer, der in seinem Dienste stund, nach Pekin ab. Dieser Abgeordnete erhielt für die Caravanen die Freyheit

heit des Handels mit China, welche der letztere Tractat den Privatpersonen gestattete.

Nach dieser Einrichtung begaben sich die Caravanen aus Rußland nach Pekin. Man verwilligte ihnen einen Caravanseray und der Kaiser von China hielt sie während ihrem Aufenthalte in dieser Hauptstadt frey. Die Krone allein genoß das Recht, sie zu schicken, und den Gewinn, den sie zurückbrachten. Währe nd dieser Zeit setzten Privathandelsleute, so wie zuvor, ihre Tausche mit den Chinesern nicht nur in Pekin, sondern auch in den Haupt-Quartieren der Mongolen fort. Das Lager dieser herumirrenden Tartaren stund gewöhnlich nahe an dem Zusammenflusse des Orchon und des Tola, zwischen den südlichen Grenzen Siberiens und der Wüste der Mongolen. Die Russischen und Chinesischen Handelsleute hielten an diesem Orte eine Art von Jahrmarkt; jeder derselben brachte seine Waaren dahin, und blieb daselbst, bis er sie verkauft hatte. Die Verwirrung und die Unordnung störeten bald diese Zusammenkunft der Handelsleute und dieses Waarenlager, und der Kaiser von China erhielt vielfältige Klagen über die Vollsäuferey und die schlechte Aufführung der Russen. Diese Klagen machten einen desto stärkern Eindruck,

da

da die Russen, die sich in Pekin befanden, sich den nemlichen Ausschweifungen ergaben.

Cambi, welchen die täglichen Vorstellungen seiner Unterthanen nicht gleichgültig liessen, drohete, die Russen aus seinen Staaten zu vertreiben und ihnen allen Handel in seinem Reiche und in dem Lande der Mongolen zu untersagen.

Diese Zwistigkeiten veranlaßten im Jahre 1719 eine andere Gesandtschaft nach Pekin. Leff Wassiliewitsch Ismailoff, Capitaine der Russischen Garde, bekam den Auftrag zur Unterhandlung, und brachte solche glücklich und zur Zufriedenheit beider Höfe zu Stande. Bey seiner Abreise aus der Hauptstadt von China erlaubte man ihm, daß er den Lorenz Lange mit dem Titel eines Agenten der Caravanen und dem Rechte, über die Aufführung der Russen ein wachsames Auge zu halten, daselbst zurücklassen durfte. Seine Residenz in dieser Hauptstadt war von keiner langen Dauer; denn die Chineser nöthigten ihn bald, nach seinem Vaterlande zurückzukehren. Seine Zurücksendung war die Wirkung eines plötzlich entstandenen Eigensinnes dieses mistrauischen Volkes und des Misverständnisses, welches kurz vorher zwischen den beiden Nationen in Betreff einiger Mongolischen Horden, die an Si-

berien angrenzten, ausgebrochen war. Eine kleine Anzahl dieser Mongolen, so sich unter den Schutz des Czars begeben hatten, waren von dem Hofe zu Pekin zurückgefodert worden, und Rußland weigerte, sie zu verlassen, unter dem Vorwande, daß man keinen Artikel des Tractats von Nerschinsk auf die Mongolen ausdehnen könnte. Der Kaiser von China wurde über diese Verweigerung aufgebracht; sein Zorn wurde heftiger, als er die unordentliche Aufführung der Russischen Handelsleute sah, welche, da sie nicht mehr von ihrem Residenten im Zaume gehalten wurden, sich ohne Scheu ihren gewöhnlichen Ausschweifungen ergaben. Cambi ließ im Jahre 1722 den Befehl ergehen, alle Russen aus seinem Gebiete und aus dem Lande der Mongolen fortzujagen. Man vollzog diesen Befehl auf das strengste, und von diesem Augenblicke an hörte aller Zusammenhang zwischen den beiden Reichen auf.

Dieser Bruch daurte bis auf das Jahr 1727, als der Graf Sava Vladislawitsch Ragusinski, ein im Dienste Rußlands stehender Dalmatier, nach Pekin gesandt wurde. Er hatte den Befehl, es koste was es wolle, die Streitigkeit, die zwischen den beiden Höfen in Betreff der Mongolischen Stämme vorwaltete, zu endigen und die südlichen Gren-

Grenzen des Russischen Reiches in diesem Welttheile vestzusetzen; übrigens hatte er den Auftrag, die Verbindungen des Handels mit China wieder zu erneuern. Dieser Gesandte legte dem Yundschin, dem Sohne und Nachfolger des Cambi, den Plan eines neuen Tractats in Betreff der Grenzen und des Handels der neuen Länder vor; er that den Vorschlag, die Grenzen so zu bestimmen, wie sie gegenwärtig sind; er fügte Verordnungen bey, um den Handel auf einen dauerhaften Grund wiederherzustellen, und in Zukunft, soviel es möglich wäre, allen Gelegenheiten zu Streitigkeiten vorzubeugen. Nachdem der Kaiser von China diesen Plan genehmigt hatte, ernannte er Commissarien, welche sich an das Ufer des Bura, eines kleinen Flusses, der südwärts der Grenzen Siberiens sich in den Orchon, nahe bey dem Zusammenflusse dieses letztern mit dem Selenga ergießt, begaben, um den Tractat mit dem Russischen Gesandten zu schliessen.

Bey dieser Conferenz wurden die alten, in dem Tractat von Nershinsk gemeldeten Grenzen von der Mündung des Argoon westwärts bis an den Berg Sabyntaban verlängert, welcher sich nicht weit von dem Orte befindet, wo der Zusammenfluß des Uleken und des Kemtzak den Fluß Ne-

nissei bildet. Diese neuen Grenzen trennen die Besitzungen Rußlands von dem Bezirke der Mongols, so unter dem Schutze von China steht.

Ferner wurde vestgesetzt, daß in Zukunft alle Unterhandlungen zwischen dem Tribunal der ausländischen Geschäften zu Pekin, und der Expedition der ausländischen Geschäften zu Petersburg geführt werden sollten; bey minder wichtigen Angelegenheiten aber sollten die Commandanten der Grenzen solche besorgen (*).

Folgende sind die wesentlichsten Artikel dieses Tractats in Betreff des Handels.

Es wurde vestgesetzt, daß eine Russische Caravane alle drey Jahre nach Pekin gehen würde; sie sollte aber nicht aus mehr als aus zweyhundert Personen bestehen; während ihres Aufenthalts in dieser Hauptstadt, sollte sie von dem Kaiser von China freygehalten werden; sogleich nach ihrer Ankunft an den Grenzen, sollte sie dem Hofe davon Nachricht

(*) Dieser Artikel wurde deswegen eingerückt, weil der Kaiser von China, nach einem lächerlichen Begriffe von seiner Superiorität, stolz sich weigerte, irgend eine Correspondenz mit dem Russischen Hofe zu unterhalten.

richt geben, und ein Chinesischer Beamter sollte sie abholen und nach Pekin begleiten.

Das Privilegium, welches die Privatpersonen zuvor genossen, alle Art von Handel in den Chinesischen und Mongolischen Bezirken zu treiben, wurde abgeschafft, und man kam darinn überein, daß die Privatpersonen zugehörigen Waaren nicht über die Grenzen gebracht werden sollten. Aber, um den einzelnen Personen das Privilegium, den Handel zu treiben, beyzubehalten, ernannte man an den Grenzen Siberiens zween Plätze, wo sie sich hinbegeben könnten; der eine sollte Kiachta nach dem Namen eines nahe dabey befindlichen kleinen Flusses, und der andere Zuruchaitu heissen. Die Unterthanen beider Nationen erhielten die Freyheit, an diesen zween Orten Handel zu treiben.

Man erlaubte den Russen, in dem Umfange ihres Caravanseray zu Pekin eine Kirche zu bauen (*) und

(*) Die erste Russische Kirche, so man in Pekin gesehen hat, wurde zu Gunsten der bey Albasin gemachten Gefangenen dieser Nation gebauet. Sie wurden nach dieser Hauptstadt gebracht; man gab ihnen Quartier in einer Strasse, so die Strasse der Russen genannt wurde, welchen Namen sie noch hat. Sie wurden von den Chinesern so gut gehalten, daß sie bey der Eroberung von Nerchinsk sich weigerten,

in

und daselbst zur Ausübung ihres Gottesdienstes vier Priester, wie auch sogar Russen zu unterhalten (*), welche die Chinesische Sprache lernen und dazu bestimmt seyn sollten, beiden Nationen als Dollmetscher zu dienen.

Die

in ihr Vaterland zurückzukehren; und da sie Weiber aus dem Lande heyratheten, so sind ihre Abkömmlinge gegenwärtig naturalisirt, und die meisten haben die Sprache und sogar die Religion von China angenommen. Obgleich ihre erste Kirche nicht zerstört ist, so wird doch der Griechische Gottesdienst nicht mehr darinn gehalten; der Priester, welcher die Aufsicht darüber hatte, ist in den Tempel übergegangen, der seitdem in dem Bezirke des Caravanseray gebaut worden ist.

(*) Man bemerkt schon die guten Wirkungen dieses Instituts. Ein Russe, namens Leontieff, ist, nachdem er sich zehn Jahre lang in Pekin aufgehalten hatte, nach Petersburg zurückgekommen. Er hat Uebersetzungen und Auszüge aus einigen wichtigen Chinesischen Werken herausgegeben, als: einen Theil der Geschichte von China; den Codex der Chinesischen Gesätze; die Beschreibung der Städte und der Einkünften des Reiches von China; Auszug aus einer Geographischen Abhandlung, so vor kurzem in Pekin gedruckt worden ist. Das Journal von Sanct Petersburg vom Monat April 1779 hat eine Erklärung dieses Auszugs geliefert.

Dieser Tractat, welcher den Namen von Riachta führet, wurde am 14 Junii 1728 von dem Grafen Raguſinski und drey bevollmächtigten Chinesern an dem Orte, wo seitdem die Stadt Riachta gebaut worden ist, unterschrieben und ratificirt; er ist der Grund aller Operationen zwischen den beiden Völkern (*).

Hier ist der Ort, eine Neuerung in dem Handel mit China anzuführen, welche sich seit der Tronbesteigung der jetzigen Kaiserinn Katharina II eingeschlichen hat. Seit dem Jahre 1755 hat man keine Caravanen nach Pekin geschickt. Eine im Jahre 1759 zwischen den beiden Höfen entstandene Mishelligkeit hat verursacht, daß solche gänzlich aufgehört haben. Nach dem Vergleiche (**) hat man sie aus folgenden Ursachen nicht wieder eingeführt. Die Ausfuhr und die Einfuhr der vornehmsten Handelsartikel und besonders des kostbarsten Pelzwerkes

(*) S. R. G. *VIII.* S. 313.

(**) Im Jahre 1780 sind die Caravanen wieder eingeführt worden, und die öffentlichen Blätter meldeten, daß die zwischen den Höfen von Petersburg und von Pekin in Betreff des Handels vorwaltenden Streitigkeiten geendigt wären; ich weiß aber nicht, ob die Caravanen nach Pekin, oder nur nach Riachta gehen.

werkes waren den Privatpersonen untersagt und den Caravanen vorbehalten, von welchen die Krone den Gewinn zog. Diese Einschränkung schadete den Handelsleuten sehr; die Czarinn, welche in so vielen weisen Verordnungen, durch die sich ihre Regierung auszeichnet, immer einen Eifer für die Erweiterung des Handels ihrer Unterthanen bezeigt hat, schaffte im Jahre 1762 das Monopolium des Pelzwerks ab, und that, zu Gunsten ihrer Unterthanen, auf das ausschliessende Privilegium, welches sie hatte, Caravanen nach Pekin zu schicken, Verzicht (*). Diese großmüthige Abtretung hat den Gewinn des Handels beträchtlich vermehrt. Die ungeheuren Kosten, Gefahren und Verzögerungen, welche der Transport der Waaren von den Grenzen Siberiens nach Pekin verursachte, finden nicht mehr statt; und Kiachta ist der Mittelpunct des Handels der Russen und der Chineser.

III. Kapitel.

Beschreibung der Russischen und Chinesischen Pflanzstätten an den Grenzen Siberiens; Beschreibung von Kiachta, einer den Russen zugehörigen Grenzstadt; von Zuruchaitu, einer den Chinesern zugehörigen Grenzstadt; ihre Gebäude, ihre Pagoden ꝛc.

Da im letztern Tractat vestgesetzt worden war, daß der Handel zwischen Rußland und China auf den

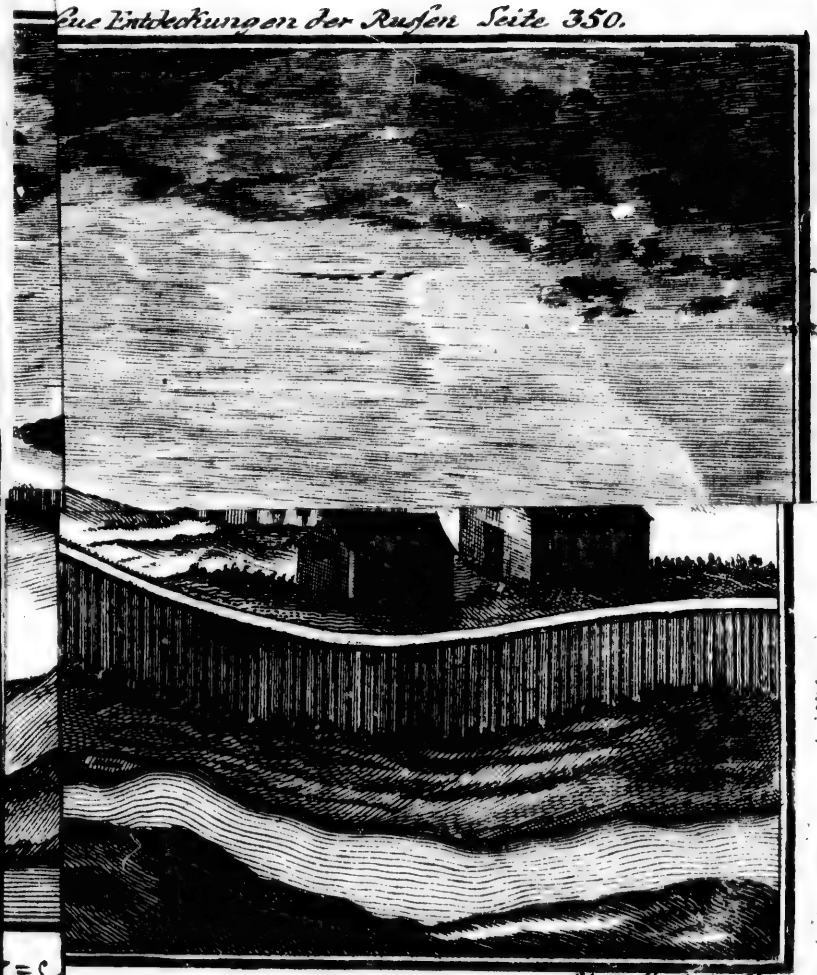
(*) S. N. G. *VIII.* S. 520.

sagt und den
ie Krone den
schadete den
che in so vie-
sich ihre Re-
er für die Er-
hanen bezeigt
nopolium des
n ihrer Unter-
ilegium, wel-
n zu schicken,
Abtretung hat
vermehrt. Die
Verzögerungen,
n den Grenzen
den nicht mehr
ct des Handels

flanzstätten an den
ca, einer den Rus-
tu, einer den
Gebäude,

t worden war,
nd China auf
den

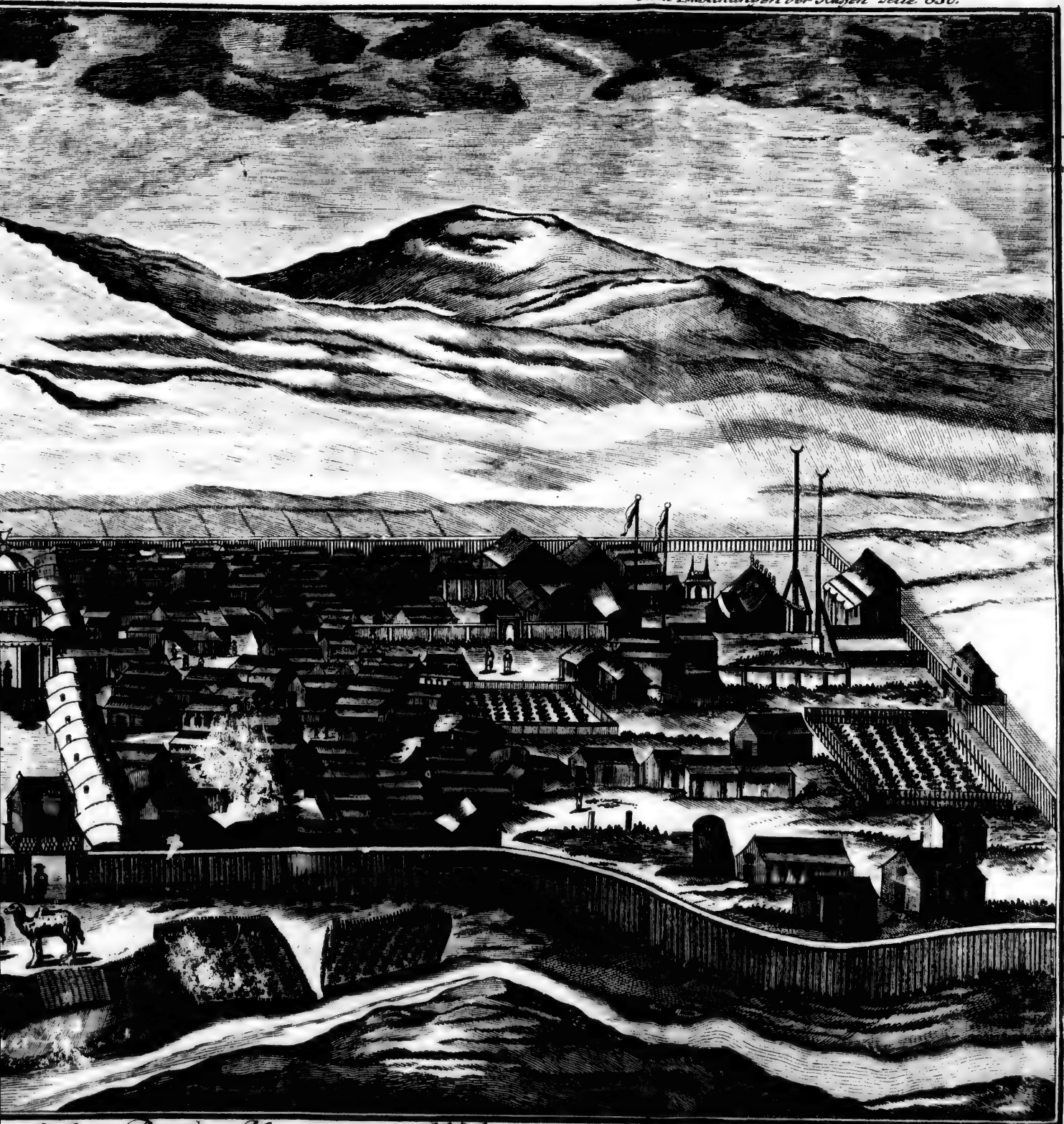
Neue Entdeckungen der Russen Seite 350.



M. Zell. sculp: Hort

mmen.

Gegend von Maimatschin der Chinesischen Grenz-Stadt und der Ba



und des Baches Kiachta von Westen her genommen.

H. Zell sculp. Hort

en Grenzen Siberiens, nahe an der Wüste der Mongolen, in Kiachta, und in Zuruchaitu getrieben werden sollte, so will ich in diesem Kapitel die Beschreibung dieser beiden Städte liefern.

Sie liegen in einem überaus schönen, mit hohen Gebirgen umgebenen, mit Felsen angefüllten und stark mit Waldungen besetzten Thale. Durch das Thal fließt der kleine Fluß Kiachta, welcher in Siberien entspringt, sich an den Mauern der Russischen und der Chinesischen Stadt vorbey zieht, und sich nicht weit von den Grenzen in den Bura ergießt.

Ich habe schon gesagt, daß die Stadt der Russen nach dem Namen des kleinen Flusses Kiachta heißt; sie liegt 124 Grade 18 Minuten der Länge nach dem Meridian der Insel Ferro, und 25 Grade der Breite Nordwärts, 5514 Werften von Moskau, und 1532 von Pekin.

Es ist daselbst eine auf einer kleinen Anhöhe gebaute Vestung; sie ist ein mit Palissaden eingeschlossenes und mit hölzernen Bastionen an den verschiedenen Winkeln besetztes Viereck; die drey Thore werden von Soldaten bewacht; das eine ist gerade gegen Norden, das zweyte gegen Süden steht nach

den

den Grenzen von China zu, und das dritte gege
Osten, ganz nahe an dem kleinen Flusse Kiachte
Die vornehmsten öffentlichen Häuser sind eine vo
Holz gebaute Kirche, das Haus des Gouverneurs
das Kaufhaus oder die Niederlage, das Magazi
für den Vorrath an Lebensmitteln und die Wach
stube. Sie enthält auch eine Reihe von Kramb
den, Vorrathshäusern, Hütten für die Besatzung
und verschiedene Häuser, welche der Krone zug
hören. Diese werden insgemein von den vornehm
sten Handelsleuten bewohnt. Die meisten dies
Gebäude sind von Holz.

Die Stadt, welche mit hölzernen, oben mit spa
nischen Reutern bedeckten Wällen umgeben ist, en
hält nicht mehr als 120 sehr unregelmässig gebaut
Häuser; man findet darinn eben so viele Thore, al
in der Vestung, und es sind daselbst auch Schild
wachen. Ausserhalb der Mauern auf der Landstra
se, die nach Selenginsk führt, steht man eine klei
ne Anzahl Häuser und das Rhebarbara-Magazin

Diese Pflanzstätte hat nicht viel Wasser, und
auch dieses ist alda sehr schlecht. Obgleich der klei
ne Fluß Kiachta an den Mauern der Vestung vor
bey fließt, so ist er doch im Sommer so tief, daß
er nicht zureicht, die Einwohner, ausgenommen

nach

nach häufigem Regen, mit Wasser zu versehen. Das Wasser desselben ist trüb und ungesund, und die in den umliegenden Gegenden befindlichen Quellen sind unrein und salzigt; die vornehmsten Einwohner holen ihr Wasser aus einer im Bezirke befindlichen Quelle, so den Chinesern gehört. Der Boden der umliegenden Gegenden ist fast überall salzigt oder felsigt, und überaus unfruchtbar. Wenn die Grenzen Rußlands sich ungefehr 9 Werften mehr südwärts des kleinen Flusses Bura erstreckten, so würde die Stadt Kiachta ein gutes Wasser, einen fruchtbaren Boden und Fische im Ueberflusse haben; die Chineser allein geniessen diesen Vortheil.

Die Besatzung in Kiachta besteht aus einer regulirten Compagnie Soldaten und einer gewissen Anzahl Kosaken; die erstern ändern von Zeit zu Zeit, aber die letztern bewohnen diese Stadt immer. Der Commandant hat die Aufsicht über die Grenzen, und er hat den Auftrag, mit Einstimmung des Präsidenten der Chinesischen Handelsleute, über alle untergeordnete Angelegenheiten zu entscheiden; in wichtigen Sachen muß man sich an die Kanzley zu Selenginsk und an den Gouverneur von Irkutsk wenden. Es sind in Kiachta weiter wenig Leute mehr, als Russische Handelsleute und die Agenten der Russischen Handelsgesellschaft.

Die Grenzen, welche sich westwärts dieser Pflanzstätte bis an den Fluß Selenga und ostwärts bis an den Fluß Tschikoi erstrecken, sind mit Schlagbäumen besetzt, welche dazu bestimmt sind, den Schleichhandel mit dem Vieh zu verhindern, dessen Austrieb der Krone einen beträchtlichen Zoll bezahlt. Alle Vorposten, längst der Grenzen westwärts, bis an die Provinz Tobolsk, und ostwärts bis an die Schneegebirge hängen vom Gouverneur von Kiachta ab.

Der höchste von den Bergen, so das Thal von Kiachta umgiebt und den die Mongolen Burgultei nennen, hat eine solche Lage, daß man von demselben die Grenzstadt der Russen sowohl als der Chinesen ihre beschiessen kann. Aus dieser Ursache begehrten die Chinesen zur Zeit der Unterhandlungen des letzten Tractats in Betreff der Grenzen die Abtretung desselbigen; sie gaben zum Vorwand an, daß einige ihrer in den Rang der Götter versetzt gewordenen Vorfahren auf dem Gipfel des Berges begraben worden wären. Die Russen verwilligten ihnen denselbigen und liessen die Zurücksetzung der Grenzen nach der Nordseite des Berges zu.

Die Chinesische Stadt und Grenze heißt in China und in dem Lande der Mongolen, Maimatschin,

schin, welches so viel heißt, als Handelsstadt. Die Russen geben ihr den Namen: Chinesisches Dorf (Kitaiskaja Sloboda) und Maimatschin, ein verderbter Ausdruck von Maimatschin. Sie liegt ungefehr 140 Werſten weit sudwärts der Vestung Kiachta, in einer Lage, die ihr fast parallel ist. Auf dem halben Wege zwischen diesem Orte und der Vestung der Russen findet man zween ungefehr zehn Schuh hohe Pfähle stecken, welche die Grenzen der beiden Reiche bezeichnen; auf dem einen steht eine Russische Inschrift, und auf dem andern eine Aufschrift mit Manshurischen Buchstaben (*).

Maimatschin hat kein anders Vestungswerk, als einen Wall von Holz und einen kleinen drey Schuh breiten Graben, welcher im Jahre 1756 während dem Kriege zwischen den Chinesern und den Kalmuken gegraben worden ist. Die Stadt hat eine länglichte Gestalt; sie ist sechshundert Ruthen lang und vierhundert breit. Auf den vier Seiten ist ein

(*) Auf dem Berge westwärts Kiachta sind die Grenzen noch bezeichnet; auf der Seite von Rußland mit einem Haufen von Steinen und Erde, worüber eine Aufschrift steht, und auf der Seite von China mit einem Steinhaufen in Gestalt einer Pyramide. Pallas Reise, III. S. 110.

ein grosses Thor, nach den vornehmsten Strassen zu, und an jedem dieser Thore steht eine von Holz gebaute Wachtstube, die von der Chinesischen Besatzung bewohnt wird, so aus Mongolen besteht, die zerlumpte Kleider und Keulen tragen. Ausserhalb des Thors nach den Russischen Grenzen zu, und ungefehr acht Ruthen weit von dem Eingange, haben die Chineser eine Brustwehre von Holz errichtet, welche verursacht, daß man nicht sehen kann, was auf den Strassen vorgeht.

Diese Stadt enthält zweyhundert Häuser und ungefehr zwölfhundert Einwohner; sie hat zwo Hauptstrassen, die etwa acht Ruthen breit sind, und einander gegen der Mitte zu in rechten Winkeln durchkreuzen; und zwo andere kleinere, welche sich von Norden nach Suden erstrecken. Sie sind nicht gepflastert, sondern mit Kieß bedeckt und überaus reinlich.

Die Häuser, welche geräumig und von Holz auf eine gleichförmige Art gebaut sind, haben ein einziges Stockwerk, und sind nicht mehr als vierzehn Schuh hoch; sie sind mit Gyps überzogen und weiß angestrichen; sie haben alle in der Mitte einen Hof, der 70 Schuh im Viereck hat und mit Kieß bestreut ist; auch scheinen sie sehr reinlich zu seyn;

sie enthalten einen Saal, einige Magazine und eine Küche. Das Dach derjenigen Häuser, welche den reichsten Leuten gehören, ist von Bretern; aber das Dach der übrigen ist von Latten, die mit Erde bedeckt sind. Auf der Seite nach der Strasse zu, haben die meisten dieser Gebäude hölzerne Lauben, die auf grossen und dicken Pfählen ruhen. Die Fenster sind groß, so wie in Europa; da aber das Glas und der Talkstein aus Rußland theuer sind, so sind die Fenster insgemein von Papier, mit einigen Glasscheiben im Saale.

Dieser Saal hat selten eine Aussicht auf die Strasse; es ist eine Art von Krambude, wo die verschiedenen Muster und Proben von Waaren in Schränken liegen, welche strichweise besetzt und mit papiernen Thüren zugeschlossen sind, um den Staub davon abzuhalten. Die Fenster sind insgemein mit kleinen Gemälden geziert, und die Wände mit Chinesischem Papier tapezirt. Die eine Helfte des Fußbodens ist von stark geklopfter Thonerde, und die andere ist mit Bretern gedeckt und geht ungefehr einen Schuh hoch in die Höhe. Hier sitzt die Hausfamilie am Tage und schläft bey Nacht. Neben dieser Art von Auftritt und ungefehr in der nemlichen Höhe ist ein viereckigter Ofen von Backsteinen, über welchem sich eine cylindrische gerade und per-

pendiculare Höhlung befindet; man heizt ihn mit kleinen Stücken Holz. Die Rauchröhre geht unten aus dem Ofen hervor, zieht sich unter dem Auftritte von einer Seite zur andern fort, und endigt sich in einen Schornstein, dessen Oefnung in die Strasse herausgeht. Also ist das Zimmer niemals voll Rauch, obgleich der Ofen immer offen und die Flamme sichtbar ist. In dem innern Theile des Hauses findet man fast gar kein Hausgeräth, ausgenommen einen grossen Speisetisch und zween andere kleine gefirnißte auf dem Auftritte; auf dem einen dieser leztern steht immer eine Kohlpfanne mit Feuer, woran man die Pfeifen anzündet, wenn der Ofen nicht eingeheizt ist.

Man sieht in dem grossen Zimmer einige kleine Bilderblinden, die mit seidenen Vorhängen bedeckt sind, vor welchen sich Lampen befinden, die man an den Festtägen anzündet. Diese Bilderblinden enthalten Götzenbilder von gemaltem Papier; ein steinernes oder metallenes Geschirr, worinn die Asche vom Weihrauch gesammelt wird; verschiedene kleine Zierrathen und künstlich gemachte Blumen. Die Chineser erlauben den Fremden gern, diese Vorhänge aufzuziehen und ihre Götzenbilder anzusehen.

Die

Die Handelsleute aus Bucharien (*) bewohnen das südwestliche Quartier in Maimatschin; ihre Häuser sind weder so groß noch so bequem, als der Chineser ihre; indessen treiben doch die meisten einen beträchtlichen Handel.

Der Surgutschei oder Gouverneur von Maimatschin hat den Auftrag der Polizeyverwaltung und die Aufsicht über alle Geschäften, die sich auf den Handel beziehen; er steht gewöhnlich in einem vornehmen Range; zuweilen ist es ein Mandarin, der sich an einem andern Orte übel aufgeführt hat, und den man zu seiner Strafe hieher schickt. Man erkennet ihn an dem crystallenen Knopfe seines Hutes und an den Pfauenfedern (**), die hinten herabhän-

(*) Die vornehmsten Waaren, so die Bucharier nach Rußland bringen, sind: Baumwolle, halbseidene Zeuge, gesponnene Baumwolle, Lämmerfelle, kostbare Steine, Goldpulver, unpräparirter Salpeter, Salmiak, u. a. m. Siehe das Buch, welches betitelt ist: *Russia*, or the compleate account of all the nations that compose that Empire, *Vol. II. pag.* 141, ein neulich in London herausgekommenes merkwürdiges und wichtiges Werk.

(**) In China tragen die Prinzen vom Geblüte drey Pfauenfedern; die vornehmen Adelichen zwo, und die

abhängen. Die Chineser geben ihm den Titel Amban, welches so viel heißt, als Generalcommandant, und niemand erscheint vor ihm, ohne das Knie zu beugen; derjenige, welcher kömmt, um eine Bittschrift zu überreichen, muß in dieser Stellung bleiben, bis er die Antwort erhält. Die Einkünfte oder das Gehalt dieses Gouverneurs sind nicht beträchtlich; aber die Geschenke, die ihm die Handelsleute geben, belaufen sich sehr hoch.

Die merkwürdigsten öffentlichen Gebäude in Maimatschin sind das Haus des Gouverneurs, das Theater und die beiden Pagoden.

Das Haus des Gouverneurs ist grösser, als die andern und besser meublirt. Man erkennt es übrigens an einem Zimmer, in welchem Recht gesprochen wird und an zween grossen Pfählen, die an dem Eingange stehen und mit einem Walmdache bedeckt sind.

Das Schauspielhaus oder Theater steht unten an der Stadtmauer, nahe bey der grossen Pagode; es

die untere Klasse des Adels eine. Es ist auch ein Kennzeichen eines hohen Rangs, wenn man einen Wagen mit vier Rädern hat. Der Gouverneur von Maimatschin fährt nur in einem zweyrädrigen aus. Alle Chineser tragen Knöpfe von verschiedenen Farben an ihren Hüten; diese Knöpfe deuten ihren Rang an. Pallas Reise *III.* S. 126.

es ist eine Art von Schoppen, der sauber gemalt ist, vorne offen steht und nur so viel Raum hat, als nöthig ist, die Schauspieler zu enthalten; die Zuschauer bleiben auf der Strasse. Es stehen auch neben dem Theater zween hohe Pfähle, auf welchen an Festtägen Flaggen aufgesteckt werden, die mit Chinesischen Aufschriften versehen sind. Alsdann spielen die Bedienten der Handelsleute kleine närrische Possenspiele zu Ehren ihrer Götzen.

Die kleinste der beiden Pagoden ist ein von Pfählen unterstütztes hölzernes Gebäude in der Mitte der Stadt, an dem Orte, wo die zwo Hauptstrassen einander durchkreuzen. Sie ist ein zwey Stockwerke hoher Chinesischer Thurm, der ausserhalb mit kleinen Säulen, Gemälden und kleinen eisernen Glocken ꝛc. geziert ist. Das erste Stockwerk ist viereckigt und das zweyte achteckigt. In dem untersten sieht man ein Gemälde des Gottes Tien, welches Wort, nach der Erklärung der geschicktesten Chineser, so viel bedeutet, als: der allmächtige Gott, welcher die zwey und dreyssig Himmel regiert. Man sagt, daß die Manshurs diesem Götzenbilde den Namen Abcho und die Mongolen den Namen Tingharu, oder Gott des Himmels, geben. Er wird sitzend vorgestellt, mit entblößtem Haupte und mit

einer Krone (*) umgeben, die derjenigen ähnlich ist, welche auf einigen Gemälden der Katholischen das Haupt Christi umgiebt; seine Haare sind lang und fliegend; er hält in seiner rechten Hand einen blossen Säbel, und er streckt die linke Hand aus, gleichsam als wenn er den Segen gäbe. Auf der einen Seite dieser Figur hat man zwey junge Leute, und auf der andern ein junges Mädchen und einen Greis mit weissen Haaren gemalt.

Das oberste Stockwerk enthält die Figur eines andern Götzenbildes, so einen schwarz und weiß gestreiften Hut trägt, und gleichfalls von drey jungen Personen und einem kleinen Greise umgeben ist. Man sieht keine Altäre in diesem Tempel, und es sind keine andere Zierrathen darinnen, als Gemälde und

(*) Der Gouverneur von Maimatschin, welcher dem Herrn Pallas die Erlaubniß gab, diesen Tempel zu sehen, versicherte ihn, daß die Jesuiten zu Pekin und ihre Neubekehrten dieses Bild anbeteten. Der Russische Schriftsteller muthmaßt, daß die Aehnlichkeit zwischen diesem Bilde und den Abbildungen Christi bey den Katholischen zu diesem Vorgeben Anlaß gegeben habe; oder daß die Jesuiten, um die Andacht ihrer Neubekehrten zu erregen, aus Politik, dem Bilde Christi eine Aehnlichkeit mit dem Bilde des Xien der Chineser gegeben haben. Pallas Reise *III.* S. 119.

und ihre Gegitter. Er wird nur an Festtagen geöfnet, und die Fremden können ihn nicht ohne Erlaubniß sehen.

Die grosse Pagode (*), welche vor dem Hause des Gouverneurs und nahe an dem Hauptthore nach Süden zu steht, ist grösser und prächtiger, als die erstere. Die Fremden sehen sie zu allen Zeiten ohne die mindeste Schwierigkeit, wenn sie anders nur in Gesellschaft eines von den Priestern sind, der sich immer mitten in dem Hofe befindet. Dieser Hof ist mit Schlagbäumen umgeben; man geht auf der Südseite hinein; es sind daselbst zwey Thore mit einem kleinen Gebäude dazwischen. Der äussere Theil dieses kleinen Gebäudes stellt zwo mit Gittern verwahrte Bilderblinden vor, in deren Hintergrunde man zwey von Thonerde grob gemachte Pferde in natürlicher Grösse findet. Sie sind gesattelt und gezäumt; neben ihnen stehen zween Männer, die

(*) Man findet die grosse Pagode nicht auf dem vorne an diesem Kapitel befindlichen Kupferstiche von Maimatschin. Diese Auslassung kömmt daher, weil der Künstler genöthigt ward, von Kiachta abzureisen, ehe er seine Zeichnung geendigt hatte. Uebrigens ist die Vorstellung vollständig, sehr genau und richtig, so wie ich es von einem Engländer erfahren habe, welcher in diesen Grenzstädten gewesen ist.

die wie zween Stallknechte gekleidet sind. Das Pferd rechter Hand ist kastanienbraun; das andere ist höher, und seine Mähne sowohl als sein Schweif sind schwarz. Das erstere ist in der Stellung des Galops, und das zweyte in der Stellung des Schritts. Man bemerkt bey jedem eine fliegende Fahne von gelber Seide mit gestickten silbernen Drachen.

Zween mit Gängen umgebene hölzerne Thürme stehen mitten in diesem Hofe; der östliche Thurm enthält eine grosse eiserne Glocke, die von Zeit zu Zeit mit einem kleinen hölzernen Hammer angeschlagen wird; der andere enthält zwo ungeheuer grosse Pauken, denen gleich, derer sich die Kalmuken bey ihren gottesdienstlichen Ceremonien bedienen. Gebäude, welche von den Priestern des Tempels bewohnt werden, stehen rund um den Hof herum.

Dieser äussere Hof hat durch ein schönes Thor einen Eingang in den innern Hof; dieser ist auf jeder Seite mit kleinen Abtheilungen besetzt, die vorne offen und mit einem Gegitter verwahrt sind. Diese Abtheilungen stellen die Lebensgeschichte und die Thaten der Götzen vor, die in einer Reihe historischer Gemälde abgeschildert sind. An dem von diesem zweyten Hofe am weitsten entfernten äussersten Ende sieht man ein grosses Gebäude, das in dem

dem nemlichen Geschmacke, wie die Architectur des Tempels, gebaut ist. Inwendig ist es 60 Schuh lang und 30 breit. Es ist voll alter Waffen und Kriegsinstrumenten von wunderbarer Grösse, als Lanzen, Sicheln, langen Piken, die ein breites Eisen haben, Schilde, Waffenröcke und kriegerische Siegeszeichen, welche Hände (*) und Köpfe von Drachen und andere Figuren von Bildhauerarbeit vorstellen. Alle diese Kriegswerkzeuge sind gut vergoldet und längst der Mauer hin auf Gerüsten der Reihe nach in Ordnung gestellt. Gerade gegen dem Eingange über steht man eine grosse gelbe und mit Stickereyarbeiten gezierte Fahne wehen, welche Laubwerk und silberne Drachen vorstellen. Unten darunter steht auf einer Art von Altar eine Reihe kleiner länglichter Tische, die mit Chinesischen Aufschriften versehen sind.

Ein auf beiden Seiten mit Blumentöpfen gezierter offener Gang führet von dem hintern Thore des Zeughauses nach der Säulenreihe des Tempels. In dem Zwischenraume der Säulen bemerkt man zwey in hölzerne Rahmen gefaßte ungefehr sechs Schuh hohe und zween Schuh breite Täfelchen von Schieferstein, worauf man lange Inschriften ließt, die

(*) Diese Hände sind den Rottenfahnen (signa manipularia) der Römer ähnlich.

die sich auf den Bau des Tempels beziehen. Vor dem einen dieser Täfelchen sieht man auf dem Boden ein kleines Götzenbild von einer abscheulich häßlichen Gestalt, so in einem hölzernen Kasten eingeschlossen ist.

Der Tempel ist ein zierliches Gebäude im Chinesischen Geschmacke. Er ist von aussen mit gefirnißten Säulen, vergoldeten Bildhauerarbeiten, kleinen Glocken und andern der Chinesischen Architectur eigenen Zierrathen reichlich geziert. Inwendig herrscht eine grosse Verschwendung an Vergoldungen, die mit der äussern Pracht übereinkommen. Die Mauern sind fast alle mit Malereyen bedeckt, welche die berühmtesten Heldenthaten des Hauptgötzen vorstellen.

Dieser Tempel enthält fünf Götzenbilder von colossalischer Grösse, welche auf Fußgestellen mit kreuzweise über einander geschlagenen Beinen in drey Bilderblinden sitzen, welche die ganze nordliche Seite ausfüllen.

Das vornehmste Götzenbild sitzt allein in der mittlern Bilderblinde zwischen zwo Säulen, um welche sich mit Gold bedeckte Drachen schlingen. Grosse seidene Fahnen, die von der Decke herabhängen, verhüllen den obern Theil dieses Götzenbildes.

bildes. Es hat den Namen Ghedsur oder Ghessur Chan (*). Die Chineser nennen es Loo-ye, oder der erste und der älteste, und die Manshurs Guanloe, oder der obere Gott; seine riesenförmige Grösse übertrifft viermal die menschliche Statur; sein Gesicht ist glänzend wie Gold; seine Haare und sein Bart sind schwarz. Es trägt eine Krone auf dem Kopfe, und die Chineser sagen, daß es sehr kostbar gekleidet sey; seine Kleider sind nicht von Thonerde geformt, sondern bestehen aus einem sehr feinen Seidenzeuge. Es hält in seinen Händen eine Art von Täfelchen, das es mit grosser Aufmerksamkeit zu

(*) Die Mongolen und die Kalmuken haben ihm den Namen Ghessur Chan gegeben; und, ob sie ihn gleich nicht unter ihre Gottheiten zählen, so betrachten sie ihn doch als einen grossen Held, den Bacchus und den Herkules der orientalischen Tartarey, welcher, da wo der Choango entspringt, gebohren ward, und der verschiedene Ungeheuer erlegte. Sie haben eine sehr lange Geschichte von seinen Heldenthaten. Folgendes ist der Titel dieser in Mongolischer Sprache geschriebenen Werke: Arban Zeeghi essin Ghessur bogdo Chan; der König der zehn Puncte des Zirkels oder der Monarch Ghessur Chan.

Ich besitze eine Abschrift dieses Mongolischen Manuscripts, so mir Herr Pallas geschenkt hat; ich würde es einem der Orientalischen Sprachen kundigen Gelehrten mit Vergnügen mittheilen.

zu lesen scheint. Zwo kleine weibliche Figuren, welche jungen ungefehr vierzehnjährigen Personen gleichen, stehen auf jeder Seite des Götzenbildes auf dem nemlichen Fußgestelle; eine derselben hält ein zusammengerolltes Papier in der Hand. Rechter Hand des Götzenbildes sieht man sieben goldene Pfeile, und zu seiner Linken einen Bogen.

Vor dem Götzenbilde ist ein ziemlich grosser mit einem Gegitter eingeschlossener Platz; innerhalb desselben befindet sich ein Altar mit vier colossalischen Figuren, welche vermuthlich die vornehmsten Mandarinen des Ghessur, so man unter die Götter versetzt hat, vorstellen. Zwo dieser Figuren tragen Richterkleider und halten kleine Täfelchen, gleich demjenigen, welches sich in den Händen des Götzenbildes befindet. Die beiden andern sind mit einer vollkommenen Waffenrüstung bekleidet; die eine trägt einen Turban und auf der linken Schulter einen grossen Säbel in seiner Scheide; die letztere, welche ein abscheulich häßliches kupferfarbiges Gesicht und einen dicken Bauch hat, hält in ihrer rechten Hand eine Lanze, deren Eisen sehr breit ist.

Obgleich alle Götzenbilder des Tempels ungeheuer groß sind, so ist doch das Bild des Ghessur Chan noch weit grösser.

Das

Das erste Götzenbild, welches sich in der Bilderblinde zur rechten Hand befindet, heißt Maooang, oder der Otschibanni der Mongolen; es hat drey grimmige kupferfarbige Gesichter und sechs Aerme; zween seiner Aerme halten gleichsam schüttelnd zween Säbel kreuzweise über seinem Kopfe; ein dritter hält einen Spiegel; ein viereckigtes Täfelchen, welches von Elfenbein zu seyn scheint. Die zween andern Aerme sind damit beschäftigt einen Bogen zu spannen, der mit einem zum Abschiessen fertigen Pfeile bewaffnet ist. Dieses Götzenbild hat die Brust mit einem Spiegel bedeckt und ein Aug am Nabel; es hat zwo kleine Figuren bey sich, deren erstere einen Pfeil und die andere ein kleines Thier hält.

Das Götzenbild, welches hernach kömmt und sich in der nemlichen Bilderblinde befindet, wird von den Chinesern Tsaudsing, oder der Gott des Goldes und des Silbers und von den Mongolen Tsagan-Dsambala genannt. Es hat einen schwarzen Hut und trägt kostbare Kleider, so wie man sie in China an den Tägen, da man in Pracht erscheint, anzulegen pflegt; es hält ein kleines Kästchen mit Juweelen in der Hand; auch hat es zwo kleine stehende Figuren bey sich, deren eine einen abgeschnittenen Baumzweig hält.

In der Bilderblinde linker Hand sieht man den Gott Chusho, welchem die Manshurs den Namen Chua-Schan und die Mongolen den Namen Galdi oder Gott des Feuers geben. Sein rothgefärbtes Gesicht ist wild und fürchterlich; er ist mit einer vollständigen Waffenrüstung bekleidet, hält einen halb aus der Scheide gezogenen Säbel und scheint im Begriffe zu seyn, von seinem Sitze aufzufahren. Er ist von zween kleinen Hellebardirern begleitet, deren einer aussieht, als wenn er schrye, und der andere hält einen Vogel, der einem Seefasanen ähnlich ist, auf seiner Hand.

Das andere Götzenbild in der nemlichen Bilderblinde ist Niu-o, der Gott der Ochsen; er sitzt; seine Mine ist sehr ernsthaft; er ist wie ein Mandarin gekleidet, und trägt eine Krone auf dem Kopfe; seine Brust ist, so wie der andern Götzenbilder ihre, mit einem Spiegel bedeckt. Die Chineser glauben, dieß sey der nemliche Gott als der Yamandage der Mongolen. Man sagt, daß er bey den Manshurs Chain Killova, und bey den Mongolen Bars-Batir, der Held der Tyger heisse, welche Benennung ihm einige Aehnlichkeit mit dem Ghessur giebt.

Vor diesen verschiedenen Götzenbildern sieht man Tische oder Altäre, auf welche man an Fest- und

Bet-

Bettägen, eingemachtes Zuckerwerk, Gebackenes, gedörrte Früchten und Fleisch stellt; es giebt auch Gelegenheiten, da man ganze Hämmel darauf legt. Fackeln und Lampen brennen Tag und Nacht darauf. Das merkwürdigste von dem Geräthe des Tempels ist ein Gefäß in Gestalt eines Köchers, so mit flachen Rohrstücken angefüllt ist, und worauf sich kleine Chinesische Sprüche befinden. Am Neuenjahrstage kommen die Chineser und ziehen diese Zettelchen heraus; diese sind für sie Orakelsprüche, die ihnen ankündigen, was ihnen gutes oder böses während dem angetretenen Jahre begegnen wird. Man bemerkt auch auf einem Tische einen schwarz überfirnißten hölzernen Helm, auf welchen die Andächtigen nicht ermangeln mit einem Stückchen Holz zu schlagen, wenn sie in den Tempel hineingehen. Dieser Helm ist so heilig, daß man den Fremden nicht erlaubt, ihn zu berühren, ob man ihnen gleich nicht verwehrt, die Götzenbilder anzurühren.

Die Ceremonien des Gottesdienstes werden am ersten Tage des Neumonds und des Vollmonds verrichtet. Die Chineser begeben sich an jedem dieser Feste wenigstens einmal in den Tempel; sie gehen hinein, ohne ihre Hüte abzunehmen (*). Sie hal-

ten

(*) Aus Ehrfurcht ziehen sie ihren Hut nicht ab; denn in

ten die Hände zusammengefaltet vor ihr Gesicht; sie bücken sich fünf bis sechsmal vor jedem der Götzenbilder, und nachdem sie das Fußgestelle, auf welchem sie sitzen, mit der Stirne berührt haben, gehen sie wieder zurück. Die Hauptfeste werden im ersten Monat ihres Jahrs gefeyert, welcher mit unserm Monat Februar übereinkömmt. Dieser Monat, welchen sie, so wie die Mongolen, den weissen Monat nennen, wird für günstig zur Verrichtung der Geschäften gehalten; sie stecken alsdann Flaggen vor den Pagoden auf; sie stellen auf die Tische der Götzenbilder allerley Fleisch, welches die Priester abends wegnehmen und in dem innern Hofe essen. Um diese Feste desto besser zu feyern, spielt man die Comödie zu Ehren der Götzen; die Stücke sind insgemein satyrisch und meistens gegen die obrigkeitlichen Personen oder die Richter, die ungerecht handeln, gerichtet.

Ob es gleich in dem Gottesdienste der Chineser wenig Ceremonien giebt, so sind sie doch dem Aberglauben sehr ergeben. Herr Pallas sagt, daß die Chineser von Maimatschin (*), wenn eine Monds-

finster-

in China ist es, so wie bey allen Orientalischen Völkern, ein Mangel der Hochachtung, wenn man sich vor seinen Obern das Haupt entblößt.

(*) Diese Beschreibung von Kiachta und von Mai-

mat-

finsterniß einfällt, folgende Thorheiten begehen. Am Abend des Tages der Finsterniß schreyen und heulen alle Einwohner schrecklich; sie machen einen ausserordent-

matschin ist aus dem Reise-Journal des Herrn Pallas in Siberien, S. 111, 109 und 126 gezogen. Alle umständliche Berichte von der Religion der Orientalischen Völker sind so wichtig, daß ich geglaubt habe, den Lesern ein Vergnügen zu machen, wenn ich das, was man so eben über die Pagoden und die Götzenbilder von China gesehen hat, übersetzte. Der scharfsinnige Verfasser des so eben angeführten Journals beschreibt ferner nach seinen eigenen Beobachtungen die Sitten, die Gebräuche, die Kleidung, die Fasten und verschiedene andere besondere Umstände, die sich auf die Chineser beziehen. Obgleich dieser Theil seines Werks sehr merkwürdig ist, so schien es mir doch, daß er zu wenig in den Plan des gegenwärtigen Werks gehöre, um ihn einzurücken.

Kein Schriftsteller hat über die Religion und die Geschichte der Tartarischen Nationen ein grössers Licht verbreitet, als Herr Pallas; man findet Beweise davon auf jeder Seite seines schätzbaren Journals. Er hat diese dunkle Materie noch mehr in einem ganz neuen Werke über die Tartaren, welche die verschiedenen Theile Siberiens bewohnen, und den zwischen diesem Lande und der Mauer von China gelegenen Bezirk, erläutert. Der erste Band dieses vortrefflichen Buchs erschien im Jahre 1776. Er

enthält

ordentlichen Lärm, indem sie auf Holz oder auf Kessel schlagen; sie läuten die Glocken und schlagen die Pauken der grossen Pagode. Sie glauben, daß der böse Geist der Luft, welchen die Mongolen Arachula nennen, den Mond angreift, und daß dieses fürchterliche Geschrey und Lärm ihn erschrecken. Herr Pallas bemerkte während seines Aufenthalts in Maimatschin ein anders Beyspiel des Aberglaubens. In der Stadt kam ein so heftiges Feuer aus, daß im nemlichen Augenblicke mehrere Häuser in Brand gesteckt wurden. Keiner von den Einwohnern versuchte es, Hülfe zu leisten; sie hielten sich in einer müssigen Bestürzung um das Feuer herum; nur einige warfen von Zeit zu Zeit Wassertropfen hinein, um den Gott des Feuers zu besänftigen, wel-

enthält die Auswanderungen, die Geschichte, die Gesätze, die Sitten und die Gebräuche dieses ausserordentlichen Volks, welches unter dem Namen der Kalmuken, Mongolen und Buraten bekannt ist. Der zweyte Band, den man mit Ungedult erwartet, wird auf eine genaue und umständliche Art die Lehrsätze und die gottesdienstlichen Ceremonien erklären, welche die Anhänger des Shamanismus von den Anhängern des Dalai Lama (dieß sind die beiden grossen Secten, in welche sich diese Stämme theilen) unterscheiden. Pallas Sammlung historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften.

welcher, wie sie sich einbildeten, ihre Wohnungen zu einem Opfer erwählt hätte. Wenn die Russen die Feuersbrunst nicht gelöscht hätten, so wäre die ganze Stadt in Asche verwandelt worden.

IV. Kapitel.

Handel zwischen den Chinesern und den Russen; Zustand der vorzüglichsten Ausfuhren und Einfuhren; Zollgebühren; Allgemeine Schätzung des Handels der Russen.

Die Handelsleute von Maimatschin kommen aus den nordlichen Provinzen von China, und vorzüglich aus Pekin, Nankin, Sandchu und den andern grossen Städten. Sie setzen sich an diesem Orte nicht mit ihren Weibern und ihren Familien vest; denn es ist zu bemerken, daß keine einzige Weibsperson in Maimatschin ist; dieß ist eine Wirkung der Politik der Chinesischen Staatsverwaltung, welche dem weiblichen Geschlechte auch den mindesten Zusammenhang mit den Fremden untersagt. Die Handelsleute, welche mit Rußland Handel treiben, haben alle einen Mitgenossen im Commerz; sie lösen einander gegenseitig ab; der eine bleibt eine gewisse Zeit, insgemein ein Jahr lang in Kiachta, und wenn sein Handelsgenosse einen neuen kleinen Vorrath von Waaren bringt, so

so kehret der erste wieder in sein Vaterland zurück, und nimmt die aus Rußland gekommenen Waaren mit (*).

Die meisten Chinesischen Handelsleute verstehen die Mongolische Sprache, in welcher die Handelsgeschäften insgemein geschlossen werden. Eine kleine Anzahl derselben spricht einige Worte Russisch; aber ihre Aussprache ist so weich und so zart, daß es schwer fällt, sie zu verstehen. Sie können das R nicht aussprechen und machen immer ein L daraus, und, wenn diese beiden Mitlauter zusammenkommen, welches in der Russischen Sprache oft geschieht, so theilen sie dieselbigen und setzen einen Mitlauter dazwischen (**). Diese Unmöglichkeit, die

(*) Pallas Reise *III.* S. 128.

(**) Bayer giebt in seinem Museum Sinicum verschiedene Beyspiele von der Art, wie die Chineser die Buchstaben, die sich nicht in ihrer Sprache befinden, aussprechen. Sie verändern das B D R X Z in P T L S S. Also sagen sie anstatt

Maria - - - - - -	Ma-li-ya.
Crux - - - - - -	Cu-lu-su.
Baptizo - - - - -	Pa-pe-ti-so.
Cardinalis - - - - -	Kia-ul-si-na-li-su.
Spiritus - - - - - -	Su-pi-li-tu-su.
Adam - - - - - -	Va-tam.
Eva - - - - - -	Nge-va.

Chri-

die Russische Sprache deutlich und vernehmlich auszusprechen, scheint den Chinesern eigen zu seyn; an den Kalmuken, Mongolen und den andern benachbarten Nationen bemerkt man solche nicht (*).

Der Handel zwischen den Russen und den Chinesern geschieht ganz durch Tausch. Es ist den Russen verboten, Silber aus ihrem Lande hinaus zu nehmen, und die Chineser selbst würden es nicht annehmen, wenn auch gleich dieses Verbot nicht statt fände; denn in China sind nur Barren oder gegossene Stangen im Handel gebräuchlich (**). Die Rus-

Christus - - - - -	Ki - li - su - tu - su.
Hoc est corpus meum	Ho - ke, nge - su - tu, Co - ul - pu - su, me - vum.

Bayer, *Tom. I. pag.* 15.

(*) Pallas Reise *III.* S. 134.

(**) Die Chineser haben keine Gold- noch Silbermünze; die Zahlungen geschehen in Barren oder Stangen, und, um das Gewicht derselben zu bestimmen, tragen die Kaufleute immer ihre Wage bey sich. Da das Gold bey ihnen sehr selten ist, so ist das Silber der gemeinste Maaßstab des Handels. Wenn verschiedene Schriftsteller versichern, daß die Russen viel Silber aus China ziehen, so reden sie allgemein von einer Sache, die nur zuweilen geschieht. Während

Russen finden mehr Vortheil dabey, Waaren tauschweise anzunehmen, als Barren nach der Taxe der Chineser zu nehmen. Die Handelsgeschäften geschehen auf folgende Art. Der Chinesische Handelsmann kömmt nach Kiachta, um in den Russischen

rend dem Kriege zwischen den Chinesern und den Kalmuken, kauften die erstern zu Kiachta Vorrath an Lebensmitteln, Pferde, Kameele, die sie in Silber bezahlten, und dieß verbreitete in Siberien eine so grosse Menge von diesem Metalle, daß der Preis desselbigen weit unter seinen innern Werth fiel. Das Pfund Silber, welches gegenwärtig mit 15 bis 16 Rubels bezahlt wird, galt damals an den Grenzen nur 8 bis 9. Seitdem aber die Kalmuken gänzlich unter die Gewalt des Kaisers von China bezwungen worden sind und dadurch der Krieg geendigt worden ist, bekömmt Rußland wenig Silber von den Chinesern. S. R. G. *III.* S. 593. u. f.

Das Silber, so nach Kiachta eingebracht wird, kömmt hauptsächlich von den Handelsleuten aus Bucharien her, welche, nachdem sie den Chinesern Vieh im Tausche gegen dieses Metall gegeben haben, solches den Russen an Zahlung für die Waaren aus Europa geben. Sie bringen auch zuweilen Goldpulver; aber die nach Kiachta kommende Quantität dieser Metalle ist so wenig beträchtlich, daß sie kaum verdient, daß man Meldung davon thut. Alles, was im Jahre 1777 von daher kam, belief sich nicht höher, als 18, 215 Rubels.

schen Magazinen dasjenige, was er kaufen will, auszusuchen; hierauf geht er zum Eigenthümer in sein Haus, und sie kommen bey einer Schale Thee wegen des Preises mit einander überein. Der Käufer und der Verkäufer kehren alsdann ins Magazin zurück, und die Waaren werden in Gegenwart des Chinesischen Handelsmanns versiegelt. Sie gehen beide nach Maimatschin; der Russe wählt, was ihm gefällt, und vergißt nicht, sich durch eine sehr genaue Nachforschung gegen den Betrug zu verwahren. Wenn er fertig ist, so ist er dafür besorgt, eine vertraute Person in dem Magazine des Chinesers zu lassen, welche ein wachsames Aug auf die Waaren hält, bis solche nach Kiachta gebracht werden (*).

Folgende sind die vornehmsten Artikel, welche Rußland aus China ausführt.

Pelzwerk.

Es ist nicht nöthig, hier stückweise alle die Arten von Pelzwerk anzuführen (**), so die Russen nach Kiachta bringen; dieser Artikel der Ausfuhr ist der beträchtlichste. Das kostbare Pelzwerk ist von See-

(*) Pallas Reise *III.* S. 135.

(**) Man findet in Pallas Reise *III.* S. 135 das Verzeichniß und den Preis alles Pelzwerks, so nach Kiachta gebracht wird.

Seefischottern, Castors, Füchsen, Wölfen, Bären, Lämmern aus Bucharien, Hämmeln aus Astracan, Martern, Zobeln, Hermelinen und grauen Eichhörnchen.

Der größte Theil dieses Pelzwerks kömmt aus Siberien und den neuentdeckten Inseln; aber sie sind nicht hinreichend, den Markt von Kiachta damit zu versehen. Man führt also aus fremden Ländern, ausser Petersburg Pelzwerk, so man von da auf die Grenzen schickt, ein. England allein liefert eine beträchtliche Menge Castor- und andere Felle, die es aus der Hudsonsbucht und aus Canada zieht (*).

Zeuge.

(*) Verzeichniß des Pelzwerks, so in den nachstehenden Jahren aus England nach Petersburg geschickt worden ist.

	Castorfelle	Fischotterfelle
1775	46460	7143.
1776	27700	12086.
1777	27316	10703.

Der Mittelpreis der schönsten Castors aus Hudson war in Petersburg – – – 70 bis 90 Rub. 10 Felle.
Die von geringerer Sorte und die schönsten Castors aus Canada – – – – 50 bis 75 Rub. 10 Felle.
Die kleinen od. jungen Castors 20 bis 35
Die schönsten Fischotterfelle 90 bis 100
Die von geringerer Sorte – 60 bis 80.

In

Zeuge.

Die Zeuge machen den zweyten Artikel der Ausfuhr aus Rußland nach China aus.

Die groben werden in Rußland fabricirt; die feinen kommen aus den fremden Fabriken, besonders aus den Englischen, Preussischen und Französischen.

Eine Arshire fremden Tuches wird, nach Verhältniß seiner Qualität, zween bis vier Rubels verkauft.

Die Russischen Handelsleute verkaufen zu Riachta:

Camelote.
Calmanke.
Droguets.
Weisse Flanelle, die in Rußland und in fremden Ländern verfertigt werden.

Die andern Artikel sind:

Reiche Stoffe.
Sammet.

Grobe

In Riachta gilt der schönste Castor aus der Hudsonsbucht - - - - 7 bis 20 Rub. das Fell.
Die schönsten Fischottern dito 6 bis 35

England schickt auch zuweilen schwarze Füchse aus Canada nach Petersburg. Sie gelten in Riachta 1 bis 100 Rub. das Fell.

Grobe Leinwand, so größtentheils in Rußland verfertigt wird.
Russisches Leder.
Gegerbte Häute.
Glasarbeit und Spiegel.
Kurze Waaren, Messer, Scheeren, Schlösser u. d. gl.
Zinn.
Russischer Talkstein.
Hornvieh, Kameele, Pferde.

Die Chineser bezahlen auch die gemeinen Hunde, die Windhunde, die Pudelhunde, und die zur Wildschweinsjagd abgerichteten Hunde sehr theuer.

Vorrath an Lebensmitteln (*).

Mehl. — Die Chineser bringen davon nicht mehr so viel ein, seitdem sie die Mongolen zum Anbau der nahe am Flusse Orchon gelegenen Länder gebrauchen (**).

Verzeich-

(*) Im Jahre 1772 bezahlten die Chineser in Kiachta das Fleisch nach folgender Taxe:

Ein Pfund Rindfleisch	– – –	$3\frac{2}{3}$ Kopeks.
Lammfleisch	– – –	$2\frac{1}{2}$
Pferdefleisch für die Tartaren	–	$\frac{1}{2}$

Pallas Reise *III.* Th.

(**) S. R. G. *III.* S. 495 – 571. Pallas Reise *III.* B. S. 136 – 144.

Verzeichniß der kostbarsten Waaren, die man aus China zieht.

Rohe und verarbeitete Seide.

Es ist bey Todesstrafe in China verboten, rohe Seide auszuführen; indessen kömmt jährlich eine grosse Menge derselben durch den Schleichhandel nach Kiachta, aber dieß ist nicht hinreichend, alle Foderungen der Russischen Handelsleute zu befriedigen.

Ein Pud Seide von der besten Sorte wird geschätzt auf - - - - - 150 Rubels.
von der geringsten Sorte - 75

Die verarbeitete Seide, welche die Chineser verkaufen, ist von verschiedenen Sorten und verschiedenen Preisen; man unterscheidet die Atlasse, die Taffete, die Damaste, die Bänder u. s. w.

Rohe und verarbeitete Baumwolle.

Die Russen führen viel rohe Baumwolle ein; da sie dazu dient, die andern Waaren aus China einzuwickeln, so wird sie fast ohne Kosten bis in den innern Theil von Rußland geführt.

Das Pud Baumwolle wird für 4 Rubels 80 Kopeks zu 12 verkauft.

An verarbeiteter Baumwolle ist ein unglaublich grosser Abgang; die Russen nennen sie Kitaika

und

und die Engländer Nankin; dieß ist der dauerhafteste, und nach dem Verhältniß seiner Qualität der wohlfeilste unter allen Zeugen aus China; er ist roth, braun, grau und schwarz gefärbt.

Theesorten.

Die Theesorten, die man nach Rußland bringt, haben einen weit bessern Geschmack und Qualität, als diejenigen, welche man aus Canton nach Europa schickt. Es ist wahrscheinlich, daß sie ursprünglich die nemlichen Theesorten sind; aber man vermuthet, daß der Transport zur See ihm vieles von seinem gewürzhaften Wohlgeruche benimmt. Die Russischen Handelsleute halten dieses Product, so bey uns ein so gemeiner Gegenstand des Aufwands geworden ist, für den vortheilhaftesten Artikel der Einfuhr.

Das Pfund Thee von der ersten Sorte (*) wird in Kiachta geschätzt auf – 2 Rubels.
von der gemeinen – 1 —
von einer geringern Sorte 0 – 40 Kopeken.

Porcellan von allerley Gattung.

Seit einigen Jahren bringen die Chineser Porcellan nach Kiachta, dessen Malerey Europäische Figu-

(*) Zu Petersburg wird ein Pfund grünen Thees von der ersten Sorte für 3 Rubels verkauft.

Figuren und Gegenstände, die aus der Griechischen und Römischen Mythologie gezogen sind, vorstellt.

Schachteln aus Japan; gefirnißte Tische und Stühle, andere mit Perlemutter eingelegte Schachteln ꝛc.

Fächer, Spielwerk und andere Kleinigkeiten.

Durch die Kunst verfertigte Blumen.

Tiger- und Pantherhäute.

Rubinen (*); aber die Chineser verkaufen deren nicht viele; und diese Steine haben keinen grossen Werth.

Bleyweiß, Karmin und andere Farben.

Stöcke.

Tabak.

Reis.

Kandelzucker.

Eingemachter Ingwer, und andere eingemachte Sachen.

Rhabarber (**). Bi-

(*) Die Rubinen sind Contrebande. Die Russen verkaufen den Chinesern auch Perlen, die bey ihnen verboten sind, in einem sehr hohen Preise; die Chineser nehmen sie mit Eifer weg, und man könnte einen sehr nützlichen Handelszweig daraus machen.

(**) Von der Rhabarber wird in einem besondern Kapitel gehandelt werden.

Bisam.

Es ist sehr schwer, sich den wahren Bisam aus Thibet zu verschaffen, weil die Chineser Bisam von einer schlechten Sorte, der aus Siberien kömmt, kaufen, und ihn mit demjenigen, welchen die Natur in Thiber erzeugt, vermischen (*).

Der Handel mit den Chinesern verschafft Rußland grosse Vortheile; es findet dabey einen einträglichen Absatz seiner Producte, und insbesondere seines Pelzwerks. Das meiste Pelzwerk, das aus den östlichsten Theilen Siberiens kömmt, ist so schlecht, daß es die Transportkosten nach Rußland nicht werth ist; und das kostbare, welches man den Chinesern sehr theuer verkauft, würde wegen seines hohen Preises in den Besitzungen der Czarinn keine Käufer finden. Rußland zieht übrigens tauschweise aus China verschiedene wichtige Artikel, die es genöthigt seyn würde, den Europäischen Mächten in einem sehr hohen Preise zu bezahlen, welches das Gegengewicht des Handels gegen es verstärken würde.

Ich habe schon angemerkt, daß die Ausfuhr und die Einfuhr der vornehmsten Artikel von China ehedessen den Privatpersonen verboten war. Gegen-

(*) S. R. G. III. S. 572 - 592. Pallas Reise III. Th. S. 144 - 153.

genwärtig ist nichts mehr verboten, ausser folgende Artikel. Unter der Ausfuhr: Feuergewehre und alles, was auf das grobe Geschütz einige Beziehung hat; Pulver und Kugeln; Gold und Silber, so wohl gemünzt als in Stangen; die Hengste und die Stutten; das Castorhaar; die Potasche; das Harz; die Tressen oder Galonen (*). Unter der Einfuhr: das Salz, der Branntwein, die Fische, die Kupfermünze und die Rhabarber.

Die Russischen Handelsleute bezahlen sehr starke Gefälle; ein grosser Theil von Waaren ist taxirt auf – – – 25 Procent

Das Pelzwerk, das Vieh und Lebensmittel bezahlen eine Taxe von – 23

Die aus den Russischen Manufacturen gekommenen Waaren – 18

Die Zollhäuser ziehen übrigens ein Procent von dem Preise aller Waaren, um das Ufer des Selenga zu graben, und 7 Procent für die Unterhaltung der Zollbeamten. Es

(*) Es ist ein grosser Gewinn dabey, den Chinesern Galonen durch den Schleichhandel zu bringen; denn sie bezahlen solche fast eben so theuer, als wenn sie von gediegenem Silber wären. S. R. G. III. S. 588.

Es giebt einige Artikel der Ausfuhr und der Einfuhr, die nichts bezahlen; unter die Zahl der erstern hat man das Schreibpapier, das Regalpapier und das Postpapier, die Zeuge aus Russischen Fabriken von allen Gattungen und allen Farben, das Bauerntuch ausgenommen; und unter die Zahl der zweyte. die Atlasse, die rohe Baumwolle, das Porcellan, so wohl das feine als das unächte, das Glas, die Koralle. die Spielwerke, die Fächer, alle musikalische Instrumenten, das Hausgeräthe, die gefirnißten und emaillirten Zierrathen, die Nadeln, das Bleyweiß, den Reis, den eingemachten Ingwer und andere eingemachte Sachen (*) gesetzt.

Die folgende Tabelle wird zeigen, wie wichtig der Handel von China für Rußland ist.

Ausfuhren und Einfuhren vom Jahre 1777
(in Kiachta.)

	Rubels	Kop.
Die in dem Zollhause gezogenen Gefälle haben sich belaufen auf –	481,460 –	59½.
Die Einfuhr der Waaren aus China, auf –	1,466,497 –	3¾.
Gold und Silber auf –	11,215	
Summe der Einfuhren –	1,484,712 –	3¾.

Die

(*) Pallas Reise *III.* Th. S. 154.

	Rubels.	Kop.
Die Ausfuhr der Russischen Waaren oder Producte, auf –	1,313,621	– 35.
Also ist die Hauptsumme der Ausfuhren und der Einfuhren gewesen – –	2,868,333	

Der Schleichhandel, welcher einen sehr beträchtlichen Artikel ausmacht, ist in dieser Berechnung nicht mit einbegriffen, und da das Jahr 1777 für den Schleichhandel nicht so vortheilhaft gewesen war, als die vorhergehenden Jahre (*), so kann man, nach einer Mitteltaxe, den ganzen Handel von China auf 4,000,000 Rubeln schätzen.

(*) In den Jahren 1770, 1771, 1772 haben, nach dem Herrn Pallas *III.* Th. S. 154, die im Zollhause zu Kiachta bezogenen Gefälle 150,000 Rubels betragen. Wenn man zwischen dieser Summe und der Summe von 481,460 als dem Betrag der im Jahre 1777 bezogenen Gefälle eine Mittelzahl nimmt, so wird solche 515,730 seyn. Da die im Jahre 1777 bezogenen Gefälle ungefehr den sechsten Theil der Totalsumme der Ausfuhren und der Einfuhren ausmachen: so wird man, wenn man 515,730 mit 6 multiplicirt, für die Total (Mittel) Summe der Ausfuhren und der Einfuhren 3,094,380 haben. Aber verschiedene Artikel bezahlen nichts, und, da der Schleichhandel nach der niedrigsten Taxe auf den fünften Theil der Ausfuhren und der Einfuhren geschätzt wird, so beträgt die Totalsumme des Handels von China ungefehr 4,000,000 Rubels.

V. Kapitel.

Beschreibung von Zuruchaitu; dessen Handel; Transport der Waaren in den innern Theil Siberiens.

Ich habe in dem vorhergehenden Kapitel den allgemeinen Zustand des Handels Rußlands mit China angezeigt, weil solcher fast ganz in Kiachta geschieht. Ich will mich also nicht lang bey der Beschreibung von Zuruchaitu aufhalten, als welches der andere Ort ist, wo der Tractat von Kiachta die Niederlage dieses Handels vestgesetzt hatte.

Zuruchaitu liegt 137 Grade der Länge und 49 Grade 20 Minuten nordlicher Breite, an dem östlichen Arme des Argoon, nicht weit von dem Orte, wo dieser Fluß entspringt. Man unterhält daselbst eine kleine Besatzung, und man sieht alda einige schlechte Hütten, die mit spanischen Reitern umgeben sind. Kein Handelsmann hat sich an diesem Orte vestgesetzt; sie kommen alle Sommer aus Nerschinsk und aus den andern Städten der Czarinn dahin, um daselbst den Tauschhandel mit zween abgeschickten Haufen Mongolischer Truppen zu treiben. Diese Truppen ziehen aus den Chinesischen Städten Naun und Merghen ab, und finden sich ungefehr im Monat Julius an den Grenzen ein; sie lagern sich bey Zuruchaitu, auf der andern Seite

des

des Argoon und sie tauschen mit den Handelsleuten aus Siberien eine kleine Anzahl von Artikeln aus China.

Der Handel von Zuruchaitu war ehedessen beträchtlicher; gegenwärtig aber ist er so sehr heruntergebracht, daß es kaum der Mühe werth ist, davon zu reden. Die Mongolen liefern in den Bezirk von Nershinsk schlechten Thee und Tabak, Seide von schlechter Sorte und Baumwolle von gemeiner Qualität; sie erhalten gemeines Pelzwerk, Zeuge, Vieh und Russisches Leder. Dieser Tauschhandel daurt ungefehr einen Monat oder sechs Wochen lang; und die Zollhäuser tragen jährlich nicht wohl mehr als 500 Rubels ein. Gegen die Mitte des Monats August gehen die Mongolen fort; die einen begeben sich nach China, und die andern den Fluß Amoor hinab, bis an dessen Mündung, um zu beobachten, ob die Russen nicht die Grenzen überschritten haben. Zu gleicher Zeit kehren die Russischen Handelsleute nach Nershinsk zurück, und ohne die kleine Besatzung, welche man daselbst läßt, würde Zuruchaitu alsdann unbewohnt seyn (*).

Die

(*) S. R. G. III. S. 465. Pallas Reise III. Th. S. 428.

Die Waaren aus Rußland werden zu Lande von Petersburg und von Moscau nach Tobolsk transportirt; von da können die Handelsleute sie auf dem Irtish einschiffen bis an den Ort, wo dieser Fluß mit dem Oby zusammenfließt. Wenn man auf dem Oby ist, so buchsirt man die kleinen Schiffe, oder läßt sie nach dem Segel fahren, bis nach Narym, wo man in den Ket kömmt, den man bis nach Makoffskoi-Ostrog hinauffährt. Hier werden die Waaren zu Lande 90 Werften weit bis nach dem Yeniſſei geführt; man schifft sie wieder ein auf diesem Fluſſe, dem Tunguska und dem Angara bis nach Jakutsk; sie setzen über den See Baikal und fahren den Selenga hinauf beynahe bis nach Kiachta.

Es ist so schwer, die Ströme so vieler schnell flieſſenden Flüſſe hinauf zu fahren, daß diese Fahrt kaum in einem Sommer vollendet werden kann (*). Aus dieser Ursache ziehen die Handelsleute insgemein den Weg zu Lande vor. Der Markt zu Tibit bey Tobolsk ist gewöhnlich der Ort ihrer allgemeinen Zusammenkunft; von da gehen sie im Winter auf Schlitten bis nach Kiachta, wo sie ungefehr

(*) Einige dieser Flüsse sind nur im Frühjahr schiffbar, wenn der Schnee schmilzt; im Winter sind sie gemeiniglich zugefroren.

sehr im Monat Februar ankommen, als in welcher Zeit der Haupthandel mit den Chinesern geschieht. Sie kaufen unterwegs alles das Pelzwerk, so sie in den kleinen Städten finden, wo es aus den umliegenden Gegenden hingebracht wird. Wenn sie im Frühjahr wieder zurückkommen und die Waaren und Producte aus China, welche schwerer sind und mehr Platz einnehmen, als der Russen ihre, mitbringen, so gehen sie zu Wasser; sie fahren die Ströme der meisten Flüsse, als des Selenga, des Angara, des Tunguska, des Ket und des Oby hinab, bis an den Ort, wo dieser Fluß mit dem Irtish zusammenfließt; sie fahren diesen Fluß hinauf bis nach Tobolsk, und setzen ihren Weg zu Lande fort bis nach Moscau und Petersburg.

Ehe man im Jahre 1716 die Fahrt von Ochotsk nach Bolcheresk entdeckte, geschah der einzige Zusammenhang zwischen Kamtschatka und Siberien zu Lande; man begab sich durch Anadyrsk nach Yakutsk. Das Pelzwerk (*) aus Kamtschatka und

(*) Das Pelzwerk, welches insgemein auf der östlichen Küste von Kamtschatka ausgeschifft wird, wird zur See nach Bolcheresk geschickt, oder im Winter durch die Halbinsel auf Schlitten transportirt, die von

und aus den östlichen Inseln wird gegenwärtig zu Wasser aus dieser Halbinsel nach Ochotsk, und von da auf dem Rücken der Pferde oder durch Rennthiere nach Yakutsk geführt; da die Wege durch ein gebirgigtes und abhängiges Land oder durch sumpfigte Wälder gehen, so sind sie so schlecht, daß die Reise wenigstens sechs Wochen lang daurt. Yakutsk liegt an dem Lenaflusse, und dieß ist die vornehmste Stadt, wohin man das schöne Pelzwerk bringt, wenn es nach Kiachta geführt wird; man bringt es gleichfalls dahin aus Kamtschatka und den nordlichen Theilen Siberiens, welche an den Flüssen Lena, Yana und Indigirka liegen. Man schifft sich in Yakutsk auf dem Lenaflusse ein; die kleinen Schiffe fahren diesen Fluß hinauf bis nach Verchoiensk oder auch bis nach Katsheg; von da nimmt man einige Zeit lang den Weg zu Lande bis an den kleinen Fluß Burguldeika bis an die Mündung des Selenga, den man hinauffährt bis an die Gegenden von Kiachta.

Um

von Hunden gezogen werden; dieß ist die Verfahrungsart, welche man zu dieser Jahrszeit in dem Lande befolgt. Die Transporte werden im Sommer unterbrochen, weil die Halbiasel Mangel an Ochsen, Pferden und Rennthieren leidet. S. R. G. *III.* S. 478.

Um dem Leser einen Begriff von diesem grossen Umfange Landes, durch welches insgemein die Waaren zu Lande geführt werden, zu geben, will ich einen Maaßstab der Entfernungen hiehersetzen.

Es sind v. Petersburg bis Moscau 734 Werſten.
v. Moscau nach Tobolsk 2385
v. Tobolsk nach Irkutsk – 2918
v. Irkutsk nach Kiachta – 471

6508

Es sind v. Irbit nach Tobolsk – 420 Werſten.
v. Irkutsk nach Nershinsk 1129
v. Nershinsk n. Zuruchaitu 370
v. Ochotsk n. Yakutsk – 927
v. Yakutsk n. Irkutsk – 2433
v. Selenginsk n. Zuruchaitu 850
v. Zuruchaitu n. Pekin – 1588
v. Kiachta n. Pekin – 1532

Die Chineser transportiren ihre Waaren nach Kiachta hauptsächlich auf Kameelen. Es sind vier bis fünf Tagreisen von Pekin bis an die Mauer von China; und von da 46 durch die Wüste der Mongolen bis nach Kiachta (*).

(*) Pallas Reise III. Th. S. 134.

VI. Kapitel.

VI. Kapitel.

Rhabarber aus der Tartarey, so die Handelsleute aus Bucharien nach Kiachta bringen; Art, wie man die Wurzeln untersucht und kauft; verschiedene Gattungen von Rheum, welche die schönste Rhabarber geben; Preis der Rhabarber in Rußland; Ausfuhr; Vorzug der Rhabarber aus der Tartarey vor jener aus Indien.

Rußland und Ostindien liefern Rhabarber an ganz Europa. Es giebt zweyerley Arten von Wurzeln; die eine ist unter dem Namen Rhabarber aus der Türkey bekannt, weil man sie ehedessen aus der Levante zog, wo man sie von den Türken kaufte, welche sie von den Buchariern durch Persien bekamen. Sie hat diese Benennung behalten, obgleich die Niederlage nicht mehr zu Constantinopel, sondern zu Kiachta ist, wohin die Handelsleute aus Bucharien sie gegenwärtig den Russen bringen. Indessen geben ihr verschiedene Schriftsteller zuweilen die Namen Rhabarber aus Rußland, aus der Tartarey, aus Bucharien und aus Thibet. Wir bekommen sie aus Rußland in grossen runden Stükken, ohne Rinde, und in der Mitte mit einem Loch durchstochen. Sie hat auswendig eine gelbe Farbe, und, wenn man sie schneidet, so sieht man sie mit sehr rothen Striefen bunt gestreift.

Die zweyte Art wird von den Materialisten Rhabarber aus Indien genannt; wir bekommen sie

sie aus Canton in längern, härtern, schwerern und dichtern Stücken, als die erstere; sie ist auch mehr verstopfend und ihr Geruch nicht so gewürzhaft; da sie aber wohlfeil ist, so bedient man sich derselben allgemeiner, als jener aus der Tartarey oder der Türkey.

Die Russische Regierung hat sich, so wie bereits gesagt worden ist, das ausschliessende Privilegium vorbehalten, die Rhabarber zu kaufen und zu verkaufen; sie wird nach Kiachta von Handelsleuten gebracht, welche einen Tractat haben, diese Wurzel der Krone im Tausche gegen Pelzwerk zu liefern; sie kommen aus der Stadt Selin, welche südwestwärts Koko-nor oder des blauen Sees neben Thibet liegt. Selin und alle Städte des kleinen Bucharien, als Kashkar, Yerken, Atrar, u. a. m. hängen von China ab.

Die beste Rhabarber, so man in Kiachta kauft, wächst auf einer Reihe von Felsen; diese meistens sehr hohen und ohne Waldungen befindlichen Felsen findet man nordwärts Selin, und sie erstrecken sich bis nach Koko-nor. Man erkennt die guten Wurzeln an den breiten und dicken Stämmen. Die Tanguts, welche man dazu gebraucht, sie aus der Erde heraus zu ziehen, fangen ihre Arbeiten im

Monat

Monat April oder May an. In dem Augenblicke, da sie sie herausziehen, putzen sie sie und hängen sie an die nächst dabey stehenden Bäume, um sie trocknen zu lassen. Sie bringen sie den Handelsleuten von Bucharien. Nachdem sie sie in wollene Säcke eingehüllet haben, so bewahren sie sie sorgfältig vor der geringsten Feuchtigkeit, und man bringt sie also eingepackt auf Kameelen nach Kiachta.

Der Kaiser von China hat bey den schärfsten Strafen die Ausfuhr der Rhabarber von der ersten Sorte verboten; aber es kömmt eine ziemlich grosse Menge derselben nach Europa, weil sie heimlich mit den schlechtern Wurzeln vermischt wird und man sie durch den Schleichhandel ohne einige Vermischung einbringt. Das Handelscollegium zu Petersburg allein kann diese Specereywaare bekommen, und es ernennt dazu Agenten nach Kiachta. Man wählt sie sorgfältig aus; sie wird in Gegenwart der Bucharischen Handelsleute von einem Apotheker, welchen die Regierung in dieser Stadt unterhält, untersucht. Alle von Würmern angefressene Wurzeln werden ausgeschossen; diejenigen, welche gut zu seyn scheinen, werden durchstochen, um zu sehen, ob inwendig nichts verdorben ist; und man schneidet alle diejenigen, welche aussehen, als wenn sie ein wenig beschädigt wären, in kleine Stükke.

ke. Diese Verrichtung nimmt einen sechsten Theil von denjenigen weg, welche die Verkäufer für vortrefflich hielten. Der Ausschuß wird ins Feuer geworfen, damit er im folgenden Jahre nicht wieder auf den Markt gebracht werde (*).

Linnäus hat die verschiedenen Gattungen der Rhabarber durch die Namen Rheum palmatum, Rheum rhaponticum (**), Rheum rhabarbarum, Rheum compactum und Rheum ribes unterschieden.

Die Botaniker streiten seit langer Zeit darüber, welche von diesen Gattungen die wahre sey; und diese Frage ist noch nicht auf eine befriedigende Art entschieden. Nach der gemeinsten Meynung ist es das Rheum palmatum (***). Der Samen dieses letz-

(*) Pallas Reise *III.* Th. S. 155 - 159. Als Herr Pallas in Kiachta war, brachte der Bucharische Handelsmann, welcher der Krone die Rhabarber liefert, einige Stücke weisser Rhabarber (von milchweissen Rhabarber) welche einen süssen Geschmack hatten und die nemlichen Wirkungen thaten, wie die von der ersten Sorte.

(**) Siehe die Ausgabe des Murray vom Systema Vegetab. des Linnäus, Gött. 1774. in den ersten Ausgaben führt das Rheum Rhabarbarum den Namen Rheum undulatum.

(***) Herr Pallas, welchem ich diese nähern Umstände von

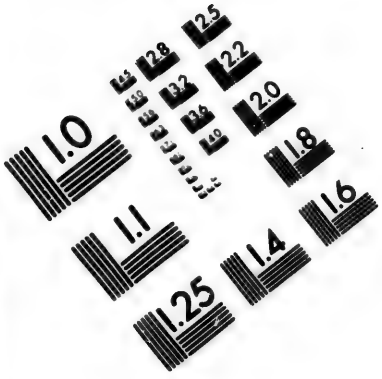
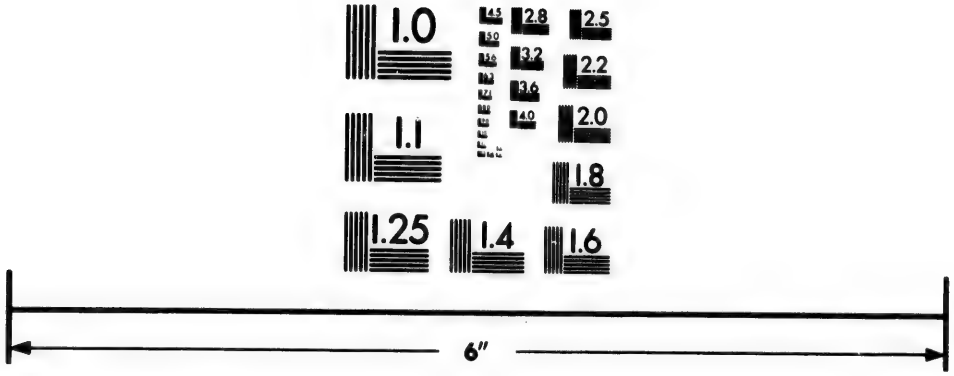
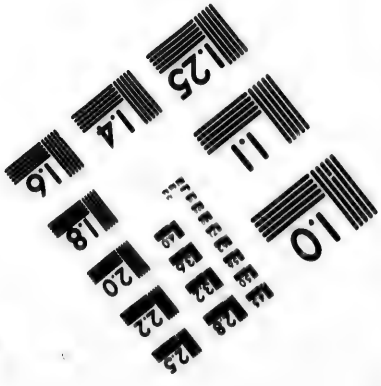


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

letztern, so man ehedessen von einem Handelsmanne aus Bucharien erhielt, hat sich in den vornehmsten botanischen Gärten von Europa verbreitet. Seit diesem Zeitpuncte ist sie mit sehr glücklichem Erfolg bey uns gezogen worden. Der gelehrte Doctor Hope, Professor der Medicin und der Botanik auf der Universität zu Edimburg hat, nachdem er einen Versuch mit dem Pulver dieser Wurzel (die in Europa gewachsen war) in der nemlichen Dosis, wie man die fremde Rhabarber zu geben pflegt, angestellt hatte, erkannt, daß sie die nemlichen Wirkungen verschafft, und man hat daraus mit ziemlich grosser Wahrscheinlichkeit geschlossen, daß dieß die Gattung ist, welche die wahre Rhabarber giebt. Dieser Schluß ist indessen nicht ganz sicher; die nemlichen Proben, welche an den Wurzeln des Rheum rhaphonticum und des Rheum rhabarbarum angestellt worden sind, haben den nemlichen glücklichen Erfolg gehabt.

Die Blätter des Rheum rhaphonticum sind rund, und zuweilen breiter, als lang. Diese Gattung wird im Ueberflusse in den mergelartigen und trockenen Wüsten zwischen dem Wolga und dem

von der Rhabarber aus der Tartarey und aus China zu verdanken habe, hat mich versichert, daß er das Rheum palmatum niemals in irgend einem Theile Sibiriens gefunden habe.

dem Yaik (*), auf der Seite des Caspischen Meeres gefunden. Vermuthlich ist von dieser der Namen Rha (Benennung des Wolga bey den Tartaren) von den Arabischen Aerzten verschiedenen Gattungen des Rheum gegeben worden. Aber die Wurzeln, welche in diesen von der Sonne erhitzten Ebenen wachsen, sind ein wenig zu sehr verstopfend, und es giebt viele Fälle, da sie nicht gegeben werden sollen. Die Kalmuken nennen sie Badshona oder Magenstärkend. Die Schößlinge dieser Pflanze, welche im März und im April treiben, werden für ein gutes Mittel gegen den Scharbock gehalten, und die Russen bedienen sich derselben oft, als diese Kraft besitzend. Das Rheum rhaponticum wird westwärts des Wolga nicht gefunden. Der Samen dieser Gattung hat in Petersburg Pflanzen gebracht, die viel grösser waren, als die wilden; die Blätter waren breit, von einer ein wenig runden und der Form des Herzens nächst ähnlichen Gestalt.

Das Rheum rhabarbarum wächßt in den Ritzen der unfruchtbaren Felsen und auf dem Kieß- oder groben Sande; man findet es mehr noch in den Thä-

(*) Der Yaik fällt in das Caspische Meer, ungefehr vier Grade ostwärts des Wolga.

Thälern des malerisch aussehenden Landes, welches jenseits des Sees Barkal liegt. Es treibt nicht vor Ende Aprils und bleibt den ganzen May hindurch in der Blühte. Die Tartaren essen die Stengel des Blattes roh; sie wirken fast immer bey denjenigen Personen, die nicht daran gewöhnt sind, eine krampfigte Zusammenziehung der Nerven am Halse, welche sich in Zeit von einigen Stunden zertheilt; allein diese Wirkung kömmt jedesmal, so oft man davon nimmt, wieder, bis man daran gewöhnt ist. Die Russen thun von diesen Blättern in ihr klein gehacktes Fleisch; diese Speise thut bey den Fremden die so eben angeführte Wirkung. In Siberien wird der Stamm eingemacht, und es ist ein Gebrauch bey den Deutschen, auf ihren Tafeln, anstatt des Blumenkohls die Knospen dieser Pflanze, so wie auch des Rheum palmatum vorzustellen.

Das Rheum rhaphonticum, welches insgemein nahe an den Strömen wächßt, hat fast immer, so wie das Rheum rhabarbarum in Siberien, ein verfaultes Obertheil seiner Wurzeln, wegen der allzugrossen Feuchtigkeit; nur ein sehr kleiner Theil des untern äusserſten Endes ist gut. Das Medicinische Collegium von Rußland läßt in Siberien eine grosse Menge dieser Wurzeln für die militarischen Spitäler sammeln, und verschreibt sie unter dem

dem Namen Rhapontia. Aber die Leute, welche dazu gebraucht werden, sie aus der Erde herauszuziehen, sind so schlecht unterrichtet, daß sie den besten Saft verlieren. Diese Wurzeln sollten im Frühjahr, sogleich nachdem der Schnee geschmolzen ist, gesammelt werden, wenn die Pflanze ihren ganzen Geschmack, Saft und Kraft in sich hat; indessen geschieht diese Erndte nicht vor dem Monat August, in welchem Zeitpuncte sie durch das Wachsthum des Stammes und die Ausdehnung der Blätter verdorben sind. Ich will noch hinzusetzen, daß man die Wurzeln, sobald sie ausgerissen sind, in kleine Stükke schneidet, um sie zu trocknen; welche Verfahrungsart ihre Kraft und Eigenschaften merklich vermindert.

Die nemlichen Wurzeln, welche, nach der gemeinen Verfahrungsart zubereitet, wenig Wirkung thaten, sind vortrefflich geworden, wenn man sie mit der gehörigen Vorsicht getrocknet hat. Folgende Verfahrungsart befolgt der Herr Pallas: sobald man die Wurzeln herausgezogen hat, hängt man sie um einen Ofen herum; man trocknet sie nach und nach; sie machen sich von der Erde los, welche ihre Hülle bedeckte; ob man sie gleich im Herbste sammelt, so erhalten sie doch auf diese Art die Farbe, den Zusammenhang und die abführenden

Eigenschaften der besten Rhabarber, und thun auch in allen Stücken die nemlichen Wirkungen.

Ein Deutscher Apotheker, namens Zückert, machte ähnliche Proben mit eben so glücklichem Erfolge an dem Rheum rhabarbarum und dem Rheum rhaponticum, welches in seiner ganzen Vollkommenheit auf den Gebirgen der umliegenden Gegenden bey Nershinsk wächßt. Er legte Pflanzungen davon an dem abschüssigen Hange eines Felsen (*) an, welcher einen Schuh hoch mit guter schwarzer Misterde und eben soviel Sand und Kieß bedeckt war. Wenn der Sommer trocken war, so ließ er die Pflanzen in der Erde; war aber die Jahrszeit regnerisch, so legte er die Wurzeln, nachdem er sie gesammelt hatte, einige Tage lang in den Schatten, um sie zu trocknen, und hernach pflanzte er sie wieder aufs neue. Durch diese Verfahrungsart bekam er in Zeit von sieben bis acht Jahren sehr dicke und sehr gesunde Wurzeln, welche die Felsenschicht verhindert hatte, zu weit durchzudringen; und ein Scrupel dieser sorgfältig getrockneten Wurzeln that eben so

(*) Damit eine Pflanzung von Rhabarber gut gelinge und gesunde und trockene Wurzeln verschaffe, hat man einen leichten Boden nöthig, der zur Grundstütze einen Felsen hat, wo die Feuchtigkeit leicht durchseigt.

so viel Wirkung, als eine halbe Drachme von der Rhabarber aus der Tartarey.

Aus den vorhergehenden Beobachtungen erfolgt, daß es ausser dem Rheum palmatum noch andere Pflanzen giebt, deren Wurzeln eben so aussehen und die nemlichen Wirkungen thun, wie die beste Rhabarber. Denen zu Kiachta über die Gestalt und die Blätter der Pflanze, welche diese giebt, angestellten Untersuchungen zufolge, scheint es, daß es nicht das Rheum palmatum, sondern eine Art, welche runde und züngigte Blätter hat, und wahrscheinlicher weise das Rheum rhaponticum sey. Herr Pallas fragte während seinem Aufenthalte an diesem Orte einen Handelsmann aus Bucharien, welcher gegenwärtig diese Specereywaare der Krone liefert, um Erläuterungen, und die Beschreibung, die man ihm von der Pflanze gab, stimmt mit der Beschreibung des Rheum rhaponticum überein. Die genaue Richtigkeit dieser Beschreibung wurde von Mongolischen Reisenden bestätigt, welche in den umliegenden Gegenden bey Koko-nor und bey Thibet gewesen waren und die Rhabarber so, wie sie auf diesen Gebirgen von sich selbst wächst, gesehen hatten.

Uebrigens beweisen die von Zückert und von andern an den Wurzeln des Rheum rhabarbarum und

des Rheum rhaphonticum angestellten Erfahrungsversuche zur Genüge, daß diese Wurzeln ein vortreffliches abführendes Mittel sind. Da aber der Vater des Handelsmanns aus Bucharien, von welchem so eben die Rede gewesen ist, dem Herrn Pallas Samen von dem Rheum palmatum gab und ihm dabey sagte, daß dieser Samen die wahre Rhabarber bringen würde, so hat man Ursache zu glauben, daß die Asiater diese drey Gattungen, das Rheum palmatum, das Rheum rhaphonticum und das Rheum rhabarbarum ohne Unterschied sammeln, wenn sie solche in einem trockenern und gelindern Erdstriche finden, und daß die Dicke der Pflanze eine schöne Wurzel zu versprechen scheine. Vielleicht kömmt der merkliche Unterschied, den man zwischen den verschiedenen Stücken der Rhabarber, so aus Kiachta gebracht werden, wahrnimmt, daher, daß man die Wurzeln der drey Gattungen ohne Unterschied sammelt. Es ist gewiß, daß sie alle drey auf den Bergen in Thibet und ohne die mindeste Wartung wachsen, und diejenigen, welche man bey Koko-nor und in den umliegenden Gegenden des Orts, wo der Koango entspringt, werden für die besten gehalten.

Ehedessen hatte sich die Krone Rußland die Ausfuhr der Rhabarber in die fremden Länder vorbehalten, und nur allein die Agenten der Regierung konn-

konnten diesen Handel treiben; aber die gegenwärtige Kaiserinn hat dieses Monopolium aufgehoben, und jederman führt heute zu Tage, wenn er die Gefälle bezahlt, Rhabarber aus Petersburg. Das Handelscollegium macht den ersten Verkauf derselben zum Nutzen des Souverains und bewahret sie in den Magazinen der Hauptstadt auf; es setzt den Preiscourant derselben jährlich vest.

Die Handelsleute aus Bucharien vertauschen sie in Kiachta gegen Pelzwerk; dieser erste Kauf wird auf 16 Rubels das Pud geschätzt. Wenn man das Gehalt der Commissionairs, die sie kaufen und des Apothekers, der sie untersucht, nebst den andern nothwendigen Ausgaben dazu rechnet, so beläuft sich der Preis des Puds, in Kiachta genommen, auf 25 Rubels; man zählt fünf mehr für die Transportkosten von den Grenzen Siberiens bis nach Petersburg; also kostet das Pud die Krone 30 Rubels. Die beträchtlichste Ausfuhr, die jemals an Rhabarber von Rußland geschehen ist, fand im Jahre 1765 statt; in diesem Jahre wurden 1350 Puds, jedes zu 65 Rubels, davon ausgeführt.

Ausfuhr der Rhabarber aus Sanct Petersburg.

Im Jahre 1777 wurden 29 Puds 13 Pfunde davon ausgeführt — — — zu 76¼ Holländische Dollars (*), oder 91 Rubels 30 Kopeken das Pud.

Im Jahre 1778 23 Puds 7 Pfunde zu 80 Dollars oder 96 Rubels.

Im Jahre 1778 brachten die Handelsleute aus Bucharien 1055 Puds davon nach Kiachta; unter welchen 680 Puds und 19 Pfunde auserlesene waren. Der innere Aufwand, der davon im Jahre 1777 im ganzen Russischen Reiche geschah, belief sich nur auf sechs Puds fünf Pfunde (**).

Der Vorzug der Rhabarber aus der Tartarey vor jener, die man aus Canton zieht, kömmt wahrscheinlicher weise von folgenden Ursachen her:

1) Schicken sich die südlichen Theile von China für diese Pflanze nicht, eben so wie die Gebirge im kleinen Bucharien. 2) Die-

(*) Man schätzt hier den Holländischen Dollar auf einen Rubel 20 Kopeks.

(**) Diese Berechnung enthält nur die Rhabarber, welche in den verschiedenen Magazinen des Handelscollegiums gekauft worden ist; dasjenige, was durch den Schleichhandel hineinkömmt, muß man noch dazu rechnen.

2) Diejenige, welche man von den Chinesern in Canton kauft, wird nicht so sorgfältig untersucht, wie diejenige, welche von den Buchariern in Kiachta gekauft wird. Die Handelsleute, welche sie zu Canton kaufen, sind genöthigt, sie ins Grosse zu nehmen, ohne die schlechten Wurzeln abzusondern und ohne die verdorbenen Theile abzuschneiden.

3) Es ist auch wahrscheinlich, daß eine lange Schiffahrt der Rhabarber nachtheilig ist, wegen der Feuchtigkeit, die sie während der Reise an sich zieht.

Tabelle

der Längen und der Breiten.

Ich habe für nöthig erachtet, zur Bequemlichkeit der Leser, auf der nemlichen Seite die Länge und die Breite der vornehmsten Orte, von welchen in diesem Werke die Rede ist, zusammenzusetzen. Die Länge wird vom ersten Meridian der Insel Ferro und vom Meridian des Königlichen Observatoriums zu Greenwich gezählt. Der Unterschied der Länge zwischen Greenwich und der Insel Ferro ist 17° 34′ 45″. Die Länge der mit einem Sterne * bezeichneten Orte ist durch Astronomische Observationen genommen.

	Breite.			Länge von der Insel Ferro			Länge von Greenwich (*).	
* Petersburg	59°	56′	23″	48°	0′	0″	30°	25′
* Moscau	55	45	45	55	6	30	37	31
* Archangel	64	33	24	56	15	0	38	40
* Tobolsk	58	12	22	85	40	0	68	26
* Tomsk	56	30	0	102	50	0	85	15
* Irkutsk	52	18	15	122	13	0	104	38
* Selenginsk	51	6	0	124	18	30	106	44
Kiachta	35	0	0	124	18	0	106	43
* Jakutsk	62	1	50	147	0	0	129	25
* Ochotsk	59	22	0	160	7	0	142	32
* Bolcheresk	52	55	0	174	13	0	156	38
* Haven Sanct Peter und Sanct Paul	53	1	0	176	10	0	158	36
Oestliches äusserstes Ende von Siberien.	66	0	0	200	0	0	182	25
Unalashka: Nach der Generalcharte von Rußland	58	0	0	223	0	0	205	25
Unalashka: Nach der Charte des Krenitsin und des Levasheff	53	30	0	205	30	0	187	55

(*) Ich habe die Secunden der Länge von Greenwich weggelassen.

Ver-

Verzeichniß der Kapitel.

§. 1. Vorläufige Anmerkungen über Kamtschatka; Entdeckung und Eroberung dieser Halbinsel; ihr gegenwärtiger Zustand; ihre Bevölkerung und ihre Producte; Steuern, die Rußland daraus zieht – – – S. 1

§. II. Allgemeiner Begriff vom Handel, der in den neuentdeckten Inseln getrieben wird; Ausrüstung der Schiffe; Gefahren, Gewinn, u. s. f. 6

§. III. Pelzwerk und Häute, so aus Kamtschatka und den neuentdeckten Inseln gezogen werden. 10

Erster Theil.

Erstes Kapitel. Anfang und weiterer Fortgang der Entdeckungen der Russen in dem Meere von Kamtschatka; allgemeine Eintheilung der neuentdeckten Inseln – – – S. 16

II Kapitel. Reisen, die im Jahre 1745 unternommen wurden; erste Entdeckungen der Aleutischen Inseln von Michael Newodtsikoff – 28

III Kapitel. Reisen, welche vom Jahre 1747 bis auf das Jahr 1753 nach den Gegenden der Insel Bering, der Kupferinsel und den Aleutischen Inseln unternommen worden sind; Anmerkungen über die Einwohner – 37

IV Kapitel. Reisen, welche von dem Jahre 1753 an bis auf das Jahr 1756 vorgenommen worden sind; das Schiff des Serebranikoff läuft

in

in einigen der entferntesten Aleutischen Inseln, oder an den Füchseinseln ein; Anmerkungen über die Insulaner - - S. 50

V Kapitel. Reisen, welche von dem Jahre 1756 an bis auf das Jahr 1758 unternommen worden sind - - - - 57

VI Kapitel. Reisen, welche in den Jahren 1758, 1759 und 1760 nach den Füchseinseln unternommen worden sind; Expedition des von dem Trapesnikoff ausgerüsteten Schiffes Sanct-Uladimir; Betshevin ausgerüsteten Schiffes Gabriel; dieses vom Pushkareff commandirte Schiff geht nach Alaksu oder Alachskak, einer der entferntesten östlichen Inseln; Anmerkungen über deren Einwohner; deren Produkte, welche von jenen in den mehr ostwärts gelegenen Inseln verschieden sind - - 66

VII Kapitel. Reise des Andreas Tolstyk auf dem Schiffe Sanct Andreas und Natalia; Entdeckungen einiger neuen Inseln, welche Andreanoffskye ostrowa heissen; Beschreibung von sechs Inseln aus dieser Reihe - 77

VIII Kapitel. Reise des Schiffes Zacharias und Elisabeth, so vom Kulkoff ausgerüstet worden war und vom Drusinin commandirt wurde; es fährt auf der Seite von Umnack und Unalashka, und überwintert auf dieser letztern Insel; das Schiff wird von den Insulanern zu Grunde gerichtet und das ganze Schiffsvolk, vier Mann ausgenommen, niedergemacht. Begebenheiten dieser vier Russen und Gefahren, die sie ausstunden - - - 89

IX Ka-

IX Kapitel. Reise des Schiffes die Dreyeinigkeit unter dem Commando des Korovin; er begiebt sich nach den Füchseinseln; er bringt den Winter in Unalashka zu; das Schiff scheitert in einer Bucht der Insel Umnak, und das Schiffsvolk wird von den Eingebohrenen angegriffen; viele Russen werden getödtet, andere sterben an Krankheiten; sie befinden sich in einer grossen Noth; ihre Anzahl nimmt bis auf 12 ab, und Glottoff kömmt ihnen zu Hülfe; Beschreibung von Umnak und Unalashka – S. 100

X Kapitel. Reise des Stephan Glottoff; er kömmt auf den Füchseinseln an; er geht noch weiter, als Unalashka, bis nach Radyak; er bringt den Winter auf dieser Insel zu; die Eingebohrenen versuchen zu wiederholten malen, das Schiffsvolk umzubringen; sie werden zurückgetrieben; sie versöhnen sich wieder mit einander und treiben Handel mit den Russen; Beschreibung von Radyak; Anmerkungen über die dasigen Einwohner, Thiere und Producten; Glottoff kehrt nach Umnak zurück; er bringt daselbst einen zweyten Winter zu; seine Zurückkehr nach Kamtschatka; Jo..al seiner Reise – 121

XI Kapitel. Reise des Solovioff; er kömmt in Unalashka an, und bringt den Winter auf dieser Insel zu. Bericht von dem, was ihm wiederfuhr; die Eingebohrenen versuchen vergebens das Schiffsvolk zu vertilgen; Zurückkunft des Solovioff in Kamtschatka; Journal seiner Rückreise; Beschreibung der Inseln Umnak

nak und Unalashka; Producte; Einwohner; ihre Sitten; ihre Gebräuche, u. s. w. – S. 154

XII Kapitel. Reise des Otcheredin; er bringt den Winter in Umnak zu; Ankunft des Levasheff in Unalashka; Rückkehr des Otcheredin nach Ochotsk – – – – 185

XIII Kapitel. Auszug aus dem Reisejournal des Capitains Krenitzin und des Lieutenant Levasheff nach den Füchseinseln in den Jahren 1768 und 1769; Abreise von Kamtschatka; Ankunft auf der Insel Bering und auf der Kupferinsel; auf den Füchseinseln; Krenitzin bringt den Winter in Alaxa zu; Levasheff in Unalashka; Producte von Unalashka; Anmerkungen über die Einwohner der Füchseinseln; ihre Sitten; ihre Gebräuche, u. s. w. – 193

XIV Kapitel. Reise des Lieutenants Synd nordostwärts Siberien; er entdeckt eine Reihe Inseln und ein Vorgebirg, welches ihm zum vesten Lande von America zu gehören scheint, und nahe bey der Küste der Tschutoki liegt 217

XV Kapitel. Lage der Aleutischen Inseln und der Füchseinseln; Entfernung dieser beiden Reihen von einander. Kleines Wörterverzeichniß der Sprache der Aleutier. Allgemeiner Beytrag zu den in den vorhergehenden Kapiteln gemachten Anmerkungen über die Kleider, die Sitten und die Gebräuche der Insulaner; ihre Feste; ihre Ceremonien, u. s. w. – 220

XVI Ka-

XVI Kapitel. Von der Länge von Kamtschatka, und von dem äussersten östlichen Ende von Asien, so wie solches von den Russischen Erdbeschreibern bemerkt ist - - - S. 233

XVII Kapitel. Lage der Inseln Andreanoffsky; Anzahl der Aleutischen Inseln - 246

XVIII Kapitel. Verzeichniß der neuentdeckten Inseln, wie solches ein Aleutisches Oberhaupt angegeben hat; Verzeichniß der Inseln, welche in den Journalen der Russischen Seefahrer mit verschiedenen Namen benannt werden - - - - 249

XIX Kapitel. Muthmassungen über die nahe Lage der Füchseinseln und des vesten Landes von America - - - 252

XX Kapitel. Summarische Wiederholung der Beweise, welche zeigen, daß Bering und Tschirikoff im Jahre 1741 auf der Küste von America gelandet, oder derselben sehr nahe gekommen sind - - 254

XXI Kapitel. Von den Tschutski; die mündlichen Nachrichten dieser Völker in Betreff der nahen Lage ihrer Küste und der nahen Lage von America scheinen durch die Journale der letzten Seefahrer bestätigt worden zu seyn; Plenisner wird abgeschickt, um die Wahrheit dieser Vermuthung zu untersuchen; Schlußfolge seiner Reise - - - 258

XXII Kapitel. Versuche der Russen, um die Fahrt nach Nordost zu entdecken; Schiffe, die von Ar-

Archangel abgesegelt sind, um auf der Seite des Lenaflusses zu fahren; andere, die aus dem Lena abgefahren sind, um Kamtschatka zu erreichen; Auszug aus dem Reiseberichte des Deschneff um Tschukotskoi-noß herum, so wie er von dem Müller erzählt wird. Reise des Shalauroff, von dem Lenaflusse an, bis nach Shelatskoi-noß - S. 262

XXIII Kapitel. Verzeichniß der vornehmsten Charten, auf welchen die Entdeckungen der Russen bemerkt sind - - - - 299

Zweyter Theil,

S.

welcher die Geschichte der Eroberung von Siberien und des Handels zwischen Rußland und China enthält - 309

Erstes Kapitel. Erster Einfall der Russen in Siberien; zweyter Einfall; Yermac wird von dem Czar von Moscau aus den Gegenden des Wolga vertrieben, und zieht sich nach Orel, einer Russischen Pflanzstätte, zurück; er bringt mit einer Armee von Kosaken in Siberien; sein weiterer Fortgang und seine Thaten; er schlägt den Kutchun-Chan; er erobert dessen Gebiete; er tritt solche dem Czar ab; er wird von dem Kutchun-Chan überfallen; dessen Niederlage und Tod; Verehrung seines Andenkens; die Russischen Truppen räumen Siberien;

rien; sie kommen wieder hinein und machen sich das ganze Land unterwürfig; ihrem weitern Fortgange geschieht von den Chinesern Einhalt - - - S. 311

II Kapitel. Anfang der Feindseligkeiten zwischen den Russen und den Chinesern; Streitigkeiten über die Grenzen der beiden Reiche; Tractat von Nershinsk; der Russische Hof schickt Gesandte nach Pekin; Tractat von Riachta; Errichtung des Handels zwischen den beiden Nationen - - - 334

III Kapitel. Beschreibung der Russischen und Chinesischen Pflanzstätten an den Grenzen Siberiens; Beschreibung von Riachta, einer den Russen zugehörigen Grenzstadt; von Zuruchaitu, einer den Chinesern zugehörigen Grenzstadt; ihre Gebäude, ihre Pagoden ꝛc. - 350

IV Kapitel. Handel zwischen den Chinesern und den Russen; Zustand der vorzüglichsten Ausfuhren und Einfuhren; Zollgebühren; allgemeine Schätzung des Handels der Russen - 375

V Kapitel. Beschreibung von Zuruchaitu; dessen Handel; Transport der Waaren in den innern Theil Siberiens - - 390

VI Kapitel. Rhabarber aus der Tartarey, so die Handelsleute aus Bucharien nach Riachta bringen; Art, wie man die Wurzeln untersucht und kauft; verschiedene Gattungen von Rheum, welche die schönste Rhabarber geben;

Preis

Preis der Rhabarber in Rußland; Ausfuhr; S.
Vorzug der Rhabarber aus der Tartarey
vor jener aus Indien - - 396

Verzeichniß
der in diesem Werk enthaltenen Kupfer und Carten.

1) General-Carte des Russischen Reichs, zu S. 1.
2) Carte der Reise des Krenitzin und Levasheff nach der Füchse-Insel in den Jahren 1768 und 1769, zu S. 193.
3) Carte von der Reise des Synd, gegen Tschukotskoi-Noß, zu S. 217.
4) Carte der Reise des Shalauroff, zu S. 262.
5) Gegend von Maimatschin der Chinesischen Grenzstadt und des Baches Kiachta, von Westen her genommen, zu S. 350.

nd; Ausfuhr; S.
er Tartarey
- 396

i ß
n Kupfer und

Reichs, zu S. 1.
und Levasheff nach
1768 und 1769, zu

gegen Tschukotskoi-

, zu S. 262.
Chinesischen Grenz-
von Westen her ge-